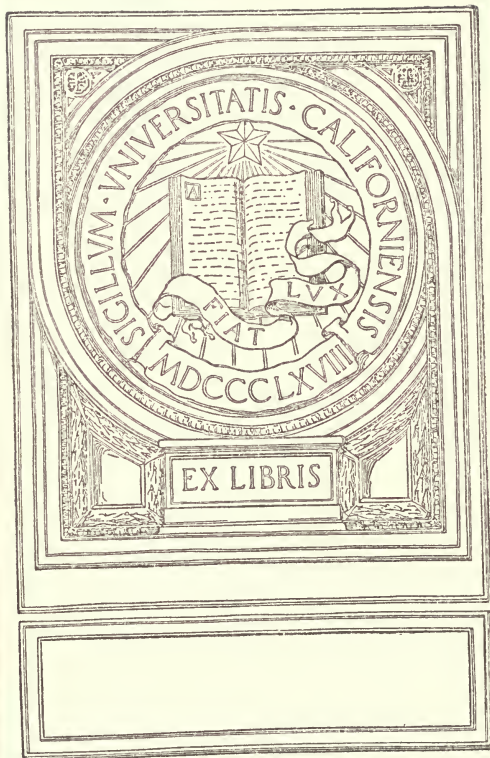


UC-NRLF



5B 537 918





Jahrbücher

—: der :—

Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte des Nordamerikanischen Turner-Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Mehnert,

512 G. St. N. Y.

Band I.



Heft I-VI.

New York.

1892.

E18+

G2M-

v.1

NO. 1000
SERIALS

Jahrbücher der deutsch-amerik. Turnerei.

Band I. Heft 1—6.

Inhalts-Verzeichniß.

Erstes Heft.

	Seite.
Vorwort.....	1
Drei Pioniere der deutschen Turnerei.....	5
Refesfrüchte.....	19
Turner-Bundeslied, von W. Rothacker.....	20
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes.....	21
Sigismund Kaufmann. Biographie.....	32
Eduard Müller. „.....	35
Rede zur Einweihung des ersten Turnplatzes. Von W. Pfänder.....	38
Geistiges Turnen und geistige Entwicklung. Von Karl Hangl.....	41
Wojm Mittelalter zur Neuen Zeit. Von W. Gundlach.....	45
Prolog zur zweiten Jahresfeier des Boston Turnvereins. Von P. Wagner..	48

Zweites Heft.

Bejn Jahre aus der Geschichte der Turnerei in Deutschland.....	49
Refesfrüchte.....	65
Festlied zum ersten Stiftungsfest des New Yorker Turnvereins. Von Heinrich Huhn.....	66
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes. (Fortsetzung.).....	67
Sigismund Kaufmann, (Portrait).....	85
Die Turnvereine des Nordamerikanischen Turnerbundes.....	87
Festlied zur Fahnenweihe der Cincinnati-Turngemeinde.....	93
Turnbekenntniß. Von Karl Follen.....	94
Karl Gifler. Biographie.....	95
Richard Lohmann. Biographie.....	96

Drittes Heft.

Die Turnerei diesseits und jenseits des Oceans. Von Gustav Strube.....	97
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes. (Fortsetzung.).....	100
Der Turnbetrieb in den ersten Turnvereinen.....	122
Die Turnzeitung (Cincinnati 1851).....	126
Turnermarsch. Von Carl Heinrich Schnauffer.....	129
Carl Heinrich Schnauffer. Biographie und Portrait.....	130
Auf dem Mannheimer Friedhof. Von K. H. Schnauffer.....	135
Bannerpruch. Von K. H. Schnauffer.....	136
Bilder aus dem Vereinsleben. I.	138
Einleitung zu dem Grundgesetz der Philadelphia Turngemeinde.....	141
Die Turnvereine des Nordamerikanischen Turnerbundes. (Fortsetzung).....	142

M197694

Viertes Heft.

Sozialismus und Turnerei	148
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes. (Fortsetzung.)	154
Turnerlust. Lied	175
Johann Straubenmüller. Biographie und Portrait	177
Wilhelm Vogt. Biographie	181
Turnlied. Von Johann Straubenmüller	184
Die Turnvereine des Nordamerikanischen Turnerbundes. (Fortsetzung.)	188
Trinkspruch. Von Dr. H. M. Starkloff	190
Sängergruß dem Soc. Turnerbund. Von F. J. Egenter	192

Fünftes Heft.

Schwanenrede.	Von F. L. Zahn (mit Portrait).....	198
Erstes Marschlied der Turner in der Schlacht bei Leipzig (1813).....		199
Zweites " " " " " " " " " "		200
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes. (Fortsetzung).....		201
Der Turnerbund. Lied, von K. H. Schnaußer.....		217
Turnlied. " " " " " " " " " "		218
Gefstede beim Bundesturnfest in Philadelphia. Von W. Rapp.		220
Die Turnvereine des Nordamerikanischen Turnerbundes.....		222
Nachträgliches zur Tagfahng in Cleveland		222
Bilder aus dem Vereinsleben. II.		331
Turners Fahnenlied. Von C. J. Egenter.....		238
Aus dem ersten Jahresbericht der Louisville Turngemeinde.....		239
Eine Turnfahrt durch Frankreich und die Schweiz. Von Philipp Weg.....		238

Sechstes Heft.

Die „freien Deutschen“ in Wisconsin, Kentucky und Ohio.....	241
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes. (Fortsetzung).....	249
Auszug aus den Verhandlungen der Turner-Taggung zu Buffalo.....	253
Satzungen des sozialistischen Turnerbundes in Nord-Amerika.....	269
Eine Turnfahrt durch Frankreich und die Schweiz. Von Philipp Bey. (Schluß).....	278
Turnergruß (zum allgemeinen Turnfest in New York, 1853).....	283
Rezeptsprüche.....	287
Berichtigung.....	288

Jahrbücher

— der —

Nov. 1890 -

Jan. 1892

New

Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer
Berücksichtigung der Geschichte des
Nordamerikanischen Turner-
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Mehner,

212 E. 83. St., N. Y.

Band I.

Heft I.

New York:

1890.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.

Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Vorwort	1
Drei Pioniere der deutsch-amerik. Turnerei	5
Lesefrüchte aus turnerischen Schriften	19
Turnerbundes - Lied. Von Wilhelm Rothacker	20
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes	21
Sigismund Kaufmann. Biographie	32
Eduard Müller. Biographie	35
Rede zur Einweihung des ersten Turnplatzes etc	38
Geistiges Turnen u. geistige Entwicklung. Von Carl Hangl ..	41
Vom Mittelalter zur neuen Zeit. Von W. Gundlach	45
Prolog zur zweiten Jahresfeier der Turngemeinde in Boston. Von P. Wagner	48



Sept
The American Turners

Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

Band I.

New York, November 1890.

Heft I.

Vorwort.

Der Mangel eines eingehenden Geschichtswerkes über die Entwicklung des deutschamerikanischen Turnwesens, sowie des Nordamerikanischen Turnerbundes, macht sich von Jahr zu Jahr mehr fühlbar. Schon häufig wurde der Wunsch geäußert, daß ein derartiges Werk von kompetenter Seite in Angriff genommen werden möchte, da die großartige Entwicklung der deutschen Turnerei auf amerikanischem Boden eine Kenntniß der Geschichte derselben höchst wünschenswerth macht.

Die von mir im Jahre 1874 verfaßte Geschichte des Turnerbundes entspricht, ihrer gedrängten Kürze halber, heute dem Zwecke nicht mehr. Verschiedene Aufsätze turnergeschichtlichen Inhalts, die im Laufe der Zeit erschienen, sind ebenfalls nur wenig geeignet ein Bild des Entwicklungsganges, welchen das deutschamerikanische Turnwesen erfuhr, zu veranschaulichen, so daß der Wunsch, etwas Umfassendes, möglichst wenig Lückenhaftes auf diesem Gebiete zu haben, vollkommen gerechtfertigt ist.

Die letzte Tagung in New York gab diesem Wunsche einen offiziellen Ausdruck, indem sie die Herausgabe eines derartigen Geschichtswerkes anregte, so daß es wohl nicht zu gewagt sein dürfte, wenn das, in ideeller Beziehung gewiß dankbare, pekuniär dagegen vielleicht undankbare Unternehmen in Angriff genommen wird; ein Unternehmen, zu dessen Uebernahme ich, ermutigt durch obige Kundgebungen, entschlossen bin, in der Voraussetzung, daß demselben wenigstens soviel Unterstützung von Seiten der Turner zu Theil wird, daß es auch in der beabsichtigten Weise durchgeführt werden kann.

Seit meinem Eintritte in den New Yorker Turnverein, gegen Anfang des Jahres 1854, habe ich mit Vorliebe Alles gesammelt, was mir in Bezug auf Turngeschichte und Turnwesen überhaupt werthvoll erschien. Gestützt auf dieses Material, gestützt ferner auf meine eigene Erfahrung im Turnvereinsleben und den regen Verkehr, den ich mit so vielen älteren und jüngeren Turnern unterhielt, die aktiv an der Entwicklung des Turnwesens Theil nahmen, darf ich wohl annehmen, daß es mir gelingen wird, das Unternehmen so durchzuführen, daß es nicht nur seinen Zweck erfüllen, sondern daß es auch literarisch einen ehrenvollen Platz behaupten wird.

Die „Jahrbücher“ sollen, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse den Plan vereiteln, in zweimonatlichen Hefen, in vorliegender, oder wenn möglich, in erweiterter Form erscheinen; es ist also einem jeden Turner möglich, sich dieselben ohne große Opfer anzuschaffen. Ihr Inhalt wird zunächst eine dokumentarische Geschichte des Turnerbundes sein, mit Einschluß der im Laufe der Zeit erschienenen wichtigen und bedeutsamen Tagungsprotokolle, Berichte und anderer offizieller Schriftstücke, die auf das deutschamerikanische Turnwesen Bezug haben; im Wortlaut oder im Auszuge; sowie eine vergleichende Statistik, welche die periodische Entwicklung des Bundes veranschaulicht; Biographien hervorragender Bundesmitglieder; historisch denkwürdige Turnlieder; geschichtliche Episoden aus dem Turnvereinsleben, und, soweit es der Raum noch gestattet, kritische Artikel, welche alle Zweige des Turnwesens, soweit sie in dem weiten Rahmen des Turnerbundes Platz haben, freimüthig und offen behandeln, die somit nicht nur das Selbsturtheil des Einzelnen anzuregen geeignet sind, sondern sich auch im Vereinskreise zur Debatte und zum Vortrage verwenden lassen. Natürlich wird auch geschichtlich der Turnerei in andern Ländern, in erster Linie der Turnerei in Deutschland, gedacht werden; der letzteren um so mehr, da dieselbe ja heute noch, wie vor 65 und vor 40 Jahren, ihren Einfluß wechselwirkend geltend macht.

Welch großartigen Entwicklungsgang hat nicht das deutsche Turnwesen seit seiner Gründung genommen! Welcher Aufschwung seit jenem Tage, an welchem Gutzmuths, ein Jüngling damals, im Jahre 1785, nach Schnepfenthal kam und von Salzmann in dessen Erziehungsanstalt auf „einen hübschen Platz“ mit den Worten geführt wurde: „hier ist unsere

Gymnastik“, bis zu dem heutigen Tage, an welchem die Zahl der Turnenden, diesseits und jenseits des Oceans, Hunderttausende beträgt, und der Betrieb der Leibesübungen in allen Kulturstaaten der Erde mehr oder weniger eingedrungen ist! Welch ein Aufschwung, und doch wie viel bleibt noch zu thun übrig, bis die Turnkunst eine solche Ausbreitung gefunden haben wird, daß sie in Wirklichkeit als ein Factor in der Jugenderziehung und als Volksbildungsmittel angesehen werden kann.

Unabhängig und frei von irgend welchem Einflusse sollen die „Jahrbücher“ mitarbeiten an dem erhabenen Ziele, die Turnkunst zum Gemeingute des Volkes zu machen; anregend, prüfend und rathend sollen sie allen den Turnern zur Seite stehen, die im Vereinsleben, in den Turnschulen, oder überhaupt im Interesse der Turnsache in irgend einem Kreise thätig sind; daß ich dabei den Rath und die Mithilfe meiner zahlreichen Freunde und Gefinnungsgeoffen im Turnerbund mir erbitte, ist nur natürlich, und ich hege die Ueberzeugung, daß dieser Bitte auch gerne entsprochen wird. Muß doch jeder Turner wünschen, daß die Verbindung, der er angehört, daß die Bestrebungen, die er unterstützt und fördert, deren Ursprung und Entwicklung ohne Voreingenommenheit, aber auch ohne Vorurtheil, d. h. unparteiisch und wahr geschildert werden; denn nur dadurch ist es möglich, daß der Einzelne ein getreues Bild des Entwicklungsganges des Turnwesens erhält, welches ihn befähigt, dem eigenen Urtheile folgend, selbstthätig einzugreifen, wohin immer ihn das Vertrauen seiner Turngenossen oder die eigene Neigung als Mitarbeiter an der Turnsache berufen hat.

Darum, Turngenossen, prüfet und urtheilt, ob meine Voraussetzungen richtig sind, und ob das Unternehmen Eurer Mithilfe und Eurer Unterstützung werth ist. Ist das letztere der Fall, so darf ich wohl annehmen, daß die „Jahrbücher“ überall in turnerischen Kreisen eine wohlwollende Aufnahme finden werden.

H. Meßner.

New York, im November 1890.

Drei Pioniere deutsch-amerikanischer Turnerei.

Ein Vierteljahrhundert vorher, ehe die Einwanderung von 1848—49 den Impuls zur Gründung deutscher Turnvereine auf amerikanischem Boden gab, waren drei deutsche Männer, Patrioten und Gelehrte, thätig, das deutsche Turnen hier einzuführen. Sie hatten dasselbe in der alten Heimath, unter den Augen Vater Jahn's, in der Sturm- und Drangperiode deutscher Einheit und Freiheit schätzen und lieben gelernt, mit Eifer ausgeübt, und hatten auch wie hundert andere gleichgesinnte Vaterlandsfreunde Anfeindung und Verfolgung dafür erduldet, bis sie schließlich zum Wanderstab griffen, um in fremden Landen ein neues Heim zu gründen.

Es ist schon der Mühe werth, einen mehr als vorübergehenden Blick auf das Leben und Wirken jener Männer zu werfen, die auf der Höhe der Bildung stehend, bei der ersten Gelegenheit, die sich ihnen hier darbot, die deutsche Turnkunst, von deren Werthe sie durchdrungen waren, einzubürgern suchten, und ihr Beispiel leuchtet um so glänzender, je weniger Nachahmung ihr Wirken auf diesem Felde bei andern deutsch-amerikanischen Gelehrten und Schulmännern, die hier einen hervorragenden Wirkungskreis sich errungen, gefunden hat.

Wo immer von den Pionieren der deutsch-amerikanischen Turnerei die Rede ist, müssen die Namen Karl Beck, Karl Tollen und Franz Lieber in Ehren genannt werden. Wenn ihre Bestrebungen auch nicht darauf gerichtet waren, Turnvereine zu gründen im engeren Sinne, wenn ihr Erfolg auch nicht ein nachhaltiger war und ihre turnerische Thätigkeit fast spurlos wieder verschwand, so daß die Nachrichten darüber heute beinahe sagenhaft klingen, so gebührt ihnen doch unbestritten das Verdienst, die ersten Turnanstalten nach deutscher Art in den Vereinigten Staaten in amerikanischen Lehranstalten gegründet zu haben, und das zu einer Zeit, in welcher das Deutschthum hier eine kaum nennenswerthe Stärke besaß und politisch gar keine Rolle spielte.

Karl Beck erblickte in Heidelberg am 19. August 1798 das Licht der Welt. Seinen Vater verlor er in früher Kindheit. Seine Mutter, eine hoch gebildete Frau, verheirathete sich wieder mit dem berühmten Theologen L. de Wette, welcher dem verwaissten Knaben ein liebevoller Vater wurde. De Wette wurde 1810 an die Universität nach Berlin berufen und die

Familie siedelte in demselben Jahre nach jener Stadt über. Karl besuchte in Berlin das Werder'sche Gymnasium, woselbst sein persönlicher Verkehr mit dem großen Philologen Zumpt einen nachhaltigen Einfluß auf sein Leben ausübte. Von ebenso wohlthätigem Einfluß für ihn war das Leben im elterlichen Hause, in welchem die hervorragendsten Personen der gelehrten und gebildeten Gesellschaft der Hauptstadt verkehrten.

Gleich seinen Altersgenossen widmete er sich mit Eifer und Begeisterung dem von Jahn in Berlin eingeführten Turnwesen; tief fühlte er die Schmach des Vaterlandes, von einem fremden Eroberer unterdrückt zu sein. Von Natur mit ungewöhnlicher Stärke und robustem Körper ausgestattet, wurde er bald einer der tüchtigsten der jugendlichen Schaar. Doch erlaubte ihm seine Jugend nicht, thätig an den ausbrechenden Kriegeskürmen, die jedoch auf sein jugendliches Gemüth einen unauslöschlichen Eindruck machten, Theil zu nehmen. Als Student war er Mitglied der Burschenschaft und trug nach Kräften dazu bei, das Volk zum Bewußtsein des von seinen Regierungen an ihm begangenen Frevels zu bringen.

Das Jahr 1819 änderte mit einem Schlag auch das Schicksal Beck's. Am 23. März jenes Jahres wurde der als russischer Spion angesehene und gehaßte Schriftsteller Kobebue in Mannheim von dem Studenten Karl Ludwig Sand ermordet. Beck's Stiefvater de Wette, ein langjähriger Freund der Familie Sand, schrieb der tiefgebeugten Mutter des unglücklichen Mörders, der die unheilvolle That im fanatischen Eifer und mißverständlicher Vaterlandsliebe verübt hatte, einen theilnehmenden Brief, ohne jedoch die Schreckensthat zu entschuldigen, viel weniger sie zu billigen. Dieser Brief fiel — durch treulose Freunde — in die Hände der preußischen Regierung, die in ihrem blinden Fanatismus Hochverrath darin sah.

De Wette wurde am 30. September 1819 seines Amtes entsetzt und des Landes verwiesen. Er siedelte nach der Schweiz über, woselbst er drei Jahre später an der Universität in Basel eine Professur erhielt.

Karl Beck beendete in Heidelberg seine Studien und wurde 1822 als lutherischer Prediger ordinirt. Die Universität in Tübingen ernannte ihn zum Doctor der Theologie. Er schlug ebenfalls seinen Wohnsitz in Basel auf und wirkte an dem dortigen Pädagogium als Lehrer der lateinischen Sprache und Literatur.

Seine freisinnigen Ansichten und seine von Jugend auf enthusiastische Liebe für die Freiheit machten ihn zum Mittelpunkt zahlreicher Kreise, deren Ziel die Befreiung des deutschen Volkes von dem Druck der einheimischen Despoten war, die, allen Versprechungen zum Hohne, eine schmachvolle Knechtung und Unterdrückung jeder freien Regung ausübten. Sein Jugendfreund Karl Follen stand ihm in diesen Bestrebungen treu zur Seite und

Beide wirkten mit unermüdlicher Thätigkeit und rastlosem Eifer darauf hin, dem schmachvoll mißhandelten deutschen Volke seine Rechte zu verschaffen.

Karl Follen war der mittlere von drei Brüdern, die alle den lebhaftesten Antheil sowohl an dem von Jahn in's Leben gerufenen Turnwesen, als auch an den freiheitlichen Bestrebungen Deutschlands nahmen, von den Regierungen verfolgt wurden und im Auslande ein Asyl suchen mußten. Es waren Adolph Ludwig, geboren am 21. Januar 1794, Karl, geboren am 3. September 1795, und Paul, geboren am 24. Mai 1799. Ihr Geburtsort war Gießen, woselbst ihr Vater Hofrath war. Alle Drei waren eifrige Turner und später thätige Mitglieder der Burschenschaft. Sie nahmen als Freiwillige an dem Feldzuge gegen Napoleon Theil und als die fluchwürdige Reaktion über das „befreite“ Deutschland ihr Haupt erhob, standen ebenfalls alle Drei in hervorragender Weise auf der Seite des Volkes. Adolph Ludwig und Karl studirten Philosophie und Theologie, wandten sich jedoch später der Rechtswissenschaft zu, was Paul gleich Anfangs seiner Studien that. Ad. Ludwig verbüßte von 1819 wegen „Hochverraths“ eine zweijährige Gefängnißstrafe, siedelte nach seiner Entlassung nach der Schweiz über, woselbst er als Lehrer und Schriftsteller ein bewegtes Leben führte und starb am 26. Dezember 1855. Paul, der jüngste der Brüder, galt als der Führer der Fortschrittselemente, nachdem Ad. Ludwig und später auch Karl (siehe unten) Deutschland verlassen hatten. Sein durchdringender Scharfblick und seine seltene Energie gaben ihm die vollste Anwartschaft auf diesen ebenso ehrenhaften als — gefährlichen Posten; doch trotz des Hasses der Reaktion und den beständigen Chikanen von Seiten der Behörden, hielt er in Deutschland aus, bis er nach dem Jahre 1830, an einer nahen Verbesserung der politischen Zustände Deutschlands verzweifelnd, mit seinem Jugendfreunde und Schwager Friedrich Münch, dem unter dem Pseudonym „Far West“ in den weitesten Kreisen bekannten und hochgeschätzten Schriftsteller (dem Vater des gegenwärtigen Vorsitzers des Turnerbundes, Hugo Münch), Gründer der Gießener Auswanderungs-Gesellschaft wurde und im Jahre 1834 nach den Vereinigten Staaten auswanderte. In Warren County, Missouri, ließ er sich auf einer Farm nieder; doch behagte ihm das Leben als Farmer nur wenig, und er vertauschte es mit dem eines Journalisten. Im Frühjahr 1844 siedelte er nach St. Louis über, um die Herausgabe einer deutschen Zeitung, „Die Waage,“ zu übernehmen. Das Unternehmen schlug jedoch aus Mangel an Unterstützung fehl, und enttäuscht kehrte er im Herbst nach seiner Farm zurück, woselbst er im selben Jahre am 3. Oktober am Nervenfieber erkrankte und starb.

Nun zurück zu Karl, dem für uns augenblicklich wichtigsten der drei Brüder. Nach Beendigung des Feldzuges gegen Napoleon setzte er seine

juristischen Studien fort, wurde 1818 Privatdocent, aber gleich vielen Andern 1819 demagogischer Umtriebe bezüchtigt. Er hatte eine Vertheidigung der Burschenschaften geschrieben, eine Anzahl hochpoetischer Freiheitslieder verfaßt. — Das „Sturmlied“ der Freiheit: „Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogendrang!“, 1817 veröffentlicht, ist von ihm gedichtet — und außerdem war er als Sachwalter für die Rechte des hessischen Volkes gegen dessen Regierung aufgetreten. Der Verhaftung entzog er sich durch die Flucht nach Paris, später übersiedelte er ebenfalls nach der Schweiz, woselbst er, wie Beck, in Basel eine Professur erhielt.

Beiden Freunden zog ihr patriotisches Bestreben bald den Haß und die Verfolgung der deutschen Behörden zu und die Regierungen von Preußen und Oesterreich verlangten gemeinschaftlich die Auslieferung der „gefährlichen Subjekte.“ Zur Ehre der Schweizer Regierung muß gesagt werden, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel erschöpfte, ehe sie sich zum Nachgeben zwingen ließ. Erst als Truppen an der Grenze erschienen, kündigte sie den Beiden das Asylrecht und ersuchte sie, das Gebiet der Schweiz zu verlassen, um nicht gezwungen zu sein, sie schließlich ausliefern zu müssen.

Ueberzeugt, daß Deutschlands Befreiung noch nicht gekommen und daß für sie kein sicherer Platz im Vaterland zu finden sei, da bis in die entferntesten Winkel Metternich's unversöhnlicher Geist und sein Haß gegen Alles, was Freiheit athmete, drang, wandten sich Beck und Follen dem Lande der Verheißung zu, um unter dem Sternenbanner sich eine neue Heimath zu gründen. Ueber Paris reisend, erhielten sie von Lafayette Empfehlungsbrieve an hervorragende amerikanische Gelehrte, und also ausgerüstet, landeten sie am Weihnachtstage 1824 in New York.

Wenige Tage nach ihrer Ankunft gab Karl Beck vor den betreffenden Behörden seine Erklärung ab, amerikanischer Bürger zu werden und dieser Schritt legt treffliches Zeugniß von der Gewissenhaftigkeit, dem Pflichtgefühl und dem sittlichen Ernste ab, mit welchen er seine Thätigkeit und seinen Eintritt in das hiesige Leben aufsaßte. Er wollte keinen Augenblick länger als nöthig, ein Fremder hier sein. Voll und ganz wollte er sich dem Lande seiner Wahl weihen und mit den erlangten Rechten auch alle Pflichten übernehmen.

Dank der Empfehlungsbrieve, die er mitgebracht, Dank seiner persönlichen Erscheinung, die einen höchst gewinnenden und Vertrauen einflößenden Eindruck machte, gewann Beck in kurzer Zeit eine seinen Kräften und Wünschen angemessene Stellung. Mit den Herren J. G. Cogswell, einem hervorragenden Gelehrten und Schulmann, welcher Pestalozzi in Yverton und Fellenberg in Hofswyl besucht hatte, und Georg Bancroft, dem berühmten Historiker, errichtete er eine Knabenschule auf einem schön gelegenen

Hügel, "Round Hill," in der kleinen Stadt Northampton, Mass., und während seines 5-jährigen Aufenthaltes daselbst bewährte sich seine seltene Lehrfähigkeit auf's trefflichste. Hier errichtete er die erste Turnanstalt in den Ver. Staaten nach Jahn'schem Muster und hier veröffentlichte er seine erste literarische Arbeit, ein Lehrbuch des Turnens nach Jahn's „deutscher Turnkunst". Das Buch scheint leider nur noch in einem einzigen Exemplar vorhanden zu sein, welches sich im Besitze des Dr. E. M. Hartwell befindet. Möglich, daß noch weitere Exemplare, staubbedeckt, sich in der Bibliothek irgend einer der östlichen Universitäten befinden oder in den Händen eines der früheren Schüler der „Round Hill" Schule, aber, wie gesagt, bekannt ist kein zweites Exemplar.

Direkte Aufzeichnungen über den Turnbetrieb an der Round Hill Schule verdanken wir dem Dr. Geo. C. Schattuck von Boston, welcher ein Schüler jener Anstalt war. Derselbe schreibt darüber:

„Dr. Beck, der Lehrer der lateinischen Sprache, später in derselben Eigenschaft am Harvard College thätig, war auch unser Lehrer der gymnastischen Uebungen. Ein großes Stück Land wurde für den Zweck bestimmt und mit allen Geräthen einer deutschen Turnanstalt ausgestattet; die ganze Schule war in Klassen eingetheilt, und eine jede Klasse turnte dreimal wöchentlich je eine Stunde unter Dr. Beck's Leitung und Aufsicht. Zugleich stand uns ein Duzend Reitpferde zur Verfügung, und auch im Reiten wurde dreimal wöchentlich Unterricht ertheilt. Auch wurden Gärten angelegt, in welchen die Schüler Blumen und Gemüse zogen. Verschiedene Ballspiele, wie Base- und Fußball, wurden regelmäßig gespielt. Ich erinnere mich, an einem Wettspiel zur Zeit der Wahl-Campagne zwischen Adams und Jackson Theil genommen zu haben; die Jackson-Partei siegte. Es wurde überhaupt viel für die körperliche Uebung der Schüler gethan. Bei Gelegenheit einer öffentlichen Prüfung erinnere ich mich, daß Mr. Edward Everett darauf aufmerksam machte, um wie viel besser eine Schule jetzt sei und um wie viel größerer Vortheile wir uns erfreuten, als zur Zeit, als Mr. Cogswell und er selbst Exeter besuchten.

Obgleich die Schule nur 20 Jahre bestand und wegen Mangels an Mitteln wieder einging, so war ihr Einfluß doch ein ganz bedeutender, und es wurde durch sie der Sache der Erziehung ein großer Vorschub geleistet. Die Entwicklung der körperlichen Kraft und die Stärkung der Konstitution durch Turnübungen wurden zuerst dort als von besonderer Wichtigkeit für die Erziehung der Knaben anerkannt."— Soweit Dr. Schattuck über die Round Hill Schule. Dr. Hartwell ergänzt diese Mittheilung folgendermaßen: *)

*) Diese Aufzeichnungen hat Dr. E. M. Hartwell von der Johns Hopkins Universität in einer von dem Nationalen Erziehungsbureau herausgegebenen Broschüre veröffentlicht.

„Dr. Beck übersehte 1828 in Northampton Jahn's „Deutsche Turnkunst“ und ließ sie auch dort drucken. Jahn's enthusiastischer Feuergeist schien auf den Schüler übergegangen zu sein, denn in der Vorrede weist Dr. Beck auf die großen Vortheile hin, die einer Republik durch den Betrieb körperlicher Uebungen entstehen, die in einer gemeinsamen Thätigkeit alle die verschiedenen Volksklassen vereinigen, auf diese Weise ein neues Band für alle Diejenigen bildend, die sonst die meiste Zeit durch ihre verschiedenen Berufsarten und Bildungsgrade getrennt sind.“

Dr. Beck huldigte also zu der Zeit den Jahn'schen Ansichten, wonach auf den Turnplätzen Alle, jung und alt, reich und arm, mehr oder weniger gebildet, zugleich ein Feld der Thätigkeit finden sollen. Dr. Hartwell bemerkt weiter :

„In der Republik der Wissenschaft hat Dr. Beck einen unverfälschten Einfluß als Lehrer der lateinischen Sprache ausgeübt, aber die von ihm eingeführten gymnastischen Uebungen haben bis jetzt kaum etwas dazu beigetragen, die öffentlichen Zustände in der Republik der Ver. Staaten zu gestalten, wenigstens nicht in der Richtung, wie sie von Dr. Beck angedeutet wurde.“

Das Beispiel der Round Hill Schule fand sogar Nachahmung, wie aus einer Schenkungsurkunde hervorgeht, die Dr. Geo. C. Shattuck von Boston der St. Pauls'schule in Concord, N. H., im Jahre 1856 machte, in welcher die Worte zu finden sind: „Der Gründer ist bestrebt, eine Schule erster Klasse für Knaben auszustatten, in welcher dieselben eine Erziehung erlangen können, welche sie gleich sehr zur Wissenschaft oder zum Geschäft fähig macht, einschließend eine vollkommene geistige Ausbildung in ihren verschiedenen Zweigen und gymnastische Uebungen zur Erhaltung der Gesundheit und Stärkung des Körpers, sowie eine ästhetische Bildung und Erwerbung von Eigenschaften, die geeignet sind, die Sitten und den Geschmack der Schüler zu verfeinern, verbunden mit moralischer und religiöser Belehrung.“

Karl Follen war ebenfalls an der Round Hill Schule als Lehrer thätig; 1826 erhielt er eine Professur der Kirchengeschichte und Ethik am Harvard College, welcher später deutsche Sprache und Literatur hinzugefügt wurden. Dort führte er bei den Studenten ebenfalls das deutsche Turnen ein, gründete also den zweiten Turnplatz nach Jahn'schem System auf amerikanischem Boden. Heute befindet sich in Verbindung mit jener Universität die größte Turnanstalt des Landes, das „Gymmenway-Gymnasium“, obwohl eine Verbindung zwischen jenen Anfängen Follens und dem heutigen Betriebe in keiner Weise nachzuweisen ist.

Seinen Bemühungen, die von der medizinischen Fakultät der Anstalt

unterstützt wurden, die dringend die Einführung körperlicher Übung empfahlen, ist es zu danken, daß eine Turnanstalt am genannten College errichtet wurde, und zwar im Mai 1826. Rev. Dr. Cazneau Palfrey schreibt in dem Harvard-Register-Archiv:

„Eine Versammlung aller Klassen wurde in der Universitäts-Kapelle abgehalten, eine Versammlung, wie ich vorher noch keiner beigewohnt hatte und in welcher dem Aufrufe entsprechend Beschlüsse gefaßt wurden, durch welche wir unsere Bereitwilligkeit ausdrückten, den Vorschlägen hinsichtlich des Betriebs gymnastischer Übungen nachzukommen. Einer der größeren wenig benutzten Säle wurde mit verschiedenen Turngeräthen ausgestattet, und andere wurden auf dem „Delta“ (dem Universitätsspielfeld) aufgestellt. Aber Dr. Follen beschränkte seine Thätigkeit nicht allein auf diese zwei Lokalitäten. Eines Tages sah man ihn an der Spitze aller Böglinge im Trab aus dem Collegehof herauskommen, einer hinter dem andern, mit den Händen auf den Hüften; die Linie mochte eine Meile lang sein. Das Ziel war die Spitze des Prospect Hill. Ich glaube, daß schließlich der Zug durch einen Farmer aufgehalten wurde, der mit Schadenersatzlagen drohte für den seinen Feldern zugefügten Schaden.“

Doch der Einfluß der Round Hill Schule erstreckte sich noch weiter. Im September 1826 bewilligt Yale College \$300 für die Errichtung von Turngeräthen auf dem College-Platz zur Hebung der Gesundheit der Studenten. Im selben Jahre errichteten die Brüder Devight eine Schule, bekannt unter dem Namen New Haven Gymnasium, in deren Stundenplan gymnastische Übungen einen hervorragenden Platz einnahmen. Im 1828 errichteten eine Anzahl Studenten im Amherst-College einen Turnplatz, und stellten Geräthe auf, unter anderen zwei Pferde, Warren, Ringe u. s. w., und es wird gesagt, daß sie ihr Eigenthum eifersüchtig bewachten.

Alle diese Versuche, aus welchen die heute im großen Maßstabe bestehenden Turnanstalten hervorgegangen sind, dürfen direkt auf Dr. Beck's und Follen's Bemühungen zurückzuführen sein.

Unter anderen hervorragenden Gelehrten, die zu jener Zeit begeisterte Anhänger und Förderer der von Dr. Beck und Follen in's Leben gerufenen Richtung in der Erziehung waren, befand sich auch Dr. John Collins Warren, seiner Zeit ein geachteter Chirurg in Boston und für viele Jahre Professor der Anatomie und Chirurgie an der Harvard medizinischen Schule. Schon vor 1825 las er über die Gesetze der Gesundheit vor den Studenten des Colleges. Seinen Bemühungen war hauptsächlich das Zustandekommen des Tremont Gymnasiums zu danken, und ebenfalls unterstützte er Dr. Follen's Unternehmen in Cambridge. Dieser Dr. Warren hat in dem regsten und freundschaftlichsten Verkehr mit Beck und Follen gestanden, die

ihn mit den turnerischen Verhältnissen Deutschlands bekannt machten. Er beabsichtigte in allem Ernste, für die Leitung der Tremont Turnanstalt „den ausgezeichneten Philosophen und Gymnasiarchen, Professor Zahn,“ zu sichern. „Aber,“ schreibt er in seinen biographischen Notizen, „Herr Zahn war so gestellt, daß wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln schließlich davon absehen mußten, ihn zur Auswanderung zu veranlassen und sein Domizil hier in unserer Mitte aufzuschlagen.“ Die Idee, Zahn für Tremont zu gewinnen, wurde also fallen gelassen, und später Dr. Franz Lieber, „ein Mann von guter Erziehung“, wie Dr. Warren schreibt, und ganz geeignet, die Leitung einer öffentlichen Turnanstalt zu übernehmen“, für den Posten auserselzen.

Der Biograph Lieber's, Franz Holsz, schreibt nur, daß Lieber sich sofort nach seiner Ankunft in New York am 20. Juni 1827 nach Boston begeben habe und dort eine Schwimmschule errichtete; damit ist dieser Theil seines Berufes abgethan. Fast scheint es, als ob seine Biographen stillschweigend über diesen Punkt, als Lieber's unwürdig, hinweggehen wollten, wie es ja mit Follen ebenfalls geschieht, dessen turnerisches Wirken nur so nebenbei erwähnt wird. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Tremont Turnanstalt und die Schwimmmanstalt ein und dasselbe Institut waren und daß Lieber nicht allein den Schwimmunterricht, sondern auch den Turnunterricht daselbst erteilte.

Ob Zahn übrigens davon in Kenntniß gesetzt wurde, welche Ausichten ihm hier geboten werden sollten, ist sehr fraglich, wahrscheinlich hatte er nie eine Ahnung davon.

Dr. Warren bespricht ferner noch den Einfluß, den die Errichtung des Tremont Gymnasiums auf die Schulen der Umgegend ausübte, er sagt: „Kleinere Turnanstalten wurden in Verbindung mit fast allen Schulen und Lehranstalten errichtet, und zwar für Knaben und Mädchen.“ Dr. Warren selbst nahm sich der Sache eifrig an; noch 1830 hielt er vor dem „American Institute of Instruction“ einen Vortrag über „die Wichtigkeit der körperlichen Erziehung,“ welcher in England gedruckt und später die Grundlage eines größeren Werkes wurde, welches er 1846 unter dem Titel „Die Erhaltung der Gesundheit“ veröffentlichte.

Trotz aller dieser vielversprechenden Anfänge war der Erfolg für die Turnsache doch kein dauernder; und mag der Hauptgrund wohl darin gelegen haben, daß West, Follen und Lieber den Betrieb ganz in Zahn'scher Weise unternahmen, für welche hier weder das richtige Verständniß, noch die nothwendigen Vorbedingungen sich vorfanden. Alle Drei waren zugleich Männer von so hervorragender wissenschaftlicher Bedeutung, daß sie gar bald einsehen mußten, daß ihr eigentliches Feld doch ein ganz anderes war,

als die auf der Hasenheide empirisch geübte Turnkunst. Dr. Warren spricht sich auch hierüber folgendermaßen aus:

„Die Einführung gymnastischer Uebungen über das ganze Land versprach zeitweilig den Anbruch einer neuen Epoche in der Erziehung. Die Uebungen wurden, so lange sie den Reiz der Neuheit hatten, mit Eifer betrieben; da ihr Werth und ihre Bedeutung jedoch nicht allgemein verstanden, vielleicht auch wegen Mangels in ihrem Betrieb, wurden sie allmählig wieder vernachlässigt und schließlich vergessen. Die Resultate, welche diese Institute erzielten, übertrafen jedoch meiner Ansicht nach die weitgehendsten Erwartungen.“

Dr. Beck, Follen und Lieber sahen sich jedenfalls veranlaßt, nach einiger Zeit den Turnunterricht wieder fallen zu lassen, da, wie gesagt, ihr Wissen und ihre Kenntnisse sie auf ganz andere Bahnen wiesen, und zweitens, ihr Versuch, das deutsche (Jahn'sche) Turnen hier einzuführen, an den Verhältnissen scheiterte. Wenn auch von ihrem turnerischen Wirken kaum eine Spur auf uns gekommen ist, so können wir doch in ihnen mit Stolz die ersten Pioniere der Turnkunst hier erblicken, und es gereicht der Turnsache nur um so mehr zur Ehre, daß sie alle Drei Männer von tiefem Wissen und hoher Bildung waren, die Vaterlandsliebe und Freiheitsdrang aus der Heimath getrieben und die hier die ehrenvollste Stellung und einen Ruf sich errangen, weit über die Grenzen ihrer zweiten Heimath hinaus.

Dr. Beck vermählte sich 1827 mit Miß Louise A. Henshaw, einer gebildeten und wohlhabenden Dame. 1830 errichtete er eine eigene Lehranstalt in Billippstown am Hudson. 1832 gab er wiederholtem Drängen nach und siedelte nach Cambridge über, seine Frau war unterdessen gestorben. An Harvard war er bis 1850 thätig; auch verheirathete er sich wieder und zwar mit seiner verwittweten Schwägerin Mrs. Therese H. Phillips, die ihm ein großes Vermögen und drei Kinder aus erster Ehe mitbrachte.

Nachdem er der Universität Lebewohl gesagt hatte, widmete er sich mit unermüdlichem Eifer seinen Pflichten als Staatsbürger und seinen Privatstudien. Zweimal wurde er zum Mitgliede der Staatslegislatur erwählt, zugleich war er Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften und finanzieller Unternehmungen. Deutschland besuchte er drei Mal, theils zur Erholung, theils literarischer Zwecke wegen. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges konnte den mehr als 60jährigen Greis nichts abhalten, in eine Compagnie von Cambridge als Gemeiner einzutreten, und willig unterzog er sich den schweren Pflichten eines Soldaten. Seines hohen Alters wegen wurde ihm jedoch bei der Einmusterung der Eintritt in die Armee von den Behörden verweigert. Er entschädigte sich dafür, daß er Hunderte, völlig ausgerüstet, in das Feld sandte. Seine Wohlthätigkeit kannte überhaupt keine Grenzen.

Sein Ende kam, wie er gewünscht, schnell und plötzlich. Am 19. März 1866 hatte er mit seiner Tochter Anna, seinem einzigen Kinde, einen Spazierritt unternommen. Bei der Rückkehr, nahe der Stadt, sieht die Tochter ihn plötzlich im Sattel schwanken, taumeln und vom Pferde fallen. Nach drei Stunden war er, vom Schlage getroffen, verschieden, tief betrauert von Allen, die ihn kannten. So tief wie sein Geist eindrang in amerikanische Zustände und so sehr sein ganzes Wesen sich hiesigen Verhältnissen anpaßte, sein Herz blieb deutsch und immer dürfen wir mit Stolz auf ihn sehen als einen Mann, dessen schlichte Einfachheit, Reinheit der Sitten und Stärke des Charakters, dessen tiefes Wissen und hohe Freiheitsliebe ihn gleich sehr zur Achtung und Anerkennung berechtigten, die ihm hier zu Theil wurden, hier, im fremden Lande, das nichts destoweniger seine zweite Heimath geworden war.

Karl Follen verheirathete sich 1828 mit Miß Elise Cabot, 1831 trat er in das Harvard Collegium. Durch freiwillige Beiträge war für die Dauer von 5 Jahren eine Professur für deutsche Sprache und Literatur geschaffen worden, und seinem Wirken daselbst und seinem Einflusse ist es ganz besonders zu verdanken, daß der Sinn für deutsche Literatur und Wissenschaft zu jener Zeit in den besten Kreisen Neu Englands so tiefe Wurzeln schlug. Er beschränkte seine Vorträge auch nicht allein auf die Hochschule, er hielt Vorlesungen in Boston und New York über deutsche Dichter mit großem Erfolge, und so pflanzte er als ein Apostel deutscher Wissenschaft, mit edlem Enthusiasmus und begeisternder Beredsamkeit, deutsches Wesen in das amerikanische Volksleben ein. 1833 schloß er sich mit Feuereifer der Antisklaverei-Gesellschaft an, und damit brachte er seinen persönlichen Interessen ein großes Opfer. Nach Ablauf der 5 Jahre wurde seine Wiederernennung nicht bestätigt, jedenfalls in Folge seines Anschlusses an obige Gesellschaft. Follen war sich dessen wohl bewußt, aber das konnte ihn nicht hindern, das zu thun, was er für seine Pflicht hielt. 1836 erließ er im Auftrage der Antisklaverei-Gesellschaft eine Adresse an das amerikanische Volk, in welcher in edler, erhabener Sprache die Grundsätze der Partei erläutert wurden. Diese Adresse machte allenthalben den tiefsten Eindruck, fand natürlich auch starken Widerspruch von Seiten der Prosklavereipresse, und es wurde ihm, „dem Flüchtling, der die amerikanische Gastfreundschaft genöÙe“, der Vorwurf gemacht, daß es ihm am allerwenigsten zustehe, einen Feuerbrand in das gesellschaftliche und politische Leben seiner neuen Heimath zu schleudern.

Muthig ergriff Follen die Gelegenheit, diesen nativistischen Angriffen gegenüber die Rechte der Eingewanderten zu vertheidigen, und er that dieses in der Presse und auf der Rednerbühne in der eindringlichsten Weise.

„Soll ich“, so schrieb er, „in diesem Lande, dessen Volk seine Freiheit so laut rühmt und für die Grundsätze der Unabhängigkeit, welche die gleichen Rechte aller Menschen als natürliche proklamirt, leben und sterben zu wollen vorgiebt, soll ich gerade die Grundsätze hier verleugnen, die ich in dem alten Vaterland vertheidigt und welchen ich das Opfer brachte, meine mir so theure Muttererde und meine geliebten Eltern und Geschwister und Freunde zu verlassen?“

Follen wurde in Boston als Unitarierprediger ordinirt und nahm dann eine Predigerstelle in New York an einer Unitariergemeinde an; in derselben blieb er bis 1838. Einen großen Theil seiner Zeit widmete er jedoch seinen Vorlesungen über politische und literarische Gegenstände und seiner literarischen Thätigkeit. Eine bleibende Anstellung erhielt er in East Lexington an einer Gemeinde, deren Freisinnigkeit bekannt war. Im Winter 1839 — 1840 nahm er eine Einladung der N. Y. Mercantile Library, einige Vorlesungen über deutsche Literatur zu halten, an, und dieser Schritt sollte für ihn verhängnißvoll werden. Seine Vorlesungen wurden mit enthusiastischem Beifall aufgenommen, doch ohne sie vollenden zu können, mußte er sie abbrechen, weil er die neu erbaute Kirche seiner Gemeinde einzuweihen versprochen hatte. Am 13. Februar 1840 bestieg er, seine erkrankte Frau in New York zurücklassend, den Dampfer Lexington, um nach Hause zu reisen, und in derselben Nacht ging das Schiff in Flammen auf und alle darauf Befindlichen, mit alleiniger Ausnahme von zwei Matrosen, wurden ein Raub des Todes. Der Verlust Follen's wurde durch alle Theile der Ver. Staaten laut beklagt, denn selbst diejenigen, denen er in der Sklavereifrage so heftig gegenüber gestanden, achteten in ihm den hochherzigen Gelehrten und den biedereren, unbeflecklichen Charakter.

Es erübrigt uns noch, Franz Lieber's zu gedenken, des dritten unserer Turnerpioniere, der, in sogar noch hervorragenderer Weise, hier in seinem Adoptivvaterlande Stellung und Anerkennung sich erwarb. Geb. am 18. März 1800 zu Berlin, fielen auch seine ersten Jugendjahre in die Zeit der eisernen Fremdherrschaft und zugleich auch in die des wiedererwachten Volksbewußtseins und der aufblühenden Turnerei, welcher er sich wie Beck und Follen, unter den Augen Jahn's, mit Begeisterung hingab. Da sein Vater den größten Theil seines Vermögens durch den Krieg verloren hatte, so war Sparsamkeit und Einschränkung, dabei aber auch Pflichtgefühl und Rechtlichkeit die Regel im Hause. Seine beiden älteren Brüder waren 1813 als freiwillige Jäger in's Feld gerückt und beide verwundet und als Offiziere zurückgekehrt. Da erscholl im März 1815 auf's Neue der Kriegsruf: „Napoleon ist wieder los,“ und abermals eilte die Jugend Deutschlands zu den Waffen. Bezeichnend für seine Gesinnung und die Gesinnung seiner

Zeit ist folgende Stelle in den „Briefen an einen Freund in Deutschland“, in denselben schreibt er:

„Jungens, Büchsen gesäubert!“ rief mein alter, ehrwürdiger Vater, in's Zimmer tretend, wo ich eben Loder's Anatomie studirte. „Er ist wieder los!“ „Napoleon!“ „Ja, er ist aus Elba zurück.“ Mein Herz wogte — es war eine glorreiche Nachricht für einen 16jährigen Knaben, der oft mit stillem Neide den Erzählungen der aus dem Feldzug von 1813—1814 ehrenvoll zurückgekehrten Brüder zugehört hatte.“ — Der älteste der drei Brüder trat wieder in sein Regiment ein und Franz sowie sein zwei Jahre älterer Bruder, beide zu jung, um dienstpflichtig zu sein, ließen sich als Freiwillige unter die Fahnen einreihen. „Am Tage der Einreihung“, erzählt Lieber weiter, „gingen wir zu unserm Vater. „Nun, gehen wir mit Deinem Willen?“ „Geht zu eurer Mutter“, erwiderte er. Wir gingen; unsere Herzen sanken — sie hatte während des letzten Feldzuges soviel gelitten. „Mutter, wir gehen uns einreihen zu lassen, sollen wir?“ sagte ich mit stotternder Stimme. Die edle Frau, der besten Zeiten Roms würdig, umarmte uns beide, laut schluchzend. „Geht“, war alles, was sie hervorbringen konnte. Und hätte sie zwanzig Söhne gehabt, sie hätte sie alle fortgeschickt.“

Seine erste Feuertaufe erhielt der junge Lieber in der Schlacht bei Signy am 16. Juni, bei welcher Gelegenheit sein Bruder verwundet wurde. Am 18. Juni traf sein Regiment zu der Schlacht von Waterloo ein; unverwundet ging er auch aus diesem heißen Kampfe hervor, um, einige Tage später, bei dem Sturm auf Nimour, innerhalb weniger Minuten zweimal schwer verwundet zu werden. Viele Monate brachte er in den Spitälern von Lüttich, Aachen und Köln zu; endlich in die Arme seiner Familie zurückgekehrt, widmete er sich auf's Neue den unterbrochenen Studien.

Auch er mußte nun, gleich so vielen Anderen, seine Vaterlandsliebe und seinen Freiheitsdrang mit Verfolgungen und Verdächtigungen büßen. Seine Verbindung mit Turnvater Jahn brachte ihn in den Verdacht der Demagogie. Er wurde in Untersuchungshaft gebracht, nach einigen Monaten aber wieder entlassen, zugleich wurde ihm aber der Besuch irgend einer preussischen Universität verboten. Seine Studien vollendete er in Jena. Ohne Aussicht, in Preußen eine Anstellung zu finden, beschloß er, sich in Dresden den Freischaaaren anzuschließen, die sich zur Zeit in Deutschland und Frankreich bildeten, um an dem Unabhängigkeitskampfe Griechenlands gegen die Türkei theilzunehmen.

Seinem Enthusiasmus folgte gar bald die bitterste Enttäuschung. Nach drei Monaten schon verließ er den classischen Boden Griechenlands, wie so viele Andere, mit einer besseren Meinung von den Türken als von den

Griechen. Unter großen Schwierigkeiten erreichte er, ohne Hilfsmittel und ohne Legitimationspapiere, Rom. In seiner Verlegenheit wandte er sich an den preußischen Gesandten daselbst, und dieser, der berühmte Geschichtsforscher Niebuhr, scheint Lieber's Werth erkannt zu haben, denn nicht nur daß er sich in der freundschaftlichsten Weise seiner annahm und sich für ihn verwandte, er übertrug ihm auch alsbald die Erziehung seines ältesten Sohnes, so daß es Lieber möglich war, ein Jahr lang in Niebuhr's Hause in Rom sich ernstlichen Studien der Kunstschätze daselbst widmen zu können.

Friedrich Wilhelm III., der zu jener Zeit Rom besuchte, versprach, auf Niebuhr's Fürbitte, Lieber in Preußen nicht länger belästigen zu wollen. Auf dieses Königswort bauend, kehrte er nach Berlin zurück, um die traurige Erfahrung zu machen, daß einem Fr. W. III. das einem Einzelnen gegebene Wort sowenig heilig war, als der einem ganzen Volke gegebene Eidswur. Er wurde in Berlin sofort nach seinem Eintreffen verhaftet und nach der Festung Köpenick gebracht. Während seines Aufenthaltes daselbst dichtete er eine Anzahl „Wein- und Wonnelieder“.

Den Anstrengungen Niebuhr's gelang es, ihm seine Freiheit wieder zu verschaffen, und sofort flüchtete er, um neuen Verfolgungen zu entgehen, nach London. Dort fristete er ein hartes und kümmerliches Dasein; im Jahre 1827 wanderte er nach den Ver. Staaten aus. Die Anfänge seines hiesigen Wirkens sind bereits erwähnt. Seine gründliche Gelehrsamkeit und sein in allen Wissenschaften hervorragender Geist verschafften ihm bald in den höchsten wissenschaftlichen und politischen Kreisen Beachtung und Anerkennung und bald verknüpfte ihn ein inniges Freundschaftsband mit allen hervorragenden Gelehrten des Landes und unter ihnen finden wir Josiah Quincy, den Präsidenten der „Harvard“ Hochschule, den edlen William Ellery Channing, den ebenso gelehrten als geistreichen Professor Felton, den ersten Rechtsgelehrten Amerika's, Richter Story, die beiden Geschichtsschreiber Prescott und Bancroft, Geo. Ticknor, den Verfasser der besten Geschichte der spanischen Literatur, den Dichter Longfellow und vor Allem Charles Sumner, den hochherzigen Menschenfreund und unerschrocknen Vorkämpfer für die Menschenrechte im Ver. St. Senat. Auf die hervorragende Thätigkeit und das einflußreiche Wirken Lieber's als politischer Schriftsteller vor, während und nach dem Bürgerkriege auch nur vorübergehend einzugehen, würde hier zu weit führen; es genüge zu erwähnen, daß seine Arbeiten über kriegs- und völkerrechtliche Fragen ihm einen Weltruf verschafften. Während des Bürgerkrieges brachte er einen großen Theil seiner Zeit in Washington, in steter Berathung mit der Regierung zu. Sein letztes Werk: „Die Entstehung der Constitution der Ver. Staaten“ blieb unvollendet. Er starb plötzlich 1872.

Zwei Jahre nach seiner Einwanderung ließ er seine Braut von Deutschland nachkommen und schloß mit ihr den Ehebund. An seiner Frau bewunderten seine Freunde ächten weiblichen Sinn und Liebenswürdigkeit, sowie herrliche Geistesgaben, die sie sogar befähigten an seinem literarischen Wirken Theil zu nehmen. Von seinen drei Söhnen nahm der älteste, Oskar, welcher in Deutschland studirt hatte, auf Seiten der Südländer am rebellionskriege Theil, während die zwei jüngeren in der Unionsarmee dienten. Oskar verlor in der Schlacht von Williamsburg sein Leben. Hamilton, der zweite Sohn, verlor bei Donaldson einen Arm und starb in Folge geschwächter Gesundheit später in Deutschland, während Norman, der jüngste, in der regulären Armee jetzt noch dient.

Bei allen seinem gründlichen und umfangreichen Wissen, war Lieber bis an sein Ende ein von Wit und guter Laune übersprudelnder Gesellschafter und ein Fechter, Turner und Schwimmer, und Jedermann wurde von seiner Geistesfrische und Lebenslust angezogen und geseffelt. Richter Thayer sagt in seiner Gedächtnißrede auf Lieber: „Amerika ist ihm tief verschuldet. Wohl kaum hat irgend ein Mann so viele unserer Landsleute in der Wahrheit der Geschichte, in den Regeln der Sittenlehre und in den Grundsätzen der politischen Wissenschaft unterrichtet, als Lieber, und er lehrte auf die anziehendste Weise. Er liebte seine Hörer und sie liebten ihn. Jede Gelegenheit benutzte er, die edelsten Gefühle in den Herzen seiner Schüler zu erwecken, so daß er in Wahrheit seinen Hörern zurufen konnte: „Ich habe Ihnen stets zu zeigen gesucht, wie Sie mir bezeugen werden, daß der Mensch eine nicht auszulöschende Individualität besitzt, daß die bürgerliche Gesellschaft ein lebender Organismus ist, daß es keine Rechte giebt ohne entsprechende Pflichten, keine Freiheit ohne die Majestät des Gesetzes, daß nichts Hohes erreicht werden kann ohne Beharrlichkeit, daß es keine wahre Größe geben kann ohne Selbstlosigkeit.“

Die Amerikaner sagen von ihm, daß er durch und durch Amerikaner gewesen sei, und sie sagen dies mit Recht, aber eben so wahr ist es, daß kaum je ein anderer eingewanderter Deutscher mehr ein Deutscher geblieben ist, als er. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges schrieb er einem Freunde in Erinnerung seiner Jugendzeit: „Ich schreibe in den Tag hinein, denn meine Seele ist voll von dem einen Wort, dem einen Gefühl, dem einen Gedanken — Deutschland.“

Schließen wir mit dem Sinnspruch, welcher an der Decke der Eingangshalle in seinem Hause in New York stand; er faßte in wenigen Worten sein Denken und sein Thun zusammen; derselbe lautete: „Patria cara, carior libertas, veritas carissima“, (Theuer ist mir das Vaterland, theurer die Freiheit, die Wahrheit am theuersten.)

Wohl darf die deutsch-amerikanische Turnerei stolz sein auf diese drei Pioniere des deutschen Turnwesens in Amerika, und wohl verdienen sie es, daß ihr Andenken in Ehren gehalten und ihr Wirken gewürdigt wird von den deutsch-amerikanischen Bürgern und deren Nachkommen. Mit Stolz dürfen wir sie die unseren nennen. Gleich den Gründern der deutschen Turnvereine hier in der Mitte des Jahrhunderts, hatten sie im alten Vaterlande für dessen Freiheit und Einheit gekämpft, gleich ihnen wurden sie von einer fluchwürdigen Reaktion verfolgt und über's Meer getrieben, und auch gleich ihnen traten sie hier, ohne einen Augenblick sich zu besinnen, auf die Seite der Freiheit und der Gerechtigkeit; Männer und Helden in der edelsten Bedeutung des Wortes, und wo immer die deutsch-amerikanische Turnerei sich hier eine Stätte baut, sollten hochgehalten werden die Namen der drei Pioniere des deutschen Turnwesens, Karl Beck, Karl Follen und Franz Lieber.

Gesehrüchte aus turnerischen Schriften.

Die Erziehung soll den Menschen entwickeln und vervollkommen.

Der Mensch ist ein einheitliches Wesen, an welchem aber zwei Seiten, die leibliche und geistige, unterschieden werden können. In Wirklichkeit sind diese beiden Seiten ungetrennt und untrennbar; nur durch die Abstraktion können sie getrennt werden.

Wenn sonach die Erziehung den Menschen vervollkommen soll, so muß sie den ganzen einheitlichen Menschen vervollkommen, oder die verschiedenen Seiten seines Wesens harmonisch ausbilden, d. h. in einer ihrer Zusammengehörigkeit entsprechenden Weise.

Thatsächlich ist nun keine Einwirkung auf den Geist und keine Thätigkeit des Geistes möglich ohne eine Einwirkung auf den Leib und ohne eine Thätigkeit des Leibes, und umgekehrt.

Erziehliche Leibesübungen sind darnach Thätigkeiten des Menschen, die in seiner leiblichen Seite zur Erscheinung kommen, die aber nicht ohne geistige Thätigkeit vor sich gehen können, und die den Zweck haben und erreichen, in Verbindung mit andern Erziehungsmitteln, auf die Vervollkommenung des ganzen Menschen in seiner Einheit hinzuwirken, oder eine harmonische Entwicklung des Menschen hervorzubringen.

G. d. Angerstein.

Turnerbundeslied.

Wir sind ein Bund mit freiem Bürgerfinne,
Der kühn im Drange dieses Lebens steht;
Ob auch der Schweiß von off'ner Stirne rinne,
Sie kränzt ein Lorbeer, welcher nie vergeht.
Die „edle That“ ist unser Ziel und Ende,
Sie schlingt zum Bruderbunde uns're Hände.

Und wir gehören einer mächt'gen Innung,
Die über Meere blühend sich erstreckt,
In Mannesbrust die herrlichste Gesinnung
Für Volk und Vaterland gewaltig weckt;
Ihr schwören wir, der Turnerei, auf's Neue
Mit Herz und Hand für ewig Felsentreue.

„Frisch, fröhlich, fromm und frei!“ so steht gegraben
Der Loosung Wort in uns'rem Kampfeschild, —
Dies die Devis', die wir erkoren haben,
D'ran halten wir, ob Scherz, ob Ernst es gilt;
Mit diesem Wahlspruch wollen wir bestehen,
Auf diesem Schild soll man uns sterbend sehen!

Die Zeit ist groß! sie fordert enge Sinen,
Daß einzeln nicht die gute Kraft ersiecht,
Und naht der Streit, steh' Jeder bei den Seinen,
In Bruderreih'n er wohl am Besten sicht;
Wenn er dann fällt, sinkt er in Freunde's Arme,
Es heget ihn sein Herz, das liebewarme.

Durch kräftig Spiel stets laßt den Leib uns stählen,
Den Geist uns zieh'n zu freien Wirkens Bahn;
Wenn gleichgesund sich Geist und Leib vermählen,
Da fährt getrost des Lebens schwacher Kahn;
Das giebt den Muth, mit Brandungen zu ringen,
Und ihm wird, traun, manch' schöner Sieg gelingen.

So faßt, ihr Lieben, rasch die vollen Becher,
Und klingt zusammen einen Jubelklang;
Der Turnersmann ist auch ein froher Becher,
Den nie der Grillen böse Macht bezwang;
Es lebe hoch der Bund, der uns verbindet,
Und der in uns ein höh'res Licht entzündet!

Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

I.

Einleitung.

Die deutsch-amerikanischen Turnvereine und der Turnerbund blicken gegenwärtig auf eine vierzigjährige Vergangenheit zurück und ohne Fehl darf man sagen, daß der durchschrittene Weg sehr häufig ein mühevoller und beschwerlicher war, daß Hindernisse mancherlei Art, materielle und geistige, überwunden werden mußten, daß aber trotz alledem der Weg vom Anfang an muthig und festen Schrittes betreten wurde; daß, wenn es auch abwechselnd bergauf und bergab ging, und in Folge dessen eine Zeit rüstigen, zielbewußten Wanderns mit einer Zeit der Abspannung und der Erschlaffung abwechselte, das Ziel doch nicht aus den Augen verloren wurde. Wenn auch im Laufe der Zeit Tausende der rüstigen Wanderer vom Wege abgerufen wurden oder sich freiwillig, aus diesem oder jenem Grunde, gleichgiltig oder mißmuthig absonderten, so fanden sich doch andere Tausende, die den Marsch da aufnahmen, wo ihn die Ersteren einstellten.

Diesen Weg geistig mit zu durchwandern, von den Vorgängen, Bestrebungen, Kämpfen und Erfolgen Kenntniß nehmen zu können, ist für den, der der Turnsache ein empfängliches Herz entgegen bringt, ein berechtigter Wunsch, und mehr als je macht sich jetzt das Bedürfniß geltend und wird der Wunsch rege nach einer ausführlichen Geschichte der Entwicklung des Turnwesens und des Turnerbundes auf hiesigem Boden.

Dieser Wunsch hängt innig mit den Fortschritten zusammen, welche das Turnwesen und dessen Träger, der nordamerikanische Turnerbund, in den letzten Jahrzehnten gemacht haben, und er ist auch der beste Beweis von dem regen Interesse, welches die Mitglieder des Turnerbundes ihrer Sache entgegen bringen, denn wäre das Letztere nicht der Fall, wäre Gleichgiltigkeit gegen dieselbe im Allgemeinen vorherrschend, so würde wohl auch Niemand Verlangen tragen, die Entwicklung des Turnwesens und des Turnerbundes geschichtlich dargestellt zu sehen. Eines hängt mit dem Andern so innig zusammen, wie Ursache und Wirkung.

Selbstverständlich kann dieses nicht so gedeutet werden, als ob die Mitglieder des Turnerbundes sammt und sonders über Nacht eifrige und begeisterte Förderer der Turnsache geworden wären, — der Gedanke ist zu

schön, um mehr als ein Traum zu sein —, oder als ob sie sich plötzlich auf das Studium der Geschichte der Turnerei werfen wollten. Nein. Heute, wie zu jeder Zeit, ist es nicht die Masse, die thätigen Antheil an den Bestrebungen des Bundes oder auch nur ein regeres Interesse daran nimmt, die Zahl der wirklich Thätigen scheint aber doch auch im Verhältniß zur Zahl der Mitglieder überhaupt gewachsen zu sein und ihnen besonders muß daran liegen, eine freie und ungehinderte Umschau halten zu können, theils um ihren eigenen Gesichtskreis zu erweitern, theils auch um auf Andere, gestützt auf eine bessere Einsicht, nachhaltiger einwirken zu können.

In dem steten Wechsel, welcher erfahrungsgemäß in den Turnvereinen stattfindet, liegt eine Gefahr für die Tendenz des Turnerbundes, die noch durch den Umstand verstärkt wird, daß wohl nur die Wenigsten den Turnvereinen beitreten, weil dieselben eine fortschrittliche Tendenz haben oder weil sie die Träger der Idee sind, daß eine körperliche und geistige Ausbildung gleichnothwendig zur Heranziehung eines kräftigen, gesunden, sittlich und geistig freien Menschengeschlechtes ist, und daß eine prinzipielle Agitation für alle jene Grundsätze, die der Turnerbund als sein Ideal aufgestellt hat oder aufstellen wird, nur eine logische Folgerung des Grundsatzes der harmonischen Ausbildung ist.

Wie gesagt, wenn auch die Meisten derer, die sich dem Turnerbunde anschließen, nicht gerade als Gegner der Tendenz und der geistigen Bestrebungen desselben betrachtet werden können, so ist doch bei ihnen dieses Einverständnis mehr ein unbewußtes, ein instinktives; sie haben kein wärmeres Interesse dafür und werden auch nicht von selbst jene Ideen zur Geltung zu bringen suchen, die die Gründer des Turnerbundes beseelten; sie werden vielmehr ihre persönlichen Anschauungen hauptsächlich im Auge haben und die Zwecke besonders zu fördern suchen, die ihnen am nächsten liegen, und man darf schon froh sein, wenn sie den allgemeinen Zielen keine Opposition entgegensetzen.

Wir sehen deshalb auch, daß in dem Leben der einzelnen Vereine sowie in dem des Bundes, bald mehr Gewicht auf diese, bald mehr auf jene Frage gelegt wurde; daß bald eine rührige geistige und prinzipielle Agitation, bald eine gänzliche Erschlaffung auf diesem Felde die Oberhand bekam und daß nur in einzelnen Perioden ein Streben auf allen Gebieten in gleiche Linie gestellt wurde.

Diese Widersprüche sind, wie bereits angedeutet, eine Folge der Unklarheit über die Zwecke des Turnerbundes, denen man so häufig selbst in turnerischen Kreisen begegnet und der ungenügenden Kenntniß seiner Geschichte. So wie die neuere deutsche Einwanderung, die seit der Neube-gründung des deutschen Reiches nämlich, mit anderen politischen Ansichten

hierher kommt, als die vor ihr, besonders diejenige, die unmittelbar nach den verunglückten Volkserhebungen in Deutschland, in den Jahren 1848—1849 hierher kam, so bringen auch die in neuerer Zeit eingewanderten Turner andere Ideen vom Turnwesen mit hierher, als jene, die zum größten Theile als Flüchtlinge in der vorhergehenden Periode einwanderten. Die später Eingewanderten sehen eben zum großen Theil nur das in den Turnvereinen, was sie in der letzten Zeit in Deutschland gewohnt waren, darin zu sehen, Institute der körperlichen Ausbildung, und es dauert schon eine geraume Zeit, bis sie den hiesigen Verhältnissen Rechnung tragen, wenn sie es überhaupt thun.

Das hier erzogene Element sieht dagegen in den Turnvereinen, je nach dem Grade seiner Erziehung oder Neigung, eher irgend etwas als Anstalten zur Ausbildung und Veredlung des Menschengeschlechtes oder als Anstalten zur Hebung von Bildung, Sittlichkeit und Freiheit. Ihm sind die Vereine nur Anstalten zur Erlangung und Bethätigung körperlicher Geschicklichkeit und Stätten der Erholung und der Unterhaltung.

In diesem Zwiespalte liegt nicht nur die Ursache der ungenügenden Thätigkeit der Turnvereine, in ihm liegt auch die Ursache, daß sie nicht die Stellung in der Gesellschaft einnehmen, die sie hinsichtlich ihres Strebens und ihrer Stärke einnehmen sollten, und daß auch dem Turnerbunde nicht die Beachtung zu Theil wird, die ihm, als der hervorragendsten deutsch-amerikanischen Verbindung, dessen Ziele und Bestrebungen allgemeine sind und nicht Sonderinteressen, gebührt. Und dementsprechend ist auch der Erfolg. Es mangelt in den einzelnen Vereinen ein einheitliches Streben und ein solches kann selbst durch ein zielbewußtes Streben der oberen Behörden nicht ersetzt werden, denn ein gesunder Kopf muß gesunde, kräftige und willige Gliedmaßen zur Verfügung haben, wenn anders seine Ideen zur Ausführung gelangen sollen, und da wo es sich um klar ausgesprochene Grundsätze handelt, kann von einem Schwanken nach rechts oder links nicht die Rede sein.

Durch eine Kenntniß der Geschichte des Turnerbundes wird eine klarere und bestimmtere Anschauung und Auffassung der Bestrebungen und Ziele des Turnerbundes ermöglicht und da, wo jetzt nur die persönliche Ansicht derselben bei der Leitung maßgebend ist, wird die höhere Anschauung und das Gefühl der Verantwortlichkeit mit hinzutreten, und einer solchen Verantwortlichkeit sollte sich Jeder bewußt sein, der mit der Leitung irgend einer Vereinsthätigkeit betraut wird. Diese Verantwortlichkeit sollte ihm sagen, daß er Pflichten zu erfüllen hat, die nicht allein in der gerade in seinem Vereine herrschenden Geschmacksrichtung, sondern in der dem Turnerbunde seit dessen Gründung anhaftenden Tendenz beruhen, und es sollte ihm dann auch

klar werden, daß man einem Verein des N. A. Turnerbundes, so wenig wie diesem selbst, alljährlich ein anderes Gewand geben, und heute nach dieser und morgen nach jener Richtung steuern kann.

Wenn erst diese Ansicht die maßgebende sein wird in allen den turnerischen Kreisen, in deren Händen die Leitung des Vereinslebens, des geistigen sowohl wie des körperlichen liegt, dann wird dasselbe noch einen ungleich höheren Aufschwung nehmen und die Turnvereine und der Turnerbund einer herrlichen Zukunft entgegen gehen.

II.

Von der Gründung der ersten Turnvereine bis zur ersten Tagung in Philadelphia 1848—1850.

Die ersten Turnvereine in den Ver. Staaten entstanden zu Ende des Jahres 1848. Der älteste Verein ist die noch heute bestehende und blühende Cincinnati Turngemeinde, gegründet am 22. Oktober 1848; ihr zunächst stand die New Yorker Turngemeinde, welche am 28. Nov. 1848 gegründet wurde, die letztere kam jedoch nie zu einer eigentlichen Blüthe und bestand auch nur bis zum Jahre 1852. Alle bis in die Mitte der fünfziger Jahre gegründeten Turnvereine haben ihr Entstehen und ihr verhältnißmäßig rasches Aufblühen den verunglückten revolutionären Bewegungen in Deutschland zu danken, besonders der republikanischen Volkserhebung in Baden 1849, nach deren Niederlage Tausende von Flüchtlingen hier eine neue Heimath suchten und fanden und unter ihnen viele, die drüben thätige Mitglieder eines Turnvereins waren und die nun hier auf's Neue die Gründung von Turnvereinen unternahmen und begünstigt durch die freien politischen Zustände und noch unter dem Eindruck der Volkserhebung in Deutschland, eine thatkräftige Agitation auf dem Gebiete des politischen, religiösen und socialen Fortschrittes als einen gleichberechtigten Theil der Thätigkeit, neben den körperlichen und geistigen Uebungen als Grundsatz aufstellten.

Mit dem Entstehen der ersten Turnvereine entstand zugleich auch die Idee, eine engere Verbindung unter ihnen herzustellen, welche alle fortschrittlichen Elemente der deutschen Einwanderung in sich vereinigen sollte, um die deutsche Turnerei allmählich über alle Staaten der Union zu verbreiten und eine Grundlage zu gemeinsamem Handeln zu schaffen.

Einen bestimmten Ausdruck erhielt diese Idee in einer am 15. Juli 1850 im New Yorker Turnverein (damals den Namen „Socialistischer Turnverein“ führend) gehaltenen Versammlung, in welcher die Gründung

eines Turnerbundes beschlossen und zugleich ein vorläufiger Statutenentwurf festgesetzt wurde.

Der N. Y. socialistische Turnverein wurde am 6. Juni 1850 von 36 Mitgliedern der N. Y. Turngemeinde gegründet. Dieselben waren mit der Leitung und der Thätigkeit der Turngemeinde nicht einverstanden und hatten deshalb ihren Austritt aus derselben bewerkstelligt. Die Turngemeinde hatte bei der stattgehabten Trennung circa 60 bis 70 Mitglieder, und unter ihnen Männer von hervorragender Bildung und turnerischem Können, deren Energie jedoch, wie es scheint, im Kampfe um's tägliche Brod bedenklich in die Brüche gegangen zu sein scheint. Besonders stark war das süddeutsche Element unter ihnen vertreten, unter welchen sich wiederum eine große Anzahl jener Hanauer Turner befand, die mit August Schärtner ausgezogen waren, um für die deutsche Reichsverfassung, resp. eine badische Republik zu kämpfen. Sprecher der Turngemeinde war Aaron Frank aus Karlsruhe, der als Heidelberger Student schon auf dem zweiten Hanauer Turntage (2. und 3. Juli 1848) eine Rolle gespielt und während der badischen Erhebung als Civilcommissär der republikanischen Regierung in Bruchsal fungirt hatte. *) Turnwart war Casper Spieß aus Hanau, nebst Vogt in Louisville, einer der besten Turner jener Zeit. Eine gewisse Erschlaffung und eine nur geringe Lebensfähigkeit war dem Vereine von vornherein eigen, dazu kamen noch obendrein persönliche Mißhelligkeiten, so daß ein Massenaustritt am Ende vollkommen gerechtfertigt erschien. Bei der beabsichtigten Gründung eines Turnerbundes schien es, als sollte der alte Hader zwischen beiden nun bestehenden Vereinen begraben werden, doch erfüllte sich diese Hoffnung nicht, denn die Turngemeinde nahm nur an den Vorarbeiten zur Gründung des Bundes Theil.

Der vom New Yorker socialistischen Turnverein vorbereitete Entwurf, welcher als Grundlage zur Gründung des Turnerbundes dienen sollte, war kurz und bündig gefaßt und illustirt trefflich den Geist der damaligen neueren deutschen Emigration. Er lautete:

§ 1. Die Verbindung nennt sich: Socialistischer Turnerbund.

§ 2. Der Zweck des Bundes ist, neben den körperlichen Turnübungen dem geistigen und materiellen Drucke entgegenarbeitend, wahre Freiheit, Wohlstand und Bildung für alle Klassen nach Kräften zu fördern.

§ 3. Der Bund handelt gemeinschaftlich mit Vereinen, die mit ihm gleicher Gesinnung sind.

*) Er gründete später mit Sigismund Kaufmann, dem damaligen ersten Sprecher des socialistischen Turnvereins, eine Advokatur und starb in Deutschland in einer Irrenanstalt.

§ 4. Es ist Pflicht aller Mitglieder im Turnerbunde, dahin zu wirken, daß neue Vereine in den Vereinigten Staaten gegründet werden.

§ 5. Der socialistische Turnerbund tritt mit dem demokratischen Turnerbund in Deutschland in Verbindung.

Dieser Entwurf wurde vom socialistischen Turnverein mit einem Aufruf veröffentlicht und er veranlaßte eine ausgedehnte Correspondenz zwischen den damals bestehenden, freilich nicht sehr zahlreichen Turnvereinen, die jedoch alle ohne Ausnahme erklärten, den neu zu gründenden Bund unterstützen zu wollen.

Am 21. August desselben Jahres traten die Delegaten der zwei New Yorker und des Brooklyner Turnvereins im Shakespeare Hotel, dem Hauptquartier des damaligen liberalen Deutschthums, zusammen, um über den vom socialistischen Turnverein verfaßten Entwurf zu berathen. Derselbe wurde auch im Allgemeinen gutgeheißen, nur die Feststellung des Namens noch verschoben. Beschlossen wurde, eine Tagssagung aller gleichgesinnten Turnvereine des Landes noch im selben Jahre abzuhalten und zu diesem Zwecke ein Agitations-Committee ernannt.

Die beabsichtigte Tagssagung fand auch am 5. Oktober 1850 in Philadelphia statt; sie war außer den zwei New Yorker Turnvereinen noch von solchen aus Philadelphia, Boston, Baltimore, Wallabout (unter letzterer Stadt ist wahrscheinlich Brooklyn verstanden) besetzt. Doch es sollte noch ein ganzes Jahr dauern, ehe der Bund aus dem Stande des Provisoriums heraustreten konnte.

Da die New Yorker Turngemeinde Bedenken trug, sich dem Bunde anzuschließen, in Folge seiner politischen Tendenz, die übrigens auch von dem Delegaten Schwarzwälder von Boston geäußert wurden, so wurde der N. Y. socialistische Turnverein mit der Wahl eines provisorischen Vororts betraut. Jedoch konnte derselbe nur Geringes leisten, da die wenigen bestehenden Vereine offenbar mit sich selbst zu viel zu thun hatten und sich erst selbst mühsam eine Existenz zu erringen suchen mußten, ehe sie an eine Thätigkeit nach Außen denken konnten.

Am 1. Januar 1851 erließ der provisorische Vorort einen Aufruf an die Turnvereine, sie zum Beitritt zum Turnerbunde auffordernd. Dieser Aufruf nebst Prinzipienklärung und den Satzungen der „Vereinigten Turnvereine Nord-Amerika's,“ wie die Verbindung anfänglich hieß, befindet sich in der dritten Nummer der „Turnzeitung“ (März 1851), herausgegeben von der Turngemeinde zu Cincinnati, redigirt von Heinrich Esmann. Ein literarisches Unternehmen, welches später eine eingehende Würdigung erfahren wird.

Obiger Aufruf lautete :

An die Turnvereine der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas!

Theils hinausgeschoben durch das Ausbleiben eines Beschlusses des Turnvereins in Cincinnati, dem es bei Stimmengleichheit im Congreß anheimgestellt wurde, über den Namen des Bundes zu entscheiden, theils durch ein Versäumniß des Schriftführers der Versammlung in Philadelphia auf Schwierigkeiten gelenkt, ist es uns nun erst möglich geworden, die für den Turnerbund festgestellten Satzungen den Vereinen zum Beiritt vorzulegen.

Die Abgeordneten in Philadelphia bemühten sich, die Satzungen im Geiste der social-demokratischen Partei zu halten und die einzelnen Vereine durch Gründung dieses Bundes zu heben und zu stärken. Wenn die Vereine zur wirklichen Blüthe gelangen sollen, so ist es nothwendig, daß ein jeder Verein dem nachkomme, was der Vorort zum Besten des Ganzen verlangen wird. Die Selbstständigkeit jedes Vereins wird in den Satzungen so viel als möglich gewahrt und kein Verein wird der großen Sache die geringen Opfer entziehen, welche die Tagssatzung beansprucht. Die spezielle Richtung der politischen Thätigkeit des Bundes zu bezeichnen, finden wir nicht in unserer Befugniß; wir haben es nach den Satzungen der jedesmaligen Mehrheit überlassen, solche festzustellen, und so glauben wir denn, wird kein Verein der Vereinigten Republiken Amerika's bei der Erringung unseres schönen und großen Zieles unbetheiligt bleiben, noch zaudern, diesem gemeinnützigen brüderlichen Verbande beizutreten. Möge jeder einzelne Turner dazu beitragen, daß unser Bestreben sehr bald zur Wahrheit werde.

Der provisorische Vorort.

New York, den 1. Januar 1851.

S. Kaufmann, Vorsitzer.

F. Reiffschneider für Bechiel, Kassirer.

A. Gifler, Schriftwart.

H. G. Rakow für Maass.

Hexamer, Beisitzer.

Satzungen der vereinigten Turnvereine Nordamerika's.

Die Vereinigten Abgeordneten der ersten Turnertagsatzung in Nordamerika erkennen als obersten und leitenden Grundsatz des Turnerbundes an: Die Beförderungen des Socialismus und der Bestrebungen der social-demokratischen Partei. Sie sind daher der Ansicht, daß es bei der körperlichen Ausbildung des Menschen mit im Hauptzweck der vereinigten Turngemeinden liege, sich am jetzigen Kampf zur Erstrebung der vollkommensten Unabhängigkeit des Einzelnen, (wie sie die socialdemokratische Partei zu erreichen sucht), mit ganzer Kraft zu betheiligen und unterwerfen zu dem Zwecke folgende Satzungen:

§ 1. Der Turnerbund besteht aus den verbündeten Turnvereinen Nordamerika's.

§ 2. In allen Angelegenheiten des Bundes entscheidet die einfache Stimmenmehrheit der Vereinsstimmen.

§ 3. Jeder Verein des Bundes muß wenigstens aus 10 Mitgliedern bestehen, und hat bei Abstimmungen über Bundesangelegenheiten so lange eine Stimme, als die Zahl seiner Mitglieder nicht über 50 gestiegen ist. Ist diese über 50 gestiegen, so hat er 2 Stimmen, über 100 3 u. s. w., jedoch kann kein Verein mehr als 5 Stimmen erlangen; kleinere Vereine können sich bei Abstimmungen und Wahlen an größere anschließen.

§ 4. Jeder Turnverein, der sich dem Bunde anschließt, ist nur in Bundesangelegenheiten demselben untergeordnet.

§ 5. Der Anschluß eines neuen Vereins an den Bund wird den übrigen Bundesvereinen sofort mitgetheilt.

§ 6. Jeder Verein, der sich dem Turnerbunde anschließt, sendet sein Mitgliederverzeichnis und einen Bericht über sein sonstiges Bestehen ein.

§ 7. Wird von einem Verein der Ausschluß eines andern aus dem Bunde verlangt, so müssen die Gründe hierzu dem Bundesvorstand eingereicht werden, und dieser legt sie nach Vernehmen des angeklagten Vereins der Bundesversammlung zur Besprechung und die Bundesversammlung den Vereinen zur Entscheidung vor.

§ 8. Der Austritt aus dem Bund steht jedem Vereine zu jeder Zeit frei, jedoch muß die Anzeige davon dem Vorstande gemacht werden.

§ 9. Die Vorstände der Bundesvereine sind verpflichtet, einem jeden Turner, der einem Bundesverein angehört, in jeder Lage Beistand und Hilfe zu Theil werden zu lassen, gerade als sei er Turner ihres Vereins.

§ 10. Jeder Bundesverein ist verpflichtet, vierteljährlich einen Bericht über seinen Bestand, sein Wirken, sowie sein Mitgliedsverzeichnis dem Bundesvorstand einzusenden. Der Bundesvorstand faßt vor seinem Abtreten diese Berichte zusammen und theilt sie den Bundesvereinen mit.

§ 11. Die Leitung der Bundesangelegenheiten und die Vollführung der Bundesbeschlüsse liegt einem Vorstande von 5 Mitgliedern ob; diese sind:

1) Der Vorsitzende; 2) und 3) zwei stellvertretende Beisitzer; 4) ein Schriftführer; 5) ein Kassirer.

§ 12. Der Vorstand wird jährlich in der Versammlung der Abgeordneten der Bundesvereine aus der Zahl der Turner des Vororts erwählt.

§ 13. Der Vorstand verwaltet die Gelder des Bundes und hat das Recht über Geldmittel, so weit es zur Bestreitung der gewöhnlichen Ausgaben des Bundes nöthig ist, zu verfügen.

§ 14. Der Vorstand sammelt bei allgemeinen Abstimmungen die Stimmen der Vereine und theilt denselben das Resultat der Abstimmungen mit.

§ 15. Der Vorstand ist jederzeit für alle seine Handlungen in Bundes-sachen dem Bunde verantwortlich. Außerdem legen seine Mitglieder vor ihrem Abtreten in der Abgeordneten-Versammlung, von ihrer Thätigkeit Rechen-schaft ab.

§ 16. Der Vorort, Sitz des Bundes-Vorstandes, wird jährlich durch die Abgeordneten der Vereine bestimmt.

§ 17. In die Abgeordneten-Versammlung der Vereine, die jährlich einmal zusammentritt, sendet jeder Verein so viele Abgeordnete als er im Bunde Stimmen hat. Die Abgeordneten haben nur bei Verwaltung-sachen des Bundes entscheidende Stimme und zwar jeder Abgeordnete eine Stimme.

§ 18. Außerordentliche Abgeordneten-Versammlungen kann der Vorstand oder die Mehrzahl der Vereine beantragen.

§ 19. Die Abgeordneten-Versammlung wählt den Bundesvorstand, den Vorort, nimmt die Berichte des abtretenden Vorstandes entgegen, revidirt die Sitzungen und legt den Vereinen neue Gesetzesvorschläge und Anträge vor.

§ 20. Zur Bestreitung der Ausgaben des Bundes zahlt jeder Verein:

1. Ein Eintrittsgeld von \$3.00 für je eine Stimme in Bundes-Angelegenheiten.

2. Für jede neue Stimme, die sich ein Bundesverein erwirbt, \$3.00.

3. Für je eine Stimme einen vierteljährigen Beitrag von . . .

§ 21. Bleibt ein Verein mit der Bezahlung, trotz zweimaliger Mahnung, ein halbes Jahr zurück, so wird er als aus dem Bunde ausgetreten betrachtet und verliert seinen Anspruch und sein Recht auf das Vermögen desselben.

§ 22. Die Kasse wird durch den Vorstand verwaltet. Er verpflichtet sich, sobald \$50 in derselben sind, das weitereingehende in einer von der Bundesversammlung bestimmten Savingsbank niederzulegen.

§ 23. Nur die Hälfte der eingehenden Gelder kann zu gewöhnlichen Bundeszwecken verwendet werden; die andere Hälfte wird zur Anlage eines Grundstockes benutzt. Dieses so lange, bis der Grundstock eine Summe von \$2000 erreicht hat. Von da an können $\frac{3}{4}$ der Einkünfte des Bundes zu Bundeszwecken verwendet werden, und $\frac{1}{4}$ wird zum Grundstock geschlagen. Ist der Grundstock \$5000 stark geworden, so sollen nur die Zinsen zu demselben gestoßen werden, die übrigen Einkünfte können ganz zu Bundeszwecken verwendet werden.

§ 24. Zur Bestreitung gewöhnlicher Bundesbedürfnisse und Ausgaben kann der Grundstock nie angegriffen werden, sollte jedoch bei außergewöhnlichen Ereignissen nöthig sein, daß die Gelder des Grundstocks zur Verwendung gebracht werden, so kann dieses nur nach dem Beschlusse der Mehrzahl der Vereine geschehen.

§ 25. Aufgelöst werden kann der Bund nicht, so lange noch 3 Vereine demselben angehören.

Specielle Gesetze über die Verausgabung der Bundesgelder.

1. Zur Unterstützung, Hebung und Gründung einzelner Turnvereine.
2. Zur Unterstützung der von Europa kommenden, politischer Thaten halber flüchtigen Turner.
3. Zur Verbreitung wichtiger, dem Geist und Zweck des Bundes entsprechender Schriften.
4. Zur Ausfendung von Emissären.
5. Zu Verwaltungsausgaben.

Die Verbreitung einer großen Anzahl von Drucksachen, sowohl in Amerika wie in Europa, soll nicht dem Vorstande allein anheim gestellt sein. Er soll, hat er solche beschlossen, die Zustimmung der drei zunächst gelegenen Vereine des Bundes einholen.

Philadelphia, den 15. Oktober 1850.

Die ver. Abgeordneten der Turngemeinden aus Baltimore, Boston, Philadelphia, New York Social-dem. Turnverein, New York Turnverein, Wallabout.*)

Wir ersuchen die Vereine bis Mitte März, nach den Satzungen, ihren Beitritt, ihre Mitgliederzahl etc., sowie das Eintrittsgeld für jede Stimme im Bunde einzusenden. Wir werden nach der vollkommenen Constituirung des Bundes die Wahl eines Vororts, eines Vorstandes, sowie die Entscheidung über den weiteren Namen des Bundes zum Vollzug bringen und bis dorthin unser Amt mit der ganzen uns zu Gebote stehenden Kraft verwalten.

Der provisorische Vorort.

Dieser Aufruf des provisorischen Vororts und die beigefügten etwas unklaren, im Uebrigen jedoch durchaus demokratischen Satzungen und Prinzipienenerklärungen hatten nur einen geringen Erfolg aus bereits erwähnten Ursachen. Der provisorische Vorstand des Bundes (unter „Vorort“ verstand man den Verein, welchem die Wahl des Vorstandes übertragen war) sah sich deshalb genöthigt, einen zweiten Aufruf zu erlassen, welcher sich ebenfalls in der „Turnzeitung“ und zwar in Nr. 7 (Juli 1851) befindet, er lautet:

*) Sollte Brooklyn heißen. In Wallabout, einer kleinen Ortschaft, in der Nähe Brooklyns gelegen, jezt zur Stadt gehörend, bestand kein Turnverein.

An die Turnvereine der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika!

Es war im Anfange des Frühlings, als der unterzeichnete Vorstand des Bundes die Satzungen des Turntages zu Philadelphia veröffentlichte; zu einer Zeit, wo Alles mit der sich wieder verjüngenden Natur neu aufathmet, sich neu belebt fühlt; zu einer Zeit, wo auch der Turner sich reger und belebter fühlt und froher nach dem Plaze eilt, wo er seine Kräfte stählt, wo er dem Bruder herzlich die Hand reicht, um das Band der Brüderlichkeit fester und fester zu schließen. Und wohl waren wir berechtigt, uns der Gewißheit hinzugeben, daß die Vereine der Vereinigten Staaten nicht zaudern würden, dem den Satzungen folgenden Ansuchen — betreffs der Erklärung des Beitritts zum Bunde, Angabe der Mitgliederzahl, sowie der Einsendung der Eintrittsgelder für jede Stimme im Bunde, nachzukommen. Allein wir haben uns sehr getäuscht, denn bis zum heutigen Tage ist noch kein Verein jenem Ansuchen nachgekommen, und es ist klar und natürlich, daß der Bund nicht eher in's Leben treten, daß vom provisorischen Vorstand nicht eher etwas Weiteres geschehen kann, bis jene Punkte erledigt sind.

Unser Wunsch, bis Anfang April den Bund in's Leben treten zu lassen, sowie den der „Turnzeitung“, daß alle Turnvereine rasch dem Aufrufe des Vororts Folge leisten möchten, ging an den Vereinen ohne Erfolg vorüber.

Noch geben wir die Hoffnung nicht auf, daß die Vereine sich zu einem Bunde schaaren werden, da jeder Turner anerkennen muß, daß nur durch festes Zusammenhalten die nöthige Geltung erzielt werden kann, daß es unsere heilige Pflicht ist, die Turnerei mit aller Kraft zu heben und daß dies nur durch gemeinsames Streben und Wirken geschehen kann. Wiederholt ersuchen wir deshalb hiermit, den erwähnten Forderungen nachzukommen — damit wir nicht länger aufgehalten sind, die weiteren nöthigen Schritte zu thun.

New York, den 29. Mai 1851.

Der provisorische Vorstand des Turnerbundes.

Sigismund Kaufmann, Vorsizer.

Karl Gifler, Schriftwart.

Sigismund Kaufmann.

Unter den Pionieren der Turnerei, die hier auf amerikanischem Boden eben so energisch als selbstlos der Turnsache den Weg bahnten, nimmt Sig. Kaufmann unstreitig eine der hervorragenden Stellen ein, und um so mehr dürfen wir ihn mit Stolz als einen der Unseren nennen, weil er, ungleich vielen Anderen, die gleichgiltig ihrem Jugendideale den Rücken kehrten, wenn sie sich eine gewisse Stelle in der Gesellschaft errungen hatten, bis an sein Ende der Sache treu blieb, wenn er auch in den letzten Jahren im Vereinsleben nicht mehr aktiv thätig war. Als einer der Gründer des New Yorker Turnvereins, dessen langjähriger erster Sprecher er war, als einer der Gründer des Turnerbundes, dessen Vorsitzender er ebenfalls für die Dauer der Vorortschafft in New York war, sowie als der erste Redakteur des Bundesorgans, ist sein Name unauslöschlich mit der Geschichte des Turnerbundes und der Entwicklung des Turnwesens verbunden. Der New Yorker Turnverein besonders verdankt ihm viel; in zahlreichen Fällen, wo ein mannhaftes energisches Auftreten nach außen nothwendig war, war Kaufmann der rechte Mann am Platz. Daß der Verein seine Inkorporation von der Legislatur des Staates nach wiederholtem vergeblichen Bemühen und trotz aller nativistischer und muckerischer Opposition durchsetzte, ist ganz besonders ihm zu verdanken.

Sigismund Kaufmann wurde am 8. September 1825 in Schotten, im Großherzogthum Hessen-Darmstadt, geboren. Er erhielt eine treffliche Erziehung, die er später in buchhändlerischen Geschäften in Paris, Straßburg und Frankfurt a. M. erweiterte. Als im Jahre 1848 die Revolution in Deutschland ausbrach, schloß sich der damals kaum 22 Jahr alte Kaufmann, vom glühendsten Freiheitsdrange befeelt, wie so viele seiner Altersgenossen, als Mitglied der Frankfurter Turnerschaft der Bewegung an, sah sich aber bald genöthigt, da die Polizei der freien Reichsstadt Frankfurt auf ihn jahndete, die Flucht zu ergreifen und nach Amerika auszuwandern. Alles, was unter diesen Umständen der Polizei zu thun übrig blieb, war, ihn stetbrieflich — natürlich vergeblich — zu verfolgen.

Ohne Geld, ohne Freunde und ohne Arbeit, hatte der politische Flüchtling, wie so viele seiner Freunde, einen schweren Kampf um's Dasein zu führen, aber seiner Energie und seinem Eifer gelang es bald, in dem Advokatenbureau von Livingston eine Anstellung zu finden, und nun warf er sich mit dem ihm eigenen eisernen Fleiße auf das Studium des amerikanischen Rechtswesens und wurde im Jahre 1852 zur advokatischen Praxis zugelassen. In einem andern Artikel wurde bereits erwähnt, daß Aaron

Frank, der Sprecher der alten Turngemeinde, in Geschäftsgemeinschaft mit ihm trat. Kaufmann, der damals nach Williamsburg zog, woselbst er bis vor fünf Jahren wohnen blieb, nahm nunmehr regen Antheil am öffentlichen Leben. Als der Bruch in der nördlichen Demokratie kam, schloß er sich noch während des Kampfes um die Aufnahme von Kansas in die Union, und während der damaligen heftigen Agitation in der Sklavereifrage, den Republikanern an und kann als einer der Mitbegründer der republikanischen Partei, für welche er damals bei verschiedenen Gelegenheiten zündende Reden hielt, gelten.

Im Jahre 1859 theilte er sich an der Gründung der deutschen Sparbank, war lange Jahre einer der Direktoren derselben und übernahm, als Friedrich Rapp nach Europa ging, dessen Stelle als Anwalt der Sparbank. Seine Thätigkeit im Interesse der republikanischen Partei wurde damit belohnt, daß er, als Lincoln im Jahre 1860 Präsidentschaftskandidat war, einer der Elektoren wurde. Als der Bürgerkrieg ausbrach, ernannte ihn der damalige Gouverneur Morgan als einen der „Richter“ für Williamsburg, welche die Angaben, die von einzelnen Bürgern betreffs ihrer Berechtigung, vom Kriegsdienst befreit zu sein, gemacht wurden, zu hören und endgültig darüber zu entscheiden hatten. Kaufmann erfüllte die Pflichten dieses Ehrenamtes in der unparteiischsten Weise.

Als ein deutlicher Beweis für die große Popularität, deren sich Kaufmann in den verschiedensten Bürgerkreisen erfreute, kann die Thatsache angesehen werden, daß er, als er im Jahre 1870 von den Republikanern, mit Stewart L. Woodford an der Spitze des Staatstickets, zum Lieutenant-Gouverneur nominirt wurde, 368,158 Stimmen erhielt. Auch an der Niederbrechung des Tweed-Ringes nahm er hervorragenden Antheil, und im Jahre 1872 ging er für Greeley in's Zeug.

Was Kaufmann, der nur ein paar Monate während seines langen, thätigen Lebens ein öffentliches, salarirtes Amt bekleidete, von hochsalarirten öffentlichen Memtern, die zu häufig als Sinecuren zu betrachten sind, hielt, geht am besten aus einem Schreiben hervor, welches er seiner Zeit an den Mayor F. R. Schroeder von Brooklyn richtete. Dieser hatte ihn nämlich zum Polizei-Commissär ernannt, und Kaufmann, welcher bald ermittelte, daß vier Polizei-Commissäre für die verhältnißmäßig geringe Arbeit zu viel seien, legte seine Stelle nach zwei Monaten nieder und motivirte seine Resignation damit, daß er sagte, er halte es eines Bürgers für unwürdig, eine Sinecure anzunehmen, und in dem vorliegenden Falle könnten zwei Commissäre, wie er gefunden habe, recht gut die ganze Arbeit verrichten.

Während der Jahre 1877 bis 1879 und auch später noch einmal bekleidete Kaufmann das Amt des Präsidenten der „Deutschen Gesellschaft

der Stadt New York" und war als solcher unter den Staatsgesetzen Mitglied der Einwanderungs-Commission. In beiden Eigenschaften vertrat er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die armen Einwanderer, schützte sie nach besten Kräften gegen Uebervortheilungen und Betrug und half ihnen gar häufig unter eigenen pekuniären Opfern aus der Noth. Als im Jahre 1880 Gouverneur Cornell den als Knownothing bekannten Edmund Stephenson zum Einwanderungs-Commissär ernannte, erhob sich unter den Deutschen ein Sturm der Entrüstung. Es wurden, leider vergeblich, Indignations-Versammlungen abgehalten, und in diesen nahm sich Kaufmann mit wahren Feuereifer der Einwanderer an.

Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für 1889 spricht sich über das Wirken Kaufmann's in jener Gesellschaft wie folgt aus:

„Sigismund Kaufmann wurde im Jahre 1854 als Mitglied aufgenommen und 1858 in den Verwaltungsrath gewählt, dessen Mitglied er bis zu seinem am 17. August 1889 in Berlin erfolgten Tode blieb, zuerst als Sekretär, dann als Vice-Präsident und im Jahre 1873, sowie auch von 1876 bis 1879 als Präsident, als welcher er ex-officio Mitglied der Einwanderungs-Commission in Castle Garden war. Sein energisches Auftreten und sein unermüdliches Verfechten der schon zu jener Zeit stark angefeindeten Interessen der Emigranten mußten ihn bald in Conflict mit der Majorität seiner Kollegen bringen. Während seiner Präsidentschaft fand die deutsche Massenversammlung im Cooper Institute statt, in welcher die deutsche Bevölkerung beschloß, „feierlichst gegen die Handlungen der Majorität der Einwanderungs-Commission zu protestiren und dieselben als engherzig, unwürdig und ungerecht entschieden zu mißbilligen.“ Da dieser Protest leider wirkungslos blieb, so legte Sigismund Kaufmann zwei Monate nach seiner Wiedererwählung sein Amt nieder, zu welchem er jedoch zwei Jahre später wieder gewählt wurde und welches er dann bis 1879 inne hatte. Seit jenem Jahre blieb er als Mitglied des Verwaltungsrathes thätig und nahm an den gemeinnützigen Bestrebungen der Deutschen Gesellschaft den regsten Antheil.“

Ein Nierenleiden, welches sich schon zu Anfang der 80er Jahre einstellte, beeinträchtigte öfters seine öffentliche Thätigkeit; schließlich sah er sich genöthigt, im Mai 1888 Heilung in verschiedenen deutschen Bädern zu suchen, leider vergebens. Im Winter 1889 begab er sich nach Cannes in Frankreich, kehrte aber beim Beginn des Frühjahrs nach Deutschland zurück und hielt sich in letzter Zeit in Berlin auf, woselbst er, wie oben erwähnt, am 17. August aus seinem thatenreichen Leben abberufen wurde.

Kaufmann war Ehrenmitglied des N. Y. Turnvereins, Mitglied der Deutschen Gesellschaft, des deutschen Hospitalvereins, des Liederfranz, des

gesellig-wissenschaftlichen Vereins, in welchem er im Frühjahr 1888 seinen letzten öffentlichen Vortrag über „Das neue Berlin“ hielt, sowie einer größeren Anzahl von Wohlthätigkeits-Gesellschaften. — Seine Leiche wurde im Krematorium in Gotha verbrannt und die Asche hierher gebracht.

Sigismund Kaufmann war nicht nur ein treuer Anhänger und Förderer der Turnsache, er war auch ein Mann, der ebenso stolz auf sein amerikanisches Bürgerthum als auf seine deutsche Abstammung war, und der seit seiner Ankunft in diesem Lande an allen öffentlichen Angelegenheiten den regsten Antheil nahm und stets in den vordersten Reihen stand, wann immer es galt, für den Fortschritt und für Aufklärung einzutreten und dazu beizutragen, seinen Landsleuten in ihrem Adoptivvaterlande jene Stellung zu erwerben, zu der sie vermöge ihrer Anzahl und ihrer industriellen und commerciellen Thätigkeit berechtigt sind. Sein Tod rief deshalb auch in den weitesten Kreisen, und zwar nicht bloß unter den Deutsch-Amerikanern, tiefe Trauer und Betrübniß hervor.

Eduard Müller.

In Eduard Müller besaß die Turnerei einen ihrer eifrigsten und begeistertsten Jünger, der von frühester Jugend an bis in das späte Greisenalter unentwegt ihr treu blieb und, bis das Schwinden seiner körperlichen und geistigen Kräfte ihm es unmöglich machte, nie aufhörte thätig zu sein, und nie nein sagte, wann immer seine Mitwirkung, sowie sein reiches Wissen im Dienste der Turnerei in Anspruch genommen wurde. Dabei ein Mann von seltener Herzensgüte, wahr und treu, leider häufig nur zu gut und deshalb manchen Täuschungen ausgesetzt, aber keine Täuschung und kein Mißgeschick konnten ihm die Liebe und das Vertrauen zur Menschheit rauben.

Er war im Jahre 1803 in Mainz als Sohn des Gymnasial-Professors und Malers Nicolaus Müller geboren, und hatte in Folge dessen eine gute wissenschaftliche Erziehung genossen. Ein bedeutendes Talent zum Zeichnen und Malen bewog seine Eltern, ihn nach München auf die Akademie zu schicken, wo er jedoch neben seinen Studien auch noch eifrig das Turnen betrieb, welches er schon in Mainz in Gesellschaft anderer Studenten, angeleitet durch den späteren Obergerichtsrath Wilh. Jung, der sich mit der Turnkunst während seines Aufenthalts in Berlin bekannt gemacht, betrieben hatte.

In seine Vaterstadt zurückgekehrt, gründete Ed. Müller den ersten

Turnverein am Mittelrhein. Die mit der Turnerei Hand in Hand gehenden freiheitlichen Bestrebungen machten jedoch die Regierung bald darauf aufmerksam, und es ist deshalb kaum zu verwundern, daß polizeiliche Einmischung und Chikanen aller Art eine gedeihliche Entwicklung desselben verhinderten. Diese Bevormundung und der Druck von Oben erzeugten eine große Gährung in der Jugend Südwestdeutschlands, welche auf dem Hambacher Feste (1831) ihren Ausdruck fand, und ihm als Theilnehmer an demselben 7 Jahre Verbannung eintrug, die er in Frankreich verbrachte. Bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland brach die Blüthezeit der Turnerei an, welche Ende der Vierziger Jahre ihren höchsten Grad erreichte.

Müller wurde der Leiter des Mainzer Turnvereins, welcher in Süd-Deutschland sich weit und breit eines hohen Rufes erfreute und, nachdem in Folge von Reibereien ein zweiter Verein entstand, allgemein unter dem Namen der „Müllerische“ Verein bekannt war; zugleich wurde er als städtischer Turnlehrer angestellt und verfaßte als solcher einen Leitfaden für den Turnbetrieb. Auch als Redakteur und Herausgeber der „Mainzer Turnzeitung“ erwarb er sich einen geachteten Namen.

Der Völkerfrühling des Jahres 1848, dessen anfängliche Errungenschaften selbst die kühnsten Hoffnungen übertrafen, fand Ed. Müller als einen der ersten Streiter für die Freiheit des deutschen Volkes — bis die alles niederschmetternde Reaktion auch diesem schönen Traum ein rasches Ende bereitet hatte. Nach all den vielen Enttäuschungen — auch dreißig Tage Correctionshausstrafe brachte ihm die Redakteursstelle an der Mainzer Zeitung ein — entschloß er sich, wie so viele Andere, zur Auswanderung. Im New Yorker Turnverein fand er eine ihm zusagende Thätigkeit, indem er sich ganz und voll der Turnerei widmen konnte. Er wurde Mitglied des Bundesvororts, und bewies in zahlreichen Aufsätzen, die in den ersten 2 Jahrgängen der Turnzeitung veröffentlicht wurden, sowie in verschiedenen Preisschriften, daß seine Auffassung der Turnsache eine edle und erhabene, frei von aller eiteln Prahlucht und allem falschen Ehrgeize, war. Im Auftrage des Vororts verfaßte er im Jahre 1852 ein Turnlehrbuch, daß in vielen Exemplaren im Bunde verbreitet wurde, ohne jedoch einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, weil es hiesigen Ansprüchen nicht genügend Rechnung trug. Die Stelle eines Turnlehrers an der Schule des New Yorker Turnvereins bekleidete Müller bis zum Jahre 1858; sein vorgerücktes Alter machte endlich einen Wechsel nothwendig. Doch hörte er darum nicht auf, ein thätiges Mitglied des Vereins zu bleiben, und stets war er bereit, sein reiches Wissen, besonders auf dem Gebiete altdeutscher Geschichte und Literatur, in Form von Vorträgen zum Besten zu geben. Dabei war er immer freundlich und zuvorkommend und hatte, trotz Altersbeschwerden und

manchem körperlichen Leiden, für Jedermann ein Scherzwort auf den Lippen. Auffallend in seiner äußeren Erscheinung, er trug nämlich nach alter Jahn'scher Sitte weder Weste noch Halstuch und Sommer und Winter weißleinenen Rock und Hosen und nur bei der bittersten Kälte einen Ueberrock, war er im östlichen Theil der Stadt New York, im deutschen Viertel, eine bekannte und beliebte Persönlichkeit, und der „alte Müller“ mit seiner gedrungenen Gestalt und den lang auf die Schultern herabfallenden grauen Locken zierte heute noch als Photographie das Album manches seiner alten Freunde und Schüler. Außer dem Turnverein gehörte er noch dem Verein für Kunst und Wissenschaft an und zwar als ein thätiges Mitglied in Wort und Schrift.

Seit der Uebersiedelung nach Rochester, welche im Jahre 1871 stattfand, wohnte Müller abwechselnd bei seinen Schwiegereltern Herrmann Pfäfflin und Julius Stoll, deren Frauen seine einzigen überlebenden Töchter sind, da die älteste, Frau Marie Meinhard, schon vor mehreren Jahren starb. Dieselben theilten sich mit seltener Anhänglichkeit und Liebe mit der verwitweten Mutter, Frau Rosa Müller, in die aufopfernde Pflege, deren er in dem hohen Alter so sehr bedurfte. Sein Tod erfolgte Mitte November 1886.

Der Verstorbene gab ein sprechendes Bild von menschlicher Hinfälligkeit und Schwäche. Vordem ein Typus körperlicher Kraft und Gesundheit, sowie geistiger Rüstigkeit und Mührigkeit, von hervorragender Bedeutung für die Entwicklung der Turnerei im alten und neuen Vaterlande, endete er sein Leben, an Körper und Geist gebrochen, halb vergessen und einem Zeitalter fremd geworden, dessen Morgenroth ihn als einen seiner rüstigsten Kämpen gesehen.

Mögen obige, zum Theil der Roch. Abendpost entnommenen Zeilen dazu beitragen, das Andenken Ed. Müller's auf's Neue zu beleben, denn er hat es redlich verdient, daß er in Ehren gehalten wird, so lange ein deutscher Turnverein hier besteht.

Rede zur Einweihung des ersten Turnplatzes der Cincinnati Turngemeinde am Neu- jahrstage 1850.

Von Wm. Pfänder.

Freunde! Brüder!

Zum ersten Male in dieser Stadt treten die deutschen Turner öffentlich vor ihre Stammgenossen, um in Gemeinschaft mit denselben ein Fest zu begehen, das die Deutschen von Cincinnati mit der Turnsache, und besonders dem Streben der Turngemeinden näher bekannt machen soll.

Wir haben Sie eingeladen zu unserem Feste, und mit herzlichster Freude sehe ich an der zahlreichen Versammlung, daß man so fern vom heimatlichen Boden noch Sympathie für eine Sache hegt, die drüben im alten Vaterlande in der vollsten Blüthe stehend, sich nach und nach auch hier Bahn brechen, und, wir hoffen es, bald das Gute bezwecken wird, was wir bei der Gründung unserer Turngemeinde im Auge hatten. Aus vollem Herzen begrüße ich Sie deshalb mit dem alten Turnergruß Gut Heil! und heiße Sie im Namen meiner Brüder freundlich willkommen bei den Turnern.

Durch die heutige festliche Vereinigung begehen wir die Einweihung des ersten in den Vereinigten Staaten errichteten Turnlokals, und viel ließe sich über die Hoffnungen sagen, die das Herz eines wahren Deutschen bei einer solchen Veranlassung erfüllen müssen, doch ich beschränke mich darauf, Ihnen den Zweck und das Streben der Turngemeinden näher zu erklären.

Um auf die Turnerei und deren unmittelbare Folgen selbst überzugehen, muß ich Sie auf die gymnastischen Uebungen verweisen, wie sie schon im grauen Alterthum von den Griechen und Römern eifrigst betrieben wurden und als hauptsächlichstes Mittel zu gleichmäßiger körperlicher Ausbildung hochgeschätzt waren. Gehe ich auf unsere Vorfahren zurück, so sehen wir auch bei ihnen Abhärtung und Ausbildung der Körperkräfte als das Edelste geachtet und durch die verschiedenen Stadien der fortschreitenden Civilisation stets hoch gepriesen, bis endlich durch das allmähliche Verschwinden der Ritterschaft auch das Turnen oder Turniren nach und nach in Verfall gerieth. Lange Zeit verging, bis die Sache wieder aufkam; eine neue Generation war entstanden, und erst mit ihr tauchten auf einmal, während der Kämpfe gegen Napoleon, Leute auf, die sich durch Betreibung von Körperübungen für den Dienst des Vaterlandes tüchtig zu machen suchten, und während der damaligen Feldzüge auf's Rühmlichste auszeichneten. Es

waren die Turner unter Anführung Jahn's und Arndt's, welche von da die Sache möglichst auszudehnen suchten, und besonders von der preussischen Regierung auch unterstützt wurden, da man recht wohl einsah, daß man solche Leute gut brauchen könne. Nach Beendigung des damaligen Befreiungskrieges wartete man lange Zeit vergeblich auf Erfüllung der von den deutschen Fürsten in der Zeit der Noth gegebenen Versprechungen; das Volk fing an, über die Treulosigkeit seiner Herrscher zu murren, und da man besonders in den Turnvereinen den Heerd der Aufregung vermuthete, so wurden 1819 plötzlich alle Turnplätze geschlossen und der Fortbestand von Turngesellschaften bei schwerer Strafe untersagt. Wenn auch seitdem hie und da wieder Spuren von Turnerei sich zeigten, so war es doch nur momentan, bis auf einmal zu Ende der 30er Jahre sich da und dort Turnvereine von Erwachsenen gründeten, die in den letzten Jahren sich so schnell vermehrten, daß sie nun über ganz Deutschland verbreitet sind und Vieles zu männlicherer Heranbildung der Jugend beigetragen haben. Ihr Streben geht hauptsächlich dahin, durch Leibesübungen die Muskelkraft zu wecken und zu stärken, durch damit verbundene geistige Uebungen und Unterhaltungen das nöthige Gleichgewicht in der Ausbildung herzustellen und dadurch unserer Generation Menschen heranzubilden, die nicht nur körperlich, sondern auch geistig stark und fähig sind, ihre Ansichten ebensowohl frei und entschieden auszusprechen, als auch im Nothfall mit der Wehr in der Hand zu vertheidigen.

Das ist das Streben der Turngemeinden in Deutschland, und Jedem ist es wohl leicht erklärlich, daß mit solchen Grundsätzen das Ringen nach Freiheit und Verbesserung der sozialen Zustände in engem Zusammenhange stehen muß. Welche Hindernisse ihrer Sache deßhalb in den Weg gelegt werden, läßt sich ebenfalls denken, aber trotzdem fahren sie unerschütterlich fort, für das Wohl des Vaterlandes zu wirken, und daß sie es mit Erfolg thun, wird die nächste Erhebung des deutschen Volkes, die gewiß nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, zeigen.

Die Ausbildung mehr und mehr zu vervollkommen, ist auch die Aufgabe der Turngemeinden in Amerika, und welches unendliche Feld steht ihnen dabei offen, wenn sie es nur benutzen wollen! Die Freiheit, nach welcher unsere gedrückten Brüder jenseits des Meeres schon so lange vergeblich seufzen, genießen wir sie nicht im ausgedehntesten Maße? Darum laßt uns nun aber auch mit allen Kräften dahin wirken, daß der Zweck einer vollkommenen Ausbildung um so sicherer erreicht wird. Laßt uns körperlich turnen, damit wir stark und kräftig werden, laßt uns geistig turnen, damit sich Leib und Seele zu einem tüchtigen Ganzen verbinden mögen.

Es ist ein kühner Gedanke, eine solche Sache in ein fremdes Land und unter ein Volk verpflanzen zu wollen, das die aufstrebende Nationalität eines

anderen Volkes nicht neben sich dulden will; allein was thut nicht die Liebe für eine Sache und das Bewußtsein, daß es gilt, gegen den physischen und moralischen Untergang eines Volkes anzukämpfen, das einst herrlich und groß stand und nun unaufhaltsam dem Verfall entgegenzueilen scheint? Diese Behauptung ist hart, doch sie ist leider nur zu wahr, denn, sagt mir, muß nicht das Herz jedes wahren Menschenfreundes bluten, wenn er sieht, wie die Blüthe eines biedern Volkes unter den verderblichen Folgen einer einseitigen Erziehungsmethode unaufhaltsam dahin welkt? Muß ihm der Anblick so vieler Jünglinge, die, in den besten Jahren stehend, als Opfer einer verfehlten Jugend langsam dahin siechen, nicht ein tief erschütternder sein, und wird er nicht mit Freude eine Anstalt begrüßen, deren Aufgabe es ist, gegen dieses Uebel mit aller Kraft anzukämpfen und der Welt geistig und leiblich tüchtige Menschen zu geben?

Ich bin überzeugt, daß Sie diese unsere Grundsätze billigen, denn unsere anwesenden Brüdervereine verfolgen ja doch der Hauptsache nach, wenn gleich theilweise durch andere Mittel, denselben Zweck, und wenn wir auch jetzt noch vereinzelt stehen, so läßt mich doch die freundliche Aufnahme unserer Einladung zum heutigen Feste von Seiten der deutschen Gesangsvereine hoffen, daß wir in Zukunft Hand in Hand die eingeschlagene Richtung verfolgen und durch einiges Zusammenwirken einen mächtigen Anstoß zu größerer Einigung unseres Stammes geben werden.

Und so schließe ich denn mit dem Wunsche, daß die Turnsache in diesem Lande mehr und mehr festen Fuß fassen und überall von den guten Folgen begleitet sein möge, die sie bei ihrer Durchführung haben muß. Manche Schwierigkeiten stehen zwar der Ausdehnung derselben im Wege, manche Vorurtheile sind noch zu besiegen, doch wie wir uns vor einem Jahre nicht irre machen ließen, unser Werk zu beginnen, so werden wir auch jetzt vor keinem Hindernisse zurückschrecken, und, unseren Brudervereinen zu vereinigttem Wirken uns anschließend, mit unserem Wahlspruche: Frisch, fromm, fröhlich, frei! rüstig dem vorgesteckten Ziele zustreben. Gut Heil!

(Aus der Cincinnati „Turnzeitung.“)

Geistiges Turnen und geistige Entwicklung.

Von Karl Langl.

Gar mancher unserer jüngeren Freunde wird sich schon über den so häufig gebrauchten Ausdruck „geistiges Turnen“ — welcher Art turnerischer Übung dieses sein kann — gewundert haben und im günstigsten Falle eine gleichbedeutende Bezeichnung für „geistige Entwicklung“ darunter verstehen.

Durch eine derartige Voraussetzung streifte er allerdings den Kern der Wahrheit, d. h. er errieth den Zweck des geistigen Turnens, hat aber dieses selbst noch keineswegs erkannt.

„Turnen“ und „Entwicklung“ sind nun zwei, in ihrem Sinne weit verschiedene Wörter und wenn auch der Zweck des Einen den Bestand des Anderen erheischt, so sind die Ausdrücke „geistiges Turnen“ und „geistige Entwicklung“ noch keineswegs synonyme Bezeichnungen.

Wenn wir daher vom geistigen Turnen sprechen oder schreiben, so meinen wir auch nicht mehr noch weniger, als das Turnen unseres Geistes. Viele werden nun lächeln ob dieser Ungeheuerlichkeit und sich denken: „Als ob der Geist auch turnen könnte!“

Ganz gewiß kann er es und findet dieses Turnen im Gehirn eines jeden lebenden Menschen statt; zu unserem größten Leidwesen sogar nach allerhand unsinnigen Methoden, oder, wie bei Vielen, ohne alle Methode — die uns dann als sogenannte „Cranks“ über den Weg laufen.

Haben Sie nicht auch schon von „Gedankensprüngen — Gänge — Schwärmen,“ von „Geistesziehen,“ „geistigen Volten“ u. s. f. gehört oder gelesen?

Das sind aber wieder nur Ausdrücke, durch welche die Bewegungsart unserer Gedanken gekennzeichnet wird.

Fragen wir nun in unserem geheimen Hinterstübchen nach, welche Vorstellung das Wort „Turnen“ darinnen erzeugt, so erhalten wir zur Antwort, daß darunter eine methodisch betriebene Bewegung unseres Gesamtkörpers (der Turnerschaft) und einzelner Körper (der Turner) zu verstehen sei. Wir ersehen daraus, daß sowohl bei dem körperlichen wie geistigen Turnen es sich nur um den Begriff gewisser Bewegungsarten handelt.

Zum Beispiel „das Gehen“ und „das Arbeiten“ sind auch nur Körperbewegungen; sie sind jedoch kein Turnen im engeren Sinne, weil bei ihrer Ausführung keine bestimmte Methode in Anwendung kommt.

Wenn wir uns zunächst erkundigen, was „das Denken“ ist, so erhalten wir eine ähnliche Antwort, nämlich: Das Denken ist eine verschiedenartige Bewegung der Gehirnssubstanz. Jeder Gedanke ist eine einfache oder zusam-

mengeſetzte Bewegung dieſer Subſtanz und die Geſamtbewegung iſt unſer Geiſt, unſer Denken.

Sowie nun ein einziger Turner noch keine Turneſchaft macht, ſo macht auch ein einziger Gedanke noch keinen Geiſt. „Turneſchaft“ wie auch „Geiſt“ ſind beide Sammelbegriffe; es ſind Bezeichnungen für eine größere Anzahl gleichartiger einzelner Begriffe: der eine umfaßt viele Turner, der andere viele Gedanken.

Sobald nun der Geiſt nur das Geſammtergebniß vieler, durch die Bewegung der Gehirnſubſtanz entſtandener Gedanken iſt, ſo werden wir begreifen, daß der Ausdruck dieſes Geiſtes — unſere Sprache und Denken — ſich durch nichts von jenem des phyiſiſchen Lebens unterſcheidet.

Jede unregelmäßige Bewegung der Gehirnſubſtanz muß daher abrupte, zuſammenhangloſe, alſo verworrene Gedanken zur Folge haben, während jede, wie immer methodiſch geſtaltete Bewegung, ebenſo methodiſch gereichte, zuſammenhängende Gedanken erzeugt.

Wir bezeichnen den Ausdruck der Erſtgenannten als Wahnsinn, jenen der Letzteren als unſere normale Denkart.

Ein durch irgend welche Methode geiſtigen Turnens abgerichtetes Individuum kann deſhalb auch gar nicht anders, als genau ſo denken und ſprechen, wie es geiſtig eingeturnt wurde, und die Folgen der fehlerhaften Methoden zeigen ſich nur allzu deutlich in den beſtehenden widerſinnigen Anſchauungen unter der Mehrheit der Menſchen.

Zum Beiſpiel, das katholiſch, oder buddhiſtiſch, oder ſonſt wie ein-erexzirte Gehirn kann gar nicht anders, als katholiſch, reſp. buddhiſtiſch, reſp. ſonſt wie denken, wie immer verſchieden die äußere Anregung auch ſein mag; die Gedanken treten immer wieder in die durch methodiſchen Betrieb erweiterten Gewohnheits-Bewegungsbahnen.

Wir ſehen daſſelbe in der Gelehrten-Welt an der ſtarren Vertheidigung gewiſſer Systeme, Hypotheſen und Theorien; wir erſehen es einfach überall.

Sobald nun die Gehirnſubſtanz durch methodiſch geordnete Bewegungen zuſammenhängende methodiſche Gedanken zu Tage fördert, ſo iſt dieſer innere Bewegungs-Vorgang nichts mehr als ein Turnen der Gedanken oder das Turnen des Geiſtes.

Es bleibt ſich dabei ganz gleich, ob dieſes Turnen die geiſtige Entwicklung des Menſchen fördert oder verhindert, denn auch das körperliche Turnen iſt nicht immer der Entwicklung des Körpers dienlich. Die mancherlei Methoden, die zum Beiſpiel unſere Turnvereine gegenwärtig anwenden, ſind, wie die Erfahrung bewieſen, heilſam und von Nutzen; während viele andere Turn-Methoden der geſunden Körper-Entwicklung eher zum Nachtheil gereichen.

Sie werden jetzt erkennen, daß wir unter dem geistigen Turnen nicht geistige Entwicklung meinen, sondern wirkliche geistige Exerzitien, eine methodisch (also turnerisch) geregelte Bewegung der Gehirns substanz, wodurch eine bestimmte Denkart erzeugt wird.

Die Anatomie lehrt uns, daß der gesammte Zellenbau unseres Körpers von faden- und netzartigen Geweben jener Substanz durchzogen ist, deren Thätigkeit wir als unser Empfinden und Denken erkennen; weiter, daß jede schlechte Entwicklung des Körpers auch die Thätigkeit ihrer Gewebe (der Nerven) beeinflusst.

Wir haben auch die Erfahrung gemacht, daß gewisse, methodisch betriebene körperliche Bewegungen zur vollen, gesunden Entwicklung des Körpers beitragen und haben wir deshalb diese methodischen Bewegungen — unser Turnen — eingeführt, um vor Allem einen günstigen Boden für die Entwicklung der Nerven und ihrer Thätigkeit zu schaffen.

Die Turnlehrer sind hier mit dem verständigen Gärtner zu vergleichen, der seine Erde erst bearbeitet und ertragsfähig macht, ehe er ihr seine Pflanzen anvertraut. Wir mußten jedoch gleichzeitig auch erkennen, daß selbst der beste Boden keinen Werth hat, wenn er nicht zur Entwicklung irgend welcher Pflanzen dient, und da im guten Boden nicht nur nützliche, sondern auch Giftpflanzen sich kräftig entwickeln und Blüthen treiben, so wurde es uns auch zur Pflicht, außer der Bearbeitung des Bodens — der gesunden Körperentwicklung — ebenso für eine Aussaat nützlicher Pflanzen Sorge zu tragen. Die Aussaat dieser Pflanzen geschieht durch das geistige Turnen. Die geistigen Pflanzen aber, die wir setzen, kommen unter die Arten des „Freisinn“ zu stehen.

Gar viele Turner denken nun, es sei schon zur Genüge geschehen, wenn man den Körper durch Turnen schön entwickelt. Damit befindet man sich jedoch im Irrthum, denn was nützt dem Turner die geschmeidigste und eleganteste Gestalt, wenn in seinem Verkehre mit Nebenmenschen häßliche Gedankenleere, Wahnmuth oder Heuchelei aus seinem Innern starren.

Eine Frucht mag durch Schönheit noch so sehr unser Auge entzücken, wir schleudern sie verachtungsvoll zur Seite, sobald ihr Inneres bitter schmeckt, und ebenso macht nicht allein die Form den Menschen, sondern seine Gedanken, seine Seele.

Eine geistig schöne Gestalt, aus der ein verständiges Wort aus vollem Herzen quillt, das ist das hehre Ideal vom Menschen.

Eine schöne Gestalt, einen schönen Geist und eine schöne Seele, vereint zu einem Wesen, ist das hohe Ziel unseres Strebens.

Leider wird das geistige Turnen nur zu oft links liegen gelassen, weil — „es so uninteressant ist“ — „keinen praktischen Werth hat“ — oder „weil es keinen Spaß macht.“ —

Ja, Spaß macht es nun freilich nicht, weil man mit so ernstern Dingen überhaupt keine Späße macht, jedoch uninteressant oder ohne Werth kann es nur Dem erscheinen, der eben kein Verständniß dafür sich erworben hat, das heißt, dessen Gedankenturnen sich in der regellosen Form des Alltäglichen vollzieht. Interessant kann uns nämlich eine Sache erst dann werden, wenn wir ein Verständniß dafür gewinnen. So lange wir aber Etwas nicht verstehen, so lange tragen wir auch kein Interesse dafür zur Schau.

Das Geplauder eines Votokuden - Negers oder der Vortrag eines Gelehrten können uns Beide kalt lassen, wenn wir für des Erstgenannten Sprache und bei dem Letzteren für den Sinn seiner Worte kein Verständniß haben. Es interessiert uns nicht, weil unsere Gedanken mit jenen des Votokuden oder Gelehrten nicht in gleicher Höhe mitturnen können.

In Folge dessen tritt Gedankenstille ein, es erfaßt uns Ungeduld und Langeweile und, um solche Eventualitäten zu vermeiden, begeben wir uns lieber zu einem Spielchen oder zu anderweitiger Kurzweil.

Dieses ist freilich ein sehr natürlicher Vorgang; wenn jedoch ein Mensch durch seine körperliche Entwicklung nicht den Willen und die Kraft sich erworben hat, seine Gedanken in neue Bahnen zu zwingen, sich ein Verständniß auch für andere als alltägliche Dinge zu erwerben, so ist die Entwicklung seines Körpers sowohl für ihn selbst, wie auch für seine Mitmenschen ziemlich werthlos.

Ein Versuch, in unserem Sinne „geistig zu turnen,“ ist gar nicht so schwierig; mit ein wenig Ausdauer gewinnt man bald Verständniß dafür und mit diesem beginnt auch unser Interesse zu erwachen.

Ich glaube, schon der Ehrgeiz müßte jeden Turner zu dem Versuch bewegen, die Gediegenheit des Körpers mit der Gediegenheit des Geistes oder umgekehrt in Einklang zu bringen.

Die vielen materiellen Vortheile, die jedem vernünftigen, gesunden und männlichen Denken entspringen, sollten die Turner bewegen, viel häufiger auch geistige Turnübungen zu betreiben. Auch deshalb schon, weil kein geistiges Gebiet so schwierig zu durchwandeln ist, wie das Freidenkerthum, da es kein Dogma besitzt.

Frei ist nur Der, der sich selbst erkennt, und ein Freidenkender Derjenige, der das Thun und Treiben aller Menschen vorurtheilslos und gerecht zu beurtheilen vermag!

Um dieses große Turnstück zu erlernen, müssen wir aber ausdauernd und nach freisinniger Methode geistig turnen.

Vom Mittelalter zur neuen Zeit.

Ein Kapitel über geistige Selbstbefreiung.

Von W. Gundlach.

Daß wir vom Mittelalter in die neue Zeit nicht hineinspringen konnten, sondern daß ein langsame Entwicklungsgang die Menschheit in veränderte Lebensanschauungen hinüberführen mußte, das wird wohl jeder vorurtheilsfreie Beobachter des Culturfortschrittes erkannt haben. Im Mittelalter war alles Kirche, d. h. alles existirte nur um der Kirche willen und was ihr nicht paßte, das wurde unter Anwendung der rohesten Gewalt bekämpft und wenn möglich vernichtet. Rom, das päpstliche Rom, war die alleinige Weltmacht, und das Mittel, um die ganze Menschheit dieser Macht zu unterwerfen, war der blinde Glaube. Der Glaube verlangte die Anerkennung der Unfehlbarkeit des Oberhauptes der Kirche und der göttlichen Mission des Priesterstandes. Der Glaube verlangte Blindheit gegen die moralische Versumpfung des ganzen Priesterstandes und gegen jede wissenschaftliche Wahrheit, welche der Herrschaft der Kirche schaden konnte.

Mit dem Anbruch einer neuen Zeit begann die Menschheit der römischen Kirchenmacht und ihren Glaubenslehren den Rücken zuzuwenden und den Lehren der Wissenschaft Gehör zu schenken. Es entstand ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Glaube und Wissenschaft, und er wird nicht enden, bis der Glaube besiegt ist und die wissenschaftliche Wahrheit triumphiren wird. Jede Vermittelung bleibt dabei ausgeschlossen und wir sind heute auf einem Punkte angekommen, wo wir deutlich erkennen sollten, daß alle Ueberbleibsel des Mittelalters ausgerottet sein müssen, ehe wir über den Sieg der neuen Zeit triumphiren können.

Und welches sind die Ueberbleibsel des Mittelalters? — „ich denke doch, diese Zeit liegt weit hinter uns.“ — Ja, lieber Leser, das Mittelalter, welches Du aus Deinen Schulbüchern hast kennen gelernt, das liegt hinter Dir und die neue Zeit der Schulbücher haben wir auch. Aber stelle Dich einmal auf eine Anhöhe, von welcher aus Du unser New York, die volkreichste Stadt eines großen Landes, welches „eine freie Republik“ genannt wird, übersehen kannst und sage mir, was alle die hervorragenden Thürmspitzen zu bedeuten haben. Sind das nicht die Wahrzeichen des Mittelalters? Sollen sie uns nicht zurufen: Hier, wo ich stehe und in die Luft hinausrage, ist noch eine Stätte, von welcher aus der Glaube den Kampf gegen die Wissenschaft führt? Und wie viele solcher Thürme ragen hervor aus der Häusermasse als ein Zeugniß,

daß das Mittelalter noch mit tausend mächtigen Armen in unsere Zeit hineingreift, um für sich zu retten, was es noch retten kann!

Aber da sind auch eine Menge von protestantischen Kirchen, die ja gerade das römische Joch abgeschüttelt haben und dem Papstthum feindlich gegenüber stehen. Wohl thun sie das; aber auch sie wollen keine neue Zeit, sondern auch sie wollen den Glauben als Macht aufrecht erhalten und so ein neues Mittelalter für sich errichten. Oder nicht? Sehen wir uns einmal um. In unsern Landesversammlungen, im Kongreß und in den Staatslegislaturen ist es der protestantische Priester, welcher mit seiner Glaubensrede: dem Gebet, die Sitzungen eröffnet und in den Schulen wird mit der Glaubensliteratur: der Bibel, der Tag begonnen. In unserm „freien Lande“ diktiert der Glaube die Gesetze, mit denen er uns vorschreibt, wie wir den Sonntag zu feiern haben, wann und wo wir singen und tanzen dürfen, was wir als ein sündiges Getränk zu betrachten haben und viele andere schöne Dinge. Stützen sich diese protestantischen Institutionen dabei etwa auf die Wissenschaft, oder berufen sie sich nicht vielmehr auf mittelalterliche Glaubensregeln? Die Feindschaft zwischen protestantischer und römischer Kirche ist nur der Concurrentenneid, weiter nichts. In der Unterdrückung freier Ideen und in der Bekämpfung wissenschaftlicher Wahrheiten gehen sie alle Hand in Hand und jede Kirchthurmspitze nickt der andern freundlich zu, wenn es gilt, die Freiheit des Gedankens zu unterdrücken, unbekümmert darum, welche Firma über der Kirchthüre geschrieben steht.

Aber grade so, wie die Kirchen selbst so gar verschieden sind, so sind es auch die Menschen, welche außerhalb derselben stehen. Der größte Theil dieser sogenannten und wirklichen Freisinnigen kann die Kette nicht los werden, mit welcher er noch an das Mittelalter gefesselt wird. Es fehlt ihm an zwei Erfordernissen, um die Fesseln abschütteln zu können. Zunächst ist es der Mangel an Verständniß des schädlichen Einflusses, welchen alle kirchlichen Ueberbleibsel, gleichviel welcher Richtung, auf den Fortschritt im Geistesleben der Menschen ausüben. Und ferner, als eine Folge dieses Mangels an Einsicht fehlt auch die Energie, um selbst da, wo man zu einem besseren Verständniß gelangt ist, dem natürlichen Feinde jedes freien Gedankens entgegen zu treten.

Sehe man sich einmal die Masse dieser sogenannten freisinnigen Menschen an, so wird man zunächst beobachten, daß sie sich erhaben dünken über Alles, was als geistige Fortbildung zu betrachten ist. Ihr Wissen genügt ihnen vollkommen, und sie begreifen nicht, daß man sein ganzes Leben hindurch lernen kann und als strebender Mensch auch lernen muß. Zum Erfassen dieses Gedankens besitzen sie nicht den nöthigen Verstand und wenn auch ein Humboldt bis zu seinem Lebensende jede Gelegenheit zur Fort-

Bildung ergreifen mußte, um nicht hinter der Bildung seiner Zeit zurück zu bleiben, so haben doch sie nach ihrer Meinung das gar nicht nöthig. Deshalb sind auch diese Halbwisser, die sich in der Regel als Gebildete betrachten und häufig in der großen Masse einen hervorragenden Platz einnehmen, für den Gebildeten und Weiterstrebenden die unleidlichsten Menschen. Der Gebildete ist in ihren Augen ein exaltirter Mensch, weil er sie in ihrem Geisteschlafe stört. Sie sind die ewigen Friedensapostel, die nicht begreifen können, wie man sich kleinlicher Dinge wegen, die sich nicht einmal nach landesüblicher Münze berechnen lassen, ereifern kann.

Diese geistesträgen Mitglieder unserer Gesellschaft hängen in der Regel noch mit einer Kirche, die nach ihrer Meinung eine „freisinnige“ ist, zusammen, und weil es zum guten Ton der Geisteschwachen gehört, so werden in ihren Kreisen auch noch alle kirchlichen Handlungen, natürlich im „freisinnigen“ Style, vollzogen. Mit einem gewissen Stolge bezeichnen sie dann diese Schläftheit noch als „Sittlichkeit.“ Da aber die Sittlichkeit nur auf der Wahrheit beruhen kann, so muß man glauben, daß ihnen in ihrer Halbwissenheit das Verständniß für Wahrheit unerreichbar ist. Wahrlich, der gläubige Katholik, welcher sich solcher Unwissenheit mit ganzer Ueberzeugung vor dem Muttergottesbilde niederwirft, ist doch viel achtungswerther, als die schlaffe Philisterseele, die nur in der Halbheit sich wohl fühlt.

Die Halbmenschen aber gerade sind es, welche jeden Fortschritt verzögern; denn nicht nur hängen sie mit ihrem „Immer langsam voran!“ jeder fortschrittlichen Bewegung wie ein Bleigewicht an, sondern lassen sich auch jeder Zeit zu „kleinen“ und „unbedeutenden“ Unterstüzungen der Gegner des Fortschritts gebrauchen. Nicht die fanatischen Verteidiger des Mittelalters haben den Reformatoren die größten Schwierigkeiten bereitet, sondern die große, schlaffe Masse, welche froh war, das römische Joch los geworden zu sein. Nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft müssen wir jede Glaubensinstitution, mag sie sich ein auch noch so „freisinniges“ Mäntelchen umhängen, als einen Ueberrest des Mittelalters betrachten.

Nur wenn wir zwischen uns und dem Mittelalter jede Brücke abbrechen, wenn wir nicht nur die Kette, welche uns mit ihm verbindet, abstreifen, sondern auch die Formen und Gebräuche beseitigen, welche das Mittelalter geschaffen hat, werden wir als freie Menschen dastehen. Dann nur können wir ungehindert der Wahrheit, wie sie uns die Wissenschaft erschlossen hat, dienen. Nur, wenn wir dem mittelalterlichen Rom den Rücken kehren, können wir auf der Bahn zur Wahrheit fortschreiten. Alle anderen Wege führen nach Rom.

Prolog

zur zweiten Jahresfeier der Turngemeinde in Boston,
am 22. April 1851.

Von P. Wagner.

Vor der Jugend Blicken offen liegt die schöne, weite Welt;
Welt voll Sehnen, Welt voll Hoffen, die dem Jüngling wohlgefällt. —
Aber in die dunklen Wogen senket sich des Mannes Blick,
Als ob in des Meeres Tiefen ruhe das geträumte Glück.

Ach, es währt nur eine Weile ungetrübt der Jugend Lust;
Denn des Schmerzes herbe Pfeile treffen auch die kühnste Brust,
Schwinden hin wie Maientrosen, wie der Barden Heldenlang.
Hohes Glück der ersten Liebe, ungestümer Thatendrang.

Aber wie der Sonne Strahlen, Segen bringend, Mittags glüh'n,
Und auch segnen, wenn sie Abends lange, tiefe Schatten zieh'n:
So ist auch des freien Mannes freies Werk kein leerer Wahn;
Geht er selbst im Kampfe unter, geht die Menschheit ihre Bahn.

Darum muthig fortgerungen mit der Tugend Feuergeist,
Welcher keine Leiden wäget und das Leben rosig preist!
Darum Herz und Arm gestählet für des Lebens ernste Zeit:
Wer da Rosen möchte pflücken, sei auf Dornen auch bereit.

Heil'ger Ernst muß uns befeelen in dem Lauf zum hohen Ziel;
Hoher, heil'ger Ernst, er berge sich in unser'm heitern Spiel.
Finde Schutz in unser'm Schooße, was die Menschheit hebt und trägt;
Alles Schöne, alles Große, von den Turnern sei's gepflegt.

Alles, was wir lernten lieben, Freiheit, Tugend, Recht und Recht,
Alles wollen frei wir üben, wie ein neues Gottgeschlecht,
Und wenn dann die Stürme brausen, beugen sie nicht unsern Muth:
Freudig stehen wir im Kampfe für ein klar erkanntes Gut.

Und nach solchem Ziele ringen — nein! das ist kein leerer Wahn.
Turner auf! zu solchem Ziele brecht als Vorhut stets die Bahn!
Geh'n wir auch im Kampfe unter, wird doch einst die Menschheit frei,
Dann in ihren Jubel mischt sich unser „Gut Heil, Turnerei!“



Die
Jahrbücher
— der —
Deutsch-Amerikanischen Turnerei
erscheinen in zweimonatlichen Heften zu dem Preise von
\$1.50 per Band. Einzelne Hefte 25 Cts.
6 Hefte bilden einen Band.

Der erste Band ist vollständig erschienen und kann complet
oder beliebig in Heften bezogen werden.

H. METZNER,

212 East 83rd Street,

NEW YORK CITY



Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerika's und des Bundes der Radicaalen.)

Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnbundes.)

Redacteur: C. Hermann Voppe.

Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:

„Freidenker“ \$2 50
„Amerikanische Turnzeitung“... 3.00

Für Europa:

„Freidenker“ \$3.00
„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-M Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.

— Verlag von —

Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Broch 4 Mt. Als Freund und Genosse Zahn's war Dürre theilhaftig bei der Beirathung des Turnweisers, kämpfte als Kämpfer in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burschenschaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewaltthäter, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Sankt- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mt.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mt.

Georgii, Th., Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mt. 50 Pf.

Georgii, Th. } Porträts, Preis à 30 Pf.

Gock, Ferd.

Gock, Ferdinand, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mt. 50 Pf.

Graf, Friedrich, Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Ausführungen für Turnerscheppen. Zweite vermehrte Auflage. Brochirt 1 Mt. 20 Pf.

Zahn's Porträt, Holzschnitt Preis 75 Pf.

Zahngrabmal in Freiburg a. d. A. Ainst. Holzschnitt. 40 Pf

Zselin, Friedrich, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Zselin's Broch. 2 Mt.

Schüler, L., 68 meinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mt.

Schwägerl, Martin, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

Zeitler, M., Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mt.

Zeitler, M., Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer
Berücksichtigung der Geschichte des
Nordamerikanischen Turner-
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Meßner,

212 E. 83. St., N. Y.

Band I.

Heft II.

New York:

1891.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.
Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Zehn Jahre aus der Geschichte der Turnerei in Deutschland...	49
Lesefrüchte aus turnerischen Schriften.....	65
Festlied. Von Heinrich Huhn.....	66
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen. (Fortsetzung).....	67
Sigismund Kaufmann. Bild.....	85
Die Turnvereine des Nordamerikanischen Turnerbundes.....	87
Festlied zur Fahnenweihe der Cincinnati Turngemeinde.....	93
Turnbekenntniß. Von Karl Follen.....	94
Karl Eisler. Biographie.....	95
Heinrich Lohmann. Biographie.....	96



Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

Band I.

New York, Februar 1891.

Heft II.

Zehn Jahre aus der Geschichte der Turnerei in Deutschland*).

Durch die Cabinetsordre Friedrich Wilhelms IV. vom 6. Juni 1842, in welcher die Leibesübungen als „ein nothwendiger und unentbehrlicher Bestandtheil der männlichen Erziehung“ anerkannt wurden, war endlich die Turnerei von dem Drucke befreit worden, welcher seit dem Jahre 1819, Dank der despotischen Willkür eines Friedrich Wilhelms III., auf ihr lastete.

Wohl mehr „der Noth gehorchend, als dem eignen Triebe“, hatte sich die preußische Regierung zu diesem Schritte, welchem die übrigen Regierungen Deutschlands bald folgten, veranlaßt gesehen. Die unmittelbare Veranlassung war eine im Jahre 1836 von Dr. C. Lorinser verfaßte Denkschrift, in welcher in eindringlicher und überzeugender Weise auf die immer mehr und mehr überhand nehmende körperliche Verwahrlosung der deutschen Schuljugend hingewiesen worden war.

Seit dem Jahre 1819 war das Turnen als eine dem Staate gefährliche Einrichtung und die Turner als Demagogen von den Regierungen angesehen und behandelt worden, nur die äußerste Nothwendigkeit hatte die Machthaber veranlassen können, das unsinnige Verbot aufzuheben, das Turnen wieder freizugeben und als regelmäßigen Unterrichtszweig in die Schulen einzuführen.

Einmal von dem Banne erlöst, wälzte sich das Turnwesen, einem Strome gleich, durch ganz Deutschland. In allen größeren Städten entstanden Männer-Turnvereine, wenngleich von den Regierungen mit un-

*) Im ersten Jahrgang des Turnerkalenders wurde dieser Artikel, obgleich in gedrängterer Form, bereits veröffentlicht. Als Einleitung in die Geschichte des N. A. Turnerbundes möge er auch in den „Jahrbüchern“ einen Platz finden.

freundlichen und mißtrauischen Augen angesehen und mannigfachen polizeilichen Chicanen unterworfen. Besonders in Süddeutschland, Sachsen und Thüringen breitete sich die Turnerei in der erfreulichsten Weise aus.

Nur eine sehr kleine Anzahl Vereine hatte aus früherer Zeit ihre Existenz zu wahren gewußt, natürlich nur, indem sie allen Bestrebungen außer dem Turnbetrieb, entsagt hatten; zu ihnen gehörte, als der älteste Turnverein Deutschlands, die Hamburger Turnerschaft von 1816. In den 30er Jahren kamen noch dazu der Männerturnverein von Hannover 1831, die Turngemeinde zu Frankfurt a. M. 1833, Plauen im Voigtland und Pforzheim 1834.

Anders die Vereine, die sich nach Aufhebung der Turnsperrre gründeten; sie knüpften sofort wieder da an, wo der Faden im Jahre 1819 abgerissen war. Mit dem Betrieb der Leibesübungen gingen bei ihnen Hand in Hand die Pflege vaterländischer Gesinnung und eine freisinnige geistige Thätigkeit. „Damit,“ wie ein Bericht aus jener Zeit sich ausdrückt: „die Körperkraft die geistige nicht überwuchere und nicht an Stelle körperlichen Siechthums Rohheit und Barbarei treten und so der letzte Betrug ärger werde als der erste.“ Der „Flügel Schlag der neuen Zeit,“ der in der Presse Süddeutschlands und in der badischen Kammer seine hervorragendsten Vertreter hatte, hauchte auch ihnen ein frisches und freies Leben ein.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des gleichen Strebens erzeugte natürlich bald den Wunsch, eine engere Verbindung unter den Turnvereinen herzustellen; doch die damals noch allmächtige Polizei wollte hiervon nichts wissen.

Die Gründung eines Turnerbundes mußte auf eine günstigere Zeit verschoben werden, welche ja auch nicht lange auf sich warten ließ. Man ließ es demnach bei der Feier von allgemeinen Turnfesten bewenden, bei welchen flott geturnt und nach Herzenslust geredet und gesungen wurde. Solche Feste, die viel dazu beitrugen, daß das Volk für die Partei des Fortschritts gewonnen wurde, wurden in größerem Maßstabe abgehalten: 1842 in Mainz, 1843 in Hanau, 1844 in Gmünd, 1845 am 22. Sept. das erste württembergische Bundesturnfest in Reutlingen und das größte und bedeutendste von allen am 6. August 1846 in Heilbronn.*) Auf demselben waren schon 35 meist süddeutsche Turnvereine vertreten durch 750 ihrer Mitglieder und 400 Zöglinge. Die Reden und Lieder athmeten bereits die Luft des dämmernden Völkerfrühlings, obwohl auch von verschiedenen Seiten heftig gegen eine Verschmelzung von Politik und Turnerei gearbeitet wurde.

Mit dem Feste selbst fand eine Versammlung von Vertretern der ver-

*) Dasselbe wird später in einem besonderem Artikel behandelt werden

schiedenen Turnvereine statt, bei welcher unter andern folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1. Alljährlich ein Landesturnfest abzuhalten, und 2. auf Antrag Reutlingen's die Einführung von Turnzeugnissen oder Turnpässen, auf Grund welcher sich auf Wanderschaft befindende Turner als solche ausweisen und von auswärtigen Turnvereinen im Nothfalle Unterstützung beanspruchen konnten. Letztere Einrichtung wurde sogar in den meisten Vereinen auf jeden durchreisenden Turner ausgedehnt, ähnlich wie es bei den Zünften und Innungen, den sich auf der Wanderschaft befindenden Gesellen, den Handwerksburschen gegenüber, Gebrauch war. So gab z. B. die Turngemeinde in Reutlingen eine Unterstützung von 2 Gulden einem jeden durchreisenden Turner, der bei ihr vorsprach.

Bei dem vom 31. bis 2. August 1847 in Frankfurt a. M. stattgefundenen „Mittelrheinischen Turnfest“, welches ebenfalls für die Turnsache von ganz besonderer Tragweite war, waren bei den verschiedenen Wettturnübungen schon 12 Kampfrichter thätig. In diesem Jahre bestanden auch schon verschiedene Gauverbände, indem je eine Anzahl naheliegender Vereine allmonatlich eine Zusammenkunft abhielt, um gemeinschaftlich zu turnen; zugleich mußte ein Mitglied des Vereins, in dessen Lokal ein solcher Turntag stattfand, einen Vortrag über irgend einen beliebigen Gegenstand halten, an welchen sich weitere Vorträge und Debatten anschlossen. „Politik“ wurde offiziell als Thema ausgeschlossen.

Am 31. October 1846 fand in Dresden, dessen Turnverein bereits 900 Mitglieder zählte, der erste Turntag der sächsischen Turnvereine statt, unter einer Betheiligung von 54 Vereinen, ein Beweis, welche Ausbreitung das Turnwesen schon gewonnen hatte. Für den geistigen Verkehr sorgte eine Anzahl Turnzeitungen, die, obwohl unter Censur stehend und nur in sehr bescheidenem Format erscheinend, doch recht Interessantes lieferten. Diese Zeitungen waren: „Der Turner“, Dresden, Ernst Steglitz; „Mainzer Turnzeitung“, von Eduard Müller (letzterer seit Anfang der 50er Jahre in Amerika und hier als Turnlehrer, Turnschriftsteller und Vorortsmitglied thätig; „Nachrichtenblatt“, Frankfurt a. M., von August Ravenstein, und die „Turnzeitung“, Karlsruhe, von Dr. R. Euler.

So kam das Jahr 1848 heran. Wohl nur Wenige ahnten, trotz der gewitterschweren Luft, welcher Sturm in seinem Gefolge über Deutschland hereinbrechen würde. Eingeleitet wurde es durch die polizeiliche Auflösung des Frankfurter Turnverein „wegen seiner freiheitlichen Tendenz“, 4. Jan., und die Errichtung der Central Bildungsanstalt für Turnlehrer in Berlin, 16. Febr., laut ministerieller Verordnung.

Im Januar d. J. lud die Turngemeinde von Freiburg im Breisgau die Turnvereine Badens zu einem gemeinsamen Turntage ein, behufs Grün-

„Die Erziehung zu leiblicher und folgeweise geistiger und sittlicher Kräftigung.“

In Offenburg fanden sich am 5. März die Delegaten der Vereine zur Berathung des Vorschlages zusammen; indessen hatte aber Frankreich seine Freiheit blutig erkämpft und allenthalben in Deutschland brauste der Sturm der Revolution. Aller Gemüther hatte sich die größte Aufregung bemächtigt, und die Freiburger Vorlage wurde, wie unter diesen Umständen nicht anders zu erwarten war, als zu unbestimmt und gehaltlos verworfen, dagegen der Beschluß gefaßt, einen Bund zu gründen mit Anschluß an eine politische Partei. Unter dieser Partei war natürlich nur die republikanische gemeint.

Acht Tage später fand in Offenburg eine zweite Versammlung statt, in welcher ein Bund unter dem Namen: „Bund der oberrheinischen Turnvereine“ gegründet wurde, mit Anschluß an die Partei der Volksouveränität.

Was hier im engeren Kreise geschah, wurde von Hanau aus einige Wochen später in größerem Maßstabe versucht. Sämmtliche Turnvereine Deutschlands wurden auf den 2. und 3. April zu einer Berathung nach Hanau eingeladen, „um sich darüber zu einigen, welche Gestaltung der Turnerei, entsprechend dem gewaltigen Umschwunge der Verhältnisse, zu geben sei.“

Gegen 45 Vereine, meist süddeutsche, hatten dem Aufrufe entsprochen. Schon am 30. März kamen die fremden Turnvereine, meist bewaffnet, nach Hanau, von dem dortigen Verein und der Bürgerschaft festlich empfangen. Die republikanischen Kundgebungen, die allenthalben im Volke begeisterten Wiederhall fanden, wozu die Offenburger Volksversammlung am 18. März wesentlich beigetragen hatte, sowie das entschiedene Auftreten der Volksmänner Fidler, Hecker und Strube erfüllte alle mit Begeisterung und Hingebung für die neu erwachten Freiheitsbestrebungen, und nicht geringe Hoffnungen setzte man auf die Verhandlungen dieses Turntages.

Auch Jahn war anwesend. Ein Augenzeuge jener Tage schreibt: „Wie ein Märchen aus alter Zeit stand er da, der alte Meister mit dem weißen, wallenden Barte, der Schmerklappe und dem weit ausgelegten Hemdebtragen auf deutschem Rocke, inmitten der bunten, dahin wogenden Generation, zu welcher zwar sein Ruf gedrungen, die aber nichts wußte von seinen weiteren Schicksalen. Er wähnte, seine Zeit sei wieder gekommen und fange von vorne an. Er hatte eine Geschichte, aber sie lag rückwärts, er besaß eine Gegenwart und konnte sie nicht verstehen.“ — „Was er sprach, trug das Gepräge einer fern nach hinten liegenden Zeit, und dann erzählte er bloß; keine neue Idee leuchtete auf in seinen Worten, da war kein Schaffen und kein Wirken, nichts als Vergangenes und nur Vergangenes.“

„Jahn hatte eben die Stöße, die dem Geiste galten, mitten in die Brust empfangen und sich daran zu Tode geblutet.“

Die Verhandlungen fanden in der französisch-holländischen Kirche statt, unter dem Vorsteh von Th. Georgi. Mit dem Urndt'schen Liede: „Sind wir vereint zu guter Stunde“ wurde die Sitzung eröffnet. Der Turnwart der Hanauer Turngemeinde (August Schärtner, als politischer Flüchtling in London gestorben 1874) begrüßte die Gäste, Jahn als der älteste Turner die Jugend.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte :

- 1) Feststellung der politischen Richtung, welche die Turnvereine verfolgen wollen. (Politisches Glaubensbekenntniß.)
- 2) Gründung eines deutschen Turnerbundes.
- 3) Die Maßregeln, welche von dem Turnerbunde ergriffen werden sollen.

Bei dem ersten Punkte der Tagesordnung zeigte es sich, daß ein kaum heilbarer Zwiespalt vorhanden war. Trotz aller Begeisterung und aller Uebereinstimmung über das endliche Ziel der Volksbewegung war man sich über die eigentliche Tragweite der angeregten Reformen doch nicht recht klar.

Daß die Turnvereine thätig in die Entwicklung der Dinge eingreifen würden, schien als selbstverständlich betrachtet zu werden, ob aber die Republik oder eine constitutionelle Monarchie anzustreben sei, darüber war die Versammlung getheilt. Zugleich wurde ihre Wirksamkeit noch bedeutend geschwächt durch die Unklarheit über die Competenz der Versammlung selbst und über die Verbindlichkeit der Vereine den gefaßten Beschlüssen gegenüber.

Die Anträge von republikanischer Seite gingen zunächst dahin, die Turnvereine sollten sich verbindlich machen, für die Einführung der Republik zu handeln ; zugleich sollte an Hecker und Strube die Erklärung abgegeben werden, daß man bereit sei loszuschlagen.

Nach mehrstündiger, heftiger Debatte, während welcher verschiedene Anträge gegen ein revolutionäres Vorgehen der Turner gestellt wurden, worunter einer von Jahn: „Das Glaubensbekenntniß der Turner soll darin bestehen, auf die Einheit des deutschen Vaterlandes und auf die Einigung des getrennten deutschen Volkes hinzuwirken,“ kam ein Antrag zur Abstimmung, dahin gehend, daß die Turnvereine mit Gut und Blut für die Republik eintreten sollten. Er fiel mit einer schwachen Majorität, weniger weil die Delegaten nicht mit ihm übereinstimmten, als vielmehr weil sie vor der großen Verantwortlichkeit zurückschreckten, in dieser wichtigen Frage ihre Vereine zu verpflichten.

Bald nach der Abstimmung kam von Frankfurt die Nachricht von dem Austritt der republikanischen Mitglieder des Parlaments. Eine Anzahl Vereine, besonders die badischen und hessischen, verließen Hanau, um

nach Frankfurt zu eilen. Mit deren Abmarsch schlossen die Verhandlungen des ersten Tages.

In etwas weniger stürmischen Weise wurde am nächsten Morgen die Gründung eines „deutschen Turnerbundes“ beschlossen, mit folgenden Bestimmungen:

Der deutsche Turnerbund hat den Zweck, für die Einheit des deutschen Volkes thätig zu sein, den Brudersinn und die körperliche und geistige Kraft des Volkes zu heben. An der Spitze des Bundes steht ein Vorort, welcher jährlich gewählt wird. Die einzelnen Gemeinden organisiren sich zu Bezirksvereinen. Diese unterstützen sich gegenseitig nach Kräften. Als Mitglieder eines und desselben Bundes stehen sie für alle ihre Angelegenheiten wie ein Mann ein. Der Wille der Mehrheit ist in Allem Gesetz. Jeder Verein hat für 10–50 stimmbfähige Mitglieder eine Stimme, für die zwei nächsten 50 je eine Stimme weiter, für je weitere 100 eine Stimme mehr. Mehr als 6 Stimmen hat kein Verein. Die Tagssatzung empfiehlt den Bundesmitgliedern, sich, so weit es ihnen möglich ist, zu bewaffnen. Der Bund hat eine Kasse, deren Verwaltung dem Vorort zusteht. Jeder Verein zahlt für den Kopf jährlich 12 Kreuzer. Zum Vorort wurde Hanau erwählt.

Die Bewaffnungsfrage wurde durch die Bestimmung erledigt, daß die Turnvereine sich mit den Volkswehren der einzelnen Länder verbinden sollen, um jedoch in einem inneren Zusammenhang zu bleiben, als gemeinschaftliche Waffe die Büchse betrachten möchten. Als Ersatz wurde die Sense empfohlen und als Seitengewehr sowohl für Schützen als Senzenmänner empfahl Jahn das Beil.

Der Turntag, welcher außer von zahlreichen Turnern auch von vielen Männern der Fortschrittspartei besucht worden war, schloß mit einer Feier in dem benachbarten Wilhelmsbade, unter Betheiligung der Bürger Hanau's. Die großartigen Ereignisse hatten Alle mit Freude und Hoffnung erfüllt; hellleuchtend stand ja noch am politischen Horizonte das Morgenroth der Freiheit.

Doch nicht von langer Dauer war diese Freude. An dem jungen Freiheitsbaume fing gar bald ein Wurm zu nagen an und an Stelle der schönen Hoffnungen traten leider nur zu gerechtfertigte Befürchtungen. Was in Frankfurt geschah, mußte die Männer des Fortschritts mit Mißtrauen, das Volk mit Unwillen erfüllen. Die republikanische Schilderhebung der Volksmänner Hecker und Strube, 13.—25. April in Baden, war niedergeworfen, und allenthalben wurden Truppen zusammengezogen, um die Unterdrückung des Volkes zu vervollständigen. Der erste Beschluß des Hanauer Turntages befriedigte deshalb nur wenig. Die Jugend Deutschlands hatte andere Ideale und wollte unter allen Umständen ihre Verwirklichung.

Ein zweiter Turntag wurde nach Hanau ausgeschrieben und zwar auf den 2. bis 3. Juli.

Aus allen Gegenden Deutschlands waren die Turnvereine bei diesem zweiten Turntage in Hanau vertreten; es hatten ungefähr 150 Vereine ihre Delegaten gesandt. Bamberger von Mainz wurde zum ersten Vorsitzenden erwählt und Georgi von Göttingen zum zweiten.

Der auf dem ersten Turntage gescheiterte Versuch, die Turnvereine zu Trägern republikanischer Grundsätze zu machen, wurde natürlich sofort wiederholt und die Feststellung eines politischen Standpunktes war also zunächst wieder auf der Tagesordnung.

Auf beiden Seiten wurde der Kampf mit den tüchtigsten Redekräften geführt und nach einer mehrstündigen Debatte mit 90 gegen 80 Stimmen ein darauf bezüglicher Antrag abgelehnt. Die Majorität war der Ansicht, daß die Turnerei die Aufgabe habe, geistig und körperlich kräftige Menschen heranzubilden, ohne daß ein bestimmtes politisches Glaubensbekenntniß ihrer Ausbreitung hindernd in den Weg treten solle. Die Theilnahme an politischen Bestrebungen brauche deshalb nicht ausgeschlossen zu werden, nur sei dieses Sache der einzelnen Vereine, nicht Sache des Bundes.

Während der Verhandlungen des zweiten Tages erklärten einige Vereine, die Tags zuvor mit der Majorität gestimmt hatten, für eine politische Thätigkeit stimmen zu wollen. Bei einer Wiederabstimmung wäre nun wahrscheinlich eine kleine Mehrheit zu Gunsten des Antrags herausgekommen oder Stimmengleichheit erfolgt; da erklärten die Gegner einer politischen Tendenz, daß sie unter keinen Umständen einem Bunde beitreten würden, der ein so bestimmtes politisches Glaubensbekenntniß an der Spitze trüge. Diese Erklärung war das Signal zum Austritt der republikanischen Seite, welche sich zu einer besonderen Tagssagung unter dem Voritze von A. Frank, (1850 Sprecher der alten N. Y. Turngemeinde und Mitglied der ersten Turnertagsagung in Philadelphia) constituirte. Mit ihr zugleich verließ der größte Theil der Zuhörer die Versammlung.

Der Augenblick wird als ein bewegter und schmerzlicher geschildert, als die Trennung ausgesprochen wurde, und Elemente von einander schieden, die doch ihrer Natur nach so eng zusammengehörten. Die Mehrheit blieb unter Georgi's Voritz und beendete die Organisation des im April gegründeten „Deutschen Turnerbundes“, zu dessen Vorort Leipzig erwählt wurde und bis zu dessen Annahmeerklärung Marburg. Die Wahl Leipzigs war ein Mißgriff, denn der dortige Verein hatte alle politische Thätigkeit in seinen Statuten untersagt; es mußten ihm also auch noch die Statuten des „Deutschen Turnerbundes“ zu stark politisch sein. Es geschah von seiner Seite auch nur sehr wenig, den Bund lebensfähig zu machen. Die Ausge-

tretenen schlossen einen „Demokratischen Turnerbund“ mit Hanau als Vorort und mit Anschluß an das demokratische Central-Committee in Frankfurt.

Trotz der eingetretenen Trennung und trotz der auseinandergehenden Ansichten waren doch Alle in der Liebe zur Turnerei nur von einem Geiste beseelt und einig in dem Gefühle für ein einiges, freies Vaterland. Eine Wiedervereinigung auf diesem Boden schien immer noch möglich und wurde mehrfach angebahnt, jedoch erfolglos, da eine Anzahl Delegaten nach Schluß der Sitzung sofort wieder abreiste; das jedoch wurde noch vereinbart, daß die Manifeste der beiden Vororte möglichst versöhnlich gehalten werden sollten, was auch geschah.

Auch Jahn war bei diesem Turntag in Hanau anwesend, aber zwischen diesem und dem ersten Turntage lag sein unglückseliges Auftreten im Parlament in Frankfurt. Er hatte dadurch das Band zerrissen, welches ihn, den Turnvater, an seine Jünger von '48 band. Der Reactionär Jahn konnte keine Sympathie und keine Freundschaft beanspruchen und finden bei Männern und Jünglingen, denen die Freiheit des Vaterlandes Bedingung war zu dessen Einheit. — Sein Erscheinen wurde mit Zeichen des Mißfallens aufgenommen; Schärtner und Germain Metternich kehrten ihm sogar den Rücken zu, als er ihnen die Hand zum Gruß bot, und als er sich setzen wollte, wurde laut gezischt. Da verließ er langsam den Versammlungsaal, wohl schweren Herzens. Wie seine Biographen erzählen, erbleichte in der Nacht vom 14. zum 15. October 1806 sein Haar über das Unglück des Vaterlandes. Ob diese Augenblicke in Hanau minder schmerzvoll für ihn gewesen sind als jene in Urtern?

Welcher Umschwung in kurzer Zeit! Wenige Wochen vor dem ersten Turntage reiste Jahn durch Hanau trotz des Verbots der polizeilichen Behörde von den Turnern feierlich eingeholt. Seinem Wagen wurden die Pferde ausgespannt, und die Turner zogen denselben. Anstatt eines Fackelzuges, der ebenfalls untersagt worden war, hatten die Turner Laternen an Stöcke gebunden und einen „Fackelzug“ improvisirt. Außerhalb der Stadt sprach Jahn von seinem Wagen herab zu den Turnern und Bürgern Hanau's, und sein Erscheinen rief allgemeine Begeisterung hervor. Und jetzt? — Der Name Jahn war bei seinen Jüngern geächtet, sein Bildniß hing verkehrt in den Turnhallen, einige Vereine hatten dasselbe sogar verbrannt. Natürlich, er hatte ja die Hoffnungen getäuscht, die das Volk auf ihn gesetzt hatte, und sein Auftreten im Parlament war noch zu frisch in dem Gedächtnisse eines Jeden.

Der Vorort des „Demokratischen Turnerbundes“ organisirte sich in Hanau unter A. Schärtner als Vorsitzer und F. Engel als Schriftführer.

Das Bundes-Organ wurde die „Mainzer Turnzeitung“. Am 10. October erließ der Vorort ein Manifest an die Turnvereine Deutschlands, dieselben zum Beitritt auffordernd.

Folgende Statuten wurden mit dem Manifeste bekannt gemacht :

Statuten des „Demokratischen Turnerbundes“.

§ 1. Die Turnvereine Deutschlands treten zu einem Bunde, dem „Demokratischen Turnerbunde“, zusammen.

§ 2. Der Zweck des Bundes ist: durch geistige und körperliche Ausbildung und Verbrüderung aller Deutschen hinzuwirken auf ein freies und einiges Vaterland, welches in dem volksthümlichen Freistaate — der demokratischen Republik — seine entsprechende Form hat.

§ 3. An der Spitze des Bundes steht ein Vorort, welcher jährlich gewählt wird. Der Vorstand dieses Vororts ist zugleich Vorstand des ganzen Bundes. — Der Turnerbund tritt als solcher im Allgemeinen und Einzelnen mit dem demokratischen Bunde, der sich über ganz Deutschland erstreckt, in engste Beziehung, und zwar auf Grund der von dem Bunde in Frankfurt bei dem Congreß vom 14. bis 17. Juni d. J. gefaßten Beschlüsse.

§ 4. Die einzelnen Gemeinden organisiren sich zu Bezirksvereinen, zeigen ihre Organisation dem Vorort an und erklären demselben ihren Beitritt zum „Demokratischen Turnerbund.“

§ 5. Wer wegen Wechsel des Wohnorts direkt von einem Verein in den anderen übertritt, bedarf keiner Aufnahme und bezahlt kein Eintrittsgeld.

§ 6. Die verschiedenen Vereine unterstützten sich gegenseitig nach Kräften. Als Mitglieder eines und desselben Bundes stehen sie für alle ihre Angelegenheiten wie ein Mann ein. Dasselbe erklärt der „Demokratische Turnerbund“ gegenüber allen demokratischen Vereinen, unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit.

§ 7. Der Wille der Mehrheit ist in allen Bundesangelegenheiten Gesetz.

§ 8. Jeder Verein hat für 10—50 stimmfähige Mitglieder eine Stimme; für die zwei nächsten 50 je eine Stimme weiter, (also 150 haben 3 Stimmen); für je weitere 100 eine Stimme mehr. Mehr als 6 Stimmen hat kein Verein (also 450 und mehr: 6). Die einzelnen Vereine können Einem oder Mehreren ihre Stimmen übertragen, ebenso können mehrere Vereine zusammen ihre Stimmen auf Einen vereinigen. Niemand kann aber mehr als 3 Stimmen auf seine Person vereinigen.

§ 9. Die Tagfagung ist constituirte, wenn zwei Drittheile der Stimmen beisammen sind. Dieselbe constituirte sich an den von dem Vorort bestimmten Turntagen. Jeder Verein, welcher nicht vertreten ist, wird als

den Beschlüssen beigetreten betrachtet. Dieser § gilt jedoch nur für die jährlich regelmäßig stattfindenden Tagsakungen. In dringenden Fällen ist der Vorort befugt, eine Tagsakung zu berufen.

§ 10. Der Bund hat eine Kasse, deren Verwaltung dem Vorort zusteht. Jeder Verein zahlt für den Kopf jährlich 5 Kreuzer, welche halbjährlich eingezogen werden. Der Vorort ist in dringenden Fällen befugt, eine außerordentliche Steuer von 6 Kr. per Kopf aufzulegen. Der Vorort legt jährlich der Tagsakung Rechenschaft über die Verwaltung des Bundesvermögens ab.

Ihren Beitritt zum „deutschen Turnerbunde“ hatten zwar in Hanau gegen 70 Vereine erklärt, derselbe führte jedoch kaum mehr als ein Scheinleben. Außer einigen Bekanntmachungen findet sich nur wenig vor, was als eine offizielle Kundgebung des Vororts Leipzig gelten konnte. Am 10. August trat der Vorort sein Amt an unter Dr. Schreiber als Vorsitzendem und C. Anschütz als Schriftführer.

Trotzdem der Bund ein politisches Glaubensbekenntniß und ein thätiges Eingreifen in die Zeitverhältnisse abgelehnt hatte, waren die meisten seiner Vereine doch nichts weniger als unpolitische Vereine. Im Anschluß an die Bürgerschaften unterstützten sie mit nur wenigen Ausnahmen alle freiheitlichen Bestrebungen jener Zeit. In Leipzig kam es zu jener Zeit zu einem Bruch in dem Verein, indem, angeregt durch die Gebrüder Gutz, vorzügliche Turner und die Begründer der Leipziger Schule, sich ein „Demokratischer Turnverein“ bildete, mit Anschluß an den „Demokratischen Turnerbund“.

Die politischen Ereignisse nahmen ihren Lauf. Das Volk mußte mehr und mehr zu der Einsicht gelangen, daß die Männer, die sein Geschick in Händen hatten, entweder ein frevelhaftes Spiel trieben oder Verrath spinnen.

Die Erbitterung im Volke wuchs mehr und mehr und neue blutige Volksaufstände, leider nicht ein allgemeiner, verheerender, waren die Folge.

Am 18. September kam es in Frankfurt zu einem blutigen Straßenkampfe, bei welchem jedoch das Volk vollständig unterlag. Zahlreiche Turnerschaaren der Umgegend nahmen an diesem unglücklichen Kampfe Theil. Einem, jedoch nicht verbürgten, Gerüchte zufolge, soll man Jahn während dieser Tage nach dem Leben getrachtet haben, ja, es soll sogar der Versuch gemacht worden sein, ihn von dem Balcon eines Hauses hinabzustürzen. Das mag nun dahin gestellt sein, soviel ist sicher, daß er für sein Leben fürchtete und sich verborgen hielt. Unterm 28. October schrieb er an seine Tochter in Bezug auf diese Ereignisse: „Napoleon war arg, aber die Rothen sind ärger!“

In Sachsen und in den rheinischen Städten fanden ebenfalls zu jener Zeit heftige Tumulte statt, die zu Straßenkämpfen führten.

Am 21. September ging Strube mit einer Freischaar über den Rhein und rief in Lörrach die Republik aus, wurde aber schon am 24. Sep. bei Staufen von den badischen Truppen geschlagen und am 25. Sep. gefangen genommen. Mit ähnlichem Erfolge suchte Rau auf dem Cannstadter Volksfeste am 26. Sep. die Republik zu proclamiren. Mit der blutigen October-Revolution in Wien schlossen die Versuche des Volkes, im Jahre 1848 mit den Waffen in der Hand seine Freiheit zu erringen. Die Diplomatie trieb immer mehr und mehr Deutschland einer Reaction entgegen.

Anfang Mai 1849 fanden abermals republikanische Aufstände statt, die in Düsseldorf, Elberfeld und Breslau am 8. Mai, in Hagen und Jserlohn am 16. und 17. Mai, besonders aber in Dresden vom 4. bis 9. Mai einen überaus blutigen Charakter hatten. Wie ein Mann standen auf den Barrikaden Dresdens die Turner und bedeckten sich mit unvergänglichem Ruhme. Leider kämpfte das Volk vergebens, denn überall wurden die Erhebungen durch die Macht des Militärs unterdrückt.

Noch einmal ging die Sonne der Freiheit hoffungsstrahlend über Deutschland auf. Am 15. Mai 1849 wurde in Offenbach vom badischen Landesausschuß vor einer 40,000 Mann starken Volksversammlung die Republik proclamirt und zahlreiche Schaaren freiheitsbegeisterter Männer und Jünglinge eilten nach Baden, um ihre Dienste dort der Volksache zu weihen. Unter ihnen die Turner Hanau's, 150 Mann stark, am 2. Juni 1849. Sie nahmen besonders in den Kämpfen bei Hirschhorn, Rüppenheim, Waghäusel u. Theil und bedeckten sich mit Ruhm und Ehre.

Gleich nach Niederwerfung der badischen Revolution wurde von Seiten der heftigen Regierung gegen sämmtliche Beteiligte ein Hochverrathsprozesseß anhängig gemacht; doch erst in den Tagen vom 26. September bis zum 2. October 1857 kam derselbe vor dem Schwurgericht zu Hanau zum Austrag. Turnwart August Schärtner, Commandant des Turnercorps, wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Fr. Engel, Hauptmann einer Compagnie, zu 6 Jahren und 20 Andere zu einer Haft von 5 bis herab zu 3 Jahren. Glücklicherweise hatten die Meisten sich der Strafe durch die Flucht entzogen.

Mitte Juni trat in Stuttgart das sogenannte Rumpfparlament zusammen, bestehend aus 104 Mitgliedern der Linken des in Frankfurt zu Grabe gegangenen deutschen Parlaments. Dasselbe wählte an Stelle des bisherigen Reichsverweisers Erzherzog Johann, eine aus 5 Mitgliedern bestehende Reichsregentschaft.

Als am 18. Juni die gewaltsame Sprengung des Rumpfparlaments erfolgte und die Reichsregentschaft einen Aufruf zu den Waffen erließ, folgten abermals zahlreiche Turner dem Ruf und eilten das Freiheits-Corps

in Baden zu verstärken. Leider standen die Sachen dort schon so, daß nur noch geringe Hoffnung auf einen Erfolg der Volksache vorhanden war.

Die Vorgänge in der zweiten Hälfte des Jahres 1849 sind bekannt. Auf dem Grabe der gescheiterten Volkshoffnungen triumphirte abermals die Reaction. Zahlreiche Opfer der Volksache fielen unter den Augen eines erbarmungslosen preussischen Standrechts oder küßten ihren Freiheitsdrang in langer Kerkerhaft. Unter ihnen viele Turner. Tausende retteten das nackte Leben durch die Flucht und suchten Schutz in der Fremde; unter ihnen abermals Hunderte von Turnern. Wohl der größte Theil der Letzteren kam nach Amerika und sie wurden die Gründer der deutsch-amerikanischen Turnvereine und des socialistischen Turnerbundes in den Jahren 1850—1851.

Mit dem Siege der Reaction trat in den turnerischen Verhältnissen in Deutschland eine gänzliche Zerfahrenheit ein, welcher durch die Unthätigkeit des Vororts Leipzig nur noch in die Hände gearbeitet wurde. Der „Demokratische Turnerbund“ war von der Schaubühne verschwunden und der „Deutsche Turnerbund“ zerfiel in eine Anzahl kleinerer Verbände und Bezirke. Doch nicht ganz widerstandslos ließ die deutsche Turnerschaft den Verfall ihrer Sache und die Zerbröckelung ihrer Verbindungen über sich ergehen. Das Einigungswerk wurde abermals versucht, und zwar durch den Männer-Turnverein in Braunschweig als Vorort des Niedersächsischen Bezirksvereins. Die Delegaten dieser Verbindung hatten nämlich beschloffen, einen allgemeinen Turntag für den 5. August 1849 auf die Wartburg einzuberufen, wenn binnen 8 Tagen nicht ein solcher von Leipzig einberufen würde.

In einem Rundschreiben vom 29. Juli erklärte Leipzig, von der Berufung eines Turntages absehen zu wollen, „da die vollständige Ungewißheit über die nächste Zukunft Deutschlands einen solchen Schritt nicht rathlich erscheinen ließe“. In dem Rundschreiben betonte der Vorort zwar seinen Wunsch, eine Einigkeit der Turner Deutschlands herzustellen, stellt jedoch über die Frage einer politischen Thätigkeit in den Vereinen folgenden Grundsatz auf:

„Ein Turnverein ist eine Gesellschaft, welche lediglich zu dem Zweck der Ausbildung der Körperkräfte zusammentritt. Diesen Zweck können Viele verfolgen, welche die Beschäftigung mit Politik von sich fern halten. Es würde nun unbillig sein zu verlangen, daß dieselben deshalb, weil sie in einem bestimmten Kreise ihrer körperlichen Ausbildung pflegen, zu einer Betheiligung gezwungen würden, welche jenem Zweck von Haus aus fern liegt, um so mehr, als den Bürgern eines Staates, also auch den Mitgliedern von Turnvereinen, genügsam Gelegenheit gegeben ist, über politische Gegenstände in besonderen Vereinen zu verhandeln.“

Der von dem niedersächsischen Bezirke angeregte Turntag fand am 26. und 27. August 1849 in Eisenach statt. Die demokratischen Turnvereine, vertreten durch sieben Delegationen, beantragten folgende Fassung des Paragraphen 2 des Grundgesetzes :

„Der Zweck des Turnerbundes ist, einen Mittelpunkt für die turnerischen Bestrebungen der einzelnen Vereine zu bilden und durch körperliche und geistige Ausbildung die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eines einigen deutschen Volkes zu erstreben.“

Da diese Fassung auf Widerspruch stieß, der Wunsch andererseits jedoch so mächtig war, die demokratischen Vereine nicht wieder ziehen zu lassen, so wurde als Vermittlungsversuch folgende Fassung vorgeschlagen und schließlich angenommen :

„Zweck des Turnerbundes ist, einen Mittelpunkt für die körperlichen und geistigen Bestrebungen der einzelnen Turnvereine zu bilden, um dadurch die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eines einigen deutschen Volkes zu erstreben.“

Die Delegationen in Eisenach trennten sich mit der Hoffnung, endlich die Formel gefunden zu haben, welche die deutschen Turnvereine verbinden würde. Die demokratischen Turnvereine hatten sich mit der Fassung einverstanden erklärt, und die übrigen konnten, ohne eine direkte Parteistellung einzunehmen, dieselbe ebenfalls annehmen. Die Hoffnung erfüllte sich aber nicht. Verschiedene Vereine fingen abermals an, an dem Paragraphen zu deuteln und zu mäkeln, an ihrer Spitze der Turnverein zu Hannover, der, obgleich seine Delegationen in Eisenach erklärt hatten, daß der deutsche Turnerbund morsch und faul geworden, und ihm durch die nicht zu rechtfertigende Unthätigkeit des Vororts Leipzig alle Lebensfähigkeit geraubt sei, sich dennoch wieder unter die Vorortsherrschaft Leipzig's stellte und durch Rundschreiben und Propaganda gegen den neuen Bund, der den Namen „Allgemeiner deutscher Turnerbund“ angenommen hatte, arbeitete.

Anderere Vereine, die mit dem § 2 zwar einverstanden waren, schlossen sich doch aus Aengstlichkeit der neuen Verbindung nicht an, da sie glaubten, daß durch dieses offene Bekenntniß über das Ziel der Turnvereine die nun wieder mächtig gewordenen Regierungen sie ohne weiteres unterdrücken würden.

Der provisorische Vorort des „Allgemeinen deutschen Turnerbundes“ zu Braunschweig (August Schwarz, erster Sprecher, W. Abeken, Schriftwart) fand es für gerathen, einen zweiten Turntag nach Eisenach auf Ostern 1850 (31. März) einzuberufen. In dem hierauf bezüglichen Rundschreiben erklärt der Vorort, daß sich zum Beitritt an den neuen Bund 6 Bezirksverbände ohne weiteren Vorbehalt gemeldet hätten, einschließlicly der noch bestehenden

Vereine des demokratischen Turnerbundes, ungefähr 50, unter ihnen der demokratische Turnverein in Leipzig. Unter dem Vorbehalt, daß sich der Bund fern halte von allen Nebenzwecken, und deshalb die Streichung der Worte: „um dadurch die Freiheit“ u. s. w. beantragend, erklärten 20 Vereine ihren Beitritt und 16 weitere unter der Bedingung, daß der größte Theil der deutschen Turnvereine sich an dem Bund betheilige. Bezeichnend für die damaligen Zustände ist, daß eine Anzahl Vereine, welche ihren Beitritt erklärt hatten, bei Erlaß des Rundschreibens bereits polizeilich aufgelöst worden war.

Der provisorische Vorort ist übrigens in dem Rundschreiben selbst der Ansicht, daß der Zusatz zu dem § 2 gestrichen werde, weil er gefährlich ist, indem die im edelsten Sinne gebrauchten Worte: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit als bekannter Wahlspruch der republikanischen Partei, dem Bunde, wenn nicht den Charakter, so doch den Schein einer besonderen politischen Verbindung geben, dadurch Mißtrauen der Regierungen erregen und den Feinden des Turnens den erwünschten Vorwand darbieten würde, um unter dem Scheine der Gesetzmäßigkeit das ganze Turnwesen zu unterdrücken.“

Der Vorort Leipzig fand es nun für gerathen, seine noch zu ihm haltenden Vereine aufzufordern, die Wahl eines neuen Vororts vorzunehmen. Die Wahl fiel einstimmig auf den Männer-Turnverein zu Hannover, welcher die Wahl annahm (Rühlmann, Sprecher; L. Benjen, Schriftwart) und seinerseits ebenfalls einen Turntag nach Eisenach auf Ostern aus schrieb, um mit den Vertretern des „Allgemeinen deutschen Turnerbundes“ gemeinschaftlich zu berathen.

Von allen Seiten wurden nun Vorschläge beigebracht, dem § 2, diesem Stein des Anstoßes, eine solche Fassung zu geben, mit welcher die fortschrittlichen Elemente einverstanden sein konnten, ohne der Staatsgewalt einen Grund zu geben, störend in das Turnwesen einzugreifen. Eitles Bemühen. Die Verhältnisse waren derart, daß die Unterdrückung und Auflösung der Turngemeinden nur noch eine Frage der Zeit war. Eine Anzahl republikanischen Grundsätzen huldigender Vereine war ja bereits der rohen Polizeiwilkkür zum Opfer gefallen und aufgelöst worden.

„Prächtig ging sie auf, die Sonne des Ostermorgens, über dem deutschen Turntag in Eisenach (schrieb ein Berichterstatter über denselben), aber als sie niederging, siehe, da hatte sie noch keine Spur echt brüderlichen Sinnes der deutschen Turner beschienen! — Zwieföppig, wie sie gekommen war, trappte die Masse der Abgeordneten wieder nach Hause, ein Jeglicher das süße (?) Bewußtsein mit sich nehmend: wir haben uns als echte Deutsche gezeigt.“ — Und wie konnte es auch anders sein. Die Gegensätze standen einander so schroff gegenüber, daß eine Vermittelung nicht möglich war.

Da gab es eben keine Zauberformel, um den bösen Geist der Zwietracht zu bannen.

Mit Ausnahme Württemberg's, Bayern's und Baden's mochten so ziemlich alle deutschen Länder und Ländchen vertreten gewesen sein durch 32 Abgeordnete, 71 Vereine repräsentirend.

Beide Verbindungen hielten am ersten Tage getrennte Sitzungen. Am zweiten Tage traten die Delegaten zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammen. Bis spät Nachmittags dauerte die Debatte über den so lange angestrittenen Tendenz-Paragraphen, und ohne eine Einigung erzielt zu haben, trennte man sich.

Die feindlichen Brüder tagten nun wieder gesondert und das Resultat waren abermals zwei Bünde, des „Deutschen Turnerbundes“ mit dem Zweck: „einen Mittelpunkt für die turnerischen Bestrebungen der einzelnen Vereine zu bilden,“ Vorort Hannover, und des „Allgemeinen deutschen Turnerbundes,“ mit dem alten § 2 in seinen Statuten. Letzterer wählte Kassel zu seinem Vorort; doch nur kurze Zeit dauerte die Herrlichkeit daselbst, indem der Kasseler Turnverein wieder ablehnte und sich mit den Statuten des „Deutschen Turnerbundes“ einverstanden erklärte.

In der ersten Nummer der „Turnzeitung“ des Socialistischen Turnerbundes (15. November 1851), herausgegeben vom Vorort New York, befinden sich folgende Mittheilungen über die turnerischen Verhältnisse Deutschlands:

„Die Gewaltmaßregeln, welche die Regierungen zur Unterdrückung aller und jeder freien Regung anwendeten, mit denen man überall im Vaterlande die volksthümlichen Vereine aufhob, die Vorsteher derselben gerichtlich verfolgte u. s. w., haben sich bereits auch auf die Turnvereine erstreckt. In Kurhessen hat man sämmtliche Turnvereine aufgelöst, das Turnen selbst streng verboten; in Sachsen duldet man unpolitische Turnvereine, jedoch sind sie durch polizeiliche Maßregeln so eingeschränkt, daß an ein fröhliches, freies Leben in ihnen nicht zu denken ist; in Preußen sind sie unter polizeiliche Aufsicht gestellt und die bayerische Regierung löst einen Verein nach dem anderen auf, sobald er den geringsten Anstrich einer nur im entferntesten politisch aussehenden Färbung bekommt. Trotz alledem lassen die Vereine aber nicht nach, durch gemeinsames Wirken dem Ziele, welches sie sich selbst gesteckt, der Kräftigung und der daraus hervorgehenden Freiheit in die Hand zu arbeiten. Es bestehen und bestanden zu diesem Zweck mehrere Verbindungen, als:

1) Der allgemeine, deutsche (demokratische) Turnerbund, Vorort Kassel. Er erstreckt sich über Kurhessen, Nassau, einen Theil Preußens u. s. w., ist aber durch den fast durch ganz Hessen eingetretenen Belagerungszustand so darniedergedrückt, daß man ihn als völlig zu Grunde gerichtet betrachten darf.

2) Der Deutsche Turnerbund, Borort Hannover. Umfaßt Hannover, Braunschweig, Bremen, Westphalen, das Wuppertthal, die Provinz Sachsen, Thüringen, Hamburg u. s. w., und hat, indem er alle und jede politische Parteistellung der Vereine gänzlich ausschließt und fernhält, wenigstens bis jetzt sich in seiner Existenz zu erhalten gewußt. Er zählt 51 Vereine.

3) Der schwäbische Turnerbund zählt ungefähr 40 Vereine und erfreut sich einer regen Theilnahme und kräftigen Unterstützung der einzelnen Gemeinden. Das nahe Zusammenliegen und die unpolitische Natur derselben begünstigt diese Verbindung besonders.“ —

(Borort des „Schwäbischen Turnerbundes“ war Stuttgart. Das von Turner Georgii herausgegebene Organ desselben, „Das Turnblatt für Schwaben“, zeichnete sich besonders durch interessanten und gediegenen Lesestoff aus. In dessen Jahrgängen 1852—1853 befindet sich eine Anzahl Artikel aus der Turnzeitung des socialistischen Turnerbundes, Borort New York, und Mittheilungen aus dem Turnerleben in Amerika.)

Die angeführte Correspondenz lautet ferner :

„Die bei weitem größte Anzahl von Turnvereinen steht allein, vereinzelt, ohne allen Zusammenhang, der durch die Gesetzgebung ohnedies in manchen Staaten fast zur Unmöglichkeit wird; sie können daher nur in den wenigen, unter dem härtesten politischen Drucke erscheinenden turnerischen Zeitschriften einen Mittelpunkt für ihre Bestrebungen finden.

„Der deutsche Turnerbund hat am 20. April d. J. in Bückeburg seinen Turntag abgehalten, auf dem 18 Vereine vertreten waren und auf welchem außer mehreren Beschlüssen über Regelung des Turnpaßwesens, der Turnfeste u. s. w., ein Antrag auf Anstellung eines Bundesturnlehrers mit 600 Thalern jährlichem Gehalt, der sämmtliche dem Bunde angehörende Vereine zu besuchen und zu unterrichten hat, angenommen wurde.“

„Das ist fast Alles, was wir über den Standpunkt der Turnerei und der Vereine in Deutschland sagen können. Auflösungen, Hausjuchungen, Confiscationen sind in Preußen, Baiern und Sachsen an der Tagesordnung; über jedem Verein schwebt das Damoklesschwert und die unschuldigsten Correspondenzen: ein unvorsichtig gesprochenes Wort, ist meistens der Grund seiner polizeilichen Vernichtung, und es darf uns gar nicht überraschen, wenn der Bundestag, der auch bereits der Turnerei wieder seine Aufmerksamkeit schenkt, die Todesstunde für alle deutschen Turnvereine, wie im Jahre 1819, schlagen läßt.“

Diese zweite „Turnsperr“ erstreckte sich bis gegen das Ende der fünfziger Jahre und hörte erst auf, nachdem sich die Regierungen von der gänzlichen Ungefährlichkeit der dann noch bestehenden Turnvereine überzeugt hatten, und nachdem neue drohende Kriegsstürme am politischen Horizonte zwischen

Deutschland und Frankreich aufzuziehen schienen, die eine Forderung der straff angezogenen Zügel räthlich erscheinen ließen. Daß in einzelnen Städten wie Leipzig, Berlin und anderen das Turnen auf seiner Höhe sich erhielt und ihm eine größere wissenschaftliche Ausbildung zu Theil wurde, konnte im Allgemeinen nicht entschädigen für den Rückgang, den es im Allgemeinen genommen. Erst seit dem Anfang der sechziger Jahre datirt der neue Aufschwung, dem Deutschland heute seine großartige Gestaltung und Entfaltung seiner Turnsache verdankt.

Am 15. October 1852 starb in Freiburg an der Auster Friedrich Ludwig Jahn, enttäuscht und verbittert. Er mußte zum zweiten Male das Werk seiner Jugend verfolgt und zu Boden geworfen sehen. Zum zweiten Male erlebte er eine Reaction, ebenso fluchwürdig als jene, deren Opfer er einst selbst war. Leider konnte er dieses Mal nicht sagen, daß er ihr Opfer sei, denn er hatte sie selbst mit heraufbeschwören helfen, wenn auch in der besten Absicht und im festen Glauben, dem deutschen Vaterlande, das ihm das Theuerste auf der Erde war, einen Dienst zu leisten.

Die heutige Turnerschaft urtheilt milder über des Turnvaters Haltung in jener sturmbelegten Zeit, als die Turnerschaft von damals, die für ihre Begeisterung für ein einiges und freies Deutschland unterdrückt und verfolgt wurde, und wenn deren Urtheil damals bitter und herb klang, so läßt sich dieses, im Hinblick auf jene abermalige gehässige und muthwillige Zerstörung der herrlichen Turnsache, die doch Deutschlands Ruhm und Stolz ist, und immer sein wird, begreifen. Mit Ehrfurcht und Liebe blickt die gesammte Turnerschaft heute auf den Altmeister deutscher Turnerei, trotz jener — Irrung seines Lebens.

Gesehrüchte aus turnerischen Schriften.

Der Mensch ist vervollkommnungsfähig. Mit der Anlage zur Vervollkommenung ist ihm zugleich das Streben eingepflanzt, vollkommener zu werden, und er erkennt es als Pflicht, diesem Streben genüge zu thun.

Da es ohne Theile kein Ganzes giebt, so erheischt die Vervollkommenung eines Ganzen, nothwendig eine Umbildung der Theile, soweit diese ohne Störung ihrer Uebereinstimmung möglich ist.

Jedenfalls wird diese Uebereinstimmung gestört, wenn einzelne Theile gefördert, andere vernachlässigt werden.

So wird auch der Mensch, der von Haus aus ein Ganzes ist, nicht vervollkommnet, wenn nicht alle einzelnen Seiten seines Wesens einer, in Bezug auf das Ganze, übereinstimmenden Veränderung unterzogen werden.

S i o n.

F e s t l i e d

zum ersten Stiftungsfest des „sozialistischen Turnvereins“ in New York, im Sommer 1851, geschrieben von Heinrich Huhn.

(Nach bekannter Melodie.)

Herbei, herbei, Du wack're Turnerschaar,
Herbei, herbei, es ruft der Tag der Weihe,
Hier an der Volkessfreiheit Hochaltar
Schwört, daß ein Jeder sich der Menschheit weihe!
Stets für das Wohl der Menschen kämpfen wir,
Denn alle Menschen sind ja uns're Brüder,
:,: D'rum tön' das Lied, das stolze Lied, das Lied der Lieder:
Hoch unser Bund — die Menschheit für und für! :,:

Licht sei's im Kopf! Des Aberglaubens Nacht
Bergeht, wo freien Geistes Sterne blinken;
Ihr Licht vertreibt der Lüge finst're Macht,
Zwang, Druck und Unrecht muß vor ihnen sinken!
Es töne laut, wenn jede Schranke fällt,
Wenn hell es wird, wo's jezt noch öd' und trübe!
:,: Die Freiheit hoch, die Gleichheit hoch, die Bruderliebe
Und hoch das Band, das uns zusammenhält! :,:

Muth thron' im Herz dem Turner jeder Zeit,
Wenn's gilt der Freiheit Segen zu erringen!
Wer sich dem Rechte immerdar geweiht,
Der kann mit Jubel uns're Lieder singen:
Stets für die ganze Menschheit kämpfen wir,
Denn alle Menschen sind ja uns're Brüder,
:,: D'rum tön' das Lied, das stolze Lied, das Lied der Lieder:
Hoch unser Bund — die Menschheit für und für! :,:

Kraft in dem Arm, der sich im Kampf bewährt,
Er soll uns ja den Siegespreis erhalten,
Für den wir Alles, was uns lieb und werth,
Einsetzen gegen finstere Gewalten.
Es töne laut, wenn jede Schranke fällt,
Wenn hell es wird, wo's jezt noch öd' und trübe:
:,: Die Freiheit hoch, die Gleichheit hoch, die Bruderliebe
Und hoch das Band, das uns zusammenhält! :,:

Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

III.

Das erste allgemeine Turnfest und die zweite Tagssakung in Philadelphia 1851.

Es ist selbstverständlich, daß in einer Geschichte des deutsch-amerikanischen Turnwesens den ersten Jahren, in welchen die Gründung der meisten jetzt noch bestehenden Turnvereine in den größeren Städten des Landes, sowie die Entstehung des Turnerbundes stattfand, verhältnißmäßig mehr Raum gewidmet wird als späteren Zeitabschnitten, in welchen das bereits Bestehende sich nur weiter zu entwickeln brauchte. Ebenso angemessen und wünschenswerth ist es, die Männer jener Zeit, die so unbedrossen und standhaft und selbst persönlichen Gefahren Troß bietend, an dem Aufbau des Bundes arbeiteten, in ihren Aufzeichnungen, Berichten und Dokumenten, soweit solche heute noch zugänglich sind, selbst reden zu lassen, bringen doch die Stimmen jener Männer, von welchen viele in rühmlicher und hervorragender Weise am öffentlichen Leben Theil genommen haben, in den Hallen der gesetzgebenden Körperschaften, der Presse, auf den Schlachtfeldern des Unionkrieges u., und von welchen viele noch jetzt in unserer Mitte thätig sind, eindringlicher und wirkungsvoller zu uns herüber, als alle Beschreibungen, die heute von jenen Tagen gemacht werden können. Wo immer es möglich ist, werde ich deshalb auch alles das im Wortlaute anführen, was mir zur Verfügung steht und es ist, trotz mancher Lücke, doch noch hinreichend, um aus ihm ein getreues und lebenswahres Bild jener Zeit der heutigen Generation vor Augen zu führen.

Dem Aufrufe des provisorischen Vororts in New York (1. Januar 1851) hatte nur die Cincinnati Turngemeinde entsprochen. Dieselbe erklärte im März genannten Jahres ihren Beitritt zum Bunde und sie trug durch diesen Schritt wesentlich dazu bei, dem Bunde, welcher bis dahin ja nur aus den an der Atlantischen Küste liegenden Vereinen in Boston, New York, Brooklyn, Philadelphia und Baltimore bestand, die Gewähr eines endlichen Erfolges zu geben.

Die Philadelphia Turngemeinde, die das Jahr vorher schon zur Erreichung des schönen Zieles ihr Möglichstes gethan hatte und zu den rührigsten des Bundes gehörte, that abermals einen entscheidenden Schritt, indem sie im August (1851) eine Einladung an sämtliche Turnvereine des Landes zur Abhaltung eines allgemeinen Turnfestes, welches in genannter

Stadt am 29. und 30. September abgehalten werden sollte, erließ. Der provisorische Vorort ergriff die Gelegenheit und berief zur selben Zeit die Vereine zu einer zweiten Tagssagung, bei welcher denn auch die endgiltige Organisation des Bundes stattfand. Der Aufruf des Vororts lautete:

Die Turngemeinde von Philadelphia hat den 29. und 30. September zur Abhaltung des ersten großen Turnfestes gewählt; da nun der im vorigen Jahre gegründete Turnerbund trotz aller Anstrengungen immer noch keine practische Geltung erlangen konnte, so glauben wir im Interesse der Turnerei zu handeln, wenn wir:

Eine Tagssagung auf Montag, den 29. September, nach Philadelphia berufen.

Wir ersuchen alle Vereine der Union, ihre Delegaten nach der in den Satzungen vorgeschriebenen Form zu senden, und denselben solche Mandate zu geben, daß nicht allein ein Definitivum zu Stande komme, sondern daß auch alles, was wir im Interesse des Bundes beschließen werden, seine sofortige Kraft erhalte.

Der Vorort wird zuvörderst auf die Tagesordnung setzen:

1) Daß nur diejenigen Delegaten als solche betrachtet werden, die den in den Satzungen vorgeschriebenen Beitrag, je nach der Zahl ihrer Vereinsmitglieder, entrichten.

2) Daß bei der jedesmaligen Tagssagung die Beiträge für das folgende Jahr erhoben werden.

3) Diskussion über das Organ des Bundes.

4) Ueber die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

5) Ueber die Hebung des Turnwesens.

Wir setzen das Vertrauen in die Vereine, daß sie diese Tagssagung, deren hohe Bedeutung Niemand verkennen wird, gewissenhaft beschicken werden. Vergesst nicht, daß uns der Bund zu einem starken politischen Körper heranzubilden wird, was, wenn wir zusammenstehen, von den segensreichsten Folgen sein dürfte. Die Redaktion der Turnzeitung wird gewiß nicht veräumen, diesen Aufruf zu ihrem eigenen zu machen.

New York, 17. August 1851.

S i g i s m u n d R a u f m a n n , Vorsitzender.

R. G i f f e r , Schriftwart.

Anläßlich der Einladung der Philadelphia Turngemeinde brachte die Turnzeitung in ihrer Augustnummer folgenden bemerkenswerthen Artikel über das erste allgemeine Turnfest, welcher heute noch mit demselben Interesse gelesen werden wird.

Das erste allgemeine Turnfest.

Wo bis zur Stunde die Turnerei im vaterländisch-volks-thümlichen Sinne zur Entwicklung gekommen ist, da sind auch turnerische Feste als Blüthe aus ihr hervorgetreten. A. A. v. u. s. t. e. i. n.

In der letzten Nummer der Turnzeitung regten wir die Frage an, wo und wann das erste große Turnfest in den Ver. Staaten gefeiert würde? und heute schon begegnen wir mit innigem Vergnügen einer Anzeige in einer anderen Spalte, daß ein solches in Philadelphia Ausgangs September oder Anfangs Oktober stattfinden wird. Es giebt uns dies einen erfreulichen Beweis, daß die Turnerei immer mehr erstarbt und Boden gewinnt in den Vereinigten Staaten, denn wer hätte noch vor ein paar Jahren zurück mit voller Ueberzeugung an das feste Bestehen des Turnwesens im neuen Vaterlande geglaubt, geschweige an Turnfeste gedacht! Und jetzt erblühen in allen größeren Städten neue Vereine, die alten gewinnen an Stärke und Einfluß, und bereits macht sich das Streben nach größerer Verbindung unter den verschiedenen Vereinen in allerlei Versuchen geltend; die Furcht vor dem Untergange des Turnwesens ist verschwunden.

Es drängt sich uns hier wohl zunächst die Frage auf: Was bezwecken denn die Turnfeste? Größere, allgemeine Turnfeste bilden nicht allein besondere Glanzpunkte im turnerischen Leben, sondern sind auch von der folgenreichsten Bedeutung für die Sache der Turnerei überhaupt. Durch solche Feste wird der in jedem einzelnen Turner lebende Gedanke des gemeinsamen Strebens nach einem und demselben großen Ziele zum lebendigen Gefühle, und einer der mächtigsten Hebel, sowohl für die Kräftigung und das geistige Wachsthum der Vereine, als gegen Gleichgültigkeit und Einseitigkeit in der Auffassung der hochwichtigen Sache, wird auf diese Weise in Bewegung gesetzt. Der Zweck der Turnfeste ist also hauptsächlich: Einigung und Erstarbung der Vereine nach Innen und durch gemeinschaftliches Zusammenwirken auch nach Außen. Und gewiß bietet sich kein besseres Mittel hierfür, als gerade die Turnfeste. Die Brüder von Ost und West, Nord und Süd kommen zusammen, die Fehler und Vorzüge, Einrichtungen und Gewohnheiten der verschiedenen Vereine kommen zur Sprache, Mißbräuche werden abgestellt, neue Maßregeln zur Hebung unserer Sache, zu denen ein Jeder die Erfahrungen seines Vereins mitbringt, vorgeschlagen und Regulationen zum gemeinschaftlichen übereinstimmenden Handeln ermöglicht. Das theilnehmende Publikum lernt bei dieser Gelegenheit die Zwecke der Turnerei kennen; es sieht, wie ihre Jünger mit Ernst und Fleiß an der Regeneration des in körperlicher Beziehung so sehr herabgekommenen Menschengeschlechtes arbeiten; eingewurzelte Vorurtheile werden zerstreut und neue Freunde für unsere Sache gewonnen. Ein anderer Zweck der

Turnfeste, der sich dem vorhergehenden anschließt, ist die Verbrüderung. Zu einem Ziele vereinigt, in Ernst und Scherz, mit Eifer und Frohsinn die Festtage vollbringend, öffnet sich das Herz dem Herzen, schließt sich der Bruder an den Bruder, und Alle werden das wohlthuende Gefühl in ihre Heimath bringen, treue, sympathisirende Seelen auch in der Ferne zu besitzen. So erweisen sich also die Turnfeste nicht nur als eine Gelegenheit zu Lust und Vergnügen für die theilnehmenden Turner, sondern auch in jeder Beziehung als nützlich, ja fast nothwendig für die Sache der Turnerei.

Eine andere Frage ist freilich die, ob auch unter den bestehenden Verhältnissen in Amerika die Abhaltung eines allgemeinen Turnfestes möglich ist. Es bestehen hier jetzt wenigstens 15 Turnvereine mit verhältnißmäßig starker Mitgliederzahl, und obgleich größtentheils durch eine weite Entfernung von einander getrennt, so scheint doch Philadelphia der passendste Ort zu sein, an dem sich die meisten Gäste einfinden können, da vermöge günstiger Umstände der Osten die größte Schaar der Turner in's Feld stellen kann. Wenn daher der Zuzug aus dem Westen auch nicht sehr stark sein sollte, so werden die Vereine aus den atlantischen Staaten doch gewiß ein Fest abhalten, das, als Anfang genommen, großartig genannt zu werden verdient. Für ein ander Mal mag dann das Turnfest früher angeordnet werden, daß eine jede Gemeinde Zeit hat, zu rüsten, zu sparen und sich vorzubereiten.

So hoffen wir denn, daß alle Vereine ihre Kräfte aufbieten werden, um bei dem allgemeinen Turnfeste zu Philadelphia möglichst stark repräsentirt zu sein, und daß aus demselben der Segen für das Turnwesen in Amerika hervorgehe, welcher damit beabsichtigt und gewünscht wird. Jeder, der einem Turnfeste in Deutschland beigewohnt hat — wir erinnern nur an die größeren von Frankfurt, Mainz, Genua, Heilbronn und diejenigen des Feldberges — wird gewiß mit Vergnügen auf jene Freudentage der Blüthezeit des Turnwesens zurückblicken und ihre Wiederholung dießseits des Oceans wünschen. Um so mehr müssen wir den wackern Turnern von Philadelphia zu Danke verpflichtet sein, daß sie zuerst den Muth hatten, die Verwirklichung dieses Wunsches zu bewerkstelligen. Ein herzliches Gut Heil ihnen!

* * *

Den Aufruf des Vororts begleitete die Turnzeitung mit folgendem bemerkenswerthen Artikel, welcher in vielen Punkten auch heute noch als zeitgemäß betrachtet werden kann. Er lautet:

Turnfest und Tagssagung.

Am 29. und 30. September wird das allgemeine Turnfest in Philadelphia stattfinden. Zu gleicher Zeit hat der provisorische Vorort des Turnerbundes eine Tagssagung nach demselben Orte berufen, um durch

kräftige Maßregeln dem Bunde endlich praktische Geltung zu verschaffen. Nachdem der Vorort schon seit fast einem Jahre besteht, hat sich seine Wirksamkeit bisher jedoch auf fast beinahe Nichts reduzirt; derselbe ist von den wenigsten Gemeinden anerkannt und noch weniger haben ihre Pflichten demselben gegenüber erfüllt. Es ist dies sehr zu bedauern, und verdient die Nachlässigkeit der Gemeinden in dieser hochwichtigen Sache gewiß den strengsten Tadel, und wenn hier überhaupt eine Entschuldigung zulässig ist, so möchte wohl die weite Entfernung der Vereine von einander als solche gelten können, hauptsächlich aber ist der Stand der einzelnen Gemeinden selbst die Ursache der Vernachlässigung. Alle Vereine sind größtentheils erst neu entstanden und haben mit so vielen inneren Schwierigkeiten zu kämpfen, so viele örtliche Vorurtheile und Hindernisse zu besiegen, daß den Interessen nach Außen, der Organisirung der Turnerei zu einem großen Ganzen, zu einer mehr großartigen Wirksamkeit, wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte. Da gilt es zuerst, die Gemeinde selbst fest zu organisiren, für ein Versammlungslokal, für Geräthschaften, für einen zweckmäßigen Turnplatz zu sorgen, es kostet so viele Mühe und Arbeit, den Mitgliedern selbst das nothwendige Interesse für das Turnwesen abzugewinnen, sie von dem rechten Geiste zu beseelen, überhaupt es gibt der Arbeiten in solcher Menge, daß wenig Zeit für die Angelegenheiten des Bundes bleibt. Es scheint übrigens, als wenn der provisorische Vorort einigen Tadel verdiente, indem derselbe seine Funktionen, besonders zu Anfange, als die Theilnahme für den Turnerbund allgemein war, sehr lau betrieb. Alle diese Schwierigkeiten müssen natürlich mit der Zeit mehr und mehr schwinden; je mehr die Gemeinden erstarken, je mehr Kräfte können sie auf die Verwirklichung größerer Zwecke verwenden, desto leichter wird auch die Centralisirung der vorhandenen Kräfte sein. Es ist jetzt einmal an der Zeit, daß sich die Turner aus ihrer Gleichgültigkeit aufraffen und dafür sorgen, daß der Turnerbund nicht länger als eine Satyre auf das Turnwesen bestehe; es ist nothwendig, daß die einzelnen Turner sich mehr mit den Zwecken des Bundes bekannt machen und die Sache in ihre eigenen Hände nehmen, wenn die Vorstände zu träge oder zu eigentwillig sind, geeignete Maßregeln in Vorschlag zu bringen. Das Geringste, was man thun kann, ist die Erfüllung der wenigen äußerlichen Bedingungen, welche der Bund an die Gemeinden stellt, um ihn in den Stand zu setzen, seine Aufgaben zu beginnen. Es wird jedem Turner nicht nur angenehm sein, sondern es ist auch seine Schuldigkeit, dahin zu streben, daß sich das Turnwesen immer mehr ausbreite und hebe. Die einzelnen Gemeinden können in ihrer Abgeschlossenheit wenig dafür thun; desto mehr aber der Bund, wenn er mit den gehörigen Mitteln versehen wird, und schon aus diesem Grunde sollte

man Nichts versäumen, um ihn zur Wahrheit zu machen. Man hat zwar vielfach den Vorwurf hören lassen, daß der Bund Satzungen enthalte, welche nicht direkt zur Sache gehören, überflüssig und unausführbar seien, und man sich deshalb nicht betheiligen könne, allein, wenn überhaupt derartige Bestimmungen darin zu finden sind, so sind dieselben von solcher Unerheblichkeit und es steht ja jedem Verein jeder Zeit frei, Veränderungen und Verbesserungen zu beantragen, daß es thöricht wäre, wollte man aus diesen Gründen, welche Einzelheiten betreffen, das Ganze verwerfen, das Kind mit dem Bade ausschütten. Es wird so viel schöne Zeit in den Gemeinden mit oft schalen Unterhaltungen und unnützen Debatten über Kleinigkeiten vergeudet, daß dadurch der Turnerei mehr geschadet als genützt wird. Würde man diese Zeit den allerdings etwas schwierigeren, Kenntniß und Mühe erfordernden Verathungen über den Bund widmen und demgemäß handeln, so stände derselbe jedenfalls lange nicht mehr auf der Stufe der Machtlosigkeit und Unthätigkeit, in welcher er sich bis dahin befunden.

Es muß hier rühmend anerkannt werden, daß der provisorische Vorort in letzterer Zeit mehrfache Anstrengungen gemacht hat, um dem Bunde Wirksamkeit zu verschaffen, allein, wie es scheint, ohne von den verschiedenen Vereinen in diesem Streben unterstützt zu werden. Man kann es deshalb nur billigen, daß mit dem allgemeinen Turnfeste zu Philadelphia, auf dem hoffentlich die meisten Gemeinden vertreten sein werden, zugleich eine Tagssatzung verbunden ist, zur Genehmigung, nöthigenfalls Veränderung der Bundesstatuten. Es ist jedoch keine Zeit zu versäumen, sondern unverzüglich, wenn noch etwas geschehen und das Resultat des Turntages nicht wieder ein todtgeborenes Kind sein soll, Vorkehrung für die Ernennung von Delegaten zu treffen und sie mit den nöthigen Vollmachten zu versehen. Die diesmalige Tagssatzung ist von so großer Wichtigkeit, weil von ihr das fernere Bestehen des Bundes abhängt, daß kein Turner die Anstrengung scheuen sollte, um das Seinige zur Sendung von wenigstens einem Delegaten von jeder Gemeinde beizutragen, eine Extraauslage, die, wenn auf alle Mitglieder vertheilt, nicht schwer fallen kann und zu der ein jeder Turner, der das rechte Interesse für unsere Sache hegt, gewiß mit Freuden beisteuern wird. Diejenigen Gemeinden aber, bei denen trotz allem die Beschickung des Turnfestes und Turntages unmöglich ist, sollten zum Allermindesten nicht versäumen, ihre Erklärung, ihre Wünsche und Beschwerden der Tagssatzung schriftlich vorzulegen.

Zum Schlusse noch einige Worte an die Tagssatzung selbst. Es wäre zu wünschen, daß die Delegaten-Versammlung von einem Geist der Einigkeit durchweht werde, fern von allem Treiben zu selbstüchtigen und ableitenden Zwecken. Möge man von Nebensachen absehen und vorerst eine

Harmonie der vorhandenen Kräfte zu bewerkstelligen suchen, die Bande, welche uns zusammenhalten, befestigen und sich mehr mit den Mitteln beschäftigen, welche die Turnerei in den Vereinigten Staaten ausdehnen und zur Blüthe bringen können, ehe man an die Verwirklichung weiter gehender Pläne denkt, welche gegenwärtig noch die Kräfte zu sehr zersplittern. Es ist eine schwierige Aufgabe für die Delegaten, den richtigen Weg einzuschlagen. Mögen die Gemeinden daher nur tüchtige Männer abordnen, dieselben gehörig instruiren, die Delegaten aber auch mit Gewissenhaftigkeit und Ueberlegung das ihnen übertragene Werk ausführen, damit aus der Tagesfagung die Resultate hervorgehen, welche wir von ihr zu erwarten berechtigt und dem Publikum, da die Turnerei ein Volksinstitut ist, schuldig sind.

* * *

Ueber das Turnfest selbst bringt, in etwas überschwenglicher Weise, die erste Nummer der „Turn-Zeitung,“ Organ des socialistischen Turnerbundes, New York, Novemb. 1851, einen Bericht. Derselbe entstammt der Feder Franz Arnold's und lautet:

Das Turnfest in Philadelphia.

Es war eine schöne Woche, die erste im traulichen Herbstmonat. Die alte Quäkerstadt erwachte aus ihrem monotonen Einmaleins beim Schalle der Trommel, die vom Hafen aus ertönte und die fremden Turner ankündigte. Junges Blut, kräftige Jünglings- und Männergestalten. Ganz Philadelphia war freudig erregt und der liebe Herrgott schien die Wünsche der in den Brauereien versammelten gottlosen Deutschen am heiligen Sonntag mehr zu hören, als die Mittergebete um Regenwetter. Der Abend kam, der lästigte Wochentag in Philadelphia, der Sonntag, nahte seinem Ende. Jetzt kamen endlich die New Yorker angefahren, die eine stürmische Meeresfahrt mit der sicheren New Jersey Bahn vertauscht hatten. Freudiges Willkommen, Händedruck, Küsse und lärmendes „Gut Heil!“ Da trafen sich Kämpfer von Waghäusel, dort Barrikadenkämpfer aus Frankfurt, hier Reformfreunde aus allen Theilen der Union, und das trauliche brüderliche „Du“ verschmolz Alle in eine Familie. Die Philadelphier Bürger hatten das Beste aufgeboten, was Küche und Keller uns liefern konnte und beim Geräusch der Messer und Gabeln, beim frohen Klang der Weingläser und beim Schäumen des Lagerbiers wurden Bataillen geliefert, wie beim Schmause eines Lordmahors. Der Montag Morgen brach herein. Freundlich strahlte die Herbstsonne; die Hörner der Turner bliesen Alarm, die Turner scharten sich um ihre Banner und vom Jubelrufe der Philadelphier Bevölkerung begrüßt, von den Schönen der Quäker City mit Blumen und Kränzen beschenkt, zogen die Weißjaden hinaus nach Lemon Hill. Voran die Philadelphier, dann die Baltimorer, militärisch in Riegen getheilt, dann die New

Yorker. Den Letzteren, voran der Riese Saladin mit der mächtigen blutrothen Fahne, und von Jung und Alt mit donnernden Hurrahs begrüßt. Lemon Hill war festlich geschmückt. Jetzt begann das Schauturnen. Die Vereine von New York, Baltimore und Philadelphia wetteiferten in olympischen Spielen und mancher wadere Turner empfing außer den Hochs der versammelten Masse einen feurigen Kuß von Philadelphier Schönen. Es war ein großartiger Anblick, diese 600—700 Turnbrüder im bunten Gewühl mit Philadelphia's gastfreier Bevölkerung herumschlendern zu sehen. Da fehlte es nicht an fröhlichen Bechern, munteren Sängern, liebevollen Mädchen und lustigen Frauen. Wein, Liebe und Gesang, Gerstensaft und Tanz — Alles harrte der geliebten Gäste und nichts wurde verschmäht. Drei Männer zogen die Aufmerksamkeit der Festfreunde besonders auf sich; Männer, die unter den Turnern stets als hochgeachtete erprobte Kampfführer gestellt werden, und die nach langen Drangsalen in der Verbannung wieder einmal warm wurden unter der Hoffnung des jungen Deutschlands: G. Struve, G. Kinkel und der alte Schlöffer. Spät am Abend endete das herrliche Fest und bei Rückzuge nach dem Hauptquartier begrüßte die Bevölkerung Philadelphia's die Turner wieder mit unzähligen Hurrahs. Jetzt begannen die gemüthlichen Aneipereien. Man muß Philadelphia kennen, um sich ein Bild der dortigen Gemüthlichkeit vorzustellen. Der dicke Georg, Engel und Wolff, L. Schmidt, Brurein, Bergner, Goll etc., etc. hatten die durstigen Turner eingeladen; die Philadelphier Gesangvereine verschönerten den genußreichen Abend und manches freundschaftliche Band wurde zwischen den Anglo-Amerikanern und den Turnern geschlossen, das für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Dienstag: Zug nach Independence Hall; Empfang des Mayors; dann Turnfahrt nach Red Bank; Rückkehr und Ball im chinefischen Museum. Ja, könnte ich diesen Ball beschreiben, ich würde einen Claren beschämen und der hat es gewiß verstanden. Aber Liebe, Sang und Wein nahmen mich derart gefangen, daß an ein Erzählen nicht zu denken ist. Die Philadelphierinnen besuchten in großer Anzahl in Bloomer Costüms den Ball der Weißjacken; Bloomers, weiße Jacken, rothe Binden, ein drolliges Gewimmel, bedeutungsvoll für die Zukunft. Mittwoch und Donnerstag wurden die Felsenkeller besucht und Freude, Gesang, Tanz, Pfänderspiel, Liebes- und Freundschaftsbündnisse ließen uns die Rückkehr ganz vergessen. Endlich nahte der Freitag; ein verhängnißvoller Tag für uns, der Tag der Trennung. Erst zogen die Baltimorer heim; ihr waderer Gesangverein schmetterte noch vom Schiffe herab das schöne Lied: „Blizende Speere“ den Geleitenden entgegen. Tags darauf verließen die New Yorker die Stadt der Bruderliebe. Hier und da sah man noch Zurückgebliebene in Gesellschaft der unermüd-

lichen Philadelphier, die unerschöpflichen Brauereien oder die Kränzchen der Philadelphierinnen besuchen. Während der letzten Tage hatten die Delegaten für die Tagssagung mit Eifer ihre Geschäfte geordnet und für künftiges Jahr zwei Turnfeste, in Cincinnati und Baltimore, angeordnet. Die Beschlüsse dieser Tagssagung sind bekannt. Unsere Freunde Peter Krämer von Philadelphia, Weber von New York und Knauer von Baltimore ergöhten uns bei allen Festlichkeiten mit köstlichem Humor und gesundem Mutterwitz. Die Thätigkeit und ausgezeichnete Leitung des ganzen Festes verdanken wir hauptsächlich unserm lieben Soßmann. Auch der ernsteren Fragen gegenüber der nächsten Zukunft wurde der Erwähnung nicht vergessen, und uns Allen werden die Worte Capitän W i l h e l m s noch lange im Andenken verbleiben.

Lebt wohl bis zum nächsten Turnfeste in Baltimore, Ihr wackeren Philadelphier Bürger, und besonders Ihr Frauen und Jungfrauen da drüben am Delaware; bei der Rückkehr von Baltimore werden wir Euch wieder besuchen. Denn die Tage, die wir bei Euch verlebten, gehören zu den schönsten, die wir hier im freien Amerika genossen. Wenn auch die Kränze verblichen, die Ihr uns geflochten, die Erinnerung daran bleibt ewig frisch.

„G u t G e i ! ! “

* * *

Das Protokoll der Tagssagung befindet sich noch in der letzten Nummer der in Cincinnati erscheinenden Turnzeitung und dasselbe lautet:

PROTOKOLL

des in Philadelphia am 1sten und 2ten Oktbr. 1851 abgehaltenen Turntages.
South Military Hall, Liberty Street. — E r s t e S i ß u n g , den
1. Oktober, Nachmittags 2 Uhr.

Vorsitzender, K a u f m a n n. }
Schriftwart, G i f l e r. }

Kaufmann eröffnete die Sitzung und legt in einer kurzen Rede den versammelten Abgeordneten deren Pflichten an's Herz und spricht sich dahin aus, daß man bei der Organisation des Turnerbundes ein erfreulicheres Resultat erzielen möge, als es bei dem vergangenen Jahres abgehaltenen Turntage der Fall war.

Er verliest hierauf die Namen der Abgeordneten und deren Mandate. Als Abgeordnete waren erschienen:

Vom socialistischen Turnverein in New York: K a u f m a n n, G h r -
m a n n, G i f l e r und C a n d l e r.

Von der Turngemeinde in Boston: R o d e m a n n.

Von der Turngemeinde zu Cincinnati: H e i n r i c h S c h m i d t.

Vom socialistischen Turnverein in Utica, N. Y.: Arnold.

Vom socialistischen Turnverein in Brooklyn: Scheibel.

Von der Turngemeinde in Philadelphia: Behr Bloch, Dotter und Bechler.

Vom Turnverein in Newark, N. Y.: Rießer.

Fürst von Baltimore eröffnete der Versammlung, daß der soc.=dem. Turn-Verein zu diesem Turntage keine Abgeordneten gesandt habe, da ihm wegen nicht zugesandter Turnzeitung sowohl, wie von anderer Seite keine Nachricht von einem abzuhaltenden Turntage zugekommen sei, sagt jedoch, daß die von diesem Vereine anwesenden Mitglieder 5 Abgeordnete gewählt haben, und daß sie sich bei der Sitzung betheiligen würden, wenn man ihre Competenz nicht bestritte.

Nachdem Kaufmann und Schmidt sich dahin geäußert, daß ihnen diese Competenz nicht bestritten werden könne, wenn sich der ganze Verein, also auch die nicht anwesenden Mitglieder ihrem Abgeordnetenrechte und ihrer Wahl nicht widersetzen, und Fürst die Ueberzeugung aussprach, daß der Baltimore Verein die Gültigkeit der Wahl sicher anerkennen wird, wurden die Fünf aufgefordert, ihre Plätze einzunehmen, was auch geschah. Die Namen der Abgeordneten sind: Fürst, Lohmann, Fleischmann, Wagner, Dingfelder. Aaron Frank tritt als Abgeordneter der New Yorker (alten) Turngemeinde ohne Mandat ein, indem er bemerkt, daß er sich aus principiellen Gründen vor der Hand dem Turnerbunde nicht anschließen könne. Nach kurzer Discussion über diesen Eintritt von Frank wird ihm derselbe ohne Stimmrecht auf Antrag von Schmidt und Bechler gestattet. Ein anderer Antrag von Schmidt, daß es Niemand erlaube sein solle, länger als 10 Minuten und mehr als zweimal über denselben Gegenstand zu sprechen, wird ebenfalls angenommen. Hierauf verliest der Sprecher die verschiedenen den Bund betreffenden Berichte und Briefe, als:

1. Von der Turn-Gemeinde zu Indianapolis, den 3. September, die den Beitritt zum Turnerbund erklärt und den Beitrag von 3 Dollars für 14 Mitglieder einschickt.

2. Bericht von Utica, N. Y., den Beitritt zum Turnerbund bestätigend, 3 Dollars für 13 Mitglieder einschickend.

3. Bericht von Boston mündlich vom Abgeordneten; der Vereins-Bericht; das Eintrittsgeld von 3 Dollars war bereits an den bisherigen Vorort abgegangen.

4. Scheibel berichtet mündlich über Brooklyn und bezahlt für 20 Mitglieder das Eintrittsgeld mit 3 Dollars.

5. Schmidt erstattet mündlichen Bericht über Cincinnati und bezahlt für 222 Mitglieder 15 Dollars.

6. Bericht von der Turngemeinde zu Philadelphia, für 168 Mitglieder der Beitrag mit 12 Dollars bereits eingesendet.

7. Bericht vom socialistischen Turnverein zu New York, hat für 179 Mitglieder den Beitrag von 12 Dollars bereits bezahlt.

8. Bericht vom Turnverein zu Newark, 3 Dollars bezahlt.

9. Bericht von der Turngemeinde zu Louisville. Die Gemeinde zählt 81 Mitglieder und 21 Ehrenmitglieder, den Anschluß an den Bund ausdrücklich nicht erklärend.

10. Fürst berichtete mündlich über den soc.-dem. Turnverein zu Baltimore, der 274 Mitglieder zählt, bezahlte seinen Beitritt nicht.

11. Der soc. Turnverein No. 1. Rochester, N. Y., Sprecher Hoffman, erklärte schriftlich seinen Beitritt zum Bunde, derselbe zählt 27 Mitglieder, bezahlte das Eintrittsgeld vorläufig nicht, da dessen Kasienbestand es nicht erlaubt. —

12. Der bisherige Säckelwart des Vororts berichtet über den Stand der Bundeskasse. Es waren eingegangen \$54.00

Berausgabe —.85

Kassenbestand \$53.15

Nach der Berichterstattung machte der Sprecher die Abgeordneten von Baltimore darauf aufmerksam, daß für den dortigen Verein 15 Dollars Beitrag an den Vorort einzusenden seien, worauf Fürst erklärte, daß dies geschehen würde. Ein Brief vom deutschen demokratischen Verein zu New York wird verlesen. Der Sprecher spricht sich dahin aus, daß jene darin erwähnten Deputirten sich dann, wenn politische Fragen zur Verhandlung kommen, an der Debatte theilnehmen dürfen.

Giffler stellt den Antrag, daß man zwei Sekretäre wähle, und daß man dazu solche Turner nehme, welche nicht Abgeordnete des Turntages sind; wurde angenommen. Es wurden gewählt, R. Chrman vom soc. Turnverein N. Y., und Arzt von Philadelphia.

Schmidt erklärt, daß er von seinem Vereine besondere Instruktionen erhalten habe, und beantragt in denselben die seinem Vereine zukommenden fünf Stimmen.

Nach längerer Debatte wurde darüber abgestimmt und erklärt sich die Majorität für den Schmidt'schen Antrag.

Raumann beantragt hierauf die Wahl des Vorsitzenden und wird durch mündlichen Ausspruch der Abgeordnete Raumann mit 16 Stimmen erwählt.

Die im v. J. entworfenen Statuten werden verlesen und beantragt Scheibel: den Namen des Bundes in „Socialistischer Turnerbund“ umzuändern. Ueber diesen Gegenstand entspann sich eine längere Debatte. Der Antrag wurde mit 13 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Schmidt mit fünf Stimmen, Dotter und Bechler. Rodemann von Boston enthielt sich der Abstimmung. Schluß der Sitzung gegen 3½ Uhr.

Zweite Sitzung, 2. Okt.

Vorsitzender Kaufmann. Schriftwart Hermann.

Kaufmann eröffnet die Sitzung, empfiehlt Kürze der Debatten, da die Delegaten von Baltimore noch heute abzureisen gedächten. Es begann nunmehr die Revision der Statuten.

Die Prinzipienerklärung vom vorigen Jahre*) wurde auf's Neue bekräftigt nur wurde der Anfang: „Die Vereinigten Abgeordneten der ersten Turner-Tagesagung in Nordamerika“ dahin abgeändert, daß er lautete: „Die Vereine des Bundes —“

Die Statuten selbst erlitten ebenfalls nur unwesentliche Abänderungen. Paragraph 1 und 2 blieben unverändert. § 3 lautet in der neuen Fassung folgendermaßen:

§ 3. Jeder Verein des Bundes muß aus wenigstens zehn Mitgliedern bestehen und hat so lange eine Stimme, als die Zahl seiner Mitglieder nicht auf hundert gestiegen ist; ist diese auf hundert gestiegen, so hat er zwei Stimmen und für jede weitere 50 eine Stimme mehr.

Die Paragraphen 4 bis 10 blieben unverändert.

Im § 11 wurde die Zahl der Bundesvorstandsmitglieder von 5 auf 7, und zwar durch die Wahl von 2 Turnrathen (entsprechend unserem technischen Committee) erhöht.

§ 12 wurde folgendermaßen abgeändert:

§ 12. Der Vorstand des Bundes wird von den Mitgliedern des Vororts gewählt.

Die nächsten 3 Paragraphen wurden wieder wörtlich beibehalten.

An Stelle des § 16 wurde folgender gesetzt, welcher dem § 17 der alten Statuten entspricht.

In die Abgeordneten-Versammlung der Vereine, die jährlich einmal zusammentritt, sendet jeder Verein so viele Abgeordnete als er im Bunde Stimmen hat. Ein Abgeordneter hat nur eine Stimme. Nur Vereine, die durch weite Entfernung ihre Delegaten nicht ohne große materielle Opfer senden können, dürfen durch einen Abgeordneten vertreten werden,

*) Siehe „Satzungen der Vereinigten Turnvereine von N. A.“ Seite 27. Heft I.

welcher bei bestimmten Instruktionen, die er der Tagssagung mitzutheilen hat, zu der vollen Stimmenzahl seines Vereins berechtigt ist.

Die Paragraphen betreffs Entrichtung der Bundesbeiträge blieben ebenfalls unverändert mit dem Zufage, daß bis zum Oktober 1852 der vierteljährige Bundesbeitrag für je eine Stimme im Bunde 50 Cents betragen soll.

§ 23. Verwendung der Bundesgelder, lautet in der neuen Fassung folgendermaßen:

§ 23. Die Hälfte aller eingehenden Gelder kann zu gewöhnlichen Bundeszwecken verwendet werden. Ueber die Verwendung der anderen Hälfte entscheiden die Vereine, auf Antrag des Vororts oder der Tagssagung.

Die „Speciellen Gesetze über Verausgabung der Bundesgelder“ wurden dahin abgeändert:

Die in den Satzungen § 23 zur gewöhnlichen Verwendung bezeichneten Gelder werden zu folgenden Zwecken benutzt:

- 1) Zur Unterstützung und Hebung des Turnwesens;
- 2) Zur Verbreitung wichtiger, dem Geist und Zweck des Bundes entsprechender Schriften;
- 3) Zu Verwaltungs-Ausgaben.

Folgende „Nebengesetze“ wurden den Satzungen noch hinzugefügt:

§ 1. Ein jeder Turner, welcher sich im Besitze eines von einem Bundesvereine ausgestellten Turnzeugnisses oder Passes befindet, soll aufgenommen werden können, ohne Rücksicht der in den Statuten eines einzelnen Vereins, die Aufnahme betreffenden Bedingungen.

§ 2. Alle Personen, welche von einem Bundesverein zurückgewiesen und alle Mitglieder, welche von einem solchen ausgeschlossen wurden, sind sofort dem Vorort anzuzeigen, der sie dann den andern Vereinen zur Kenntnissnahme zu bringen hat.

§ 3. Es wird allen Bundesvereinen zur strengsten Pflicht gemacht, sich in den Waffen zu üben.

Dritte Sitzung.

Das Bundesorgan.

1) Die Turnzeitung wird als Organ des Bundes anerkannt, und jeder Bundes-Verein verpflichtet sich, zur größtmöglichsten Verbreitung derselben beizutragen. Der Vorort führt die Oberleitung, bezahlt die Unkosten, und zieht den Gewinn für die Bundeskasse. Die Redaktion kann jedoch vom Vorort irgend welcher Person übertragen werden.

2) Die Turnzeitung wird von den Vereinen durch Abnahme einer Anzahl Exemplare, je nach der Zahl ihrer Mitglieder, unterstützt; die Zeitung wird dann gratis an die Mitglieder vertheilt.

3) Die Tendenz des Blattes ist eine rein wissenschaftliche, alle persönliche Polemik ist streng zu vermeiden, einseitig parteiisch gehaltene Artikel, irgend welcher socialistischen, religiösen oder politischen Fraktion können keine Ausnahme finden.

4) Das Organ erscheint da, wo sich der Vorort befindet.

5) Der Preis hängt von der Verbreitung des Blattes ab.

Wahl des Vororts.

Als Vorort wurde New York bestimmt.

Turn-Fest.

Beschlossen: Im Jahre 1852 zwei Turnfeste abzuhalten, und zwar für die östlichen Vereine in Baltimore, und für die westlichen in Cincinnati.

Ueber die Zeit der Abhaltung beider Feste hat der Vorort zu bestimmen.

Beschlossen, die nächste Tagung in Cincinnati abzuhalten.

Politische Agitation.

Der Turnerbund huldigt im Allgemeinen der Plattform der radikalen Freesoilpartei, und macht es sich zur Pflicht, sie nach allen Kräften zu unterstützen.

Politische Flüchtlinge betreffend.

Es sollen Geldsammlungen veranstaltet werden:

1) Um die in Europa im Exil lebenden politischen Flüchtlinge damit zu unterstützen und gleichzeitig zur Aufrechthaltung der unter ihnen und mit Deutschland nothwendigen Correspondenzen.

2) Die Sammlungen sind eingetheilt in außerordentliche und regelmäßige wöchentliche.

3) Die Bundesvereine setzen sich zu diesem Zweck mit allen Vereinen und Individuen gleichen Strebens in Verbindung.

Folgende Delegaten bestätigen das in diesen Protokollen Enthaltene durch ihre Unterschrift.

Philadelphia, den 2. Oktober 1851.

G. Kaufmann, K. Gifler, A. Kandler, W. Ehrmann, New York. G. Scheibel, Brooklyn. H. Schmidt, Cincinnati. Fr. Arnold, Utica. J. Stoffel, Fürst, A. Wagner, G. Anford, H. Pohnmann, Baltimore. Rodemann, Boston. G. Brechler, J. Dotter, A. Behr, J. Bloch, Philadelphia.

Schon am 4. Oktober nahm der socialistische Turnverein als Vorort die Wahl des neuen Bundesvorstandes vor und zwar mit folgendem Resultat: Sigismund Kaufmann, Vorsitzender; Franz Arnold und Karl Gifler, Beisitzer; Wilhelm Ehrmann, Schriftwart; Ehrhard Richter, Säckelwart; Georg Höffreich und Nikolaus Meyer, Turnräthe.

Mit der nun endlich stattgefundenen, endgiltigen Organisation des Bundes, fing das Turnwesen an, sich rasch und kräftig zu entwickeln. Innerhalb weniger Jahre entstanden in allen größeren Städten der Union Turnvereine, die, angefeuert durch das Beispiel der bereits bestehenden, deren Bestrebungen und Ziele gleichfalls zu den ihrigen machten. Selbst der Süden blieb nicht zurück, obgleich dort das Deutschthum eine kaum nennenswerthe Stärke besaß, und die Prinzipienerklärung der Turner, zu Gunsten der radikalen Free-soilpartei, eher alles Andere als eine Begünstigung der Turnvereine von Seiten der anglo-amerikanischen Bevölkerung, die ausnahmslos im Süden Prosklavereigesinnungen hegte, erwarten ließ.

Bei dem zu jener Zeit noch wenig ausgebildeten deutschen Vereinsleben, welches heute zu einer so großartigen Blüthe gelangt ist, das zugleich jedoch auch eine Zersplitterung des deutschen Elementes herbeigeführt hat, war es nur natürlich, daß die Turnvereine für lange Zeit der Sammel-punkt des Deutschthums waren, trotz der eingeschlagenen prinzipiellen Richtung. Das unerschrockene und feste Auftreten der Turner fand selbst in jenen Kreisen vielfach Anerkennung und Beifall, in denen man sich noch nicht zu dem von ihnen eingenommenen Standpunkte erhob. Nur der damals auf's Neue sein Haupt erhebende Nativismus, sowie die mit ihm in Verbindung stehenden fanatischen Kirchen- und niedrigen Prosklaverei-Elemente, welche ihre Repräsentation in dem in voller Blüthe stehenden Coasertthum fanden, sahen in den aufblühenden und erstarkenden Turnvereinen einen fähigen und gefährlichen Gegner heranwachsen, dessen Sitten, Anschauungen und Grundsätze als mit den hier bestehenden unvereinbar erklärt wurden.

So kam es denn, daß nicht nur eine fanatische Parteipresse gegen die Turner aufwiegelte, daß nicht nur fromme Seelenhirten von den Kanzeln herab das „unchristliche“ Treiben der Turner zum Gegenstande ihrer zelotischen Angriffe machten, auch das Rowdythum ließ es sich nicht nehmen, als dritter Faktor im Bunde, seine brutalen Angriffe, in thätlicher Weise, mit jenen andern Beiden zu vereinen und den Turnern einen Kampf aufzunöthigen, welcher leider nicht mit geistigen Waffen geführt werden konnte.

Doch trotz aller dieser, oder vielmehr gerade in Folge dieser Widerwärtigkeiten erstarkten die Turnvereine und erlangten Ansehen und Einfluß. Ja, die ersten Jahre ihres Bestehens zählen gewissermaßen zu den erfolgreichsten, hinsichtlich ihres festen und entschlossenen Auftretens, ihres Wachsthum und ihres Zusammenwirkens dem gemeinsamen Feinde gegenüber.

Auf einen Punkt ist noch, als auf ein charakteristisches Merkmal der Gesinnung jener Tage, hinzuweisen. Es ist dieses die, den europäischen, besonders deutschen politischen Zuständen gegenüber zur Schau getragene revolutionäre Tendenz, die sich in den Beschlüssen, „politische Flüchtlinge

betreffend“, kennzeichnet. In unzweideutiger Weise wurde in Verbindung mit den in London und in der Schweiz sich aufhaltenden revolutionären Elementen eine Agitation betrieben, zum Zweck Deutschland einer neuen republikanischen Volkserhebung entgegen zu führen. Die in den Vereinen zu diesem Zwecke gesammelten Geldmittel bezweckten zumal, es jenen Elementen möglich zu machen, draußen auszuhalten, um durch sie eine direkte Verbindung mit den noch in Deutschland weilenden Volksmännern aufrecht zu erhalten. Der Vorort und auch die einzelnen Vereine standen deshalb auch hier mit den revolutionären Ausschüssen anderer Nationen, wie Franzosen, Polen, Ungarn, Spaniern u. s. w., in lebhaftem und freundschaftlichem Verkehr, der erst dann sich lockerte, als sich die Hoffnungslosigkeit weiterer revolutionären Schilderhebungen in Europa herausstellte. Auch der Beschluß, womach es allen Bundesvereinen zur strengsten Pflicht gemacht wurde, sich in den Waffen zu üben, wurde nicht allein durch die Nothwendigkeit hervorgerufen, militärisch gerüstet und schlagfertig zu sein, um drohenden Ereignissen hier zu begegnen, mehr noch wurde er durch die Zustände in Europa veranlaßt. Die Turner betrachteten sich als die Avantgarde der Freiheit und erwarteten mit Zuversicht den Ausbruch der neuen Volkserhebung, gesonnen, beim ersten Rufe hinüber zu eilen, um den Kampf auf's Neue zu beginnen und Deutschland zu einer Republik zu machen. Erst nach Jahren schwand diese Hoffnung und man bequeme sich nach und nach den Verhältnissen Rechnung zu tragen und sich hier voll und ganz einzuleben.

In der ersten Nummer der „Turnzeitung“, dem neuen Organ des „socialistischen Turnerbundes“, Nov. 15. 1851, erstattet der Vorort seinen ersten statistischen Bericht. Aus demselben geht hervor, daß sich nach Kenntniß des Vororts bereits 22 Turnvereine in den Vereinigten Staaten befanden, von welchen sich 11 dem Turnerbunde angeschlossen hatten; und von den meisten der übrigen ein Anschluß in nächster Zeit erwartet wurde. Folgendes ist die Liste der Vereine mit beigelegter Mitgliederzahl.

a. Bundesvereine.

Cincinnati, O., Turngemeinde	222	Mitglieder
Philadelphia Turngemeinde	168	„
Baltimore soc. dem. Turnverein	274	„
New York socialistischer Turnverein	220	„
Boston Turngemeinde	37	„
Brooklyn, N. Y., Turnverein	30	„
Newark Turngemeinde	36	„
Indianapolis deutsche Turngemeinde	14	„
Indianapolis socialistischer Turnverein	26	„

Propaganda zu machen, zur reinen Unmöglichkeit, denn noch ist nicht Jeder so politisch gebildet, daß er nur im Sozialismus allein das wahre Glück der Menschheit erblickt.

Wir glauben aber, daß das Turnen selbst schon alle Elemente des Sozialismus in sich trägt, und der größte Theil der Turner, besonders hier in Amerika, dieser Richtung angehört, ohne nöthig zu haben, dieses Aushängeschild immer voranzutragen, auch halten wir es für durchaus undemokratisch, Jemanden von vorn herein eine Ansicht aufdrängen zu wollen, ohne ihm Gelegenheit zu lassen, sich zu belehren.

Wir halten es unserer Stellung als nicht beigetretene Gemeinde für unangemessen, auf eine weitere Kritik der Statuten einzugehen, obzwar wir vielen Paragraphen unsere Anerkennung nicht versagen können.

Mit der aufgestellten Tendenz der Zeitung stimmen wir überein, und werden wohl viele Mitglieder unserer Gemeinde, wenn wir auch nicht zum Bunde gehören, sich dabei theilnehmen, vorausgesetzt, daß sie nach der aufgestellten Tendenz geführt wird.

Im Uebrigen mit Brudergruß und Handschlag.

Im Namen der Turngemeinde:

Julius Späeth, Schriftwart.

Der Schritt Boston's fand übrigens keine Nachahmung, obwohl, wie bereits erwähnt, die in dem Schreiben geäußerten Ansichten vielfach getheilt wurden. Man fügte sich vorderhand den bestehenden Verhältnissen und nahm, wie die weitere Entwicklung des Bundes beweist, selbst an dem Namen des Bundes nur noch geringen Anstoß. Erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, denselben zu ändern.

Mit der Oktober-Nummer hörte die von der Cincinnati Turngemeinde herausgegebene „Turn-Zeitung“ zu erscheinen auf. Es waren im Ganzen zehn Nummern erschienen, und es muß der Turngemeinde nachgerühmt werden, daß sie mit der Herausgabe des Blattes der deutsch-amerikanischen Turnerei einen wesentlichen Dienst geleistet hat. Ihrer Anregung ist manches Gute zu danken, und es wären ohne sie die Turnvereine jener Zeit ohne jedes Bindemittel gewesen, dessen sie doch so sehr bedurften. Die Nachrichten über die Gründung der ersten Turnvereine, den Wortlaut der ersten Tagssatzungen, sowie eine Fülle von Mittheilungen aus dem Vereinsleben verdanken wir ihr, und es ist deshalb auch nur am Platze, daß ich diesem ersten literarischen Unternehmen der deutsch-amerikanischen Turnerei eine ausführliche Beschreibung in einem besondern Artikel widme.

Das offizielle Organ des Bundes, „Die Turnzeitung,“ erschien vom 15. November 1851 an in New York unter der Redaktion des Vororts.



Sigismund Kaufmann.

Siehe Biographie Heft I., Seite 32.

(Für freundliche Ueberlassung des Holzschnittes sage ich der Frank Leslie Publishing-Gesellschaft meinen besten Dank.)

Die Turnvereine des Nordamerikanischen Turnerbundes, die Namen deren Grün- der, Gründungstage und erste Turnstätten.*)

Es ist ohne Zweifel für jeden Turner, welcher sich für die Geschichte und die Entwicklung des Turnerbundes interessirt, wünschenswerth, die Zeit der Gründung der einzelnen Turnvereine in chronologischer Reihenfolge, die Namen der Gründer derselben sowie allenfallsige damit in Verbindung stehende Vorgänge kennen zu lernen. Von besonderem Interesse sind diese Einzelheiten bei jenen Vereinen, die als Pioniervereine der Turnerei auf amerikanischem Boden betrachtet werden können. Es wird deshalb mein Bestreben sein, eine möglichst vollständige Liste aller deutsch-amerikanischen Turnvereine, die dem Turnerbunde angehörten und angehören, nebst dem Tag ihrer Gründung, sowie die Namen der Gründer in den „Jahrbüchern“ zu veröffentlichen, und ich hoffe, daß die Vereine mir das dazu nöthige Material zur Verfügung stellen in Fällen, wo das mir bereits zu Gebote stehende nicht ausreicht.

In vielen größeren Vereinen bestehen Pioniersektionen und Alters-
riegen; es wäre also nur nöthig, daß in deren Kreise die Sache angeregt wird, und es würde gewiß für jeden Einzelnen dieser Verbindungen von Interesse sein, von alten Freunden, Turn- und wohl auch Kampfgenossen zu erfahren, daß dieselben da oder dort an der Gründung eines Turnvereins Theil genommen haben. An die alten Pioniere wende ich mich deshalb zunächst mit der Bitte, mir die ihnen noch in Erinnerung stehenden Einzelheiten aus den ersten Jahren ihres hiesigen Turnerlebens mitzutheilen. Weiter wende ich mich an die Vorstände der Vereine mit dem Ersuchen, mir eine Abschrift des ersten Vereinsprotokolls, wenn solches noch vorhanden, zuzustellen. Ich werde den ausgiebigsten Gebrauch von diesen Mittheilungen machen, und je vollständiger dieselben sind, desto mehr werden sie ihrem Zwecke entsprechen. Wird doch dadurch auch das Andenken manches der alten Turnerpioniere, der im Strome der Zeit schon halb und halb verschollen ist, auf's Neue in Erinnerung gebracht und der Vergessenheit ent-
rissen.

*) Den Turnern Dr. Georg L. Haar, Philadelphia, Karl Eberhardt, Boston, Wilhelm Eckhardt, Baltimore, Felix Reiffschneider, New York, Theodor Stempfel, Indianapolis, und Friedrich Hauber, Peoria, sage ich für gefällige Mittheilungen meinen besten Dank.

Die Vereine werden in der Reihenfolge angeführt werden, in der sie in den Berichten des Vororts erscheinen. Den Anfang machen die Vereine, die auf der zweiten Tagssagung in Philadelphia vertreten waren. Als erster natürlich die

Cincinnati Turngemeinde.

Bei Gelegenheit der Anwesenheit Friedrich Hecker's, welcher als Flüchtling zu jener Zeit in Cincinnati weilte, und unter dessen Mitwirkung, fand die Gründung obigen Vereins, und zwar am 21. November 1848 statt. Die Namen der Gründer sind: Otto Krebs, Adolph Krebs, C. Leopold Fettweis, C. Sprandel, J. M. Gijelen, Rudolph Tafel, Hugo Gollmer, Ferdinand Hofmeister, Gustav Tafel, Albert Tafel, Gottlieb Wiest, Wilhelm Pfänder. Als Böglinge Hugo und Richard Tafel.

Als Turnlokal wurde eine „Bretterbude“ an der 13., gegenüber der Jackson Straße benutzt, bis es dem Verein möglich war, auf dem Platze, auf welchem die Turnhalle heute steht, in Walnut Straße, ein eigenes Bretterhaus zu errichten, welches als erste Turnhalle Cincinnati's am 1. Januar 1850 eingeweiht wurde. Die geselligen Zusammenkünfte und Versammlungen hielt der Verein im „Heckerhaus“, an der südöstlichen Ecke des Miami-Kanals und der Plum Straße, in welchem auch die Gründung und die Unterzeichnung des ersten Protokolles stattfanden. Dieses alte „Heckerhaus“ darf also als die Wiege der deutsch-amerikanischen Turnerei betrachtet werden.

Die New Yorker Turngemeinde.

Die Gründung derselben fand in Folge einer Aufforderung in der New Yorker Staatszeitung am 28. November 1848 in Louis Becker's Lokal in Hoboken statt. Die meisten der Gründer waren bereits Turner in Deutschland gewesen und nach der verunglückten republikanischen Schilderhebung von Hecker und Strube eingewandert. Unter denselben befanden sich Felix Reißschneider, Dr. Philip Meyer, Eugen Liebre, Johann Walther, L. Engelhardt, Zechiel, W. Stadler, Franz, F. Weiß, Beutelmüller und Andere.

Das erste Turnlokal befand sich in Erhard Richter's Brauerei in Forsyth Straße und wurde später nach dem Hartung'schen Lokale in City Hall Place verlegt.

Der Verein nahm zwar an den Vorarbeiten zur Gründung des Turnerbundes Theil, schloß sich aber demselben nicht an. Seine allmähliche Auflösung erfolgte kurz nach der Trennung eines Theiles seiner Mitglieder, welche den socialistischen Turnverein bildeten.

Die Philadelphia Turngemeinde.

Am 5. Mai 1849 erschien ein Aufruf in der deutschen Presse Philadelphia's, unterzeichnet von G. Audibert, Ch. Merger und H. Herzog, zur

Gründung eines Turnvereins. Am 14. Mai fand in G. Witter's Bier- und Kothaus, 68 Nord 4. Straße, eine vorbereitende Versammlung zu dem Zwecke und am nächsten Tage, den 15. Mai, die Gründung statt. Als Gründer werden bezeichnet: Chr. G. Arht, Gustav Herzog, M. Schmidt, August Witter, W. Kärth, Jacob Kärth, J. Weber, Gottlieb Renner, G. Schwarz, R. Mänzing, Ch. Merger, G. Audibert, F. R. Philip, S. Zaun, W. Büchel, Er. Dercum, C. J. Ochs, G. D. Andreß, Fr. Hefhold und G. Gäßlein.

Am 22. Juni wurde der erste Turnplatz in Blank & Hajner's Garten eröffnet. Die Versammlungen des Vereins fanden in der Aktien-Halle, 3., nahe Wood Straße, später im Kossuth Haus, Race, nahe 6. Straße, statt. Vom März 1850 an befand sich der Turnplatz in 117 Poplar, nahe 2. Straße, und das Versammlungslokal in Engel & Wolf's Brauerei, Dilwyn, nahe Wood Straße. Ein größeres Lokal, welches allen Ansprüchen genügte, wurde am 1. Januar 1851 in 3., nahe Arch Straße, bezogen.

Am 11. November beschloß die Turngemeinde, sich „Sociale Turngemeinde“ zu nennen; eine Minorität von 29 Mann setzte jedoch unter dem alten Namen einen Verein fort. Fast zu gleicher Zeit wird noch ein dritter Verein unter dem Namen „Social Turnverein“ gegründet, so daß sich über Nacht drei Turnvereine in Philadelphia befanden. Zum Unterschiede wurden dieselben, nach der Farbe ihrer Hütte, die „Schwarzen“, „Weißen“ (auch „Neunundzwanziger“) und „Grauen“ genannt. Am 9. Februar wurden in Germantown und am 14. Juli in Frankfort, damalige Vorstädte Philadelphia's, Zweigvereine gegründet.

Am 18. Oktober 1852 vereinigten sich der Social Turnverein und die Sociale Turngemeinde und nahmen den Namen „Socialdemokratische Turngemeinde“ an. Sie bezogen eine Halle in New Market und Pegg Str. Im Februar 1853 wird wiederum eine neue „Sociale Turngemeinde“ gegründet, deren Mitglieder unter dem Namen „Neue Schwarze“ bekannt wurden. Am 6. November 1854, also circa 2 Monate nach dem Bundesturnfeste, vereinigten sich die 3 Vereine: Philadelphia Turngemeinde, Socialdemokratische Turngemeinde und Sociale Turngemeinde unter dem Namen des zweiten der genannten Vereine, ohne daß, wie sich später herausstellte, ein dauerndes Einbernehmen erzielt wurde. Das Lokal in Pegg Str. wurde beibehalten.

Obgleich ich hier der Geschichte vorausgeeilt bin, so war dieses doch nothwendig, um später den verschiedenen Namensveränderungen folgen zu können.

Der Boston Turnverein.

Der Tag der Gründung dieses Vereins ist wahrscheinlich der 22. April 1849. Als Gründer werden genannt: E. R. Urbino, E. Stern, B. W. Revinus (dieselben sind heute noch Mitglieder des Vereins), ferner Jakob Stickel, Reistle, Schenkel und Andere. Als erste Mitglieder werden noch der damals bekannte Orchester- und Gesangsdirigent Ph. Reiter, Hoffmeister, Schwarzwälder und L. Weber, als Ehrenmitglied P. Wagner genannt. Das erste Vereinslokal befand sich bei dem Mitgliede Jakob Stickel, an Washington, zwischen Hollis und Common Straße. In dem zum Hause gehörenden Hofraume wurde geturnt.

Die Newark Turngemeinde.

Schon im Spätjahr 1848, also zur selben Zeit als die beiden Turngemeinden in Cincinnati und New York gegründet wurden, bestand in Newark, wenn auch ohne Vereinsorganisation, eine Verbindung jüngerer Leute, größtentheils Pforzheimer und Hanauer Goldarbeiter, von welchen die meisten ebenfalls in Deutschland schon geturnt hatten, die sich die Pflege der Turnerei angelegen sein ließen. Der Turnplatz, auf welchem sie ihre wenigen Geräthe aufgeschlagen hatten, befand sich in der Lehr'schen Wirthschaft in Green Street, ungefähr der heutigen Green Street Halle gegenüber.

Eine feste Organisation kam erst später zu Stande, angeregt durch das Beispiel, welches die Turner an anderen Orten gegeben hatten. Der Verein nahm den Namen „Newark Turngemeinde“ an; der Tag der Gründung kann jedoch nicht mit Sicherheit angegeben werden.

Das Hauptquartier befand sich bei Louis Adam, „zur Turnhalle“, Nr. 252 Mulberry, Ecke von Cottage Straße. Zu den Mitgliedern, welche der Gesellschaft entweder vor der Organisation angehörten, oder bald nach derselben beitraten, gehörten Geo. Glässer, Louis Stahl, Franz Habich, Louis Adam, Fritz Lichtenfels, Chas. Dillmann, Störcher, J. Chmann, A. Kiefer, August Zimmer, Schober, Wilh. Wagner, Dörflinger, Stiesel, C. Abrecht, John Becker, Jul. Jordan, Henry Schoppe, Ernst Hausmann, Fritz Merk, Wm. Lieb, Carl Koch, Wackerhuth, Carl John Seiffert, Wm. Beck, Chas. Bölder u. A. Auch ein junger Amerikaner, Van Gieson, war Mitglied der Turngemeinde. Der Turnplatz wurde im Laufe der Zeit nach einem „Loft“ über dem heutigen Brinkinger'schen Gebäude in Broad Straße und noch später in die Nachbarschaft von Market und Washington Straße verlegt.

Ende 1851 befanden sich auch in Newark zwei Turnvereine, die bereits in Philadelphia vertretene Turngemeinde und der socialistische Turnverein, welcher später ebenfalls dem Bunde beitrat.

Die sozial-demokratische Turngemeinde in Baltimore.

Auch diese stammt aus dem Jahre 1849. Unter den Gründern befanden sich: H. und E. Lohmann, wahrscheinlich auch noch Fürst, Fleischmann, Wagner und Dingsfelder, die als Delegaten bei der zweiten Tagssagung in Philadelphia anwesend waren. Der Verein war damals einer der größten des Bundes und verfügte über ein hervorragendes geistiges Material. In der ersten Hälfte der 50er Jahre finden sich in der Mitgliederliste die Namen von Karl Heinrich Schnauffer, Dr. Wieß, Dr. Charlier, Ww. Rapp, Johann Straubenmüller, Jakob Schmidt, Samuel Ludvig (Jadel-Ludvig) und Andere.

Der erste Versammlungsplatz befand sich an Saratoga, nahe Howard Straße, dann in Auer's Lokal an Liberty Straße, später in Mills und dann noch, ehe er in No. 300 W. Pratt Straße ein dauerndes Heim bezog, an der Ecke von Lombard und Front Straße.

Der sozialistische Turnverein New York.

Die Gründung dieses Vereins fand am 6. Juni 1850 in Stubenbord's Lokale in Beekman Straße statt. Die Gründer waren folgende frühere Mitglieder der Turngemeinde, die in Folge von Mißhelligkeiten ihren Austritt aus derselben erklärt hatten: Sigismund Kaufmann, Wilhelm Stadler, Felix Reiffschneider, Wilhelm Koven, Martin Mehl, Albert Cohen, Bernhard Benettisch, August Wegner, Jean Mehl, Ludwig Engelhardt, Adolph Wilson, Jakob Werner, Germain Metternich, R. Melosch, F. Wohlgemuth, F. Weiß, U. S. F. Tagge, Constant Roswog, Joseph Hirschfeld, August Desor, Joseph Huber, L. Koloff, W. Melosch, M. Derlam, Carl Eisler, Hofer, Joseph Wieffert, Karl Raiffing, Heinrich Desor, Albert Henning, M. Gutmann, A. Melosch, Friedrich Jung, W. Kreiß, Karl Thon und John Weber.

Das von Eugen Liebre gehaltene „Shakespeare Hotel“ an der Ecke der William- und Duane Straße, das Hauptquartier der deutschen Flüchtlingschaft jener Zeit, war auch das Versammlungslokal des sozialistischen Turnvereins. Der Turnplatz befand sich anfänglich im Hofraume des Stubenbord'schen Lokales, wurde dann nach einem Hofraume an der Ecke von William und Frankfort Straße verlegt, von da nach Broome Straße. Dort passirte es dem Verein, daß ihm eins schönen Morgens seine Geräthschaften auf die Straße gesetzt wurden. An der Ecke von Canal und Elm Straße fand er endlich ein geeignetes Heim, ein „Kost“ im dritten Stock, aber groß genug, um Turnplatz, Bühne und eine eigene Wirthschaft hinein zu verlegen.

Der Peoria Turnverein.

Dieser Verein wurde am 22. Juni 1851 von Ch. Emil Gillig, Hr. Blumb, Adam Sprenger, M. Gebhardt, Ernst Violand, August Weihe, Hr. Gander, R. Wildhaaf, John Weber und Adam Weber gegründet. Sein

erster Turnplatz befand sich Ecke Jay und Wasser Straße. In 1854 wurde die Turnhalle nach der Ersten Straße, zwischen Franklin und Monson Str., verlegt. Die erste Absicht der Gründer des Vereins war, einen Verein „Freier Männer," wie ähnliche im Westen damals bestanden, zu bilden und eine „Turnsektion" damit zu verbinden; die Idee wurde jedoch aufgegeben und gleich zur Gründung eines Turnvereins geschritten.

Indianapolis Turngemeinde.

Dieselbe wurde am 28. Juli 1851 gegründet. Ferdinand Hoffmeister aus Stuttgart, ein früheres Mitglied der Cincinnati Turngemeinde, gab den ersten Anlaß dazu. Das Versammlungslokal befand sich im ersten halben Jahre in einer dem Staatsgebäude gegenüber liegenden Möbelwerkstätte und auf deren Hofraume der Turnplatz. Im Januar 1852 zog der Verein in ein durch Feuer theilweise zerstörtes zweistöckiges Hotelgebäude, in welchem er für das eine im ersten Stock noch zu benutzende Zimmer eine Miete von drei Dollars monatlich bezahlte. Ein zweiter Verein bildete sich fast zu gleicher Zeit unter dem Namen „Socialistischer Turnverein," zu welchem Dr. A. Homburg, ein alter Burschenschafter, und seit den dreißiger Jahren in Indianapolis ansässig, den Anstoß gab. Beide Vereine gehörten dem Turnerbunde an. Eine Vereinigung vollzog sich aus Anlaß der Anwesenheit des ungarischen Patrioten Louis Kossuth in Indianapolis und legte sich der Verein dann den Namen „Socialistische Turngemeinde" bei. Im Frühjahr 1852 erwarb die Turngemeinde einen Bauplatz an der Noble Straße, auf welchem während der Sommermonate fleißig geturnt wurde. Im Herbst schritt man zur Errichtung eines einstöckigen „Framenhauses," welches mit großem Pomp im Januar 1853 eingeweiht wurde.

Es giebt allerdings sehr zahme, schwächliche, stille und schweigsame Büblein und Jünglinge, die man artige Kinder zu nennen beliebt, die sich von einem Stuhl auf den anderen setzen, die von einem Zimmer in's andere schleichen, die von einem Buche auf das andere fallen und dem Vater und Lehrer auch kein Blumenbeet und keinen Apfelbaum zerstören. Will man solche, will man diese Unglücklichen, deren fröhlicher Lebens- und Freiheitstrieb von Kind auf zertrübt ward und die nachher mit der Bleichsucht und dem Blödsinn durch's Leben schleichen, so liefert der Turnplatz von dieser Art freilich nichts. Denn eben dieses zahme, sitzende, grübelnde, grämelnde und dämmernde Leben zu vertreiben und die jungen Menschenpflanzen an Licht und Luft zum Bewußtsein des Lebens und zum Gefühl der Gesundheit und Freude zu bringen, ward er eröffnet. Wie der Wind wehen und das Feuer brennen muß, so muß die junge Kraft sausen und brausen, und über diejenigen muß man am meisten kopfschütteln, in welchen nichts sausen und brausen will.

Ernst Moritz Arndt.

F e s t l i e d

zur Fahnenweihe der Cincinnati Turngemeinde am 5. November 1850.
(Der Name des Dichters ist nicht angegeben.)

Versammelt steh'n in frohen Reihen
Heut' in der Festeshalle wir,
Der deutschen Turnerei zu weihen
Ein vaterländisch Feldpanier.

Der Turnerei, so reich an Ringern
Voll Lebensmuth und Muskelkraft,
In deren kampferprobten Jüngern
Blüht Deutschland's alte Ritterschaft;

Die Blick und Herz und Sinn erweitert,
Erhellst der Fährlichkeiten Nacht,
Die Nerven stählt, den Geist erheitert,
Das Blut frisch durch die Adern jagt;

Der Turnerschaft, die mit Entzücken
Sich wahrer Freiheit treu erweist
Und Gecken, Böpfe und Perrücken
Aus sündhafter Erschlaffung reißt.

Als Deutschland, unwerth seiner Ahnen,
Im Dienst des Franken lag erschläfft,
Erhob zuerst die Freiheitsfahnen
Allüberall die Turnerschaft.

Streng war in weitem Friedensjahren
Verpönt das schwarz - roth - gold'ne Band,
Doch schufen sich die Turnerschaaren
Ein geistig-einig Vaterland.

Und jüngst in jener Zeit der Thaten
Wer stürzte muthig in's Gefecht?
Es krönten alle Barrikaden
Die Turner kühn im Kampf für's Recht.

In Schleswig-Holstein und in Baden
Rang manche Turner-Compagnie,
Und als die Freiheit war verrathen,
Den letzten Rückzug deckten sie.

Ja gegen Knechtschaft und Verstummung
Ertönt des Turners Lösungswort,
Gen Überwiz und Volksverdummung
Ist er des Vaterlandes Hort.

Und Ihr, die Ihr zu gleichem Streben
In Lust und Eintracht Euch gerührt,
Die Ihr das rüst'ge Turnerleben
Im Land der Freiheit eingeführt:

Empfangt in dieser frohen Stunde
Den Gruß der deutschen Mädchenchaar:
Ein dreifach Gut Heil! Euer'm Bunde,
Mög blühen er auf immerdar!

Turnbekenntniß.

Aus „Freie Stimmen frischer Jugend.“ 1819. Von Karl Follen.

Auf Jubeldonner und Liedersturm!

Der Begeisterung Blik hat gezündet;
Der Mannheit Eiche, der Deutschheit Thurm
Ist in Deutschland wieder gegründet:
Der Freiheit Wiege, Dein Sarg, Drängerei!
Wird gezimmert aus dem Banne der Turnerei!

Ein Turner ist Der: so mit Wehr und Geschloß
Durch das Blachfeld stürmt, durch Geflüste,
In die Wogen sich wirft, auf das bäumende Roß,
In die Lüfte sich schwingt, in die Grüste,
Der Freiheit nicht ohne Gleichheit kennt,
Dem Gott und sein Volk nur im Busen brennt!

Das Kreuz und der saufende Freiheitsfahn', *)
Auf des Hochstamms zerhauener Krone,
Beut Kreuzeslast auf der sauren Bahn
Und Raft auf dem Kreuz ihm zum Lohne; **)
Die Eintracht schirmet, die Gleichheit wacht
Vor Hochmuthstempel und Niedertracht.

*) Süddeutsch „Der Fahn.“

**) Anspielung auf den Klettermast und die das Kreuz bildenden Querhölzer.

Auf, auf Du Turner! Du Deutscher, wohl an!
Auf, ehrliche, wehrliche Jugend!
Noch ficht mit der Wahrheit gekrönter Bahn,
Noch kämpft mit dem Teufel die Jugend.
Schwertstahl, aus dem Noth! aus dem Schlauch junger Noth!
Durch die Dunstluft, Nordost! grüner Mai, aus dem Frost!

Karl Eisler.

Nur wenige Mitglieder hat der Nordamerikanische Turnerbund be sessen, die, wie Karl Eisler, so unentwegt und treu an der Sache der Turnerei ge-
hängen haben. Mit ihm ist in der That ein Stück der Geschichte des Tur-
nerbundes zu Grabe getragen worden. Sein Name ist auf dem ersten Blatte
als einer der Gründer des socialistischen Turnvereins und des Bundes und
dann fortlaufend durch eine lange Reihe von Jahren auf jedem weiteren
Blatte verzeichnet. Wir sehen seinen Namen in der Liste der Vorstands-
mitglieder des Vereins, als Schriftführer, als zweiten und ersten Sprecher;
wir finden ihn unter den Delegaten der ersten Tagssamungen und als Schrift-
führer im ersten Vorort des Turnerbundes und dann finden wir ihn von
der Mitte der fünfziger Jahre bis zu seinem Ableben ununterbrochen seine
Thätigkeit der Schule des New Yorker Turn-Vereins widmend, zuerst als
Vorsteher des Böglingvereins, 1856, dann als Oberlehrer, 1860, und in den
letzten 6 Jahren seines Lebens, als seine geschwächte Gesundheit ihn ver-
hinderte, dem Amte weiter vorzustehen, als Buchhalter. Und auf jedem
Felde seiner Thätigkeit war er ein Muster von Pflichttreue, von Pünktlichkeit
und von selbstloser Aufopferung.

In der Turnerei, besonders in dem erzieherischen Theile derselben, sah
er seine Lebensaufgabe, und weder Geschäfts-, noch Familienrück sichten
waren im Stande, ihn diesem selbstgesteckten Ziele abwendig zu machen.
Einen treueren Freund hat die Turnerei, ein treueres Mitglied der New
York Turnverein nie be sessen. Von den noch lebenden Gründern des Ver-
eins war er der einzige, der ununterbrochen dem Verein angehörte, sowie
er auch einer der ersten war, den der Verein mit der Ehrenmitgliedschaft
bekleidete.

Karl Eisler war am 18. Okt. 1821 zu Görlitz geboren. Von Jugend auf
ein eifriger Turner, nahm er regen Antheil an den turnerischen Bestrebungen
in Deutschland; er landete auf amerikanischem Boden im Jahre 1849 und
wurde sofort Mitglied der alten New Yorker Turngemeinde, welcher er bis
zur Gründung des soc. Turnvereins angehörte. Seine letzten Lebensjahre
wurden nicht nur durch schweres und anhaltendes Kranksein verbittert, er

mußte auch noch den härtesten Schlag erdulden, der einen Vater treffen kann, indem er einen hoffnungsvollen, blühenden Sohn im Alter von zwanzig Jahren verlor, der auf dem Sommerturnplatz des Vereins beim Turnen vom Reck stürzte und einige Stunden nach dem Sturze den Geist aufgab. Dieser herbe Verlust und sein körperliches Leiden beugten den einst rüstigen, kräftigen und strebsamen Mann tief und ließen seinen Tod, welcher am 7. Juli 1888 eintrat, als eine Erlösung erscheinen. Seinem Amte an der Schule des New York Turnvereins stand er vor, bis ihm der Weg zur Turnhalle zur Unmöglichkeit wurde. Sein Hinscheiden wurde von Tausenden schmerzlich empfunden, denen er während seiner mehr als dreißigjährigen turnerischen Thätigkeit Lehrer und Freund geworden war. Wie Wenigen, gebührt ihm ein Ehrenplatz in der Geschichte der deutsch-amerikanischen Turnerei.

Heinrich Lohmann.

Am Weihnachtstage des Jahres 1889 starb in Baltimore, Md., einer der eifrigsten und erprobtesten Pioniere der Turnerei, im Alter von nahezu 70 Jahren, „Vater Lohmann,“ wie er, in seinen letzten Jahren, von Jung und Alt genannt wurde. Geboren am 23. August 1820 in Bremen, wo er die Volksschule besuchte, siedelte er, nachdem er in einer der dortigen Cigarrenfabriken seine Lehrjahre absolviert hatte, nach Leipzig über, wo er sich dem Turnverein angeschlossen, dessen Turnwart er wurde. In den Maitagen des Jahres 1848 kämpfte er mit auf den Barrikaden und flüchtete nach dem Sieg der Reaction mit vielen seiner Schicksals- und Gefinnungsgegnossen nach Amerika. Im Jahre 1849 kam er nach Baltimore. Hier war er in verschiedenen Schulen als Turn-, Schwimm- und Fechtlehrer thätig und errichtete eine Turnanstalt, die er mehrere Jahre lang auf eigene Rechnung mit Erfolg betrieb. Er war einer der Gründer der Socialdemokratischen Turngemeinde und seinen Namen finden wir unter den Delegaten der ersten Tagssitzungen. Im Jahre 1868 übernahm er die Stelle des Turnlehrers bei dem Turnverein „Vorwärts“ in Baltimore und bekleidete in diesem Vereine mehrere Ehrenämter. So wurde er 18 Mal zum Sprecher desselben gewählt. Bis zu seinem Tode fungirte er als Zöglingseiter des Vereins und turnte den jungen Turnern und Turnzöglingen meisterhaft vor. Zugleich betrieb er aber, um ganz unabhängig vom Turnverein zu sein, ein Cigarrengeschäft. Im Bürgerkriege focht er in einem der Marylander Bundesregimenter tapfer in der Potomac-Armee bis zu Lee's Waffenstreckung. Er war, was Abhärtung und Einfachheit betrifft, ein wahrer Spartaner und dabei treu und echt in Allem, was recht ist. Seinem Wunsche gemäß wurde sein Leichnam durch Feuer bestattet.



Die
Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerikanischen Turnerei

erscheinen in zweimonatlichen Hefen zu dem Preise von

\$1.50 per Band. Einzelne Hefte 25 Cts.

6 Hefte bilden einen Band.

Der erste Band ist vollständig erschienen und kann complet
oder beliebig in Hefen bezogen werden.

H. METZNER,

212 East 83rd Street,

NEW YORK CITY



Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerika's und des Bundes der Radicaen.)

Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnerbundes.)

Redacteur: C. Hermann Voppe.

Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:		Für Europa:	
„Freidenker“.....	\$2 50	„Freidenker“.....	\$3.00
Amerikanische Turnzeitung“... 3.00		„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50	

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.

— Verlag von —

Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mt. Als Freund und Genosse Zahn's war Dürre theilhaftig bei der Beendigung des Turnweisers, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burschenschaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewaltthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Grobberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Kantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mt.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mt.

Georgii, Th., Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mt. 50 Pf.

Georgii, Th. } Porträts, Preis à 30 Pf.

Gock, Ferd.

Gock, Ferdinand, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mt. 50 Pf.

Graf, Friedrich, Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Ausführungen für Turnerkneipen. Zweite vermehrte Auflage. Broschirt 1 Mt. 20 Pf.

Zahn's Porträt, Holzschnitt Preis 75 Pf.

Zahngrabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Jeslin, Friedrich, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildnis Fr. Jeslin's Brosch. 2 Mt.

Schüler, L., Gmeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mt.

Schwägerl, Martin, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

Zettler, M., Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mt.

Zettler, M., Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer
Berücksichtigung der Geschichte des
Nordamerikanischen Turner-
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Metzner,

212 E. 83. St., N. Y.

Band I.



Heft III.

New York:

1891.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.

Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Die Turnerei diesseits und jenseits des Oceans. Von Gustav Struve	97
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen. (Fortsetzung)	100
Der Turnbetrieb in den ersten Turnvereinen	122
Die Turn-Zeitung, (Cincinnati 1851)	126
Turner-Marsch. Von Karl Heinrich Schnauffer	129
Karl Heinrich Schnauffer. Biographie mit Bild	130
Auf dem Mannheimer Friedhof. Von Karl Heint. Schnauffer	135
Bannerspruch. Von Karl Heinrich Schnauffer	136
Bilder aus dem Vereinsleben	138
Einleitung zu den Gesetzen und Ordnungen der Turngemeinde Philadelphia	141
Die Turnvereine des Nord-Amerikanischen Turnerbundes. (Fortsetzung)	142



Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

Band I.

New York, April 1891.

Heft III.

Die Turnerei diesseits und jenseits des Oceans.*)

Von Gustav Struve.

Als auf Deutschland der schwerste Druck lastete, ein Theil unter dem beschönigenden Namen des Rheinbundes, ein anderer als Königreich Westphalen napoleonische Fesseln trug, als Oesterreich und Preußen den Triumphwagen des korrumpirten Kaisers ziehen halfen, damals fühlten die Besseren des Volkes, daß das Vaterland nur durch einen heroischen Aufschwung der Nation gerettet werden könne. Die Fürsten, welche früher immer jede freiheitliche Bewegung niedergedrückt hatten, sahen für sich selbst kein anderes Mittel, das napoleonische Joch zu brechen, als dem Volke Hoffnungen der Freiheit einzuflüstern. Sie duldeten im Stillen und begünstigten selbst Alles, was die Kraft des Volkes erhöhen konnte. Körperliche und geistige Uebungen sollten verbunden und durch diese vereint die Jugend zum Kampfe gegen die Tyrannei vorbereitet werden. Unter Tyrannei verstand man dazumal allerdings nur diejenige, welche der französische Kaiser in Deutschland übte. Da diese schwerer war, als die Zwingherrschaft der deutschen Fürsten, wurde der letzteren nicht gedacht. In den Jahren, welche zwischen der Schlacht von Jena (1806) und der Schlacht an der Beresina (1812) in der Mitte lagen, entstanden die ersten Turngemeinden. Ihr Wahrspruch war: „Frisch, frei, fröhlich, fromm!“ und „Bahn frei!“ immer ihr Ruf, wenn Jemand ihnen hemmend oder störend in den Weg trat.

Die Fürsten, zumal der König von Preußen, welche sich heimlich zum Kriege gegen Napoleon vorbereiteten, ließen die Jugend gern gewähren, welche ihnen kräftige Arme gegen den auswärtigen Feind versprach. Von oben herab wurden, unter der Leitung Jahn's, Turnanstalten gegründet.

*) Aus der „Turnzeitung,“ New York 1851.

Einer der verdienstvollsten und thätigsten Beförderer der ersten Keime der Turnerei, Professor Salomo, weilte in Amerika (zu Cincinnati, O.) Der Sturm brach los, das Volk stand auf. Auch die Turner kämpften in den Schlachten von Leipzig und Waterloo. Doch sie hatten der Tyrannei überhaupt, nicht blos der napoleonischen, sie hatten allen Tyrannen, auch den deutschen, den Haß freier Männer gewidmet. Darum wurden dieselben Anstalten, welche früher auf fürstlichen Befehl gegründet worden waren, von den Fürsten selbst wieder unterdrückt. Die Lehrer, welche in den Zeiten der Gefahr von den Königen Deutschlands selbst angestellt worden waren, wurden in die Kerker geworfen. Die Turnerei wurde als eine Art Freimaurerei verschrieen und verfolgt. Jetzt, da die deutschen Fürsten sich wieder fest auf ihren Thronen fühlten, wollten sie keine Gesellschaft mehr dulden, deren Wahrspruch das Wort „frei“ in sich faßte und deren Ruf „Bahn frei!“ auch ihnen entgegentönen mochte.

Die in Ungnade gefallene Turnerei konnte aber doch nicht gänzlich unterdrückt werden. Ungeachtet aller Verfolgungen wurde sie da und dort noch getrieben. Es hatte sich im Laufe des Jahrzehntes rasch eine Literatur gebildet, welche die Turnerei theils wissenschaftlich, theils poetisch behandelte und welche nicht verbannt werden konnte. Zahlreiche Turnlehrer breiteten ihre Kunst da und dort aus. Tausende begeisterter Jünglinge gewannen die Turnerei nur um so lieber, je heftiger sie von den Zwingherren Deutschlands angefeindet wurde. Oeffentlich und mit einer gewissen Feierlichkeit konnte die Turnerei mehr als zwei Jahrzehnte hindurch in Deutschland nicht betrieben werden.

Im Jahre 1840 geriethen die deutschen Fürsten aber wiederum in Angst. Der Minister Thiers bedrohte sie mit Krieg. Das Becker'sche Rheinlied wurde gesungen, die Fürsten schmeichelten wieder dem Volke, die Turnerei brach sich von Neuem Bahn. Doch hatte sie immer mit der Polizei schwere Kämpfe zu bestehen. In Mannheim wurde z. B. schon die Versammlung verboten, welche berufen worden war, um über die Gründung eines Turnvereins zu berathen. Nach kurzem Bestehen wurde der mit Mühe gegründete Verein von Polizei wegen aufgehoben und konnte nie wieder einen Höhepunkt erreichen, wie er ihn in dem Jahre 1846 schnell gewonnen hatte. Ähnliche Anfechtungen hatten die meisten Turnvereine Deutschlands zu bestehen. Entweder war eine Turngemeinde schwach an Zahl und Geist, dann ließ man sie wohl unbehelligt, oder sie wuchs und gedieh, dann erregte sie den Groll der Tyrannen. Allein gerade dieser Kampf mit der Uebermacht stählte die jungen Gemeinden. Sie lernten frühzeitig erkennen, daß die Feinde der Turnerei Feinde jedweder Freiheit, jedweder hochherzigen Bestrebung seien, und stützten sich gegenseitig in ihrem Hasse gegen dieselben.

Im Schooße der meisten Turngemeinden Deutschlands bestanden zwei Parteien; die eine, welche uneingedenk der Entstehung und der ganzen Geschichte der Turnerei, nur am Barren und Reck den Körper üben, oder etwa noch ein Lied singen; die andere, welche Körper und Geist gemeinsam üben und daher namentlich die Fragen des Tages besprechen und theilnehmen wollte an der Bewegung der Zeit. Wo die erstere siegte, gingen die Turnvereine an Erschlaffung unter. Wo die letztere das Uebergewicht erlangte, drohte die polizeiliche Auflösung.

Während diese Kämpfe in den meisten Turngemeinden Deutschlands am lebhaftesten geführt wurden, brach die Februar-Revolution über Europa herein. Mehrere Turnvereine, namentlich derjenige von Hanau, bewährten durch die That, daß sie in den Geist der Turnerei eingedrungen seien, und kämpften für ihre Ideen auf dem Felde der Schlacht. Andere blieben unthätig mitten in der Bewegung der Zeit, namentlich diejenigen, welche in ruhigeren Tagen am lautesten geschrien und am meisten Aufsehen erregt hatten.

Jetzt befindet sich die Turnerei in Deutschland wieder in einem ähnlichen Zustande, als in den Jahren von 1820 bis 1840. Sie wird von oben herab bekämpft. Allein in dem Jahrzehnt von 1840 bis 1850 hatte sie einen weit größeren Aufschwung genommen, als in der Zeit von 1808 bis 1818. Es mag den Tyrannen Deutschlands wohl gelingen, das äußere Band zu lösen, welches die Turner vereinigt. Die Zeit der Turnerei, die Reime, welche während ihrer schöneren Zeit sproßten, kann sie nicht vertilgen.

Aus Deutschland, dem Lande der Fürsten, kam die Turnerei nach der Union, dem Lande der Freiheit. Hier steht ihr keine Polizei feindlich im Wege. Hier hat sie weder Aufhebung der Vereine, noch Verfolgung ihrer Mitglieder zu besorgen. Die Turnvereine Deutschlands erhielten seit ihrer Entstehung von Außen einen Druck, der sie zwang, rüstig für ihr Dasein zu kämpfen und welcher sie vor Erschlaffung schützte, insofern sie ihren Namen mit Recht trugen. In Amerika ist die Gefahr der Erschlaffung weit größer, als in Deutschland. Hier müssen die Turngemeinden eine erhöhte innere Kraft, ein engeres inneres Streben besitzen, um dauernd zu bestehen. Der Kampf mit verhassten Unterdrückern stählt nicht ihren Muth und concentrirt nicht ihre Thatkraft. Die Turnvereine Amerika's haben nicht die schwere Schule bestanden und werden sie auch künftig nicht zu bestehen haben, in welche die meisten deutschen Turngemeinden gingen. Der Ernst des Lebens, welcher sich den deutschen Turnern mit Gewalt täglich aufdrängt, steht den amerikanischen Turnern fern. Sie müssen gleich allen freien Männern in sich selbst die Kräfte tragen, welche ihre Zwecke fördern und von Außen her keine mächtige Unregung ihrer Thatkraft erwarten. Ihnen

muß es genügen, von Außen her nicht gehemmt zu werden, die volle Freiheit zu besitzen.

Wenn das wilde Ungestüm, die feste Rede und die entschlossene That dem Turner in Deutschland wohl anstehen, da er in fortwährendem Kampfe mit den Tyrannen des Vaterlandes begriffen ist, so bilden ruhige Selbstbeherrschung, gründliche Forschung und ausdauernde Anstrengung die Eigenschaften, welche den freien Turner Amerika's zieren.

Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

IV.

Turnerische und revolutionäre Propaganda, Turnfeste in Baltimore und Cincinnati und Tagfahrtung 1852.

Die vierteljährigen Vororts- und Vereinsberichte, die in der Turnzeitung regelmäßig veröffentlicht wurden, bieten ein erfreuliches Bild des Aufblühens und Wachstums der Turnvereine und der Thätigkeit des Vororts. In jeder einzelnen Nummer des Blattes wird über die Gründung neuer Vereine und deren Anschluß an den Bund berichtet. Dabei beschränken sich die Vereine in ihren Berichten nicht auf ihre inneren Verhältnisse oder auf ihre eigene Thätigkeit allein, dieselben werden vielmehr sehr häufig als etwas sehr Nebensächliches betrachtet, sie verbreiten sich vielmehr über alle den Turnerbund bewegenden Fragen und Angelegenheiten, über politische und sociale Tagesfragen u. und bringen ihre Ansichten und Meinungen über dieselben in so bestimmter Weise zum Ausdruck, daß man daraus wohl erkennen kann, daß dieselben im Vereinskreise reiflich besprochen und erläutert wurden. Auch erfährt in denselben die Handlungsweise des Vororts öfters eine scharfe Kritik, die von demselben jedoch in keiner Weise übel vermerkt wurde.

Besondere Aufmerksamkeit richtete der Vorort auf die Hebung des Turnbetriebs. Wir begegnen in der Turnzeitung einer Anzahl turnerischer Artikel von Magnus Groß und Eduard Müller, die entschieden zu den besten Arbeiten gezählt werden dürfen, die zu jener Zeit über das Turnen geschrieben wurden. Weiter wurden durch den Vorort Pyramidentafeln an die Vereine gesandt, die wesentlich dazu beitrugen, die Festlichkeiten und Unterhaltungen der Vereine turnerisch zu beleben. Der weittragendste Schritt

des Vororts bestand jedoch darin, daß er, nachdem er die einhellige Zustimmung der Vereine erlangt hatte, den Turnlehrer Louis Winter, einen früheren Leipziger Turner von unzweifelhaften Fähigkeiten als Lehrer erwarb, welcher die Vereine, besonders die kleineren, besuchte und denselben Unterricht erteilte und Anleitung zur Einrichtung von Turnplätzen gab.

Der Vorort bestritt aus der Kasse des Bundes die Reisekosten, und die Vereine, die Winter besuchte, bestritten dessen Honorar und Aufenthaltskosten. In den Vierteljahrsberichten wird der Thätigkeit Winter's in rühmlicher Weise gedacht und ohne Zweifel wäre auch für einen einheitlichen Turnbetrieb ganz Bedeutendes erzielt worden, wenn die Einrichtung dauernd hätte erhalten werden können. Dieses war aber nicht der Fall, da die Mittel, welche den Vereinen zu Gebote standen, doch noch nicht hinreichend dazu waren und auch die Bundeskasse, durch die weite Entfernung der Vereine von einander, in eine zu große Mitleidenschaft gezogen wurde.

In den größeren Vereinen befanden sich übrigens allenthalben tüchtige turnerische Kräfte, die als Turnwarte und Vorturner den Turnunterricht für Erwachsene, nach den damaligen Anforderungen, recht gut leiten konnten. Nicht so gut war es natürlich mit dem Jugendturnen bestellt, und so finden wir auch, daß die zu jener Zeit von den Vereinen in's Leben gerufenen Zöglingsschulen, ausschließlich nur für Knaben, und in vielen Fällen sogar nur für schon erwachsene, die mit den Mitgliedern turnen konnten, bestimmt waren.

Durch die von London aus betriebene Agitation zur Gründung einer Revolutionsanleihe wurden der Vorort sowohl als auch die Vereine in eine nicht geringe Aufregung versetzt, um so mehr, als zwei sich gegenseitig bekämpfende Ausschüsse, an deren Spitze auf der einen Seite Gottfried Kinkel und auf der anderen Seite Joseph Fidler und Amand Gögg standen, zu dem Zwecke in den Ver. Staaten thätig waren. Beide Ausschüsse hielten sogenannte Revolutionscongreß ab und zwar in Cincinnati und Philadelphia und beide waren bemüht, den Turnerbund für sich zu gewinnen. Dank der Vorsicht und Einsicht des Vororts wurde derselbe jedoch nicht in die schließlich nicht sehr ehrenhaft verlaufende Angelegenheit verwickelt und vor Verlusten bewahrt, obwohl er nicht verhindern konnte, daß viele Vereine sich aktiv auf der einen oder der anderen Seite betheiligten.

Nachdem die getrennt abgehaltenen Congresse und das Auftreten der Ausschußmitglieder nur zu deutlich bewiesen, daß eine Einigung nicht erzielt werden konnte, versuchte der Vorort durch die Berufung eines „Volkscongresses“ nach New York, auf den 17. Mai 1852, eine revolutionäre Propaganda wachzurufen und eine Einigung der sich bekämpfenden revolutionären

Elemente zu erzielen, doch auch dieser Versuch scheiterte, da durch die bereits stattgefundenen Congressse, die Angelegenheit schon dermaßen verfahren war, daß ihr von keiner Seite mehr ein Vertrauen entgegen gebracht wurde.

Folgender bemerkenswerthe Artikel des Vororts in dieser Sache möge hier einen Platz finden.

Die deutschen Congressse in Cincinnati und Philadelphia.

Wir haben in den letzten Jahren schon einmal erlebt, daß eine verunglückte Organisation der Deutschen sich dadurch neue Lebenskräfte zu sichern gedachte, daß man zu dem unglücklichsten Mittel griff, welches in solchen Fällen ergriffen werden kann, zur Berufung eines Congresses. Die Bewegungen zu Gunsten einer einheitlichen und kräftigen Organisation der revolutionären Kräfte, sind bis auf die Kinkel'sche Agitation bereits an dem Krebschaden unserer Eigenthümlichkeit, an einer rath- und thatlosen Theorie, verbunden mit persönlichen Zänkereien kleiner Autoritäten zu Grunde gegangen. Anstatt sich während einer Zeit von 3 Jahren über die zweckmäßigsten Mittel des Niederreißen und Aufbauens unserer gesellschaftlichen Verhältnisse zu einigen, haben die „Führer“ der republikanischen Emigration ihren Ruhm darin gefunden, sich gegenseitig ihre individuellen Schwächen vorzuwerfen, und sind dadurch bei dem größten Theile der Sozial-Demokraten bereits in jenen Mißcredit versunken, der die betreffenden Herren unter die Klasse abgestorbener Kräfte zählt, die theilweise günstige Rückblicke in die Vergangenheit, durchaus aber keine Chancen für die Zukunft haben. Während die Führer dermaßen die kostbare Zeit zu ihrem gegenseitigen Ruin anwendeten, haben wir, die seither „Geführten“, es versucht, uns durch Gründungen von Vereinen und Vereinsverbindungen insoweit zu organisiren, daß wir im Augenblicke der Entscheidung vereint, als mächtige Körperschaften sowohl dem alten Vaterlande beim Ausbruche der Revolution als auch dem Adoptivvaterlande in kritischen Zeiten sozialer und politischer Uebergänge, unsere Kräfte darzuleihen vermögen. Die Arbeiterverbindungen zählten im Verlaufe der letzten Jahre die sämtliche deutsche Presse zu ihren Organen und 20,000 Mitglieder in einigen 40 Städten. Der sozialistische Turnerbund noch ganz in seinem Entstehen begriffen, zählt bereits nahe an 2000 Turnbrüder, größtentheils Flüchtlinge der letzten europäischen Kriien. Von Woche zu Woche wächst der Bund sowohl an Mitgliederzahl als auch durch den Beitritt intellektueller Kräfte. Diese Thatfachen verwischten das Mißtrauen, welches die Anglo-Amerikaner seither gegen jede deutsche Sache hegten und die besten englischen Blätter diesseits des Ozeans, sowie alle radikalen Organe Deutschlands begrüßten diese Associationen der Deutschen in Amerika. Wir können es jedenfalls nur als ein Glück betrachten, daß

diesen zeitgemäßen und kräftigen Entwicklungen der deutschen Elemente die ränkevolle Ehrsucht der Revolutionäre von Profession fern blieb. Glaube man jedoch keineswegs, daß wir deshalb dem öffentlichen Treiben praktischer und unpraktischer „Führer“ eben so fern blieben, und daß wir so unbekannt mit ihren vortheilhaften Thaten, wie bedauernswerthen Schwächen seien, als sie in unbegreiflicher Verblendung unbekannt mit unserer Fähigkeit und organisirter Gewalt geblieben sind. Als vergangenes Frühjahr die jetzige deutsche Agitation zu Gunsten der Nationalanleihe angezeigt wurde, begrüßten wir sie mit lautem Jubel; waren wir gleich als Cosmopoliten, als Sozialisten nicht einverstanden mit einem großen Theile der Entwürfe und Pläne, welche durch die Anleihe unterstützt werden sollten, so hätten wir derselben doch keineswegs unsere vollen Kräfte entzogen, wenn dieselbe von hinreichend tüchtigen Männern, von denen sie hervorging und vertreten wurde, auch praktisch und ehrenvoll weiter verfolgt worden wäre. So erlebten wir aber die schlagenden Beweise, daß diese Männer sich wie eitel Unmündige über die Wahl von Committees stritten, und selbst aus ihren Familienkreisen Sachen vor die Oeffentlichkeit brachten, die sie gegenseitig blamirten, uns aber die Ueberzeugung gaben, daß die nächste Revolution ihrer ganz entbehren wird, oder daß sie höchstens mit aufgefrieschter Autorität als Vorläufer des europäischen Klassenkampfes eine kurze Zeit Rollen spielen werden, bis die Sozial-Demokraten gesiegt haben und diese Ueberbleibsel der 1848er Unpraxis in die Sphären der 30er Reaktionäre zurückdrängen werden.

Mitten in diesem Chaos von Zänkereien und neu auftauchenden Revolutionsplänen erschien plötzlich G. Kinkel. Von der einen Seite mit Roth beworfen, erregte er andererseits Enthusiasmus von fast der sämmtlichen deutschen Bevölkerung Amerikas. Die Städte des Westens wetteiferten mit denen des Ostens, und so dauert der Jubel des Volks und die rastlose Thätigkeit Kinkel's seit Monaten. Doch nicht allein plumpe Gemeinheiten waren die „versuchten“ Gegner Kinkel's. Zur Ehre der deutschen Opposition müssen wir gestehen, daß sich uneigennütige und tüchtige Kräfte als Gegner Kinkel's in der Arena vorfanden, und daß wir diesen Kämpfen, so bedauernswerth wie sie sind, doch sehr viel Klarheit in Betreff der Emigrationsverhältnisse verdanken. Wir betrachteten Kinkel's Auftreten bei weitem von dem Standpunkte der sympathetischen Einwirkung auf die Gemüther des mächtigsten Volkes, des freiesten Landes wichtiger wie von dem Standpunkte der Wirkungen, die durch die von ihnen gesammelten Gelder zu Gunsten der deutschen Revolution haben werden. In dieser Beziehung waren die Angriffe gegen ihn nur nachtheilig für die Revolution. Die Anhänger des Agitationsvereins werfen Kinkel vor, daß er ehrgeizig und eigenmächtig diese

Agitation betreibe. Sie mögen in ihrer Art Recht haben. Wir werfen ihm dies nicht vor, aber wir gehören auch nicht zu seinen direkten Anhängern, zu seinem Gefolge. Hat Kinkel so gehandelt, dann laßt ihn gewähren, der Sache der Revolution kann es nur — nutzen. Sind die Leute, welche Kinkel vertrauensvoll Gelder übergeben, nicht mit ihm ganz einverstanden? Hat Kinkel diesen Leuten Illusionen vorgemacht? Nein. Glaubt ihr, als Anhänger des Agitationsvereins mehr bezwecken zu können? Wohlان, dann sammelt ebenfalls, laßt Ruge herüberkommen, da sich Heinzen nach praktischer Erfahrung nicht dazu zu eignen scheint. Wollt ihr aber die Schwächen Kinkel's und seiner Anhänger verbessern oder bekämpfen, so wählt den Weg, welchen früher der Baltimore Worker einschlug, nicht aber den unwürdigen der Deutschen Zeitung.

Die Turnvereine, mit größtentheils vollen Kassen, mit nahe 2000 um das rothe Banner geschaarten kampfgelübten Jünglingen und Männern, ausgerüstet mit Muth und klaren Ideen, praktisch und theoretisch geführt durch erprobte Freischärler, gewandte Redner und ausgebildete Sozialisten, sie haben diesen Zänkereien gegenüber in einer achtungsgebietenden Stellung verharret. Ruft uns die Revolution — wir werden folgen. Ruft uns die Reform, wir stehen bereit. Ob wir dann Kinkelianer oder Rugianer zu Führern haben wollen? — Wir werden sehen, glauben aber keinem von beiden. Alle Kunstgriffe, die angewendet wurden, uns für die eine oder die andere Partei zu gewinnen, sind gescheitert, und alle künftigen werden scheitern. Die Katastrophen von 48 und 49 sind unsere Warnungen. Wir lebten nicht umsonst in Amerika. Wir ließen die Jahre der politischen Ruhe, hervorgerufen durch die Reaktion, nicht unbenuzt verstreichen. Das Vaterland erhält in uns tapfere Soldaten, aber auch fähige Organistrateure, und in beiden Eigenschaften „disciplinirte“ Kämpfer.

Zwei Congresse sind nun diese Woche ausgeschrieben worden, um die deutsche revolutionäre Partei in Amerika zu organisiren, und — die Nationalanleihe zu reguliren. Der eine Congreß ist von Anhängern des Agitationsvereins und theilweise Ubergängern aus Kinkel's Lager, auf den 29. Januar dieses Jahres festgesetzt. Der zweite Congreß ist von Kinkel, Willich und Reichenbach berufen, und zur Beschickung von Garanten bestimmt, und auf den 26. Januar in Cincinnati einberufen. Merkwürdiger Weise figuriren unter den Unterschriften für Beschickung des Philadelphiaer Congresses mehrere Namen, die auch Kinkel bei der Berufung des Cincinnatier Congresses als auf seiner Seite stehend, unter den Genannten aufführt. Also schon von Anbeginn eine Konfusion. Wann werden diese unheilvollen Zersplitterungen enden? Die Namen der den von Kinkel nach Cincinnati ausgeschriebenen Congreß besuchenden Garanten sind:

N. Schmitt, J. M. Reichard, Fach, Seidensticker, Tiedemann in Philadelphia. Strube, Weitling in New York. Ad. Cluß in Washington. Wiß, Dissenbach, J. Hugel in Baltimore. Rothacker, Tesca in Wheeling. Weis in Buffalo. Greiner in Cocheton, N. Y., Alfred Weisberg (Görz) in Monroe, Wiscon. Violand in Peoria. Resch, Heunisch, Hillgartner in Cincinnati. Friedr. Becker, bei Lebanon, Illinois. G. Kerner, in Belleville. Th. Olshausen, Behr, Hennig, Weigel, Dietsch in St. Louis. Buh in Detroit. Annete in Madison, Wisconsin. Fröbel, Fr. Kapp, Butschel in New York. Franz Schmidt in St. Louis. Thieme in Buffalo. Pothe bei Boston. Günther, Fuster, Boston. Erbe in Rockland County, N. Y. Becker aus Hamn in New Haven. Clausen in Davenport. Klund in Cincinnati. Grixner d. A. in Washington. Sahrner in Milwaukee. Fischer (aus Neustadt), Lühr in New Orleans. Hoffbauer in Gutenberg, Iowa.

Von diesen haben die erstgenannten 28 ihre Bürgerschaft durch Namensunterschrift bereits vollzogen; von den übrigen wird die definitive Antwort noch erwartet. Die Bürger Schlöffel in Philadelphia und Schnauffer in Baltimore haben ihre Mitwirkung abgelehnt.

Die Namen derjenigen, welche den oppositionellen Congreß in Philadelphia beriefen, sind:

Das Committee zur Förderung der deutschen National-Anleihe in Philadelphia, in deren Auftrag die Beamten derselben.

Dr. G. Seidensticker, Präsident; Dr. Tiedemann, J. Steiner, L. Mahlke, Vice-Präsidenten; W. Rosenthal, R. Göpp, R. Grug, Sekretäre; G. Liebreich, Schatzmeister.

Der Revolutionsverein in Boston, in dessen Auftrage:

Wagner, Präsident; L. Meyer, Sekretär.

Der deutsche demokratische Verein in New York, in dessen Auftrage die Beamten desselben:

F. J. Löwenthal, Präsi.; Dr. Klein, Vice-Präsi.; Kurth, corresp. Sekr.; Gutmann, protokoll. Sekr.; W. Graß, Kassirer.

Hoffentlich werden die Turnvereine des Turnerbundes nicht unüberlegt handeln, und durch Beschickung eines oder des anderen Congresses die Sache des Bundes in Verwickelungen bringen.

Die Tagssagung in Philadelphia hat bereits ihre Bestimmungen über diese Agitation getroffen, und alle weiteren nöthigen Schritte sollen dem Bundesvorort vorgelegt und dem Bunde mitgetheilt werden. Bis heute ist kein Antrag oder eine Anfrage deshalb an den Vorstand gemacht worden.

Wir haben uns schon früher um Aufschlüsse und Angaben an G. Kinkel und andere gewendet, doch auf unser Ersuchen keine Antwort erhalten. Sollte aus den Verhandlungen dieses Congresses etwasersprießliches, das

Heil der Revolution Förderndes hervorgehen, so werden wir die ersten sein, die ihre Beschlüsse unterstützen. Bedenken wir, daß nicht „alle“ fähigen Kräfte in diesen beiden Lagern sind, und daß es uns vielleicht vorbehalten ist, als Schiedsrichter da zu vermitteln, wo die Kampfesheize der Gegner der allgemeinen Sache so unendlich schadet.

Der soziale Turnverein hat auf die Einladung, den Congreß in Philadelphia zu beschicken, verneinend geantwortet, weil er in der Berufung desselben eine der Revolution nur nachtheilige Maßregel erkennt.

Den Congreß in Cincinnati wird der soziale Turnverein auch nicht beschicken, weil wir keine Garanten der Anleihe sind. Wenn Autoritäten mehr gelten wie Korporationen, so wollen wir gerne da Garanten sein, wo wir es, ohne es je zu bedauern, sein können:

„Garanten der rothen Republik.“

„Gut Heil!“

Den Schluß des Bundesjahres bildeten die zwei von der Tagssatzung angeordneten Turnfeste in Baltimore und Cincinnati, sowie die an letzterem Orte abgehaltene Tagssatzung. Schon am ersten Mai erließ der Vorort in der Turnzeitung folgenden hierauf bezüglichen Aufruf an die Vereine, welchen sich später die festgebenden Vereine durch herzliche Einladungen angeschlossen.

Die bevorstehenden Turnfeste.

In wenigen Monaten werden wir zwei Turnfeste abhalten sehen; die Zeit der Feier derselben rückt mächtig heran, und wir wollen deshalb nicht versäumen, die verbündeten Vereine auf die Wichtigkeit dieser Feste aufmerksam zu machen.

Das Turnfest zu Baltimore wurde hauptsächlich zur Bequemlichkeit für die Turner des Ostens bestimmt, da es seiner geographischen Lage wegen für die Vereine des Westens fast zur Unmöglichkeit wird, das Turnfest zu Baltimore zu beschicken. Der Vorstand des Vororts hat in seiner letzten Sitzung über die beiden abzuhaltenden Turnfeste diskutirt und beschlossen:

„Das Turnfest zu Baltimore am 13. September d. J.,

„das zu Cincinnati am 24. September d. J.,

abzuhalten.

„Die Turnvereine zu Baltimore und Cincinnati aufzufordern, schon jetzt die nöthigen Schritte zur Abhaltung beider Feste einzuleiten.

„Die verbündeten Turnvereine und besonders die beiden Obengenannten, werden ersucht, ihre Zustimmung oder Mißbilligung über obigen Beschluß vor dem Erscheinen der nächsten Nummer der Turn-Zeitung einzusenden, im Unterlassungsfalle wird der Beschluß als definitiv erklärt werden.“

Das Turnfest zu Cincinnati gewinnt dadurch an höherer Bedeutung, daß zugleich die Tagfagung dort abgehalten wird; es ist gewiß für die Delegaten der östlichen Vereine sehr angenehm, wenn sie Baltimore vorher besuchen können, sie haben dort Muße genug zu Besprechungen über die Tagfagung und überhaupt wird ihnen durch diese Zeitbestimmung die Möglichkeit gegeben, sich auch in den übrigen Städten des Westens umsehen zu können.

So viel über den gefaßten Beschluß.

Wir können die Wichtigkeit und die Bedeutung der Turnfeste hier in den Vereinigten Staaten den Vereinen nicht genug an's Herz legen.

Sie sind es, die neues Leben in die ganze deutsche Bevölkerung zu bringen verstehen; das zu Philadelphia abgehaltene Turnfest hat in diesem Lande mehr genutzt, als Tausende von Pamphleten, es spornt zur Nachahmung an, wenn man die ganze Presse von solchen Festen reden hört, man will ebenfalls gerne Turner sein, und schon mancher jezt kräftige Verein ist auf diese Weise entstanden.

Im alten Vaterlande waren es die Turnfeste, die jenem revolutionären Geiste, welcher die Turner beseelte, erst rechten Halt verliehen, dort lernte man sich persönlich kennen, man besprach sich über die wichtigsten Dinge der Zukunft, und die Früchte, welche jene Zusammenkünfte getragen, hat man in der jüngsten Revolution oft sehr deutlich sehen können. Hier besonders muß es die Aufgabe des Turners sein, den revolutionären Geist wach zu halten; den radikalen Ideen der Neuzeit müssen wir immer mehr Eingang zu verschaffen suchen, und das können wir, wenn wir dahin wirken, daß immer mehr Vereine erstehen, auf daß die Kette unseres Bundes immer größer werde.

Darum laffet uns die Turnfeste so glänzend als immer möglich feiern.
New York, den 1. Mai 1852.

Für den Vorstand des Vororts:

S i g i s m u n d K a u f m a n n, Vorsizer.

Auch die Einladungen der Vereine mögen hier einen Platz finden. Sie lauteten:

Aufruf an die deutschen Turnvereine der Union.

Turnbrüder!

Im verflossenen Jahre wurde in Philadelphia beschloffen, das folgende Turnfest in Baltimore abzuhalten. In der vorigen Nummer dieses Blattes bestimmte der Vorort, daß das hiesige Turnfest

am 13. September

stattfinden solle.

Wir sind mit dieser Anordnung einverstanden und haben mit den Anordnungen und Vorkehrungen für diese Feier bereits begonnen.

Turnbrüder! was an uns ist und was uns möglich, unser allgemeines Fest zu verherrlichen, damit es seinem Zweck entspreche, soll mit Freuden gethan werden.

Es sollen Tage eines frohen Wiedersehens, nützlicher Uebereinkünfte, heiterer Spiele und belebender Erholung sein; Tage der Lust und des Frohsinns für jeden Turner, Festtage eines kräftigen, an Leib und Seel' gesunden Männergeschlechts.

Damit es so werde und dazu komme, traget das Gure dazu bei.

Turngenossen! nah und ferne, rüstet Euch bei Zeiten zur Fahrt, damit Keiner fehle, der da kommen kann.

Es entwickelt sich manches Gute aus einer solchen Vereinigung.

Wir haben es in Philadelphiä gesehen und haben es erlebt, daß bald nach jenem Feste sich neue Vereine da und dort bildeten, neue Träger aufstanden für ein altes, ewiges Princip.

Eine gleiche Bewegung kann auch von Baltimore ausgehen.

Daß es geschehe und in Stand gesetzt werde — Turnbrüder in anderen Städten und Orten, traget auch Ihr dazu bei!

Einer für Alle und Alle für Einen!

Gut Heil! auf ein frisches, frohes und freies
Turnfest in Baltimore.

Der soc. demokratische Turnverein zu Baltimore.

Brinzinger, Sprecher.

G. H. Schnaußer, Schriftwart.

Die Turngemeinde in Cincinnati an sämtliche deutschen Turnvereine der Ver. Staaten.

Brüder!

In Folge der Bestimmung des Vororts, daß das hier abzuhaltende allgemeine Turnfest mit Tagssagung am 27. September d. J. stattfinden solle, laden wir Euch hiermit auf's herzlichste zur Theilnahme an dieser Feier ein, die am 26. September beginnt, und zur Aufmunterung des körperlichen Turnens mit einem Preisturnen am 2. Festtage verbunden ist.

Die Anerkennung, welche unserer Sache bis jetzt zu Theil wurde, läßt uns hoffen, daß dieses Fest der Turnerei im Westen einen mächtigen Aufschwung, ihr neues Interesse erringen, und frische Kräfte zuführen wird.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, Euch Tage männlicher Erheiterung zu bereiten, und wünschen nur, daß keine Vereinigung von Turnern fehlen möge, sich bei dieser ebenso freudigen als wichtigen Veranlassung so stark als möglich zu betheiligen.

Um die nöthigen Vorbereitungen treffen zu können, bitten wir Euch uns die Zahl der Theilnehmenden längstens bis 15. Sept. unter der Adresse: „Turngemeinde, care of Chas. Strobel“, mitzutheilen.

Mit Brudergruß und Handschlag.

Für die Turngemeinde Cincinnati:

W. Pfänder, corr. Schrift.

Ueber die Feste berichtet die Turnzeitung wie folgt:

Das Turnfest in Baltimore.

Am Abend des 11. September nahm das Turnfest seinen Anfang. Die Turner von New York, Newark, Brooklyn und Philadelphia, welche gegen Mitternacht in Baltimore anlangten, wurden von den dortigen Turnern aufs glänzendste empfangen, und nach Absingung des Gesangsgrußes „Turner heraus“ zogen sämtliche Turner nach der Washingtonhall, welche zum Hauptquartier gewählt worden war. Dort angekommen, hieß Sprecher Brinzinger die Neuangekommenen willkommen; er sprach seine Freude darüber aus, daß sich die Turner so zahlreich eingefunden und verhiieß allen Tage der Freude und des Genußes.

Die achtfündige Fahrt von Philadelphia nach Baltimore hatte eine solche Magenleere verursacht, daß man sich der vorgestellten Speisen mit mehr als gewöhnlichem Eifer annahm. Als sich der Gabelkrieg gelegt hatte, traten die Kämpfenden den Rückzug nach den Quartieren an, und somit hatte „der heiße Tag“ sein Ende erreicht. Der Sonntag, welcher von den Eingeborenen scheinbar so „streng“ gefeiert wird, wurde von den Turnern nicht sehr beachtet, und man vergnügte sich auf alle mögliche Weise. Der Abend vereinigte wieder Alle im Hauptquartier, um dem „Sacred Concert“, bei welchem die Gesangsvereine von Baltimore und der Sängerbund von Philadelphia mitwirkten, beizuwohnen. Das Concert war sehr zahlreich besucht und wurde namentlich der Philadelphia Sängerbund für seine ausgezeichneten Leistungen mit stürmischem Beifall belohnt. Ein wahrhafter Blumenregen strömte auf die Sänger herab. Die Baltimore Turner-Liedertafel sang am Schlusse einen Walzer, welcher außerordentlichen Beifall fand. Der zweite Festtag war in würdiger Weise verbracht worden, und auf allen Gesichtern las man Freude und Vergnügen.

Die hemmenden Fesseln eines amerikanischen Sonntags waren abgestreift; der Montag war angebrochen — der langersehnte Tag war da. Die Natur hatte ihr Festgewand angezogen, und die herrliche Septembersonne schien dem munteren Treiben der „White-Coats“ ihren Beifall zuzulächeln. Um 9 Uhr setzte sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung:

Große Ver. Staaten-Fahne.

Musikcorps des New Yorker socialen Turnvereins.

Ber. Staaten-Fahne. Zwei Riegen Fähnchen.

Der New Yorker sociale Turnverein, 105 Mann stark.

Große rothe Fahne mit dem Motto: „Bahn frei!“ und dem Namen des Vereins.

Drei kleine Fähnchen.

Der sociale Turnverein von Newark, N. J., 14 Mann stark, mit einer großen rothen Fahne.

Drei kleine Fähnchen.

Die Delegationen von Boston, Brooklyn, Poughkeepsie etc.

Die Philadelphiaer sociale Turngemeinde, 120 Mann stark, mit Musik.

Eine große Fahne mit dem Namen des Vereins und entsprechender Inschrift.

Vier kleine Fähnchen.

Socialer Turnverein von Philadelphia, 50 Mann stark.

Die Turngemeinde und der Sängerbund von Philadelphia, mit weiß-seidenen Fahnen.

Drei kleine Fähnchen.

Der Turnverein von Lancaster, Pa., 12 Mann stark.

Der Turnverein von Washington, 46 Mann stark.

Capt. Lenhardt's Musikcorps der „Washington-Garde.“

Der Baltimore Viederfranz mit seiner Prachtfahne, 30 Mann stark.

Die „Cuterpe“ mit ihrer schönen Fahne.

Delegationen der „Concordia“, etc.

Die Turnzöglinge der Zionschule.

Der Baltimorer social-demokratische Turnverein, mit seiner schönen Fahne.

Es war ein imposanter Anblick, diese endlose Reihe von Weißjacketen mit ihren Fahnen und Riegenfähnchen; wie manches schöne Auge ruhte auf den schmucken Gestalten, die auch nicht grade nachlässig in Erwiederung der „Blicke“ waren.

Gegen 11 Uhr langte der Zug auf dem Festplatze an. Turner Schnauffer hielt die Festrede, in welcher er auf die Bedeutung der Turnerei in Amerika hinwies; er forderte am Schlusse seiner Rede zu einem einheitlichen Handeln auf, um als eine mächtige Phalanx gegen Alles, was der Freiheit entgegen sei, dazustehen. Beim Turnen, was nun seinen Anfang nahm, sah man Uebungen ausführen, welche die größte Bewunderung erregten. Das Fest im Freien war ein wahres Volksfest. Tausende von Zuschauern hatten sich eingefunden, um an dem bunten Gewühl Theil zu nehmen. Einigen Rowdies, die den Rückzug durch brutale Angriffe zu

stören suchten, wurde so mitgespielt, daß ihnen wohl auf einige Zeit die Lust vergehen wird, die Deutschen anzugreifen.

Am Dienstag Morgen wurde ein Excursion veranstaltet, und ein Dampfboot brachte sämtliche Turner nach einem schönen Plage am Patapasco, wo man sich mit Gesang, Spiel u. bis zum Abend vergnügte. Beim Ball ging es hoch her, eine ungeheure Menschenmenge hatte sich eingefunden, und „im Schweiß des Angesichts“ mußte man sich nach dem Takte der Musik drehen.

Im Laufe des Abends gab der socialistische Turnverein von New York eine Reihe höchst interessanter gymnastischer Vorstellungen, unter welchen besonders der Pyramidenbau und die erstaunenswerthe Fertigkeit, mit welcher die Uebungen durchgeführt wurden, die größte Bewunderung erregte.

Nach Beendigung dieser Vorstellung übergab der Sprecher des New Yorker soc. Turnvereins dem Verein zu Baltimore einen silbernen Pokal; er wünschte, daß durch dieses Geschenk das freundschaftliche Verhältniß beider Vereine noch fester geknüpft werde. Turner Schnauffer nahm den Pokal in Empfang und trank auf das fernere Gedeihen des Bundes.

Das Turnfest in Cincinnati.

Die Turner des Westens haben sich durch Heinzen's aufgestelltes „Rechenexempel“ nicht beirren lassen, auch sie haben ein Fest gefeiert, das dem in Baltimore abgehaltenen in Nichts nachsteht. Die Königin des Westens hat Alles aufgeboten, um ihrem Namen Ehre zu machen. Ohne zu übertreiben, können wir die Ueberzeugung aussprechen, daß im Westen noch kein Fest gefeiert wurde, welches dem Turnfeste gleichkömmt. Das Fest im Freien, welches am 27. Sept. gefeiert wurde, und an welchem einige Tausend Personen Theil nahmen, ließ nichts zu wünschen übrig. Sprecher Wie st eröffnete das Fest durch eine entsprechende Rede; ihm folgte ein Amerikaner, welcher seine Freude über das Gedeihen der Turnvereine in Amerika aussprach. Beim Kiegen-Turnen, an dem sich sämtliche Turner betheiligten, sah man, daß die Turner des Westens in der praktischen Turnerei schon bedeutende Fortschritte gemacht haben. Die Uebungen, welche ausgeführt wurden, erhielten den Beifall aller Anwesenden. Denjenigen, welche sich nicht am Turnen betheiligten, war beim Mittagsmahl, das nun eingenommen wurde, Gelegenheit gegeben, ihre Fähigkeiten entwickeln zu können. Claren wurde dieses „sumptuouse dinner“, wie die Amerikaner sich ausdrücken, in allen seinen Details beschrieben haben, wir jedoch wollen es bei einem kurzen Abriß bewenden lassen. Die Turngemeinde von Cincinnati hatte ein Gastmahl herrichten lassen, das unseren berühmtesten Kochkünstlern Ehre gemacht haben würde. Der Catawawein floß in Strömen und so viel „Federvieh“ wurde vertilgt, daß es uns nicht

wundern soll, wenn in Cincinnati für einige Monate die Eier rar werden. Als Gescher von seiner Wiener Reichsverwesungsreise zurückkehrte, da erstattete er im Parlament einen langen Bericht über die eingenommenen Vesterbissen. Wenn der Enthusiasmus der Delegaten noch nicht ganz ver-
raucht war, als sie zurückkamen, dann haben sie es gewiß auch so gemacht. Das Signal zum Preisturnen machte mit einem Male der Gabelunterhaltung ein Ende; mit Ausnahme von Einigen, die es unanständig fanden, daß man Fräulein Catawa so allein lasse, und deshalb sitzen blieben, entfernten sich Alle von der Tafel. Als die Preisrichter gewählt waren, nahm das Wettturnen seinen Anfang. Es wurden im Ganzen 25 Preise vertheilt, die sich Turner von Louisville, Cincinnati, New York, Pittsburg, Hamilton, Baltimore und Madison errungen hatten.

Unser Freund Vogt von Hanau, jetzt in Louisville, bewährte seine alte Tüchtigkeit und holte sich den ersten Preis. Leider war es durch die vorge-
rückte Zeit nicht möglich, die Preise im Freien zu vertheilen, und mußte deshalb die Distribution des Abends in der Turnhalle vorgenommen werden. Dort wurden die Namen derer, welchen Preise zuerkannt worden waren, verlesen, und ein jeder konnte sich aussuchen, was ihm am besten gefiel. Er übergab dann das Ausgesuchte an eine der anwesenden Damen, welche es ihm später feierlichst überreichte. Die Damen von Cincinnati haben durch die herrlichen Gegenstände, welche sie angefertigt, dazu beigetragen, daß jene Turner, welche so glücklich waren einen Preis zu erhalten, nun immer mehr angepornt werden, sich zu vervollkommen. Sie haben das Bewußtsein, der Turnerei genügt zu haben. Ein solches Bewußtsein ist mehr werth, als eine Lobeserhebung in einem Festbericht. Gegen zehn Uhr waren sämtliche Preise vertheilt, und somit hatte der erste Festtag sein Ende erreicht.

Am Dienstag Morgen zogen sämtliche Turner nach einem schönen Plage in Kentucky, und vergnügten sich dort bis zum Nachmittage. Des Abends war großer Festball in der Turnhalle, welcher bis zum frühen Morgen währte. Gesang und Tanz gewährten allein ein Vergnügen, das nur zu schnellendete. Ob Bündnisse bei diesem Balle geknüpft, oder alte Schwüre wieder erneuert wurden, können wir nicht mit Bestimmtheit angeben, doch läßt das Treiben Einiger manchen Verdachtgründen in dieser Beziehung Raum. Die geographische Lage des Westens ist einem solchen Turnfeste nicht ganz so günstig wie die des Ostens, darum war auch die Anzahl der fremden Turner, welche am Feste Theil nahmen, nicht so groß, wie in Baltimore. Es mögen circa 150 fremde Turner dagewesen sein. Wenn man bedenkt, daß es das erste Turnfest war, welches im Westen abgehalten wurde, so kann man mit der Zahl der Turner, welche daran Theil genommen, ganz zufrieden sein. Es freut uns, berichten zu können, daß während der ganzen Dauer des Festes

auch nicht die geringste Störung vorfiel. Der Einsturz einer Tribüne, auf welcher sich eine große Anzahl von Damen befand, bedarf um so weniger der Erwähnung, da Niemand dabei verletzt wurde. Die Harmonie des Ganzen wurde nicht einen Augenblick durch diesen Zwischenfall getrübt. Die Tagssagung hatte ihre Geschäfte schon am Dienstag begonnen und beendete dieselben am Mittwoch Abend. Die Sitzungen erfreuten sich fortwährend eines zahlreichen Auditoriums. Die Debatten waren oft lebhaft, allein nie persönlich verlegend. Ueber die Thätigkeit der Tagssagung wollen wir uns in diesem Bericht nicht weiter auslassen, da es durch die veröffentlichten Verhandlungen bereits geschah.

Nun, Ihr Baffermann'schen Gestalten, wo seid Ihr? In alle Winde zerstreut sind sie jetzt, mit ihren Secessions-Fascheien. Ihr habt zu früh triumphirt; der Bund besteht. Es ist eine Kette, die schon einen tüchtigen Ruck aushalten kann, ehe sie bricht. Einheit im Streben, Einheit im Handeln, das sei unser Aller Wahlspruch. Wenn der Bund so fortgedeiht, wie er bis jetzt gediehen, dann fürchten wir keine Gegner; sie werden verstummen, so wie sie jetzt verstummen müssen; und Alles was sich unserem Streben entgegen drängt und unser Fortschreiten aufzuhalten sucht, entfernen wir durch unser schönes Motto: „Bahn frei!“

Dem Turnfeste in Cincinnati folgte unmittelbar die Tagssagung. Der Wortlaut des Protokolls derselben sowie die revidirten Sagenungen mögen hier ebenfalls unverkürzt einen Platz finden, denn sie tragen wesentlich dazu bei, die allmähliche prinzipielle Umgestaltung des Bundes, die nun stattfand, zu veranschaulichen. Die Turner besreiten sich nach und nach von der etwas unklaren und verschwommenen Auffassung hiesiger und europäischer Verhältnisse, welche ihnen in den ersten zwei Jahren und auch noch länger anhafteten, und gelangten zur Erkenntniß der Thatsache, daß es jedes Einzelnen Pflicht sei, ein Bürger dieses Landes zu werden, der mit allen Rechten auch alle Pflichten zu übernehmen hat, und dessen Thätigkeit zunächst, neben der ersten Sorge für die eigene sichere Lebensstellung, die Wohlfahrt des Adoptivlandes ist.

Je mehr die Hoffnung schwand, unter der Fahne einer neuen Volkserhebung nach Deutschland zurückzukehren, desto inniger schloß sich die Turnerschaft an das Land ihrer Wahl an, welches ihr Gastfreundschaft geboten und die Gelegenheit zu einer ungehinderten Entfaltung und einer Bethätigung an dem öffentlichen Leben gegeben hatte. Der „schöne Traum“ einer neuen Revolution in Deutschland hielt nicht lange Stand, und das muß man den Turnern jener Zeit nachsagen, bei aller Idealität und Ueberschwenglich-

keit waren sie doch von zu praktischer Natur, einem Phantom lange nachzujagen und dabei die Pflichten des Augenblicks zu vergessen.

Daß man gar bald einsah, daß der hiesige Aufenthalt kein blos vorübergehender sein dürfte, beweist, daß man nach der Entstehung des Bundes den Grund zur Errichtung eigener Turnhallen legte, einem jeden Turner die Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechtes empfahl, und daß auch jeder Einzelne gesellschaftlich und geschäftlich sich Stellung und Erfolg zu sichern trachtete.

Ein Vergleich der Prinzipienklärung der ersten Tagssagung mit der in Cincinnati angenommenen, sowie die Beschlüsse, politische Agitation betreffend, beweist Obiges hinlänglich und giebt Zeugniß des praktischen Sinnes der Turner und deren Bestreben, aus dem Reiche schöner Träume in das der Wirklichkeit und auf den Boden gegebener Thatfachen zu gelangen.

Protokoll der in Cincinnati den 28. und 29. September 1852 abgehaltenen Tagssagung.

Die vorberathende Sitzung wurde am 28. September, 9 Uhr Morgens, in der Turnhalle eröffnet. Die Namen der anwesenden Delegaten wurden verlesen.

Folgende Delegaten waren anwesend:

Albany, socialistischer Turnverein: Peterßen von New York.

Alleghany, Turngemeinde: P. Ehygott von Pittsburg.

Baltimore, social-demokratischer Turnverein: Lohmann von da.

Boston, Turnverein: Meyer von da.

Brooklyn, socialistischer Turnverein: J. Weber von da.

Cleveland, Turnverein: E. Schläger, von Boston.

Columbus, socialistischer Turnverein: L. Schneider von da.

Columbus, deutsche Turngemeinde: C. Kampmann von da.

Cincinnati, deutsche Turngemeinde: H. Schmidt, W. Pfänder, G. Tafel,

J. Wiest und D. Krebs.

Elisabethtown, socialistischer Turnverein: J. Weber von Brooklyn.

Hamilton, Turngemeinde: Schumm von da.

Indianapolis, deutscher socialistischer Turnverein: A. Mehger von da.

Louisville, Turngemeinde: A. Jüngst und C. Wagenknecht.

Madison, socialistische Turngemeinde: A. Hoffmeister von da.

Newark, Turngemeinde: Meyer von Boston.

Newark, socialistischer Turnverein: J. Weber von Brooklyn.

New Haven, socialistischer Turnverein: S. Kaufmann von New York.

Newport, Turngemeinde: H. Michelsfelder von da.

New York, socialistischer Turnverein: F. Dengler und N. Meyer von da.

Philadelphia, Social-Turngemeinde: G. Herrlein und W. Rosenthal von da.

Philadelphia, socialistische Turngemeinde: G. Herrlein und W. Rosenthal von da.

Philadelphia, Turngemeinde: Meyer von Boston.

Pittsburg, socialistische Turngemeinde: P. Ehrigott von da.

Rochester, socialistischer Turnverein: Nehm von da.

Staten-Island, socialistischer Turnverein: N. Meyer von New York.

St. Louis, Turngemeinde: F. A. Lenz von da.

Troy, Turnverein: S. Kaufmann von New York.

Utica, socialistische Turngemeinde: S. Kaufmann von New York.

Washington, socialistische Turngemeinde: S. Kaufmann von New York.

Yorkville, Turnverein: S. Kaufmann von New York.

Folgende Delegaten beanspruchten mehrere Stimmen für einzelne Vereine:

Lohmann für Baltimore 4 Stimmen.

Weber für den socialistischen Turnverein zu Newark 2 Stimmen.

Denzler und Meyer für den socialistischen Turnverein New York zusammen 7 Stimmen.

Herrlein und Rosenthal für die Social-Turngemeinde Philadelphia 4 Stimmen.

Herrlein und Rosenthal für den socialistischen Turnverein Philadelphia 1 Stimme.

Lenz für die Turngemeinde St. Louis 2 Stimmen.

Im Ganzen waren 30 Vereine mit 47 Stimmen vertreten.

S. Kaufmann wurde als provisorischer Vorsitzer erwählt und A. Tafel als provisorischer Schriftführer.

Von Kaufmann wurden als Legitimations-Committee vorgeschlagen: Pfänder, Rosenthal und Jüngst, angenommen.

Nach Anhörung des Berichts dieses Committees wurde die Anerkennung des Bostoner Delegaten mit 21 gegen 19 Stimmen zunächst verweigert, nach Wiedererwägung und Annullirung dieses Beschlusses jedoch wurde er mit 16 gegen 10 Stimmen zugelassen.

Hierauf constituirte sich das Bureau:

Erster Vorsitzer: W. Rosenthal.

Zweiter „ G. F. Wiest.

Erster Schriftführer: G. Schläger.

Zweiter „ A. Tafel.

Der Finanzbericht des Vororts ergiebt Folgendes:

Finanz-Bericht vom 1. Okt. 1851 bis 20. Sept. 1852.

Einnahme:

An Eintrittsgeld und Quartal-	
Beiträgen von 28 Vereinen.	\$280.25
An Zeitungsgeldern von 26	
Vereinen.....	411.05
Für nebenbei verkaufte Zei-	
tungen	18.69

\$709.99

Cassa-Bestand	\$162.19
Rückständige Quartal-Beiträge.	71.25
do. Zeitungsgelder ...	310.60
In Händen 1064 Ex. Zeitungen	53.20
Total-Besitz des Bundes..	\$597.24

Ausgaben:

Turnzeitung von Dresden und	
Mainz	\$ 3.—
Druck von 400 Exemplaren des	
Protokolls der Tagssatzung ..	4 50
Bureaukosten, Porto zc.....	10.24
Reisekosten für 2 Delegaten nach	
Philadelphia	12.—
Reisekosten für Turnlehrer	
Winter	6.—
Reisekosten für Turnlehrer	
Schüler.....	2.30
Reisekosten für Kaufmann....	2.25
" " Delegaten nach	
Cincinnati	80.--
Druckkosten von 12 Nummern	
der Turnzeitung.....	305.25
Correktur, Falzen, Expedition.	54.—
Honorar für Einsendungen...	40.50
Zeichnung, Papier und Druck	
der Pyramiden	12.75
Bureaukosten, Porto zc. aus-	
schließlich für die Zeitung. ..	15.01

Total Ausgaben.....\$547.80

Cassa-Bestand\$162.19

\$709.99

Die „Turnzeitung“ brachte einen
Rein-Ertrag von 366 Dollars
3 Cent.

Versammlung Nachmittags 2 Uhr.

Das von der Tagssatzung ernannte Finanz-Committee empfiehlt den Finanz-Bericht des Vorortes zur Annahme.

Kaufmann erstattet hierauf einen weiteren Bericht über die Wirksamkeit des Vororts. Eine Menge Vereine, unter anderen New Orleans und Savannah, traten dem Bunde bei, meistens unter dem Namen Socialistischer Turnverein. Die Turnzeitung sei im Westen, namentlich durch Cincinnati, so wie auch im Osten kräftig unterstützt; Pittsburg, die Turngemeinde zu Philadelphia und Newark wurden des Mangels an Eifer in dieser Beziehung bezeugt. Der Berichterstatter verbreitete sich weiter über die Schwierig-

keiten der Arbeiten der Redaktion, die Tendenz des Vorortes, zu sparen, sei ihnen maßgebend gewesen. Die Anerkennung, welche das Organ gefunden, sei ein Beweis der Tüchtigkeit seiner Führung. Er wünscht, daß die Tag-satzung sich über ein Zutrauens- wie Mißtrauensvotum einige, um den Vereinen ein klares Urtheil in dieser Angelegenheit vorlegen zu können.

Ein Statuten-Revisions-Committee wurde jetzt ernannt, aus 5 Mit-gliedern bestehend: Meyer, Denzler, Vohmann, Kaufmann und Schläger.

Zu Vorlagen über die Frage der Anstellung eines Bundes-Turnlehrers wurde ein Committee ernannt, bestehend aus: Pfänder, N. Meyer, Hoff-meister, G. Tafel und Herrlein.

Versammlung am 29., Morgens 9 Uhr.

Der Bericht des Revisions-Committees wird verlesen. Der Antrag von Kaufmann, über die Statuten die Worte „Satzungen des Socialistischen Turnerbundes“ zu setzen, wurde mit 34 gegen 13 Stimmen angenommen.

Die Satzungen werden in folgender Fassung angenommen :

Satzungen des socialistischen Turnerbundes in Nord-Amerika.

Der Bund hat den Zweck, in seinen Mitgliedern Männer von kräftigem Körper und verständigem vorurtheilsfreiem Geiste zu bilden und es ist dem-nach seine Aufgabe, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel, die socialen, politischen, religiösen u. Reformen im Sinne des radikalen Fortschrittes zum richtigen Verständnisse seiner Mitglieder zu bringen, um sie dadurch zu be-fähigen, an den obigen Reformen sich im Einzelnen, oder durch den Bund thatkräftig zu betheiligen.

§ 1. Der Turnerbund besteht aus den verbündeten Turnvereinen Nordamerikas.

§ 2. Jeder Verein des Bundes muß aus wenigstens zehn Mitgliedern bestehen und hat so lange eine Stimme, als die Zahl seiner Mitglieder nicht auf hundert gestiegen ist, ist diese auf hundert gestiegen, so hat er zwei Stimmen und für je weitere 50 eine Stimme mehr.

§ 3. Jeder Turnverein, der sich dem Bunde anschließt, ist nur in Bundesangelegenheiten demselben untergeordnet.

§ 4. Der Anschluß eines neuen Vereins an den Bund wird den übrigen Bundesvereinen sofort mitgetheilt.

§ 5. Jeder Verein, der sich dem Turnerbund anschließt, sendet sein Mitglieder-Verzeichniß und einen Bericht über sein sonstiges Bestehen ein.

Zur praktischen Ausübung des Stimmrechtes ist die vorherige Ein-sendung des Eintrittsgeldes erforderlich.

§ 6. Wird von einem Verein der Ausschluß eines andern aus dem Bunde verlangt, so müssen die Gründe hierzu dem Vororte eingereicht wer-

den, und dieser legt sie nach Vernehmen des angeklagten Vereins den Vereinen zur Entscheidung vor.

§ 7. Der Austritt aus dem Bunde steht jedem Vereine zu jeder Zeit frei, jedoch muß die Anzeige davon dem Vororte gemacht werden.

Ein einmal angetretener Verein wird bei seinem Wiedereintritt als neuer Verein betrachtet.

§ 8. Die Vorstände der Bundesvereine sind verpflichtet, einem jedem Turner, der einem Bundesverein angehört, in jeder Lage Beistand und Hilfe werden zu lassen, gerade als sei er Turner ihres Vereins.

§ 9. Jeder Bundesverein ist verpflichtet, vierteljährlich einen Bericht über seinen Bestand, Wirken, sowie sein Mitglieder-Verzeichniß dem Vorort einzusenden. Der Vorort faßt vor seinem Abtreten diese Berichte zusammen und theilt sie den Bundesvereinen mit.

Der Vorort veröffentlicht diese Berichte in dem Organ des Bundes.

§ 10. Die Leitung der Bundesangelegenheiten und die Vollführung der Bundesbeschlüsse liegt einem Vorstande von sieben Mitgliedern ob; diese sind:

1) der Vorsitzer, 2) ein stellvertretender Vorsitzer, 3) und 4) zwei Schriftführer, 5) ein Schatzmeister, 6) und 7) zwei Turnräthe.

§ 11. Der Vorort wird gewählt von dem oder den Vereinen, die sich im Aufenthaltsorte desselben befinden.

§ 12. Der Vorort verwaltet die Gelder des Bundes und hat das Recht, über Geldmittel, soweit es zur Bestreitung der gewöhnlichen Ausgaben des Bundes nöthig ist, zu verfügen.

§ 13. Der Vorort sammelt bei allgemeinen Abstimmungen die Stimmen der Vereine, und theilt denselben das Resultat der Abstimmung mit.

Absolute Stimmenmehrheit entscheidet. Im Fall eines Pluralitäts-Resultates ist die Entscheidung über die Ausführung desselben dem Vorort überlassen.

§ 14. Der Vorort ist jederzeit für alle seine Handlungen in Bundes-sachen dem Bunde verantwortlich; außerdem legen seine Mitglieder vor ihrem Abtreten in der Tagssagung von ihrer Thätigkeit Rechnung ab.

Der Vorort veröffentlicht alle Vierteljahre einen Bericht über sein Wirken, den Zustand der Vereine, nebst statistischen Angaben im Organ des Bundes, erstattet ferner dem oder den Vereinen, in deren Mitte er sich befindet, einen vierteljährlichen Finanzbericht ab und legt die Bücher zur Einsicht vor.

§ 15. Die Abstimmung auf der Tagssagung geschieht in allen Fällen in der Weise, daß die vollständige Stimmenzahl eines jeden Vereins zur

Geltung kommt, unabhängig von der Zahl der den Verein vertretenden Abgeordneten.

§ 16. Wenn wichtige Angelegenheiten vorliegen, so kann der Vorort eine außerordentliche Versammlung einberufen, und ist auf Antrag der Mehrheit der Vereine verpflichtet, es zu thun.

§ 17. Die Abgeordneten-Versammlung erwählt den Ort des Vororts, nimmt die Berichte des abgetretenen Vorstandes entgegen, revidirt die Satzungen, und legt den Vereinen neue Gesetzesvorschläge und Anträge vor.

§ 18. Zur Bestreitung der dem Bunde erwachsenden Ausgaben zahlt jeder Verein:

- 1) Ein Eintrittsgeld von 3 Dollars für je eine Stimme im Bunde.
- 2) Für jede neue Stimme, die sich ein Bundesverein erwirbt, weitere 3 Dollars;

Der vierteljährliche Beitrag für je eine Stimme im Bunde wird von der jedesmaligen Tagssatzung festgesetzt, bis zum 1. Oktober 1853 beträgt derselbe 1 Dollar 50 Cents.

§ 19. Die vierteljährlichen Beiträge und Vereinsberichte sind einzusenden am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.

§ 20. Bleibt ein Verein mit der Bezahlung des Beitrages, trotz zweimaliger Mahnung in der Turnzeitung, ohne triffliche Entschuldigung ein halbes Jahr zurück, so wird er als aus dem Bunde ausgeschlossen betrachtet, und verliert allen Anspruch und Recht auf das Vermögen desselben. Ueber den Ausschluß eines Vereins aus dem Bunde entscheidet in letzter Instanz die Tagssatzung.

§ 21. Die Kasse wird durch den Vorstand verwaltet. Er verpflichtet sich, sobald 50 Dollars in derselben sind, das weiter Eingehende auf sichere Weise zu deponiren.

§ 22. Die Hälfte aller eingehenden Gelder kann zu gewöhnlichen Bundeszwecken verwendet werden. Ueber die Verwendung der anderen Hälfte entscheiden die Vereine auf Antrag des Vororts oder der Tagssatzung.

§ 23. Der Bund kann nicht aufgelöst werden, so lange noch zwei Vereine, die fünf Stimmen in sich schließen, demselben angehören.

§ 24. Ueber die Verwendung der Gelder ist der Vorort der Tagssatzung verantwortlich.

N e b e n - G e s e t z e.

§ 1. Ein jeder Turner, welcher sich im Besitze eines von einem Bundesvereine ausgestellten Turnerzeugnisses oder Passes befindet, soll sofort ohne Abhaltung der Probezeit und ohne Bezahlung des Eintrittsgeldes aufgenommen werden, im Fall er sich zur Befolgung der speciellen Statuten des betreffenden Vereins verpflichtet.

§ 2. Mitglieder, die aus einem Verein ausgestoßen werden aus Gründen, die dem Bund gefährlich oder nachtheilig sind, sollen dem Vorort angezeigt und in dem Organ des Bundes veröffentlicht werden.

§ 3. Es wird den Vereinen empfohlen, sich in den Waffen zu üben, Exercitien nach dem Sigel'schen Reglement einzüüben, ein Turnreglement ist vom Vorort zu entwerfen.

Das Bundes-Organ.

Beschlossen:

- 1) Die Turnzeitung wird als Organ des Bundes anerkannt, und jeder Bundesverein verpflichtet sich, zur größtmöglichen Verbreitung derselben beizutragen. Der Vorort führt die Oberleitung derselben, bezahlt die Unkosten und zieht den Gewinn für die Bundeskasse. Die Redaktion kann jedoch vom Vorort irgend welcher Person übertragen werden.
- 2) Die Vereine sind verpflichtet, so viel Exemplare zu nehmen, als sie Mitglieder zählen. Beiträge sind von den geistigen Kräften der Vereine einzusenden. Die Redaktion und Expedition wird bezahlt. Der Preis jeder Nummer ist 3 Cents. Die Zeitung erscheint 2mal monatlich.
- 3) Das Organ erscheint da, wo sich der Vorort befindet.

Ferner beschlossen:

„Es werden 2 Turnfeste jährlich abgehalten; im Mai im Westen der Union, im September im Osten derselben. Die nähere Bestimmung der Zeit hängt vom Vorort ab.“

„Jede Tagfagung bestimmt Ort und Zeit der nächsten Tagfagung.“

Ein anderer Beschluß verordnet, überall in den Satzungen statt der Worte „Bundesversammlung“ und „Bundesvorstand“ die Worte „Tagfagung“ und „Vorort“ zu substituiren.

Ferner wurde dem Vorort aufgegeben, Turnpässe auf Kosten des Bundes drucken zu lassen und an die Vereine zu vertheilen, sowie auch denselben zur Pflicht zu machen, schriftliche Mittheilungen an den Vorort von wenigstens 2 Beamten des Vereins zeichnen und mit dem Siegel desselben versehen zu lassen.

Die Bestimmungen der vorigen Tagfagung über politische Agitation und Flüchtlinge werden gestrichen und statt dessen den Vereinen empfohlen, Turnagitations-Vereine nach dem Vorbilde Philadelphias zu bilden.

Sitzung 7 Uhr Abends.

Eine längere Debatte über den Abstimmungs-Modus in Betreff der Wahl des Vororts entwickelt sich. Man beschließt mit 13 gegen 3 Stimmen

mündliche Instruktionen mit schriftlichen gleich gelten zu lassen. Die endlich nach Vereinen vorgenommene Abstimmung ergiebt New York mit 26 Stimmen als Vorort, Philadelphia erhielt 19 Stimmen, Cincinnati 3.

Als Ort der nächsten Tagssagung wird Cleveland bestimmt. Zeit der Tagssagung Ende September. Als Ort des westlichen Turnfestes wird Louisville bestimmt, des östlichen New York.

Das Committee zur Vorberathung der Frage über die Anstellung eines Bundes-Turnlehrers erstattete Bericht, welcher nach längerer Debatte in folgender Fassung angenommen wurde:

1. B e s c h l u ß. Den Vorort zu beauftragen, ein zweckmäßiges Turnbuch, nebst Eiselens Turntafeln anzuschaffen und diese an die verschiedenen Vereine gratis zu vertheilen.

2. B e s c h l u ß. Daß, wenn ein kleinerer Bundesverein unbedingt einen Turnlehrer bedarf, er sich an den Vorort zu wenden und dieser sofort den nächstgelegenen größeren Verein, wenn dieser die erforderlichen Kräfte besitzt, zur unverzüglichen Absendung eines Vorturners zu veranlassen hat.

3. B e s c h l u ß. Daß die Reisekosten und auf Verlangen auch etwaige Vergütungen für Zeitverlust eines solchen Vorturners nach Einsendung einer von dem betreffenden Vereine beglaubigten Rechnung aus der Bundeskasse bezahlt werden sollen, wogegen der Verein, welcher den Vorturner wünscht, die Kosten des Aufenthalts zu tragen habe.

Auf Antrag Kaufmann's wurde beschloffen, die letzte Seite der Turnzeitung für Inserate zu bestimmen. Rosenthal sprach den Wunsch aus, daß in Zukunft in dem Bundesorgane die inneren Zustände der Vereinigten Staaten möglichst berücksichtigt und darauf bezügliche Artikel in demselben gebracht werden.

Der Antrag Schmidt's, dem Vororte die Anerkennung der Tagssagung für die Thätigkeit und Fähigkeit zu zollen, womit er die Bundesangelegenheit während seiner Verwaltung geleitet habe, wurde einstimmig angenommen.

Auf Antrag Weber's wurde beschloffen, daß die Verhandlungen und Sagen des Bundes in 2000 Exemplaren gedruckt und allen Vereinen gratis zugeschickt werden sollen.

Rosenthal erklärte hierauf nach einer kurzen Anrede die Geschäfte für erledigt und die Sitzung geschlossen. Auf Antrag wurde auf das Fortbestehen und Gedeihen des Bundes ein dreifaches Gut Heil ausgebracht.

Der Turnbetrieb in den ersten Turnvereinen.

Der Turnbetrieb bei der Wiederbelebung des Vereinsturnens in den vierziger Jahren, trug noch ganz das Gepräge der Jahn'schen Zeit. Berufs-turnlehrer waren zwar in Schulen, in welchen das Turnen als Lehrgegenstand eingeführt worden war, thätig, in den Turnvereinen selbst, bei dem Turnen der Erwachsenen jedoch war dieses nur ausnahmsweise der Fall. Die von den Vereinen erwählten Turnwarte, in Verbindung mit einer Vorturnerschaft, leiteten den Turnbetrieb; alle Mitglieder, mit wenig Ausnahmen, nahmen an den Uebungen Theil, und wenn auch durch öffentliche Vorführungen, Turnfeste und damit verbundene Preisturnen dem jugendlichen Eifer und Ehrgeiz ein weiterer Ansporn gegeben wurde, so wurde doch das letztere Feld keineswegs als der Hauptzweck des Turnens betrachtet, und es blieb der persönlichen Neigung des Einzelnen überlassen, daran Theil zu nehmen oder nicht. Dabei ist es eine Thatsache, daß auch ohne die heutigen künstlichen Mittel die Zahl der tüchtigen Turner keine geringere war im Verhältniß zur gegenwärtigen Zahl. Was dem Turnen gemangelt haben mag an wissenschaftlicher Tiefe und Vielseitigkeit im Betrieb, das wurde reichlich ersetzt durch den Eifer, mit welchem geturnt wurde und durch das Bestreben, den Uebungsstoff durch neue Uebungen und Uebungsverbindungen zu bereichern. Es war eine Zeit frischen, regen Schaffens und Sinnens und selbstloser Begeisterung für die Sache.

In gleicher Weise gestaltete sich der Turnbetrieb in den Turnvereinen auf hiesigem Boden; er wurde einfach in der gleichen Weise fortgesetzt. Das Amt des Turnwartes war ein ungleich verantwortlicheres als heute und dementsprechend war auch die Auszeichnung und das Ansehen, welches der Inhaber genoß, um so größer. Seine Anordnungen auf dem Turnplatze, bei Ausmärschen und Festlichkeiten, waren bindend und eine Folgeleistung von Seiten der Turner selbstverständlich. Dasselbe Verhältniß bestand zwischen den Vorturnern und den Riegen. Viel trug natürlich die militärische Einschulung bei, die sich auf den ganzen Verein erstreckte, weil so ziemlich Alle turnten.

Die reiche Auswahl zierlich gebauter Turngeräthe, die heute auf unseren Turnplätzen sichtbar sind, fand man auf den Turnplätzen jener Zeit zwar nicht; sie wurden damals noch ohne die jetzt üblichen modernen „improvements“ hergestellt und in keiner Patentoffice befand sich das Model eines verbesserten Recks, Barrens oder Pferdes, — aber um die uns heute plump erscheinenden Geräthe tummelte sich eine ungleich größere Turnerschaft, und deren Leistungen durften sich doch mit denen der heutigen Turner messen, wenn auch die Auswahl der Gipfel-Uebungen keine so große gewesen sein

mag. Riesenschwünge, freie Folgen, Handstände, Doppelkehren, „Todten-
sprünge“ u. s. w. waren übrigens so zahlreich als heute.

Das Verhältniß der Turner unter einander war ein so freundschaftliches
und entgegenkommendes, daß es für alle Zeit als ein mustergiltiges betrachtet
werden muß. „Die Turner nennen sich „Du“, war ein stehender Paragraph
in den Vereinsstatuten. Jede neuerdachte Uebung, jeder neu erworbene
Kunstgriff, wurde sofort das Gemeingut Aller. Einer half dem Andern und
förderte ihn, und der Erfolg des Einen war der Stolz Aller.

Bei einer Mitgliederzahl von circa 400 wurde 1853—54 im New
Yorker Turnverein in 24 Riegen geturnt, und ein ähnliches Verhältniß fand
wohl in allen damaligen Turnvereinen der Union statt. Der beschränkte
Raum erlaubte nicht, daß alle Riegen zu gleicher Zeit turnten; die Hälfte
derselben wechselte deshalb mit der anderen an verschiedenen Abenden ab,
und dennoch war der Turnsaal oft ungemüthlich voll.

Die Eintheilung in Riegen, die Reihenfolge der Geräthe, ein systema-
tischer Stufengang und der Betrieb der Freiübungen, die der Turnwart oder
ein Vorturner commandirte, wurden streng eingehalten. Keiner zog sich
zurück, und ein Jeder turnte in seiner Riege wacker und unverdrossen mit.
Am Schlusse des Riegenturnens entwickelte sich ein freies und ungebundenes
Kürturnen, bei welchem alle Kräfte eingesetzt wurden, Vollkommenes zu
erreichen.

Diese Turnstunden wurden durch keine besonderen Einübungen für
ein Turnfest oder dergleichen beeinträchtigt. Ein Jeder wußte, daß er
seine Riege und seinen Vorturner vorfinden würde und daß, mochte
auch bevorstehen was da wollte, seine Turnstunde nicht beeinträchtigt
werden würde. Die Vorturner selbst nahmen deshalb auch neben den Turn-
warten eine geachtete und hervorragende Stelle ein, die zu erringen den
Ehrgeiz schon anspornen konnte, in demselben Grade als dieses heute bei den
angehenden Preisturnern der Fall ist. Dabei gab es beinahe so viele freie
Sommerturnplätze, in welchen Turngeräthe aufgeschlagen waren, in der Nähe
der größeren Städte, als es überhaupt Sommergärten, nach welchen an
schönen Sonntagen die deutschen Bewohner der Stadt mit ihren Familien
wallfahrten, gab. Strenge Sonntagsgesetze gab es zwar damals auch, aber
streng durchgeführte immer nur von kurzer Dauer. In Schaaren sah man
die Turner im „leinenen Turngewand“ nach jenen Plätzen ziehen, größten-
theils zu Fuß, in Reih und Glied, denn auch die so bequeme Straßencar
fehlte noch. Ohne weiteres wurde Hut und Jacke abgelegt und der Sonntag
Nachmittag mit Uebung und Spiel verbracht. Ein nach hunderten zählendes
Publikum war stets in der Nähe, und daselbe sah den Uebungen mit
Interesse und Vergnügen zu.

Bei den bei Bundes- und anderen Festen abgehaltenen Preisturnen waren noch die einfachsten Regeln im Gebrauch. Drei selbstgewählte Uebungen an den Geräthen Reck, Barren und Pferd (Schwingel) wurden von jedem Theilnehmer verlangt. Die später in Kraft tretenden Einschränkungen und Bedingungen, z. B. das Verlangen von obligatorischen Uebungen u. s. w., waren zu jener Zeit noch nicht nothwendig, und dieselben entwickelten sich erst später, als die Gefahr nahe trat, daß eine einseitige Kunstturnerei an die Stelle freier und allseitiger Ausbildung treten könnte, doch wurden den Siegern neben dem Diplom und Kranz auch noch Werthgegenstände als Preise gegeben. Bei den ersten Bundesfesten war es Gebrauch, daß aus der Klasse des Bundes für den ersten Sieger im Turnen eine goldene Uhr bewilligt wurde und durch freiwillige Gaben der Turnvereine und einzelner Turner wurde diesem ersten noch eine mehr oder minder große Zahl minder werthvoller Preise hinzugefügt.

Die Turner, die aus diesen Wettkämpfen siegreich hervorgingen, wurden nicht minder wie heute geehrt und gefeiert. Ihre Leistungen bewunderte man eben so wie heute, und vielleicht mit noch größerem Rechte, denn es wurde ihnen keine besondere Ermuthigung von Seiten ihres Vereins zu Theil. Den Vereinen standen weder die Mittel zu Gebote, eine Unterstützung in Form von Reiseunkosten zu gewähren, noch hielt man es am Platze, solche zu beanspruchen. Was der Turner errang, hatte er sich selbst nur allein zu danken, seinem Eifer, seinen Leistungen und auch seinen — Mitteln.

Die allgemeine Betheiligung der Turner an den Uebungen hielt später freilich nicht Schritt mit der Zunahme der Vereinsmitglieder. Der Kampf um's tägliche Brod, Ungewißheit der Lebensstellung und andere Ursachen, ließen bei Manchem nach und nach die Lust zum Turnen in den Hintergrund treten; dazu kam noch, daß neu aufgenommene Mitglieder, die von Haus aus keine so strenge turnerische Schulung besaßen und mehr von den Vergnügungen und Unterhaltungen der Turner angezogen wurden, das, was den ersteren einfach Pflichterfüllung schien, ihrerseits als Zwang ansahen. So kam es, daß nach und nach das Wort „Turnzwang“ auftauchte, und Klagen laut wurden über Vernachlässigung der Turnübungen. Vereine in kleineren Städten waren geradezu gezwungen, um überhaupt nur existiren zu können, passive Mitglieder aufzunehmen, wenn auch nur mit Widerstreben, so berichtet z. B. der Pittsburger Turnverein unter dem 18. Mai 1851 mit Bedauern, daß beinahe ein Drittel seiner Mitglieder passiv sei. Im Verhältniß zu heute doch noch immer nicht so ungünstig.

Viele der Gründer der hiesigen Turnvereine waren bereits Männer im besten Mannesalter, obwohl auch das jugendliche Element nicht unvertreten

war. Die Turnplätze hatten deshalb auch ein ernsteres Gepräge. Alters-Riegen waren nicht nöthig, denn der ältere Mann turnte neben dem jüngeren in der gleichen Riege, je nach dem es die Fähigkeit mit sich brachte; und dieser Zug besonders war ein unschätzbarer Vortheil für den Turnbetrieb; er ließ von vornherein keine Kluft, wie sie heute öfter ein Altersunterschied schafft, aufkommen und sicherte dem Turnbetrieb jene Ordnung und jenen Anstand, wie dieses eben nur ein Uebergewicht des älteren Elementes oder strenge Disciplin möglich machen kann.

Die Turnplätze heute bieten entschieden Vortheile im Bezug auf bessere sanitäre Einrichtungen, auf bessere und vielseitigere Geräthe, auf einen wissenschaftlich vertieften und geordneten Lehrstoff &c. Das Turnen wird von eigens dazu ausgebildeten Berufsturnlehrern geleitet, denen ein reicher Übungsstoff zu Gebote steht und die auch treu ihres Amtes walten, aber die Begeisterung für das Turnen unter der Jugend ist keine größere geworden und die Turnplätze fangen erst jetzt allmählich an sich wieder zu füllen, aber ohne daß für die nächste Zukunft eine Aussicht wäre, daß es in dem Grade geschieht, in welchem dieses früher der Fall war.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, eine Parallele zu ziehen oder nach Gründen zu forschen, warum dieses so und nicht anders ist. Nur was damals Turnbrauch und Sitte war, sollte erläutert werden, nicht mehr und nicht weniger, und wenn heute die turnende Jugend, angesichts ihrer Turnplätze etwas geringschätzend nach jenen Höfen, Schuppen, Buden, engen niederen Sälen, und wie die Turnplätze der ersten Periode hier in den verschiedenen Berichten titulirt wurden, schaut, so wird man doch anerkennen müssen, daß in diesen primitiven Turnräumen ein turnerisches Leben sich entfaltete, welches dem Eifer, der Lust und dem Enthusiasmus von heute nicht nachstand.

— Jede Turnanstalt ist ein Tummelplatz leiblicher Kraft, eine Erwerbschule männlicher Ringfertigkeit, ein Wettplan der Ritterlichkeit; Erziehungsnachhilfe, Gesundheitspflege und öffentliche Wohlthat; sie ist Lehr- und Lernanstalt in einem steten Wechselgetriebe. Zeigen, Vormachen, Unterweisen, Selbstversuchen, Ueben, Wettüben und Weiterlehren folgen in einem Kreislauf. Die Turner haben darum die Sache nicht vom Hörensagen, sie haben kein fliegendes Wort aufgesangen: sie haben das Werk erlebt, eingelebt, versucht, geübt, geprüft, erprobt, erfahren und mit durchgemacht. Das erweckt alle schlummernden Kräfte, verleiht Selbstvertrauen und Zuversicht, die den Muth niemals im Glend lassen.

S a h n.

„Die Turn-Zeitung.“

Herausgegeben von der Turngemeinde in Cincinnati.

Redigirt von Heinrich Esmann.

Cincinnati. Januar 1851.

Anspruchslos und bescheiden sieht das mir vorliegende Bändchen aus, schlicht und einfach und doch wie reichhaltig und interessant ist für den Liebhaber und Forscher der Geschichte des deutsch-amerikanischen Turnwesens sein Inhalt. Ob sich jetzt noch ein zweites Exemplar in den Händen eines Turners oder in dem Archiv eines Vereins befindet? Wohl kaum; um so werthvoller ist mir das vorliegende, und dieses war nahe daran, der Zerstörung anheimzufallen, denn es befand sich in der New Yorker Turnhalle, als dieselbe im Januar 1880 zum Theil ein Raub der Flammen wurde. Der untere Rand war bereits verkohlt und es mußte beim Umbinden, mit Textverlust, beschnitten werden. — An der Spitze des Blattes befindet sich folgender „Prospektus:“

„Mit dem heutigen Tage legen wir den Turnern und Freunden des Turnwesens in Amerika die erste Nummer der Turnzeitung vor. Die Nothwendigkeit einer solchen Zeitschrift basiert sich auf den Nutzen und die Nothwendigkeit des Turnwesens selbst. Letztere ist aber bei denen, welche mit der Sache vertraut sind, so außer allem Zweifel gestellt, daß wir eine nähere Auseinandersetzung hier für überflüssig halten.

„Ausbildung des Körpers und Geistes ist der allgemeine Zweck, Freiheit und Bruderliebe das Prinzip der Turnerei. Die Turner suchen den Zweck durch alle ihnen zu Gebote stehenden passenden Mittel zu erreichen, den Grundsatz in allen seinen Consequenzen durchzuführen, und deswegen treten sie in Vereinen oder, besser gesagt, in Gemeinden zusammen. Weil aber eine einzelne Gemeinde in der Isolation nur kümmerlich ihr Dasein fristen, oder wenigstens, da ihr das Gewicht der concentrirten Kräfte und Mittel abgeht, ihre Wirksamkeit sich in das Unbedeutende verlieren würden, so ist es nothwendig, daß eine innige Gemeinschaft der verschiedenen Turngemeinden zum gegenseitigen Austausch der Ansichten, der Mittel und Wege zum übereinstimmenden Handeln und Wirken hergestellt werde. Ferner kann es nicht in der Absicht der Turnerei liegen, ihr Wesen von Einzelnen in der Dunkelheit betrieben zu sehen, sondern daß es frei an das Tageslicht trete und fortwährend sich ausdehne, indem diejenigen, welche aus Unkenntniß der Sache derselben bisher entweder feindlich entgegentraten oder durch ihre Gleichgültigkeit der Vortheile des Turnwesens verlustig gingen, für dasselbe gewonnen werden. Die Turnerei in ihrer jetzigen Gestalt ist deutschen

Ursprungs und wird auch in Amerika fast ausschließlich von Deutschen betrieben, von Deutschen, welche zum größeren Theile ihr Vaterland verlassen, um dem geistigen und materiellen Drucke zu entgehen, oder als Flüchtlinge und Verbannte sich eine neue Heimath suchen mußten. Weiß nun der Turner auch sehr gut, was er seinem neuen Heimathlande schuldig ist, so hängt er doch noch stets mit Liebe und Theilnahme an Deutschland; des alten Vaterlandes Wohl und Wehe zuckt auch ihm durch's Herz; immer wird er bereit stehen, für dessen Wohlfahrt in die Schranken zu treten, wenn die Aufopferung seiner Kräfte etwas nützen kann. Doch Amerika selbst bietet ein näheres, ebenso schönes Feld für seine Thätigkeit. Der deutsche Charakter zeigt in seinen Abweichungen von dem des Amerikaners so viele Vorzüge und Schönheiten, deutsche Sprache, Sitten, Künste und Wissenschaften stehen so erhaben da, daß es ein nur zu rühmendes Bestreben ist, wenn sich die Turngemeinden ein weiteres Ziel für die Erhaltung und Beförderung deutscher Nationalität setzen. Wo aber giebt es ein besseres und leichteres Mittel zur gegenseitigen Unterstützung in Benutzung der Hülfquellen der verschiedenen Gemeinden; zur Vereinigung der Kräfte auf einen Brennpunkt; zur Verbreitung und Vertheidigung der Grundsätze des Turnwesens; zur näheren Verbindung mit dem alten Vaterlande, als eine Zeitschrift, eigens für diesen Zweck von einer Turngemeinde gegründet?“ —

Neben einer Anzahl sehr guter Aufsätze über den Werth des Turnens bringt das Blatt besonders interessante Mittheilungen aus dem Vereinsleben, Beschreibungen von Festlichkeiten, Turnhallen-Einweihungen, Fahnenweihen und Festreden, sowie Gedichte und Correspondenzen aus anderen Orten. Daß es ebenfalls die offiziellen Bekanntmachungen des provisorischen Vororts erhielt, wurde bereits erwähnt. Geschichtlich bemerkenswerth sind unter anderen folgende Mittheilungen: Die Fahnenweihe und das Stiftungsfest der Cincinnati Turngemeinde am 5. November 1850. Die dem Vereine von den Frauen und Jungfrauen Cincinnati's überwiesene Fahne war ursprünglich von den Geberinnen für den deutschen Staat bestimmt, welcher zuerst die Republik proklamiren würde. Des Wartens müde, übertrugen die Stifterinnen schließlich die Fahne der Turngemeinde, als dem Verein, welcher dem ursprünglichen Zwecke der Revolutionsfahne am nächsten stehe. Das Fest muß in der That ein erhebendes und großartiges gewesen sein; es wurden dabei begeisterte Reden von Turner Esmann, dem Sprecher des Vereins, Friedrich Fuchs, dem Fahnenträger und dem Turnwarte Gottlob gehalten. Der Name der Dame, welche die Fahne überreichte, ist leider in dem Berichte nicht angegeben. Ein Schauturnen und Ball beschloß das Fest.

Einweihung der Turnhalle des Louisville Turnvereins am 14. März

1851. Wohl die erste „eigene“ Turnhalle, die ein Verein sich hier erwarb, obwohl es in dem Bericht heißt, daß der Verein die Halle „mit Schulden“ gründete. Der Mangel an einem passenden Lokale machte diesen Schritt unbedingt nöthig.

Correspondenz aus Pittsburg vom 18. Mai 1851 mit der Anzeige, daß sich daselbst am 18. März ein Turnverein gegründet hat. Die Statuten hat der Verein nach denen des New Yorker soz. Turnvereins entworfen, jedoch ohne eine bestimmte politische oder soziale Tendenz darin auszusprechen, denn „die hiesigen Verhältnisse gestatteten uns dieses nicht“. Der Verein zählte bereits 60 Mitglieder.

Stiftungsfest und Fahnenweihe des St. Louis Turnvereins am 18. Mai 1851, nebst einer kurzen Geschichte der Gründung desselben.

Ein ausführlicher Bericht aus New York über die am 26. Mai 1851 in Hoboken, bei Gelegenheit der Feier eines Maifestes vorgefallenen Unruhen und rohen Gewaltthatigkeiten gegen die Turner. Ähnliche Gewaltthaten und Angriffe erfolgten später in Baltimore, Philadelphia, Covington, Cincinnati, Columbus und anderen Orten in noch größerem Maaßstabe gegen die Turner, und wurden solche beinahe unzertrennlich von deren Festlichkeiten und sonstigem öffentlichen Auftreten gehalten.

Stiftungsfest und Fahnenweihe der Philadelphia Turngemeinde am 2. Juni 1851. Frä. Amalie Müller war die Uebergeberin der Fahne; es sprachen nach ihr die Turner L. Schwarzwälder, Chr. Arzt und der Turnwart der Gemeinde, L. Sostmann.

Mittheilung von der Gründung von Turnvereinen in Peoria und Indianapolis und

Bericht über die am 18. August abgehaltene Fahnenweihe des New Yorker soz. Turnvereins, bei welcher Gustav Struve die Festrede hielt. Frä. Johanna Ulmer überreichte dem Vereine die Fahne und wurde dieselbe vom ersten Sprecher H. Gifler entgegengenommen.

Außer obigen größeren Berichten enthält das Blatt noch eine Menge kleinerer Mittheilungen.

Im September ging die Redaktion auf Heinrich Schmidt über; auch eine Vergrößerung des Blattes, das beiläufig im Format der „Jahrbücher“ erschien, erst 2-, dann 6—8blättrig, fand statt.

An polemischen Artikeln fehlte es ebenfalls nicht; so trat die Turnzeitung sogar in einer Extra-Beilage gegen einen Schmähartikel der „New Yorker Zion“, einer deutschen katholischen Zeitung, und zwar in recht geharnischter Weise, auf.

Aus dem ganzen Inhalte des Blattes geht hervor, daß die Turngemeinde durchaus nicht beabsichtigte, ein Lokalblatt für turnerische Angelegenheiten zu

gründen, sondern ein Organ für die Gesamt-Interessen der Turnerei in den Vereinigten Staaten, und es muß den Redakteuren Gsmann und Schmidt rühmend nachgesagt werden, daß sie mit Verständniß, Takt und echt turnerischer Gesinnung ihre Aufgabe erfüllten. Die Cincinnati Turngemeinde darf heute noch auf ihr damaliges literarisches Unternehmen mit Genugthuung blicken, denn sie hat dadurch wesentlich dazu beigetragen, die unter so schwierigen Umständen und Verhältnissen in's Leben gerufenen Turnvereine zu ermuntern, zu vereinen und zu befestigen.

Turner - Marsch.

Aus „Lieder und Gedichte“ von Karl Heinrich Schnauffer.

Gut Heil! Das ist des Turners Gruß
Bei'm Kommen und beim Geh'n,
So ruft er, wenn er scheiden muß
Und so beim Wiederseh'n.
Und zieht, am Hut den Blumenstrauß,
Er stolz zur Turnerei,
Dann ruft er froh und freudig aus:
Bah frei!

Gut Heil! So geht mit frohem Muth
Der Turner seinen Gang;
Die Jugendgluth, das heiße Blut
Liebt Spiel und liebt Gesang.
So geht es über Fels und Steg,
Vorüber und vorbei,
Und manchmal donnert's auf dem Weg:
Bah frei!

Gut Heil! So stimmt der Turner an
Noch in der schlimmsten Zeit;
So greift er fest zu Schwert und Fahn'
Und zieht in Kampf und Streit.
Und in der finstern Kugelsaat
Bleibt er der Freiheit treu
Und jubelt nach der Siegesthat:
Bah frei!

Karl Heinrich Schnauffer.

Seit beinahe 37 Jahren deckt in Baltimore der Friedhofsrasen die Gebeine eines deutschen Freiheitskämpfers, eines Dichters, dessen Lieder tief in das Volk gedrungen und eines der thätigsten und edelsten der Pioniere der deutsch-amerikanischen Turnerei; eines deutschen Volksmannes, der wie Wenige selbstlos, hingebend und aufopfernd für die Befreiung des Volkes von geistigem und leiblichem Drucke gerungen, eines Mannes, dessen Andenken nie in den Kreisen einer freiheitsliebenden Bevölkerung erlöschen wird, und dessen Bild wie ein hellleuchtender Stern aus jener Zeit zu uns herüber glänzt; eines Mannes, den zu den Ihrigen zu zählen die Turner sich stets mit Stolz und Freude rühmen dürfen: Karl Heinrich Schnauffer.

Schnauffer wurde am 4. Juli 1822 zu Heinsheim in Württemberg geboren, woselbst die Familie Schnauffer seit Dezzennien eine hervorragende Stellung einnahm. Die ersten Elemente seiner Erziehung dankte er hauptsächlich seinem Vater. Vom zehnten bis zum fünfzehnten Jahre besuchte er in Stuttgart die höheren Lehranstalten. Der Tod seines Vaters und die Quälereien einer pietistischen Tante bestimmten ihn, die Schule zu verlassen und zu einem Kaufmann in Großbottmar in die Lehre zu treten. Im Jahre 1840 kam er nach Mannheim in's Tuna'sche Handlungshaus. Dort im schönen Neckarthal entstanden seine ersten Lieder. Franz Joseph Tuna, der Chef des Handlungshauses, wurde so eingenommen von dem hoffnungsvollen Talente seines Schütlings, daß er ihn selbst zu weiterer literarischen Ausbildung anfeuerte und ihm alle möglichen Freistunden gewährte, welche Schnauffer zum Studium der alten Sprachen und Classiker verwandte. Zu jener Zeit war es, wo er mit Hecker, Strube, Blind, Schlössel und den übrigen Führern der Oppositionspartei der Baden'schen Kammer bekannt wurde. Damals dichtete er jene Lieder, welche von Lachner, Zimmermann und Vincent komponirt, von den meisten Gesangsvereinen Badens gesungen wurden und so in den Mund des Volkes übergegangen sind. 1844 unternahm er eine Reise durch einen Theil der Schweiz und machte dort die persönliche Bekanntschaft Freiligraths, mit dem er schon früher im Briefwechsel gestanden. Zurückgekehrt nach Mannheim, widmete er sich theils seinen Berufspflichten, theils seinen Studien bis zum Jahre 1846, wo er die Universität Heidelberg bezog. Schon zu dieser Zeit arbeitete er für freisinnige Zeitungen. Er hatte damals schon seiner charaktervollen freien Sprache wegen, heftige Kämpfe mit dem Censor zu bestehen. Eine Anzahl seiner Gedichte fielen unter den Censurstrichen des damals berechtigten Censors „Uria von Sarachaga“, kamen aber mit andern „Censurstrichen“ in Buchform, roth gedruckt, durch Gust. Strube in die Oeffentlichkeit.

Ende 1847 kam er nach Mannheim zurück und nahm an der Redaktion der „Mannheimer Abendzeitung“, welche damals unter der Redaktion des Erzrevolutionärs Jean Pierre Grohe stand, Theil. Hier war er an seinem richtigen Platz. Um den Chicanen und gelegentlichen Gefängnißstrafen wegen Preßvergehen zu entgehen, schob man einen gesinnungstüchtigen Handwerker als Redakteur in den Vordergrund, welcher das zudiktirte Strafmaß abfügen mußte. Das Jahr 1848 führte ihn in ein thatkräftiges Leben ein. Er war unter den Ersten, welche am 1. März die Sturmpetition nach der Residenz Karlsruhe ins Werk setzten, um die bis dahin vorenthaltenen Volksrechte gebieterisch zu verlangen. Als Hecker aus dem Parlament trat und das Volk zu den Waffen rief, folgte ihm Schnauffer in's Oberland. Kurz vor seiner Abreise besuchte ihn seine Mutter, aber Nichts konnte ihn bewegen, dem Vaterland seinen Arm zu entziehen. Er machte den Kampf bei Freiburg mit und ging dann nach Besançon, von da auf langen Umwegen nach Rheinfelden, wo er mit Hecker den „Volksfreund“ herausgab. Intriguen zwangen ihn dies Asyl zu verlassen und er ging nach Genf. Als ihn die Nachricht der neuen Erhebung in 1849 traf, stellte er sich wieder in die Reihen der Kämpfer, nachdem er zuerst ins Kriegsministerium eingetreten war. Nach dem Treffen bei Heppenheim fungirte er als Merisy's Adjutant; damals dichtete er auch seine Lieder: „Auf deutsches Volk“ und „Das Maas ist voll,“ Lieder, die vom ganzen Volk und den Soldaten gesungen wurden. Als Adjutant Merisy's machte er die siegreichen Treffen bei Ladenburg und Käferthal mit. Den 22. Juni wurde er in Mannheim gefangen genommen und den Preußen ausgeliefert. Aus dem Gefängniß befreite er sich durch Muth und List, indem er an den Wachen furchtlos und als Schlossergefell verkleidet vorbeischnitt. Er entkam nach Hessen, über den Rhein nach Straßburg und dann in die Schweiz; wenn er, was nicht oft geschah, in späteren Jahren, von seiner Flucht sprach, erwähnte er stets den Patriotismus und den Heldemuth des Ehepaars Böh, den Eltern des heute noch im N. Y. Turnverein thätigen Turnerpioniers Philip Böh, und Frau Lindenberger, welche ihm die Gelegenheit und die Mittel zur Flucht verschafften. In Bern dichtete er seine „Todtenkränze.“ Nach längerem Aufenthalt in Genf wurde er als Delegat der Verbindung „Jung Deutschland“ nach Bern geschickt, hier aber von der Regierung mit vielen Anderen gefangen genommen, durch Frankreich expedirt und nach London gebracht. Dort traf er Strube und verbrachte mit demselben eine geraume Zeit auf der Flüchtlings-Colonie in York auf dem Gute des Lord Thos. M. Fothergills, den er in Heidelberg kennen gelernt hatte und der sich damals den deutschen Flüchtlingen als guter Freund erwies. Dort dichtete er auch seinen „Cromwell.“ Später gab er eine zeitlang deutschen Sprachunterricht und correspondirte für verschiedene

Zeitungen. Im Mai 1851 kam er nach Baltimore, wo er sich sofort dem Turnverein anschloß. Mit Eifer und Liebe widmete er sich den Interessen der Turnerei und bekleidete jahrelang, bis zu seinem Tode, die Stelle des correspondirenden Schriftführers. Seine schönsten Lieder aus jener Zeit galten der Turnerei.

Kurz nach seiner Niederlassung in Baltimore, verheirathete er sich mit Fräulein Elise W. Moos und gründete den „Baltimore Becker“, in welchem er in seiner offenen Weise für Volksbildung, Freiheit und Aufklärung eintrat. Kämpfe, Insechtungen und harte Arbeit blieben ihm natürlich nicht erspart. Sein Auftreten, als Rinkel nach Amerika kam und Gelder für die Organisation einer neuen deutschen Revolution verlangte und sammelte, schuf ihm viele Feinde und Gegner. Schnauffer behauptete, daß keinem Volke eine Revolution von Außen eingeimpft werden könnte, und daß der gesammelte Fond besser zur Vinderung des Elends, welches unter den zahlreichen Flüchtlingen in London herrschte, verwendet werden sollte, statt dasselbe für unnütze und unerreichbare Pläne zu vergeuden. Als sich später seine Behauptung als durchaus gerechtfertigt erwies, wurde ihm eine um so größere Anerkennung seiner früheren Gegner zu Theil.

Mit der ihm eigenen Beharrlichkeit überwand er alle geschäftlichen Hindernisse und Schwierigkeiten und hatte die Freude, sein Blatt auf solider Basis zu sehen und dem „Becker“ allgemeine Anerkennung und sich selbst die größte Achtung und Liebe der dortigen freisinnigen Deutschen erworben zu haben. Seine Gedichte „Das deutsche Lied“, „Turnlied“ und „Der Turnerbund“ wurden preisgekrönt. Das erstere beim Bundes-Sängerfest in Canton, O., am 3. Juni 1854, bei welcher Gelegenheit er als ersten Ehrenpreis einen großen prachtvollen silbernen Pokal erhielt und die letzteren beim Bundesturnfest in Philadelphia, im selben Jahre. Leider konnte er sich des letzteren Erfolges nur wenige Stunden erfreuen; er lag bereits auf dem Todtenbette, als die Nachricht seines Triumphes nach Baltimore gelangte. Ein Gehirn- und Nerven-Fieber machte seinem allzuthätigen Leben ein frühes Ende. Sein Familienleben war das glücklichste und zwei Kinder (Mädchen) entsproßten dem Ehebunde, von welchen das jüngste erst nach dem Tode des Vaters geboren wurde.

Die Trauer um den Dahingeshiedenen war eine tiefe und allgemeine, fast das gesammte Deutschthum Baltimores geleitete seine Leiche zur letzten Ruhestätte. Tief war der Schmerz der Turnerschaft des Landes, denn größere Achtung und Liebe, wie Schnauffer sie genoß, wurden keinem Anderen zu Theil; wurden doch seine kernigen Turnlieder allenthalben gesungen und heute noch ist sein Lied „Gut Heil“ mit der kräftigen Composition Lenschows, gewissermaßen das National-Lied der deutschamerikanischen Turnerschaft.

Am Grabe Schnauffer's hielt Dr. Wiß eine ergreifende Rede, in welcher er dem Leben und Wirken des Verstorbenen und der allgemeinen Trauer tiefgefühlte Worte verlieh.



Karl Heinrich Schnauffer.

Nach einer vom Bildhauer Arnold gezeichneten Lithographie.

(In Holz geschnitten von Ernst Heinemann.)



Auf dem Mannheimer Friedhof.

Ein Zweig auf's Grab der J. P. Bes'schen Eheleute. *)

Aus „Todten-Kränze“ von Karl Heinrich Schnaufer.

Die Stadt litt schwer von Krieg und Pest,
Und manches treue Herz verweist
Hier unter'm Grabesriegel.
Da liegt die Mutter, dort ihr Kind,
Der Vater hie — o säuf'le lind,
Du Rheinfluth, um die Hügel.

Ich irre bang von Grab zu Grab —
Sag', Leichenstein, Wer zog hinab
In diese finst're Stube?
Die blut'gen Rosen — o man sieht's,
Trübschler und Höfer, Streuber, Dieb
Schlafen in dieser Grube!

Fort! Fort! ich will kein Blut hent' seh'n,
An jenem Rasen will ich steh'n,
Wo man für Z w e i gebettet;
Für Z w e i, die sich wohl vor dem B l e i,
Doch nicht vor'm Gift der Tyrannei
Geborgen und gerettet!

H i e r knie ich, h i e r ist mein Altar:
Wer Vater und wer Mutter war
Den Armen und den Freien —
Gesegnet sei ihr heilig Grab,
Mit Wasser, wie's kein Priester gab,
Mit Thränen will ich's weihen!

Und still, statt Franz und Rosenblüth'
Heft' an die Weiden ich ein Lied
Und, Wand'rer, d i r die Worte:
„Der F r e i h e i t starben Weib und Mann,
„Wer Thränen hat und weinen kann,
„Weint hier am rechten Orte!“

*) Ihre beiden Söhne zogen mit aus und das „Schwarze Lamm“, das Besitzthum der Eltern, war für jeden Republikaner eine Freistadt. Als aber die Gewalt später der Söhne nicht habhaft werden konnte, fertete sie die Eltern ein und diese starben als Opfer der 10then Reaktion.

Banner Spruch.

(Zur Fahnenweihe des Soc.-Dem. Turnvereins, Baltimore 1851.)

Aus „Lieder und Gedichte“ von Carl Heinrich Schnauffer.

Es giebt ein Wort, darin die Völker siegen,
Und dieses Wort laßt uns're Loosung sein,
Auf eu're Fahne schreibt's in festen Zügen
Und tiefer noch in eu're Herzen ein —.
Kennt ihr das Wort, die Stärke aller Heere,
Kennt ihr das Wort, das Sinnbild aller Kraft,
Gewalt'ger als der Sturm der Meere
Und stärker als ein Eisenstach, —
Kennt ihr das Wort, das oft granit'ne Wälle
Wie Kartenhäuser niederriß;
Kennt ihr das Wort, des Sieges ew'ge Quelle,
Das manchen Herrscher von dem Throne stieß?
Kennt ihr das Wort, das, eine Schlaglawine,
So manche Kaiserburg in Schutt gelegt
Und eines Triumphators stolze Miene
Auf eines armen Landmanns Stirn' geprägt?
Der Vater und die Mutter alles Großen
Und aller Thatkraft Mark und Kern —

Das Wort heißt Eintracht, pflegt's wie eu're Rosen,
Eintracht macht stark und ist des Sieges Stern;
Eintracht — in Flammen schreibt's auf euer Banner,
Eintracht — in eu're Herzen grabt es ein;
Denn was e i n t r ä c h t'ger Wille will, das kann er,
Und wird unüberwindlich sein.

E i n t r ä c h t i g sei denn, Bruderbund, du junger,
Einträchtig sei in That und Wort
Und niemals opf're deine Kraft dem Hunger
Nach Ehr' und Geld — das wäre M o r d!
M o r d wär's an aller Tugend, aller Größe
Und allem Heiligen wär's Spott;
Denn wo die Z w i e t r a c h t wohnt, da wohnt das Böse,
Und wo die E i n t r a c h t wohnt, wohnt G o t t!

Eintracht! so steh's für euch geschrieben
In eu'rer Brust, auf eu'rem Bannertuch;
Blieb Eintracht euch, ist Alles euch geblieben,
Nur wenn die Zwietracht kommt, da kommt der Fluch.
Nicht Schwüre binden, die Erkenntniß bindet,
D'rum übt die Glieder und den Geist;
Es ist der Geist, der die Erkenntniß findet,
Es ist der Geist, der Licht und Leben heißt,
Es ist der Geist, der eu're Hände leitet,
Es ist der Geist, der eu're Herzen hebt,
Es ist der Geist, der über's Weltall schreitet,
Es ist der Geist, der zu den Sternen strebt.
Und soll's die Erde einmal wieder werden
Das Paradies, des Menschen Himmel sein,
Wer stürmt die Höllenburgen dieser Erden,
Wer nimmt den Himmel siegreich wieder ein?
Es ist der Geist, die Allmacht aller Mächte,
Er, aller Waffen Waffe, sprengt die Bahn,
Bricht je durch's Dunkel dieser Völkernächte
Der stolze Freiheitsmorgen an.
Er ist der Stern, vorleuchtend Nationen,
Vorleuchtend auf dem Weg zum Glück,
Er strahlt, wo freie Menschen wohnen,
Doch nie entzündet er eines Sklaven Blick.

Schweb' denn der Eintracht Geist in eu'rer Fahne
Euch stets voran; die Fackel ist das Licht,
Es leuchte euch und, wo es sein muß, bahne
Das Schwert den Weg; das Schwert ist das Gericht.
Doch nach dem Siege ruh' das scharfe,
Das Eisen der geschlag'nen Schlacht,
Und hell und froh ertön' die Harfe
Im Land, das frei im Frieden lacht;
Und um die Stirn des Helden schlinge
Der Lorbeer sich, des Ruhmes Zoll;
Das sind, wie ich's begreif', die Dinge,
Die dieses Tuch bedeuten soll.

Bilder aus dem Vereinsleben.

Das Maifest in Hoboken 1851.

New York, 15. Juni 1851.

An die Redaktion der Turnzeitung.

Dem in No. 6 der Turnzeitung ausgesprochenen Wunsche Genüge leistend, übersenden wir anbei den vollständigen Bericht über die in Hoboken vorgefallenen Unruhen. Es haben sowohl englische als auch mehrere deutsche Zeitungen die Vorgänge ganz entstellt wiedergegeben, und deswegen fühlten wir uns veranlaßt, beifolgenden Bericht zu veröffentlichen. Die Hobokener Affaire hat unter der hiesigen Bevölkerung sehr viel Sensation hervorgerufen, und hat nebenbei auf unsern Verein sehr vortheilhaft eingewirkt; wir werden täglich stärker an Mitgliedern und gewinnen der Turnerei manche tüchtige Kräfte.

Mit Gruß und Handschlag.

Im Namen des sozialistischen Turnvereins:

W. G h r m a n n, Schriftführer.

B e r i c h t

über die am 26. Mai d. J. in Hoboken bei Gelegenheit des deutschen Maifestes vorgefallenen Unruhen.

Um den vielen Unrichtigkeiten, welche in Hinsicht obigen Festes von der New Yorker Staatszeitung und dem Philadelphia Demokrat veröffentlicht wurden, zu begegnen, erlaubt sich unterzeichneter Verein, den Ver. Staaten nachfolgenden Bericht zu übergeben. Für die Wahrheit des darin Gesagten bürgen wir mit unserer Ehre.

Das diesjährige Maifest war ein imposantes, eine ungeheure Anzahl Deutsche hatte sich eingefunden, um wieder einmal ein Fest zu feiern, wie man im lieben alten Vaterlande so manches gefeiert. 15,000 Deutsche (so viel mögen es wohl gewesen sein) vergnügten sich, ohne auch nur den leisesten Anlaß zu Wirrungen zu geben, bis gegen 3 Uhr ein kleiner Tumult entstand, der zum Grunde hatte, daß sich Shorthorns Rohheiten gegen einen wehrlosen alten Mann, welcher Cigarren verkaufte, erlaubt hatten. Sie stahlen ihm die Cigarren und mißhandelten ihn. An einem anderen Orte tranken sie und bezahlten nichts; sie rissen einen Stand um, und provocirten die ruhig Versammelten in jeder Weise. Die Mißhandelten riefen um Hilfe, und diese ließ auch nicht lange auf sich warten. Man züchtigte Mehrere auf dem Festplatze und jagte sie sämmtlich in die Flucht. Als man ersuhr,

daß sie einen Turner in den Hals gestochen hatten, da wurde jeder wüthend, und verfolgt wurden nun diese Glenden bis nach den elysäischen Feldern; dort fanden die Verfolgten ein Asyl in dem Hause des McCarthy; die Verfolgenden, worunter einige Turner, verlangten mit höflichen Worten die Auslieferung der Rowdies, was ihnen aber von McCarthy verweigert wurde. Er sagte, es sei Niemand in seinem Hause verborgen; ein dort anwesender Deutscher versicherte jedoch, daß sie sich hinter eine Kiste versteckt hätten. Während dieser Verhandlungen im Innern des Hauses, wurde mit einem Male auf die ruhig vor dem Hause Stehenden mit Steinen und Baumstäben geworfen; es waren abermals Boys, welche diesen Angriff gewagt, wurden aber sogleich in die Flucht geschlagen. Alle brachen wieder nach dem Festplatze auf, und waren ungefähr auf der Hälfte des Weges dahin, als einige Nachzügler, von McCarthy kommend, versicherten, daß dennoch die Loaser dort versteckt seien. Sogleich wurde wieder zurückgekehrt, und ungefähr 20 Schritte von McCarthy's Haus entfernt, wurden sie von einem Steinhagel gleichsam überschüttet. Die Steine kamen in großer Menge aus dem Innern des Hauses; die Deutschen stürmten gegen das Haus an, wurden jedoch an der Thüre, da die Thüren alle geschlossen waren, durch Schläge mit Stühlen und sonstigen Geräthschaften empfangen; gleich darauf fielen zwei Schüsse, welche zwei Deutsche (keine Turner, wie in der Staatszeitung bemerkt) verwundeten. Die Erbitterung war dadurch aufs Höchste gestiegen, man forderte nochmals Herausgabe der Loaser, was jedoch abermals verweigert wurde. Das Haus wurde nun gestürmt, die dort anwesenden Turner riethen von der Demolirung abzulassen, aber vergebens, und zogen sich deshalb wieder nach dem Festplatze zurück. Man vergnügte sich noch bis gegen 7 Uhr, wo der Rückzug angetreten wurde. Es war ein sehr großer Zug, an der Spitze desselben marschirte eine Musikbande, mehrere Vereine und viele Andere, im Ganzen circa 500 bis 600, dann kamen die Turner, ungefähr 60 an der Zahl, und hinter denselben die, welche keiner Corporation angehörten. Der Zug bewegte sich ruhig vorwärts, bis zur Otto Cottage; hier wurden die vorderen Reihen mit Steinen empfangen, welche Mehrere verwundeten. Es lief nun alles auseinander, so daß die Turner Raum genug hatten, um die Vertheidigung beginnen zu können. Der Turnwart stieß in's Horn, und mit einem Hurrah, das wie aus einem Munde erscholl, stürzte man sich auf die Angreifenden. Die Waffen der Turner waren Latienstücke, schlechte Knittel und dgl., trotz dessen war der Platz in einem Nu gesäubert; es wurden viele der Loaser niedergeschlagen, und die übrigen ergriffen die Flucht. Der Weg zur Ferry war nun frei, und eine große Anzahl der vom Feste Kommenden kehrte ruhig nach New York zurück. Die Turner hätten nun ebenfalls heimkehren können, allein da eine ungeheure Anzahl Deutsche

noch zurück war, und der Ruf um Schutz von allen Seiten gehört wurde, so beschloß man auszuharren, bis jene Banden unschädlich gemacht seien. Die Rowdies hatten sich nach allen Richtungen hin zerstreut, in verschiedenen Nebenstraßen begannen sie den Einzelkampf, in der Newark Straße z. B. hatten sie sich auf dem Dache eines Hauses aufgestellt, und warfen von da mit Steinen auf die vorübergehenden Deutschen. Man drang in's Haus ein, durchsuchte alle Winkel desselben, konnte aber keinen jener Schandbuben auffinden. Das Haus wurde bei dieser Gelegenheit etwas beschädigt. Durch das Hin- und Herrennen nach Einzelnen, ohne alle Organisation, wurde man von der Nacht überrascht, und der Kampf war noch nicht zu Ende. Die Loafers feuerten, und Mehrere, worunter zwei Turner, wurden verwundet. Die Deutschen waren stets siegreich, und wäre mehr Zusammenhang unter ihnen gewesen, so würde kein Einziger der Rowdies mit dem Leben davon gekommen sein; allein Jeder wollte auf eigene Faust den General spielen, selbst die Turner hatten kein Ohr mehr für die Stimme ihres Turnwarts und den Ruf des Hornes; sie zerstreuten, nachdem der Angriff auf die Otto Cottage vorüber, sich nach allen Richtungen, kämpften wacker, aber ohne alle Organisation, und nur denjenigen gehorchend, welche ihnen zeigten, wo es etwas zu thun gab. Die Turner trugen fast sämmtlich Andenken von dieser Affaire davon, aber keiner wurde schwer verwundet. Die Zahl der Shortboys ließ sich nicht genau angeben, sie war übrigens eine bedeutende, sie waren durch ganz Hoboken vertheilt, denn gerade im Innern des Dorfes fielen die meisten Verwundungen vor. Diejenigen, welche einzeln kamen, wurden unbarmherzig niedergeschlagen. Man riß Männer von der Seite ihrer Familien und schlug sie zu Boden; sogar Frauen und Kinder wurden schändlich mißhandelt. Die Polizei, welche Browning in der Eile aus Shortboys organisiert hatte, verhaftete während des Kampfes 26 Personen, die jedoch von Turnern und Anderen wieder befreit wurden. Soweit wir ermitteln konnten, wurde kein Deutscher schwer verwundet. Ueber Schuld oder Unschuld des beim Kampfe umgekommenen Bridges enthalten wir uns des Urtheils bis nach Beendigung des Gerichtsverfahrens. Die Boys-Polizei stahl fast Allen, die sie arretirten, ihre Baarschaft, sogar im Gefängnisse in Bergen fielen Diebstähle vor. Man hatte 51 zu Gefangenen gemacht, die sich nun aber Alle wieder auf freiem Fuße befinden. Bei Einigen wurde sogar die geleistete Bürgschaft wieder aufgehoben. Die Anklagen sind sehr geringherziger Natur und müssen bei einem genauen Verhör in Nichts zerfallen.

New York, den 2. Juni 1851.

Der sozialistische Turnverein.

E i n l e i t u n g

zu den „Gesetzen und Ordnungen“ der Turngemeinde Philadelphia.

Dezember 1851.

Humanität, welche in jedem Menschen den Menschen achtet, welches jedem Individuum nach dem Maaß seiner guten Eigenschaften zu ehren und zu lieben gebietet, welche das Ich dem verständigen und guten Willen Anderer unterzuordnen verlangt, welche dagegen Alles verabsieht, was Freiheit, Ordnung, Bartgefühl und das Recht beeinträchtigt, — diese Humanität soll der Geist sein, welchen jede Gesellschaft guter Zwecke zu wecken, zu nähren und zu pflegen hat; dieser Geist soll in ihr lebendig werden und zum Bewußtsein gelangen.

Und in dieser Humanität sucht die Turngemeinde die sicherste Bürgschaft ihrer Existenz.

Zur Anbahnung und Erhaltung dieses Grundprinzips erscheinen in erster Linie: Gesetz und Ordnung; in zweiter Linie: Bestimmungen, welche den Gehorsam aufrecht erhalten; denn die Freiheit der Unordnung und Unsittlichkeit ist, wie einst Jefferson sich aussprach, die qualvollste Sklaverei für den Sittlichguten.

Auf dieser rein gehaltenen Basis müssen entsprechende Gesetze und Ordnungen eingeführt und eingehalten werden. Im Vollzug darf das brüderliche Band, welches die Gemeinden mit jedem einzelnen Mitgliede vereinigen soll, weder durch Strafe noch Verweise angestrengt, noch weniger verletzt werden.

Ebenso wenig darf dem Parteigeist — oder der Unduldsamkeit in religiösen und politischen Glaubenssachen irgend ein störender Einfluß gestattet, es muß vielmehr allem Proselytenmachen im Verein, nöthigenfalls mittelst Ausstoßens aus der Gemeinde, mit allem Nachdruck gesteuert werden, während es in den Unterhaltungen, außer dem Turnen und den Gemeindeverhandlungen, nur wünschenswerth und zweckmäßig erscheinen mag, wenn politische und religiöse Angelegenheiten besprochen und durch friedlichen Austausch von mannichfaltigen Ansichten und Grundsätzen Belehrung und Ueberzeugung vom Besseren und Wahren gewonnen werden können.

Zur Erreichung des der Turngenossenschaft vorschwebenden Zieles muß die Bildung körperlicher Kraft und Gewandtheit in den Vordergrund gestellt werden; würdig stehen ihr dann zur Seite die geistige Bildung und sittlicher Unterhaltungsgenuß. Alle weiteren, wenn auch noch so lobenswerthen Nebenzwecke müßten sorgfältig fern gehalten werden; ein anliegendes Streben Einzelner darnach mag seine Befriedigung in anderen hierfür gegrün-

deten Vereinen suchen, zu deren Beitritt jeder Turner befugt ist. Denn Weniges recht und tüchtig, ist nach aller Erfahrung besser, als Vieles nur halb und oberflächlich.

Auf den Grund dieser Lehren und Prinzipien hat die am 15. Mai 1849 gegründete Turngemeinde Philadelphia die Reform ihrer Gesetze und Ordnungen gebaut; sie hegt damit die feste Zuversicht des Gedeihens und unerschütterlicher Dauer; sie begrüßt daher frisch, fromm, fröhlich, frei, ihren Wahrspruch; „Durch Uebung zur Kraft, durch Kampf zum Licht“ — mit einem ernstesten Gut Heil!“

Die Turnvereine des Nord - Amerikanischen Turnerbundes, die Namen deren Gründer, Gründungstage und erste Turnstätten.

Der St. Louis Turnverein.

Ueber die Gründung dieses Vereins berichtet Schriftführer W. Moll im Namen des Vereins in der Cincinnati Turnzeitung unter dem 14. Juni 1851 Folgendes:

„Der Anfrage durch die Turnzeitung zufolge, fühle ich mich verpflichtet, die Turnbrüder, nachdem ich zu gleicher Zeit einen kurzen Bericht über das am 18. Mai abgehaltene Stützungsfest gegeben, mit dem Thun und Treiben unseres Vereins näher bekannt zu machen.

Der hiesige Verein wurde von elf jungen Leuten am 12. Mai 1850, an einem Sonntag Morgen, nachdem sie sich durch Ballschlagen und sonstige Spiele im Freien, tüchtig abgelaufen hatten, unter dem Namen „Bestrebung“ gegründet. Doch schon bald nachher, als die Anzahl der Mitglieder zahlreicher wurde, wie man erwartete, wurde der Verein „Bestrebung“ sammt Verfassung aufgelöst und unter dem Namen „St. Louis Turnverein“ unter der jetzigen Verfassung neu organisirt. Am 4. Juli feierte der Turnverein sein erstes Fest, welches jetzt noch angenehme Rückerinnerungen hervorruft. Nach diesem Feste stieg die Mitgliederzahl auf 100. Außer den regelmäßigen Turnübungen und den Geschäften des Vereins, die einen erfreulichen Fortgang nahmen, fiel bis zur Einstellung des Turnens, welches in Ermangelung einer Turnhalle, so bald der Winter eintrat, geschehen mußte, und eine Turnfahrt nach Belleville, nichts von Wichtigkeit vor. Trotz aller Bemühungen des Vereins gelang es doch nicht, ein passendes Lokal zum Turnen für den Winter zu erlangen. Während des Winters wurde also nicht

geturnt, aber sobald auch nur einigermaßen die Witterung es erlaubte, wurden die Uebungen mit erneuter Kraft fortgesetzt. Jetzt erst, als sich bei den Turnern beim Wiederbeginn der Uebungen auch die Turnwehen erneuert einstellten, dachte Jeder mit Ernst daran, wie und auf welche Weise der Verein am besten zu einer Turnhalle gelangen könnte, und es wurde deshalb beschlossen, bei dem am 18. Mai d. J. abzuhaltenden Stiftungsfeste die Wirthschaft und die nöthigen Einrichtungen zur Sache des Vereins zu machen, um auf diese Weise durch den Reinertrag der Wirthschaft einen Fond zu bilden, der als Grundlage zur Errichtung einer Turnhalle dienen soll.

Die Vorbereitungen wurden bestens getroffen, nur wurde der Verein durch das bedrohliche Aussehen des Himmels in seinen Arbeiten, sowohl Tags zuvor als am Morgen des Festtages selbst entmuthigt und aufgehalten, Alles nach dem bestimmten Plane in Ordnung zu bringen, was zur Folge hatte, daß, da besonders das Wirthschafts-Departement vernachlässigt war, an dem Nachmittage, wo der schöne Himmel in seinem blauen Kleide aus der Wolkenmasse hervorgetreten war und einige Tausend Personen nach dem Festplatze geströmt waren, doch nichts verdient wurde und der Verein am Ende froh war, anstatt einige Hundert Dollars einstecken zu dürfen, schadlos davon zu kommen. Wenn auch die Kasse des Vereins aus der Wirthschaft auf dem Festplatze keinen wesentlichen Nutzen gezogen hat, so hatte dennoch der Verein im Allgemeinen sehr durch das Fest gewonnen. Er ist an Erfahrung um so reicher geworden und wird bei nächster Gelegenheit seine Interessen besser zu wahren wissen und hat durch das Fest die Zuneigung und das Wohlwollen eines bedeutenden Publikums noch mehr auf seine Seite bekommen, als dieses schon früher der Fall war. — Die Festlichkeiten wurden durch Gesang des Turner Liederkränzes eröffnet, wechselten dann in bunter Reihenfolge, in Festreden, Fahnenweihe, Riegen und Schauturnen, Vorträgen des St. Louis Sängerkhore. Der Glanzpunkt des Festes war jedenfalls der, als dem Verein eine prachtvoll gestickte Fahne von den deutschen Jungfrauen mit herzlichen Worten überreicht wurde. Die Fahne ist auf weißen Atlas gestickt, auf der einen Seite stehen, von einem Eichenkranze umschlossen, die Worte: „St. Louis Turnverein, gegründet am 12. Mai 1850,“ über diesem Kranze, in einem Bogen, unser Wahrspruch: „Stark, frei, treu.“ Auf der anderen Seite, ebenfalls von schöner Stickerei umgeben: „Gewidmet von den deutschen Jungfrauen, den 18. Mai 1851.“ Diese Fahne hat nicht allein unsere höchsten Wünsche befriedigt, sondern alle Erwartungen übertroffen. Deshalb noch ein herzliches „Gut Heil!“ den holden Geberinnen.“

Diesem Bericht füge ich noch folgende Einzelheiten, für welche ich den Turnern H. Braun und W. Hirt zu Danke verpflichtet bin, bei :

Die Namen der Gründer des Vereins sind: Carl Speck, F. Röber, L. Barthels, R. C. Dieckride, Johann Bolland, Th. Hildebrandt, Wm. Meyer, Willibald Moll und Wm. Grahl. (In obigem Bericht ist die Zahl elf angegeben.)

Der erste Turnplatz befand sich an der 2. Straße, zwischen Plum und Poplar Str., im Lokale des Herrn Dopenan, der zweite an Poplar, zwischen 2. und 3. Str. Dann bezog der Verein den vierten Stock eines Frank P. Blair gehörenden Hauses an 2. und Morgan Str., und sein viertes Lokal befand sich an Collins und Cherry Str. Nach diesen verschiedenen Wanderungen gelang es dem Verein, eine eigene Halle an der S. 10. Str., No. 16, zu bauen.

(Diese historisch wichtige Turnhalle wird in den „Jahrbüchern“ eine eingehende Beschreibung finden.) Dem Turnerbunde trat der Verein im April 1852 bei mit 102 Mitgliedern.

Der Rochester Turnverein.

Die Organisation desselben fand am 8. Juni 1851 statt. Eine bindende Constitution wurde jedoch erst am 1. Dezember angenommen. Den ersten Vorstand bildeten folgende Mitglieder: Jacob Hoffmann 1. Sprecher, Heinrich Lump 2. Sprecher, Wm. Göring 1. Schriftwart, Hermann Blässer 2. Schriftwart, Friedrich Buchhecker Säckelwart, Jakob Bäch 1. Turnwart, Ed. Schlager 2. Turnwart, Johann Harett Zeugwart, und Lorenz Braun Singwart. Außerdem finden sich unter den Gründern des Vereins noch folgende Namen vor: Jakob Altpeter, Joseph Schönweiz und Bausch. Keiner der Gründer des Vereins gehört noch demselben an. Der erste Turnplatz befand sich an der Ecke der Clinton und Bowery Str.; die Versammlungen wurden in Ulrich's Lokal abgehalten. Der Verein erklärte schriftlich seinen Beitritt zum Turnerbunde, 27 Mitglieder stark, auf der Tagelagung in Philadelphia in Oktober 1851. Im April 1852 berichtet der Verein an den Vorort, daß er einen Turnplatz, 66 bei 140 Fuß groß, für den Preis von 425 Dollars angekauft habe, was, wie der Schriftwart H. Lump befürchtet, „die Kasse des Vereins für mehrere Jahre sehr in Anspruch nehmen dürfte.“

— Unsere Spiele und unsere Leibesübungen, Laufen, Ringen, Musik, Tanzen, Reiten, Fechten und die Jagd werden einen guten Theil unseres Studirens ausmachen. Ich will, daß ein äußerer Anstand und ein gefälliges Wesen zugleich mit der Seele sich bilde. Es ist nicht eine Seele, nicht ein Körper, den man erzieht, sondern ein Mensch. Aus dem müssen wir keine zwei machen.

(M o n t a i g n e).

Eduard Strauch in Leipzig.

Danneberg, G., Die Turnübungen bei dem fünften allgemeinen deutschen Turnfeste zu Frankfurt am Main, 25. bis 28. Juli 1880. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. — Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mk. Als Freund und Genosse Zahn's war Dürre theilhaftig bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Volkswar in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burichenshaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewalthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Frohberg, W., Die Turnübungen beim sechsten deutschen Turnfeste zu Dresden, 19. bis 22. Juli 1885. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Handels- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Georgii, Theodor, Das erste deutsche Turn- und Jugendfest zu Coburg, den 16. bis 19. Juni 1880. Mit einer Ansicht von Coburg. Preis 75 Pf.

Georgii, Th., Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Georgii, Th. } Porträts, Preis à 30 Pf.

Goek, Ferd. }

Goek, Ferdinand, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Graf, Friedrich, Turner-Humor. Eine Sammlung launiger Vorträge und Ausführungen für Turnerkneipen. Zweite vermehrte Auflage. Broschirt 1 Mk. 20 Pf.

Hartung, Dr. Gustaf, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswerthen, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranlassung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis brosch. 3 Mk. Inhalt: I. Geschichtliches: a. Entwicklung der Turnerei; b. äußere Organisation; c. Biographisches. II. Ansprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turnertechnisches. IV. Turnreglement. V. Turnfeste. VI. Vereinsleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerther Blicher; zum Vortrag geeignete Dichtungen; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnercherze). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männerquartette.

Heeger, H., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen, 2 Theile. Mit vielen Abbildungen. Preis: 1. Theil 1½ Mk., 2. Theil 4½ Mk.

Hildebrandt-Strehlen, Der alte Zahn in Freyburg a. d. Unstrut. Preis 80 Pf.

Zahn's Porträt, Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Zahngrabmal in Freyburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Thue, Carl, Turntafeln für Feuerwehren. Nach der Natur aufgenommen von A. Krüger. 12 Tafeln. Preis 3 Mk. 60 Pf.

Fietlin, Friedrich, Geschichte der Leibbesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Fietlin's. Brosch. 2 Mk.

Kohlschrauf, Chr., Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen. Mit 56 Holzschnitten. Preis 1½ Mk.

Leonhardt, Gustav, Das Turnen der Feuerwehren. Ein Handbuch zum Betriebe entsprechender Turnübungen für Berufs- und Freiwillige Feuerwehren. Preis 60 Pf.

Lion, J. C., Bemerkungen über den Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. 4. Aufl. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Martens, Alwin, Ueber das deutsche Turnen. 2. Aufl. Mit Porträt. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Wanderungen, Turnfahrten und Schifferreisen. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. Preis 2 Mk. 25 Pf. — 2. Theil: Anleitung zu Turnfahrten. Von G. Fleischmann. 2. Aufl. Preis 75 Pf.

Schleidt, G., Die Fechtkunst. Kurze Anleitung für die Stoß- und Hiebkunst (Degen, Gewehr, Lanze, Säbel und Stoch), Waffentänze und Waffenspiele. Mit 11 Abbild. Preis 80 Pf.

Schüler, V., Gemeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

Schwägerl, Martin, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

Thoma, H., Die Turnübungen beim siebenten deutschen Turnfeste zu München, 28. bis 31. Juli 1889. Preis 2 Mk. 25 Pf.

Zeitler, M., Die Turnübungen bei dem ersten sächsischen Preisturnen zu Chemnitz, 16. und 17. Juli 1882. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Zeitler, M., Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zeitler, M., Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

— Der —

„Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerika's und des
Bundes der RadicaLEN.)

— Die —

„Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen
Turnerbundes.)

Redacteur: **C. Hermann Bopp**.

Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

für die Ver. Staaten u. Canada:

„Freidenker“ \$2.50
„Amerikanische Turnzeitung“ 3.00

für Europa:

„Freidenker“ \$3.00
„Amerikanische Turnzeitung“ 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

Der im 19. Jahrgang erscheinende „Freidenker“ wirkt im Sinne der Aufklärung und allseitigen Fortschritts auf politischem, socialen und religiösem Gebiete. Die „Amerikanische Turnzeitung“ enthält zum großen Theil den gleichen Lesestoff wie der „Freidenker“ und überdies eine Fülle von Artikeln, Berichten, Mittheilungen u. s. w., die speciell turnerischen Interessen gewidmet sind. Man richte Bestellungen an:

Freidenker Publishing Co.,

470 East Water Street,

MILWAUKEE, Wis.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften:
„Freidenker-Almanach“ u. „Amerikanischer Turnerkalender“. Preis 25 Cts.

Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer
Berücksichtigung der Geschichte des
Nordamerikanischen Turner-
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Metzner,

212 E. 83. St., N. Y.

Band I.

Heft IV.

New York:

1891.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.

Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Sozialismus und Turnerei.....	145
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen. (Fortsetzung).....	154
Turnlust. Lied	175
Johann Straubenmüller. Bild und Biographie.....	177
Wilhelm Vogt. Biographie.....	181
Turnlied. Von Johann Straubenmüller.....	184
Die Turnvereine des Nord-Amerikanischen Turnerbundes. (Fortsetzung).....	185
Trinkspruch. Von Dr. H. M. Starkloff.....	190
Sängergruß dem sozialistischen Turnerbund. Von f. J. Egenter.....	192



Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

Band I.

New York, Juli 1891.

Heft IV.

Sozialismus und Turnerei.

Gleich Anfangs seiner Thätigkeit sah sich der Vorort veranlaßt, den mannichfachen Bedenken zu begegnen, die der Name des Bundes hervorrief. In nachstehenden drei Artikeln, die wahrscheinlich Franz Arnold, welcher später mit dem Communisten Weitling eine Agitationsreise unternahm, zum Verfasser haben, suchte er die Zweckmäßigkeit des Namens „Sozialistischer Turnerbund“ zu begründen und seine Stellung zu der Frage zu erläutern. Der Wiederabdruck dieser Artikel in den „Jahrbüchern“ dürfte um so mehr am Platze sein, da sie nicht nur als eine Prinzipienklärung angesehen werden können, sondern auch zum allgemeinen Verständniß der Frage beitragen, wie der Vorort das Wesen des Sozialismus auffaßte. Selbstverständlich spiegeln die in den drei Artikeln enthaltenen Ansichten nicht die des ganzen Bundes wieder, wie aus späteren Entgegnungen seitens einzelner Vereine genügend hervorgeht.

I.

Zu welchem eigennützigen, dem Wohle der Allgemeinheit schnurstracks entgegen laufenden Unternehmen und zu welcher reaktionären, die Fortschrittspartei zersplitternden Organisation mußte das Wort „Sozialismus“ nicht schon als Deckmantel philantropischer und radikaler Bestrebungen dienen! Ist es deßhalb mehr zu beklagen oder ist es im Gegentheil erfreulicher, wenn trotz allen diesen oft versuchten und zuweilen gelungenen Täuschungen die Sozialisten an dem Namen ihrer Parteien festhielten? Hat dieses Festhalten nachtheilig auf die Entwicklung der sozialistischen Prinzipien oder auf die Agitation derselben eingewirkt? Nein! Es giebt eine Grenze für alle Gegner des Sozialismus, an der ihre Intriguen und Gewaltmaßregeln scheitern; und diese Grenzen sind der Anfang der sozialistischen Basis: Das gesunde Bewußtsein der großen, wenn auch noch nicht ganz aufgeklärten Masse, ihre Bedürfnisse, die Einsichten über ihre Lage, der Wunsch und der Wille zur allgemeinen Verbesserung. Der Sozialismus ist keine einseitige Theorie, die sich mitten in einer reformirenden Fraktion

bewegt; er ist im Gegentheil zu einem Kultus geworden, der aus den gegenwärtigen und früheren Mißverhältnissen unter allen Klassen aller verschiedenen Völkerschaften entsprang und dessen Realisirung die Umgestaltung „i ä m t l i c h e r“ jetzt bestehenden politischen, religiösen und gesellschaftlichen Zustände verlangt. Der Sozialismus kann sich nur bei einem Volke Bahn brechen, das sich auf einer gewissen Stufe geistiger Aufklärung und politischer Mündigkeit, das sich kurz gesagt, in Betracht seiner Kräfte, Kenntnisse und Wünsche in einer direkten Opposition gegen seine ganzen gesellschaftlichen Einrichtungen befindet. Der Sozialist ist ein Gegner aller monarchischen oder aristokratischen Staatsverfassung, er ist ein Gegner aller hierarchischen oder religiösen Gewalten, er ist ein Gegner aller nur Einzelne bevorzugenden Privilegien und Monopole, er ist Gegner jeden Systems der Ausbeutung der Arbeitskräfte und ist endlich Gegner einer Gesellschaft, die die Reine des Verderbens für ihre Zukunft in einem vernachlässigten Erziehungssystem repräsentirt und nicht Jedem nach seinen Fähigkeiten und Talenten die Gelegenheit giebt, sich zu seinem persönlichen wie allgemeinen Vortheile aller nur möglichen Grade geistiger und körperlicher Ausbildung anzueignen. Betrachten wir diese verschiedenen Felder, auf welchen sich die soziale Thätigkeit bewegt, so müssen wir es ganz natürlich finden, daß eine große Anzahl von Reformversuchen sich nur auf einem einzigen dieser Felder bewegt, weil die Bedürfnisse der Massen in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten sich bald in diesem bald in jenem Zweige des Sozialismus einen Ausdruck zu verschaffen suchen. Die Schweizer empörten sich, als der materielle und politische Druck ihre Existenz längst bedroht und fast zur Unmöglichkeit eines längeren Bestehens gemacht hatte. Die Bauernkriege waren die gewaltigen Oppositionen gegen Pfaffen und Feudalherrschaft, die Revolutionen der Amerikaner und Franzosen politische Reformmaßregeln, die jedoch bei letzterer Nation ein gewisses Verlangen nach Ausgleihung der Eigenthums- und Besitzesverhältnisse enthielt. Diese sämtlichen Revolutionen waren jedoch im Vergleiche mit denen der letzteren Jahre weniger sozial zu nennen, weil sie der Vielseitigkeit entbehrten, die hinreichend gewesen wäre, um im Falle eines gänzlichen Gelingens jedem Mitgliede der Gesellschaft eine vollkommene freie Existenz zu garantiren; diejenigen Revolutionen wie die der Schweizer und Amerikaner reussirten deßhalb, weil sie sich mit einer „Formfreiheit“, also der politischen begnügten, aber bei alle dem sind sie für uns keine durchaus vollkommenen Originale, weil wir als Sozialisten den Staat „als die Vereinigung eines Volkes zur gemeinschaftlichen Erhaltung und Beförderung der Wohlfahrt eines jeden Mitgliedes“ betrachten“. Dieser Begriff von Staat schließt alle Forderungen der verschiedenen sozialistischen Parteien in sich, er ist von allen

ein anerkannter Grundsatz. In Betreff der politischen also der Formverhältnisse ist die radikal-demokratische Regierungsweise ebenfalls anerkannt. In das religiöse Feld theilen sich die vielen Fraktionen von den Anhängern des Urchristenthums bis zu dem Atheisten der Hegelschen Schule in verschiedene Parteigemeinden, neben diesen die große Anzahl unabhängiger Naturphilosophen. Die hauptsächlich hervorragendsten Parteien finden wir in denjenigen Bewegungen, welche direkt die Regulirung der Mißverhältnisse zwischen Kapital und Arbeit zu bezwecken versuchen und hier bilden die „Garantie der Arbeit“ und „Freie unentgeltliche Erziehung“ die ersten Grundsätze, über welche sich alle Sozialisten bis jetzt vereinigt haben, obwohl sie in Betreff der Mittel zu deren Erreichung noch in weit verschiedene Meinungen, ja förmlich in Schulen getheilt, agitiren. Es ergiebt sich also aus dieser kurzen Zusammenstellung in wenigen Sätzen eine Erklärung über das Streben der Sozialisten als über den Sozialismus überhaupt. „Eine demokratisch-republikanische Verfassung, ein ‚Allen‘ garantirter Wohlstand, bestmögliche und unentgeltliche Erziehung nach den Fähigkeiten eines Jeden, die Beseitigung aller hierarchischen und privilegierten Gewalten.“ So viel einstweilen zur Begriffserläuterung über die Worte Sozialismus und Sozialisten. So mangelhaft als diese Erklärungen sind, so geben sie uns für jetzt doch eine Gelegenheit zu dem zweiten Punkte dieses Aufsatzes, der „Turnerei“, überzugehen, dieselbe ihrer Form und ihrem Wesen nach zu beurtheilen und ihre Motive mit dem allgemein Sozialistischen so in Verbindung zu bringen, um allen Mißverstehenden und noch Schwankenden die Grundsätze der „sozialistischen Turner“ in verständlicher Weise vorzulegen.

II.

Uebergehen wir den historischen Ursprung der Turnvereine. In Strube's Artikel No. 1 der Turnzeitung* ist derselbe ausführlich behandelt, betrachten wir daher Form und Wesen derselben, wie sich beide im Laufe der letzten Jahre entwickelten. Die Turnvereine waren Gesellschaften junger, thatkräftiger und thatenlustiger Männer, die militärisch organisirt in edler, schwärmerischer Begeisterung und brüderlicher Gesinnung nach den höchsten Gütern menschlicher Glückseligkeit, nach Gesundheit, Freiheit, Wahrheit und Recht strebten. Ihr Ursprung war nicht das Machwerk vertrockneter Pädagogen, moralisirender Sitten-Orthodoxen, oder gar die kühle Schöpfung büreaukratisch-philisteriöser Vereinsgründer zur Freude und Unterhaltung gemüthlicher Reichstädter oder pompliegender Residenzler. Sie waren her-

* Siehe „Jahrbücher“, Heft III.

vorgezaubert durch die mächtigen Aufrufe der politischen Lyriker unserer denkwürdigen Jahre des Völkerkampfes. Organisirt durch Männer der kühnen Thaten, besoldet mit Hoffnungen für eine freie Zukunft. So zogen sie in den Kampf für Freiheit und Recht; die Zukunft ihres Volkes haben sie frei für alle politische und soziale Entwicklung zu machen. Sie wurden betrogen um die Früchte des Sieges; doch das Volk wurde mit ihnen betrogen und erkannte gleich ihnen, daß nur in neuen Kämpfen das zu erlangen sei, was in den ersten nicht errungen worden. Die Turnvereine sind also Schöpfungen der souveränen Volksopposition, die Turner Kinder der Revolution.

Als man ihre Kräfte nicht mehr gegen die äußern Feinde gebrauchte und die Heeresmassen zur Unterdrückung aller freien Regungen im Gesellschafts- und Staatsleben in Deutschlands Ländern verwendet wurden, gedachten die reaktionären Sieger vor Allem daran, die Volksvereine aufzulösen. Getreue Copien der gefürchteten Pariser Revolutionsklubs waren sie weit gefährlichere Feinde als die eben besiegten und am meisten traf die Turnvereine das Schicksal polizeilicher Willkür. Hier waren nicht bloß redende und petitionirende Philister, welche belästigten, aus den Reihen der Opposition zu streichen, sondern zum Handeln bereite Männer und Jünglinge, die durch körperliche Gewandtheit, geistige Aufklärung und solidarische Verbindung zu einer bedeutenden Macht zu werden drohten und dieses um so mehr, als die Ideen der besiegten Franzosen bereits eine große Revolution unter dem jungen Deutschland hervorgerufen hatten. Durch Auflösung der Turnvereine und durch Verhaftung der bedeutendsten Führer war der Reaktion nicht gedient. Sie wollte den Turnern ihre Prinzipien und damit ihre Waffen rauben und dabei doch der Turnerei ihre äußere Form in unschädlicher Weise gestatten. Sie manövrirte so geschickt, daß es ihr gelang, die Turnerei vom Felde der Reform und der Weltideen zurück auf das rein körperlicher Exercitien und nationaler Schwärmerei zu führen. Für die Freiheit erlaubte man das Vaterland, für die Kampflust — Spiellust und es brach jetzt eine Zeit heran, die bis in die letzten Jahre währte, wo man die schönen Vereine bedeutungs- und prinzipienlos zu Dutzenden entstehen sah und wo es bei alle dem gänzlich an Einheit zu kräftigem Handeln für vernünftige Zwecke und an nöthiger Aufklärung fehlte. Gesund und kräftig am Körper fehlte es dem blühenden Jüngling, dieser wahren Hoffnung des Volkes, an der nöthigen geistigen Nahrung, die nur durch ausermähltes Studium und Ideenaustausch erlangt werden kann und gerade dieses letztere hatte man mit jesuitischer Schlaueit aus den Turngesellschaften verbannt. Man errichtete Turnvereine und Turnschulen in allen Gauen Deutschlands. Die Jugend turnte in Schulen, die Aelteren auf Turnplätzen, man turnte auch

auf Exercierplätzen und selbst in den Jesuitenseminarien wurde und wird noch geturnt. Trotzdem war der Geist der Gemeindeordnung, der dem deutschen Volke so angeborene Geist der Assoziation noch nicht verdrängt. Nun begannen die geschicktesten Manöver der Reaktion, deren traurige Wirkungen uns die letzte Revolution verdarben und die in ihren unberechenbaren Folgen auf die deutsche Jugend bis in die letzte Zeiten verderbend einwirkte. Wie die Demoralisation durch unbändige Trinksucht, affectirte Trachten, falschen sklavischen Patriotismus bereits den Wehr- und Lehrstand zu Grunde richtete und besonders die Jugend des Lehrern zum großen Theil zu Anhängern der alten bestehenden Mißstände herangezogen hatte, so wurde ihre verheerende Gewalt auch an den Volksvereinen und besonders an den Turnvereinen anzuwenden versucht. An dem männlichen nüchternen Sinn der deutschen Turnjugend scheiterte freilich die Versuchung entarteter Systeme; aber den von aller Gemeinschaft Abgeschlossenen war um so leichter auf dem Wege falscher Idealität beizukommen. Das Mittelalter, jedoch nur mit seinen unzeitgemäßen Sitten und Gebräuchen, wurde als ein Ideal der Neuzeit aufgestellt und ein falsches verkehrtes Griechenthum der deutschen Turnjugend zum Muster empfohlen. Als die Turnerei in dieses Stadium bloß körperlicher Uebungen und politischer Unmündigkeit getreten war, warf sich der Despotismus als ihr Beförderer und Beschützer auf. Der fast vergessene Franzosenhaß und das Deutschmichelthum wurden wieder heraufbeschworen und man suchte der Turnjugend durch Trachten und veraltete Trink- und Soldatenlieder als deutsche Sitten und Gewohnheiten eine Entschädigung für Mündigkeit in politischen und sozialen Dingen zu bieten. Hierdurch suchte die Reaktion in so fern ihre Zwecke zu erreichen, als sie die Kräfte der ganzen Jugend vor allen zeitgemäßen Uebereinstimmungen verschonen und ganz dem Willen ihrer despotischen Protektoren unterordnen wollte.

Die Turnerei als bloße körperliche Uebung wurde als allgemeines Erziehungsmaxim festgestellt, hierdurch die große Anzahl einflußreicher Lehrer und Pädagogen für diese Richtung gewonnen. Ferner enthielten alle Reden und schriftlichen Aufsätze, die im Interesse der Turnerei gesprochen und geschrieben werden durften, eine gewisse militärische Färbung und nicht lange dauerte es, so wurden die Turnvereine als Pflanzschulen der stehenden Heere betrachtet und behandelt. Man hörte nichts mehr vom Drange nach Freiheit und Recht, wohl aber und nur zu viel von Treue und Liebe zum Vaterlande, von Gut und Blut für Gott, König und Vaterland. Um diese Zeit wäre es ein schändliches Vergehen gewesen, auf Turnplätzen oder Turnversammlungen ein politisches Raisonement hören zu lassen, und ein streng zu ahndendes Verbrechen, wenn man sich gar erdreistet hätte, von Verbesserung oder von Aufklärung zu sprechen.

Die ereignißvollen Jahre, welche mächtige Revolutionen in politischen, religiösen und sozialen Gefinnungen der Deutschen hervorriefen, wo Männer wie Feuerbach, Ruge, Bruno Bauer, Marx, Engels, C. Grün u. als die Bewegungsmänner einer stürmischen Zeit wirkten, gingen theilnamlos von Seiten der Turnvereine vorüber. Die junge Zeit mit ihren Aufklärungen, die Schöpferin der gleich darauf folgenden Revolution flüchtete zu anderen Gemeinschaften, zu den Arbeitervereinen und den freien Gemeinden. Wie viel Blut wäre nicht unnöthig vergossen worden, hätten die Turnvereine als schlagfertige Armeen den letztgenannten Korporationen beim Beginne der Revolution zur Seite gestanden. Das Jahr 1848 ging verloren für die Sache der Revolution, weil die organisirte deutsche Jugend auf den Turnplätzen nicht geistig vereint und genugsam aufgeklärt als bestürzte Zuschauer da stand, wo sie hätte das Gewicht ihrer Macht in die Waagschale werfen sollen, die sich dann sicher für die Sache der Freiheit entschieden hätte. Prinzipiell kämpften die freien Gemeinden. Auf den Barricaden und in den Volksversammlungen die Mitglieder der Arbeiterverbindungen. Beide unterlagen und zu spät langten die Turnvereine an, um 1849 für die Paragraphen der Reichsverfassung einen unglücklichen Feldzug zu beginnen. Die Turnerverbindungen in Deutschland sind traurig zerspalten und unterdrückt. In Amerika erwächst ihnen eine neue Organisation, fern von aller Einseitigkeit und sie wird durch Sinn und That das realisiren, wonach wir in Deutschland vergeblich strebten.

„Sie wird nicht blos gesunde Körper, sondern auch freie Menschen bilden.“ Wir halten uns bei dieser Schilderung streng an Wahrheiten, die ein Jeder, der Turner in Deutschland war, kennen wird. — Dieser Rückblick ist nöthig, um die großen Fehler von Verbindungen nachzuweisen, die durch die bloße Disziplin und nicht durch radikale geistige Regung zusammengehalten wurden. Nur wenige in vielen Vereinen und nur einige Vereine in großen Verbindungen schritten trotz allen jenen fürchterlichen Bedrängungen vorwärts und scheuten die anstrengendsten Bemühungen nicht, der Sache der Turnerei auf prinzipiellem Wege Bahn zu brechen.

Ihre Erfolge waren lange ungewiß und unbedeutend, bis sie in den neuesten Zeiten durch die schönsten Wirkungen belohnt wurden: „Durch die Gründung des demokratischen Turnerbundes in Deutschland und die des sozialistischen Turnerbundes in Amerika.“

III.

In den Uebersichten der beiden vorhergehenden Artikel haben wir gefunden, daß die Turnerei in Amerika eine andere Stellung in der Gesellschaft eingenommen hat als dieses in Deutschland der Fall war. Wir haben wei-

ter ersehen, daß diese veränderte Stellung keineswegs die Folge örtlicher Veränderung sondern vielmehr die nothwendige Grundbedingung der raschen Entwicklung unseres republikanischen Bürgerthums gewesen ist.

Die Turnerei als eine blos körperliche Uebung kann für die Vereinigung von Männern kein weiteres Interesse als das der Gesundheitspflege haben, während das Turnen als Erziehungsmaxime für die Jugend angewendet von weit größerem und unberechenbaren Nutzen ist. Konnte es daher anders sein, als daß sich die ersten hier gegründeten Turnvereine, durch das freiere Treiben und Regem des republikanischen Lebens angeregt, bald mit dem Turnen an und für sich nicht mehr begnügten und die geistige Turnerei als unentbehrliches Bedürfniß für ihre fernere Existenz anerkannten? Ferner bestehen die hier gegründeten Turnvereine zum größten Theile aus politischen Flüchtlingen und im Allgemeinen aus dem radikalsten Theile der deutschen Jugend. Schon in Deutschland für die Solidarität der Völker geschwärmt und theilweise für die soziale Demokratie gearbeitet, mußte sie das freiere unbeschränkte Vereinsleben in Amerika sogleich wieder mit erneuter Kraft auf das Feld ihrer revolutionären Thätigkeit zurückführen, von welcher sie nur durch die Umstände der Auswanderung kurze Zeit getrennt waren. Dem Nationalschwindel, der von veralteten Mnen wie *J a h n*, *M a ß m a n n* &c. gepredigt worden, aufs Tödlichste feind, war die deutsche Jugend ganz weltbürgerlich gesinnt, und während in London die Führer der europäischen Demokratie die herrlichen Ideen der Völkervereinigung predigten, waren diese Ideen bereits hier in Amerika unter der deutschen Turnjugend zur praktischen Anerkennung gelangt. Unter welchem Banner sollten sich also die Turner als Gesellschaften freier Männer, als Stützen der Revolution, als republikanische Bürger anders vereinen als unter dem rothen der Sozialisten? Die nächste europäische Revolution wird keine andere als eine rein soziale sein; die Solidarität der Völker ist keine hohle Phrase mehr. Der Franzose und der Deutsche, der Italiener und der Russe, als Revolutionäre sind sie Sozialisten, als ihr vereintes Streben betrachten sie die europäische Völkerrepublik, als ihr Symbol: die rothe Fahne. Kossuth empfing in New York die Repräsentanten aller revolutionären Emigrationen der europäischen Demokratie, und sie überreichten ihm eine rothe Fahne, als das Zeichen der Vereinigung aller Völker der Erde, unter den glücklichen Auspizien einer sozialen Völkerrepublik. — Die Turner, als ein Theil der entschiedensten Kämpfer, fehlten bei dieser Demonstration nicht, ein sozialistischer Turner überreichte Kossuth die Fahne. Ein italienischer General der Revolution überreichte die Adresse. Die Geächteten aus allen Theilen Europas reichten sich die Hände, ein Anblick, so schön, so herrlich, so bedeutungsvoll für die Zukunft und wichtiger als der Schwur auf dem Marsfeld, oder die Hochs auf das Frankfurter Vorparlament.

Indem wir in dem ersten Artikel ein sozialistisches Glaubensbekenntniß niederlegten, haben wir uns gegen alle etwaige Vorwürfe der Unklarheit hinlänglich gesichert und es ist deshalb schließlich nur noch unsere Pflicht, die Wege zu bezeichnen, auf welchen wir unsere theoretisch anerkannten nothwendigen Reformen realisiren werden. Wenn man uns zuruft, daß der größere Theil der Turner noch keine vollkommen ausgebildeten Sozialisten seien und den Namen nur als leeres Aushängeschild führten, so müssen wir darauf erwidern, daß der größte Theil selbst der eingeborenen Bürger von Nordamerika noch nicht die mindesten Begriffe von dem Wesen einer demokratischen Republik hat; und die Republik Amerikas, gegründet durch eine Handvoll heller Köpfe, dennoch besteht und in einem Zeitraum von nicht vielen Jahren so weit gediehen sein wird, daß ein jeder ihrer Bürger fähig sein wird, seine Gesetze selbst zu machen. Dessen ungeachtet nennt sich Amerika eine Republik und mit Recht. Wer da warten will, bis die Unentwickeltsten den Bestunterrichtetsten gleich stehen, um unter dieser falschen Einheit zu handeln, zu beginnen, der sehne sich nicht nach strebsamen Menschen und nach den Regungen des Fortschrittes. Wer es für undemokratisch findet, wenn eine geringe Anzahl Ausgebildeter eine Benennung wünscht, die streng genommen, für die ganze Masse noch nicht gelten soll, dem erwidern wir, daß die wahre Demokratie darin besteht, daß sich die Talente leicht an die Spitze derjenigen Stellungen versetzen können, denen sie gewachsen sind. Die Demokratie ist die Herrschaft der Vernunft, und ihre Ausübung die gleichberechtigte Entwicklung. Sie darf stolz diesen Titel führen, in Amerika wie in Rußland, und mit demselben Stolz führen wir in Hinweisung auf unser Streben den Namen „sozialistische“ Turner.

Bei unsern Festen und auf den Turnplätzen waltet freilich die Freude, und mit Recht verbannen wir den Ernst, denn die Brüderlichkeit ist nicht schön unter immerwährendem Sinnen. Aber die Gemeinschaft braucht uns, weil wir die Gemeinschaft brauchen, sie braucht uns als Gesetzgeber bei der Ausübung unseres Stimmrechts, sie braucht uns als Verbesserer bei dem Erkennen von Mißständen, sie braucht uns als Erzieher der Jugend, um den Staat für die Zukunft zu sichern und zu wahren, sie braucht uns, um im Nothfalle die Waffen für ihre Rechte zu ergreifen, und für alle diese Verpflichtungen lohnt sie uns damit: „Freie Menschen zu sein.“ Wie wollen und können wir aber diesen Verpflichtungen nachkommen, wenn die wichtigsten Gegenstände unseres Leben nicht täglich von uns besprochen werden. Was helfen uns die freiesten Institutionen, wenn wir nicht gebildet und einverstanden genug sind, sie zu unserm Besten anzuwenden. Was hilft uns das Kämpfen für Freiheit, wenn wir ihre Grundbedingung noch nicht erkannt haben? Ist es nicht ein schönes Ziel, das wir uns als sozia-

listische Turner stecken: uns als „gesunde Menschen und verständige Bürger“ auszubilden. — Sind die Worte nicht nothwendig, um die Richtung unserer Bestrebungen auszudrücken, damit sich alle die, welche mit uns sympathisiren, anschließen können? Die Zustände der gegenwärtigen Welt bedürfen so radikaler Umänderungen im Gebiete der Religion, des Staates und des Geschäftslebens, daß es der größte Theil aller Denkenden längst für nothwendig fand, den Reformbestrebungen klare unzweideutige Benennungen zu geben. Der Name „Sozialist“ ist Achtung gebietend geworden von Frankreich bis nach China. Die Sozialisten, so klein auch ihre Zahl im Verhältniß zu der ganzen Menschheit ist, bilden bereits eine Gesellschaft, wie sie sich nothgedrungen durch die Jahrzehnte der nächsten Zukunft über den ganzen Erdball ausbreiten muß.

Als Gegner hat der Sozialismus und mithin die Sozialisten nur die Vertreter der privilegierten Klassen, die sich auf unsere tyrannischen Mißstände stützen, Klerisei, Fürsten, Bucherer u., als Feinde die Trägheit und die Feigheit halber Charaktere, die sich jedoch zu allem entschließen, wenn wir ihnen zeigen, daß wir sie verachten. Die Turner in Amerika gehören fast alle dem sozialistischen Turnerbunde an, und seit dem Beschlusse der letzteren Tagesversammlung, worin der Name sozialistisch angenommen wurde, wachsen der Bund und die Vereine überraschend. Die Gegner, welche uns versicherten, daß durch diese radikale Bezeichnung unserer Ansichten und Grundsätze die Turnerei in Verfall gerathen würde, haben diese falsche Aussage dadurch am besten widerlegt, daß sie in winziger Minorität, kaum noch Verein zu nennen, existiren, während die Mitgliederzahl der sozialistischen Turnvereine, und besonders die in New York zu vielen Hunderten angewachsen ist. Schön gedeiht unser Verein hier in New York. Die Diskussions-Abende in denen wir zugleich Berichte über die Thätigkeit der verschiedenen Reformvereine der Amerikaner und übrigen Deutschen empfangen, haben schon manches schlummernde Talent geweckt, und noch mancher der gleichgültig die Turnjacke anzog, und unbekümmert um seine Pflichten und Rechte als Bürger und Mensch in den Tag hinein lebte, wird als ein fähiger, brauchbarer Reformers in die Welt gehen. Ein schöner Geist der Brüderlichkeit vereint uns; mitten in diesen niederdrückenden Zeiten fühlen wir uns wohl untereinander und wir sind stolz darauf Mitglieder vom „sozialistischen Turnerbund“ zu sein.

— Mit der Kräftigung des Körpers und mit der Zunahme der Gewandtheit wird vor Allem auch der Sinn für Schönheit und vollendete Formen, mit einem Worte, das Gefühl für sinnliche Wohlgestalt geweckt und genährt.

W. J e n n y.

Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

V.

Innere und äußere Kämpfe. Ed. Müller's Turnlehrbuch. Turnfeste in Louisville und New York. Tagung in Cleveland. Abschiedsworte des New Yorker Vororts.

Kräftig wahrte der Vorort seinen Standpunkt und die dem Bunde zu Grunde gelegte Tendenz. Neben vorstehenden drei Artikeln befinden sich übrigens in den ersten zwei Jahrgängen der „Turnzeitung“ noch verschiedene andere, die ebenso scharf für die sozialistischen Ideen Propaganda zu machen suchten. Hervorragende Schriftsteller jener Zeit auf diesem Gebiete, wie: Weidmeyer, Fröhlich, H. Harring, waren Mitarbeiter an dem Blatte und gaben demselben dadurch ein bestimmtes Parteigepräge, welches nicht im Sinne einer großen Anzahl der Turner war und Klagen über „Einseitige Haltung“, „Fraktionsgeist“ u. des Blattes wurden bald laut und der Vorort sah sich häufig genöthigt auf seine Vertheidigung bedacht zu sein. Ich erwähnte bereits, daß innerhalb des Bundes diese Bedenken keinerlei üble Folgen hatten, denn selbst das Ausscheiden des Boston Turnvereins war nur vorübergehend und beeinträchtigte in keiner Weise das gute Einvernehmen der Vereine unter einander; aber anders gestaltete sich die Sache nach Außen. Wenn auch die freisinnige Bevölkerung, mit geringen Ausnahmen, das Vorgehen der Turner freudig begrüßte, so mußten sie es sich doch gefallen lassen, daß ihre Prinzipienklärung als ein Angriff auf Staat und Kirche bezeichnet wurde. Es wurde ihnen ganz besonders zum Vorwurf gemacht, daß sie als Neueingewanderte, als Nichtbürger, die Gastfreundschaft des Landes mißbrauchten und ihnen das Recht bestritten, an den politischen Einrichtungen und staatlichen Verhältnissen den Maßstab einer Kritik anzulegen oder dieselben verbessern zu wollen.

An diesen Angriffen nahmen in erster Linie auch ihre vor dem Jahre 1848 eingewanderten Landsleute und deren Presse, die beinahe ausnahmslos auf der Seite der die Sklaverei begünstigenden demokratischen Partei stand, Theil. Es war eben die Zeit der beginnenden Agitation für Einschränkung der Herrschaft der südlichen Sklavenbarone, und die Sklavenfrage fing an, der Brennpunkt in der Politik des Landes zu werden. Diesen oft maßlosen und heftigen Angriffen begegneten die Turner und ihr Organ, „Die Turnzeitung“, mit ebensoviel Entschiedenheit und Energie, und dieser Kampf nach außen, der sich nicht um sozialistische Prinzipien handelte, sondern um die

politische Stellung der Turner überhaupt, hob nicht nur ihr Selbstbewußtsein, er trug auch wesentlich dazu bei, ihre Organisation zu kräftigen und ihr Verständniß für die politischen Verhältnisse des Landes und ihr Urtheil zu klären und zu befestigen.

Proben jener Angriffe hier wieder zu geben, kann ich füglich unterlassen, doch dürfte es am Platze sein, eine befreundete Stimme zu hören als den Ausdruck jenes Elementes der deutschen Bevölkerung, welches zwar mit den Turnern sympathisirte, mit deren politischen Vorgehen jedoch nicht einverstanden war. Im ersten Jahrgange von „Meyer's Monatsheften“, 1853, befindet sich folgende bemerkenswerthe Aeußerung, die die Ansicht jenes Elementes trefflich illustriert; sie lautet:

„Wir können uns bis jetzt noch nicht überzeugen, daß das Turnwesen dadurch gefördert wird, daß man Vereine stiftet, die nur Mitglieder einer bestimmten politischen Plattform sind. Das Turnwesen steht einestheils zu hoch, um es in das politische Parteiwesen hineinzuziehen. Es soll Gemeingut Aller werden, Humanität im reinsten Sinne des Wortes soll es fördern. Andernthetls aber begreifen wir nicht, warum in einem Lande, wo die vollste Associationsfreiheit herrscht, der Sozialismus sich hinter die Turnvereine stecken muß, um sich auszubreiten. Der Sozialismus ist ebenfalls dazu zu wichtig. Auch er muß selbstständig vorwärts schreiten. Was ist denn bei den sozialistischen Turnvereinen die Hauptsache und was die Nebensache, der Sozialismus oder das Turnen? möchte man fragen. Bahn frei! für beide. Ohne daß Einer dem Andern auf den Fuß tritt.“

Die isolirte Stellung, die das Deutschthum zu jener Zeit in noch höherem Grade als heute einnahm, und bei dem Mangel an geselligem Verkehr, suchten die Turnvereine Alles in ihr Bereich zu ziehen, was das Vereinsleben heben und angenehm machen konnte. Als eine natürliche Folge dieses Strebens entstanden in den Turnvereinen Liebhabertheater und Wirthschaften, die auf Rechnung des Vereins geführt wurden. Sehr viel trugen die damals oft in noch gehässigerer Form als jetzt durchgeführten Sonntags- und Temperenzgesetze bei, welche kaum anders zu umgehen waren, als durch Einrichtungen, durch welche gesellige Vergnügungen und Unterhaltungen einen privaten und clubartigen Charakter erhielten und die als nicht öffentlich und einem Jeden zugänglich, als diesen Gesetzen nicht unterworfen, angesehen wurden.

Wenn auch zugestanden werden muß, daß das Bestreben der Turner, ihre Hallen zu gleicher Zeit auch zum geselligen Mittelpunkt zu machen, vollkommen berechtigt, ja, von den damaligen Verhältnissen bedingt war, sowie daß sie eine Erweiterung ihrer materiellen Hilfsquellen sehr noth-

wendig hatten, so zeigte sich doch nur zu bald, daß man diesem Streben, nachdem man den ersten Schritt gethan, nicht mehr Halt gebieten konnte, daß das Wirthschaftsinteresse bald die besten Kräfte des Vereins in Anspruch nahm, daß ihm gar häufig höhere Vereinsinteressen zum Opfer gebracht werden mußten, daß es eine Quelle endloser Streitigkeiten und Zänkereien wurde, Mitglieder aus den Vereinen vertrieb und in nicht wenigen Fällen sogar das Vereinsleben untergrub.

Wenn in den ersten Jahren diese Nachtheile auch noch nicht erkannt wurden oder noch nicht so deutlich wie später zu Tage traten, so machten sie sich doch früh genug bemerkbar, häufig leider zu spät, denn erstens war man dann bereits so daran gewöhnt und gegen die Gefahr blind geworden, oder es war zur Umkehr zu spät, weil die Vereine durch zu kostspielige Turnhallbauten, in welchen zumeist auf Unterhaltungs- und Wirthschaftszwecke Rücksicht genommen worden war, auf das Wirthschaftseinkommen angewiesen waren. Mancher hoffnungsvolle und blühende Verein dankt seinen späteren Ruin seinem unzeitigen Speculationsgeiste, und noch weit mehr Vereine trugen bis in die neuere Zeit schwer an ihrer selbstaufgelegten Bürde, oder, wenn sie auch materiellen Erfolg hatten, so erkauften sie denselben mit einem Preisgeben ihrer höheren Ziele.

Es ist dieses zwar der Geschichte etwas vorgegriffen, da diese Nachtheile sich erst in einer späteren Zeit zeigten, aber selbst schon nach den ersten Jahren des Bestehens des Bundes wurden in den Vereinsberichten, neben überschwenglichen Festberichten, Klagen über ein Rückschreiten des turnerischen und geistigen Lebens laut, freilich ohne daß man dabei den Grund bekannte oder zu bekennen wagte.

Es steht außer allem Zweifel und ist hinlänglich durch die Geschichte der einzelnen Vereine erwiesen, daß in keinem derselben für längere Zeit eine so konsequente und erfolgreiche Thätigkeit auf dem körperlichen und geistigen Gebiete gleichzeitig betrieben wurde, wie es bei den damaligen Kräften wohl möglich gewesen wäre, daß vielmehr, nachdem man einmal angefangen hatte, die Turnhalle dem geselligen Verkehr zu übergeben, Unterhaltungen und Festlichkeiten in den Vordergrund des Vereinslebens traten, zum Nachtheil anderer Bestrebungen.

Die ersten Jahre des Turnvereinslebens bieten so viele Lichtpunkte, so viele erhabene Momente, auf welche wir heute noch mit Stolz zurückschauen dürfen, daß der dem Bilde anhaftende Schatten den Eindruck nicht verwischen kann, aber da der Wirthschaftsbetrieb in den Turnhallen so allgemein war und nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung des Turnwesens und Vereinslebens geblieben ist, so muß er auch an dieser Stelle eine Erwähnung finden, um so mehr, da manche sonst nicht leicht verständliche

Erscheinung, die auch heute noch beobachtet werden kann — gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen — ihre Erklärung darin findet. So viel dürfte als feststehend anerkannt werden, wenn die Turnvereine heute, mit ihren guten und schlimmen Erfahrungen, die sie mit dem Wirthschaftsbetrieb gemacht haben, noch einmal den Schritt zu thun hätten, sie würden ihn wohl, und zu ihrem eigenen Besten, unterlassen.

Unter den auf der Tagfagung in Cincinnati gefaßten Beschlüssen befand sich einer, welcher schon nach kurzer Zeit eine Meinungsverschiedenheit im Bunde hervorrief, die zu verschiedenen mißliebigen Erörterungen Veranlassung gab. Dieser streitige Beschluß war der, nach welchem die Vereine verpflichtet waren, so viele Exemplare der Turnzeitung zu nehmen als sie Mitglieder zählten. Es hatte also nach diesem Beschluß jedes einzelne Mitglied die Verpflichtung, die Turnzeitung zu nehmen, ob er mit deren Tendenz einverstanden war oder nicht.

Die Newarker und die Philadelphia Turngemeinden waren es besonders, die der Unzufriedenheit in geharnischter Weise Worte verliehen und die Angelegenheit nochmals vor das Forum des Bundes brachten, die Newarker Turngemeinde schrieb in ihrem Vierteljahrsbericht an den Vorort, Dez. 1852, unter Anderem: „Frei ist der Turner in seinem Denken und Thun, er bekämpft j e d e n Zwang, möge er kommen von welcher Seite er wolle, und demgemäß erklären wir uns auch gegen den §2 der Nebengesetze, nach welchem jeder Turner gehalten sein soll, die Turnzeitung zu kaufen. Wir sind weit entfernt zu verkennen, wie wünschenswerth die ausgedehnteste Verbreitung der Turnzeitung ist, weil sie das einzige Organ sein soll und kann, das fortwährend die wachsende Regsamkeit des deutschen Turnerthums widerspiegelt und die große, wackere, deutsche Turnerschaar, welche selbst im fernen Californien schon laute Zeichen ihres braven Wirkens giebt, geistig versammelt und vereinigt; — wir wollen sogar nicht bezweifeln, daß die Redaktion, (abgesehen von ihrer Fraktionsrichtung) das Mögliche gethan; — aber wir dürfen Niemand das Recht einräumen, in solcher Weise über unseren Geschmack und unsere Mittel zu verfügen.“ — Die Philadelphia Turngemeinde schloß sich beinaß wörtlich der Ansicht Newark's an und beantragte, die Frage nochmals den Vereinen zur Abstimmung vorzulegen und zwar in folgender Faßung: „Ein jeder Verein hat das Recht zu bestimmen, wie viele Exemplare der Zeitung er zu haben wünscht und für eine weitere Anzahl nicht verpflichtet ist, Zahlung zu leisten.“

Dieser Antrag wurde nun in den einzelnen Vereinen lebhaft besprochen und in deren Vierteljahrsberichten beinahe ansatzlos als von denselben abgelehnt erklärt. Die Art und Weise, wie in diesen Vierteljahrsberichten

die Frage behandelt wurde, zeigt schon eine gewisse Gereiztheit und Bitterkeit des Tons, was um so mehr zu verwundern ist, da die Frage doch nur eine rein prinzipielle war und mit Persönlichkeiten nichts zu thun hatte. Noch ehe die Bundesabstimmung, die mit großer Majorität gegen den Antrag ausfiel, zum Schluß gelangte, erklärte die Newart Turngemeinde ihren Austritt aus dem Bund und gab dadurch schon einen Vorgeschmack dessen, was nach Verlauf einiger Jahre in dieser Frage von den Vereinen geleistet wurde.

Zu Mitgliedern des neuen Vorortes erwählte der New Yorker sozialistische Turnverein folgende seiner Mitglieder: S. Kaufmann, 1. Vorsitz; Ed. Müller, 2. Vorsitz; Geo. Höstereich, 1. Schriftwart; L. Engelhardt, 2. Schriftwart; P. M. Petersen, Schatzmeister; F. Denzler, Ric. Meyer, Turnräthe.

Die Turnzeitung erschien im neuen Bundesjahre zweimal monatlich zu dem herabgesetzten Preis von 3 Cents. Einen großen Theil des Inhalts bildeten abermals die vierteljährlichen Vereinsberichte, die unverkürzt vom Vorort veröffentlicht wurden. Bemerkenswerth in diesem Jahre ist ein weiterer Prinzipienstreit, der ebenfalls von der Newarker Turngemeinde, bei Gelegenheit ihrer Opposition gegen den „Zeitungszwang“ aufgeworfen wurde, indem sie den Grundsatz aufstellte, daß kein Tagatzungsbeschluß Gültigkeit habe, ehe er nicht durch die Majorität der Vereinsstimmen ratifizirt worden sei. Sie stellte sich also auf den Standpunkt einer unbeschränkten Urabstimmung, aber mit eben so wenig Erfolg als in der Zeitungsfrage, denn ihr Standpunkt wurde beinahe einstimmig von den Vereinen verurtheilt und die Souveränität der Tagatzung unbeschränkt anerkannt.

Zu Uebereinstimmung mit einem Beschlusse der Tagatzung, welcher die Herausgabe eines Turnbuches anordnete, übertrug der Vorort dem Turnlehrer Eduard Müller die Abfassung eines solchen. Bereitwillig übernahm derselbe die Arbeit und vollendete dieselbe in verhältnißmäßig kurzer Zeit.

Das Werk erschien unter dem Titel:

„Das Turnen.“

Ein Leitfaden für die Mitglieder des Sozialistischen Turnerbundes und alle Freunde der Leibesübung.

Im Auftrage des Vororts dargestellt von

Eduard Müller, Turnlehrer.

Das Werk, beiläufig 350 Seiten stark, wurde in 1000 Exemplaren mit einem Kostenaufwande von \$550 gedruckt und in 6 Lieferungen mit erläuternden Zeichnungen und 6 Steindrucktafeln zu dem Preise von 75 Cents

ausgegeben. Eduard Müller begleitete dasselbe unter anderem mit folgenden Worten:

„Wenn auch vorzugsweise für den sozialistischen Turnerbund bestimmt, so hegt der Vorort doch die Hoffnung, daß diese Turnlehre auch andern Freunden der Leibesbildung und vereinzelden Turnern nützen werde und ihren Theil beitragen werde, die in den Vereinigten Staaten so schön ausblühende Turnkunst zu festigen, ja dieselbe immer weiter zu verbreiten und so durch dieselbe reinen fröhlichen Sinn, sittlich ernstes Gefühl, frischen Muth, mit Ausdauer, Gesundheit, Körperkraft und Gewandtheit unsrer deutschen jungen Männerwelt erziele, daß sie dereinst kräftige Stützen der Freiheit abgeben, gerüstet zu jeglichem Kampfe, daß sie überhaupt zum Schmuck und zur Zierde gereichen mögen dieser Freiheitswiege unter dem hoffnungsvollen Sternenhimmel, und selbst zur Verherrlichung dienen unserm theuern, wenn auch zerrissnen und unterdrückten, gemeinsamen deutschen Vaterlande. So möge diese Turnlehre nach dem Wunsch und Sinn ihrer Veranlasser so wie des Ausfertigers derselben ihr Scherflein beitragen, all' das eben angedeutete mitzuerwecken oder, wo es schon vorfindlich, zu festigen.

Turner, beherzigt unseres Bundes Wohl, gebt dem Fortschritt, in welcher Gestalt es immer sei, eure Hilfe, frisch, fröhlich und frei, kämpft mit allen Euch zu Gebote stehenden Mitteln für die Freiheit und Gleichheit in ächter Bruderliebe, doch vergeßt vor allem nicht der wesentlichsten Grundstätze, der edlen Turnerei. Bahufrei, durch jedes Hemmniß, durch Pfaffenmacht und der selbstjüchtigen Krämerseelen Geldmacht, bleibe Euer Ruf. Euch aber Turnbrüder des sozialistischen Turnerbundes, überhaupt Euch Allen, welchen deutsche Gesittung und Bildung mit Streben nach Licht und Verbrüderung Ziel, bei ernst männlichem Willen leicht erreichbares Ziel ist, Euch Allen rufe ich ein freudiges Gut Heil, möge dieser Wunsch bald Wirklichkeit Euch Allen sein.“

Die Hoffnungen, die man übrigens an die Herausgabe dieser Turnlehre geknüpft hatte, erfüllten sich nicht in der erwarteten Weise, abgesehen davon, daß das Werk Seitens der Vereine und der einzelnen Turner lange nicht, wie erwünscht, unterstützt wurde, es entsprach auch als Lehrmittel seinem Zweck nicht, weil es mit allen Vorzügen und Mängeln der bereits vorhandenen Werke und mit deren schwerfälligen Turnsprache, die einem Neulinge im Turnfache kaum verständlich ist, ausgestattet war und deshalb besonders den kleineren Vereinen, die nicht ein Mitglied in ihrer Mitte hatten, welchem die derzeit gebräuchliche Benennung der Turnübungen geläufig war, für den praktischen Gebrauch kaum von Nutzen sein konnte.

Die größere Hälfte des Werkes blieb unverkauft und wurde später verschleudert, und nach und nach verschwanden auch die verhältnißmäßig

wenigen Exemplare, verdrängt durch die spätere deutsche Turnliteratur, so daß heute nur noch wenige vorhanden sein dürften.

Die bemerkenswertheften Ereignisse des Jahres 1853 waren die beiden Bundesturnfeste, von welchen das eine am 30. und 31. Mai in Louisville, Ky., und das andere vom 3. bis 7. September in New York abgehalten wurde, sowie die am 15. September in Cleveland abgehaltene Tagssagung. Ueber das Fest in Louisville, mit welchem ebenfalls ein Preisturnen verbunden war, bringt die Turnzeitung leider nur die wenigen nachstehenden Worte. (Der vom Vorort angedeutete „spätere“ Bericht blieb jedenfalls aus, und deshalb ist ein offizieller Bericht über das Fest nicht veröffentlicht worden.)

Das Turnfest zu Louisville.

Ein offizieller Bericht über das am 30. und 31. Mai in Louisville abgehaltene Turnfest ist uns leider bis jetzt noch nicht zugegangen, und müssen wir uns in Ermangelung desselben auf das beschränken, was wir in deutschen Blättern über das Fest gefunden haben. Wie wir aus den Berichten mehrerer Zeitungen ersehen, wurde das Fest glänzend begangen; die ganze Bevölkerung Louisvilles nahm lebhaften Antheil am Feste der Turner und das Ganze endete zur Zufriedenheit aller Theilnehmer. Auf dem Festplatze hielt H. Dietrich vom „Louisviller Anzeiger“ eine herrliche Rede an die Versammelten, worin er die Turner an das alte Vaterland erinnerte, und sich löblich über ihr Bestreben in diesem Lande verbreitete. Der Raum unseres Blattes gestattet uns nicht, die Rede vollständig mitzutheilen.

Wir glauben mit diesem kurzen Bericht den Lesern der Turnzeitung für den jetzigen Augenblick Genüge geleistet zu haben, und werden nicht unterlassen, einen vollständigen Bericht mitzutheilen, sobald uns derselbe zugekommen.

Der Vorort.

Ueber das Turnfest in New York dagegen findet sich in der „Turnzeitung“ ein längerer Bericht aus der Feder Ed. Müller's vor, welcher unverfälscht hier einen Platz finden möge:

Drittes Turnfest für die östlichen Staaten Nord-Amerikas, gehalten zu New York.

S a m s t a g , den 3. S e p t e m b e r 1 8 5 3.

Turnerbrüder, seid willkommen!
Seid mit Freuden aufgenommen,
Wo man in der Hudsonstadt,
Längst Euch schon erwartet hat.

Schon Nachmittags trafen Turner von Louisville, aus dem fernen Westen und die von Albany mit ihrer Fahne in der festlich geschmückten Turnhalle ein, wo, von Blumen und grünen Kränzen umgeben, die Namen

von sämmtlichen Turnvereinen des sozialen Turnerbundes prangten. Abends um 8 Uhr zogen die Turner von ihrer Halle den Broadway hinab zur Battery, die Brüder von Philadelphia, Baltimore, Washington und anderen Vereinen zu empfangen, doch lange ward ihre Geduld geprüft, welches die Turner von Newark, Brooklyn und andere Nachbarvereine, welche den Abend noch mit Fahnen und Kiegenfähnchen eintrafen, mit den früher Angekommenen und den New Yorker Turnern theilten, denn erst gegen Mitternacht erschien das Dampfboot mit den Ersehnten. Unter Musik und dem Glanze von Hunderten von Fackeln wurden nun die Angekommenen, unter denen sich auch als uns herzlich willkommene Gäste Sänger von Philadelphia befanden, durch den Broadway, den Park, Chatamstreet, Bowery, Union Park und den Broadway herunter zur Turnhalle geleitet. Einen zauberhaften Anblick gewährte dieser unabsehbare Zug kräftiger Männer in ihrer kleidamen Gleichtracht, hell auf beiden Seiten von dem röthlichen Fackelschein beleuchtet unter einer langen Rauchwolke, wie einer unendlichen Halle in diesen breiten Straßen, welche, obgleich Mitternacht vorüber, doch von einer zahllosen Volksmenge, Männer und Frauen, auf beiden Seiten durchwogt wurden, deren staunende Stille zuweilen durch ein lautbrausendes Hoch auf die Turner unterbrochen wurde. Feuereschlangen stiegen zum dunkeln Himmel, Schüsse krachten, hier und da flatterten Fahnen den Willkommenen entgegen, und häufig winkten ihren Gruß die noch muntere Damentwelt mit Mund, Hand und Tuch aus den Fenstern; besonders deutungsvoll leuchtete in Wort und Bild die Druckerei des Demokraten (Schlüter), in Chatamstr., den Vorübergehenden entgegen. Um 1½ Uhr nach Mitternacht langte der Zug in der Turnhalle an; nun kurze Rast, Labe in Trank und Speise, Wiedererkennen, wie mancher herzliche Willkomm alter Freunde, wie manche Erinnerung früheren fröhlichen Zusammenseins; erst nach vier Uhr des Morgens suchten die Meisten die Ruhe, deren sie so bedürftig waren.

S o n n t a g , den 4. September.

Was stehet so ernst der fröh'che Gejell?
Des Bruders Grab ist hier zur Stell'.

Sonntag, der bestimmte Rasttag, erfüllte nicht seine sorgende Vorherbestimmung.

In aller Frühe sammelten sich die Turner in ihrer Halle, um der traurigen Pflicht nachzukommen, einem der ihrigen das letzte Geleit zu geben. Den Tag vor dem Beginn des Festes, auf welches er sich so gefreut hatte, starb ein New Yorker Turner, Schmah!; ihm mußte der letzte Dienst von seinen Turnbrüdern erwiesen werden. Von der Halle zogen sie in die

Delancystreet, dort den Entschlafenen abzuholen. In Turntracht, am linken Arm die schwarze Florbinde, folgte der lange Zug dem von Turnern geführten Biergespann des Leichenwagens, die gesenkten Fahnen umflort, die Trauermärsche unserer Turnermusik wechselten mit den dumpfen Tönen der gedämpften Trommeln; so zogen sie durch die untere Stadt nach der Ferry, fuhren nach Brooklyn und gingen dann zu dem auf der Höhe über Brooklyn liegenden seiner Anlage wegen berühmten Friedhofe Greenwood, als der letzten Ruhestätte unseres dahingegangenen Bruders. Erst um 2 Uhr Nachmittags langte der Zug bei der drückendsten Hitze wieder in der Turnhalle an. Dieser prunklose Leichenzug war der größte, den New York je gesehen.

Von Troy, New Haven, Bridgeport und mehreren anderen Vereinen kamen noch neue Gäste während des Sonntags, und bis Mitternacht dauerte das fröhliche Tummeln und regste Leben in der Turnhalle.

M o n t a g , den 5. September.

Wenn Sonnenstrahlen sengend glüh'n,
Daß heiß der Schweiß die Erde tränkt,
Wird Euch ein Frohsinn dennoch blüh'n,
Der nie vom rechten Pfad Euch lenkt.
Dum schwingt die Klingen, werft den Ger,
Daß Red und Warren häh'l' die Hand,
Wenn einst zum Kampf, zur heil'gen Wehr
Die Freiheit ruft, das Vaterland.

Mit dem ersten Beginn des Tages sah man schon allenthalben die Turner und Turnzöglinge nach der Turnhalle eilen, als dem Sammelplatz für den großen Zug. Nachdem um 7 Uhr der New Yorker Sängerbund mit Musik und allen Fahnen seiner einzelnen Vereine angelangt war, wurde der Zug in Bewegung gesetzt, nachdem schon vorher die einzelnen Abtheilungen alle eingeordnet worden. Voran zogen mit der Musik des New Yorker Turnvereins die vier ersten Riegen desselben mit einer Vereinsfahne und ihren vier Riegenfähnchen, gleichsam als Wegweiser, ihnen folgten dann ihre Gäste in folgender Ordnung:

1. Die entfernteren Turnvereine, besonders zahlreich vertreten durch Baltimore, Philadelphia und Washington, mit Fahnen und Riegenfähnchen.

Die Sänger mit einer großen Menge Fahnen, die einzelnen Vereine andeutend mit eigener Musik.

3. Die New York näher liegenden Turnvereine mit Fahnen, Riegenfähnchen und kleineren Abtheilungen von Zöglingen.

4. Die New Yorker Turnzöglinge, vertreten durch 153 derselben, durch alle Alterstufen.

5. Der New Yorker Turnverein mit Musik, Fahne und den übrigen 14 Riegenfähnlein bildeten den Schluß.

Mit den Sängern und Böglingen mochten die Theilnehmer am Zuge wohl die Zahl von 1400 erreicht haben. Der Zug bewegte sich nun zwischen einer gedrängten Zuschauermaße den Broadway hinunter durch den Park, Chatamstraße, East-Broadway, Grandstraße und Bowery bis zur 27. Straße, von wo die Harlem Eisenbahn sie bis Harlem führte, sich der Zug auf's Neue ordnete und nun zum Festplatz einzog, denselben in dichten Reihen umschließend. Der Festplatz, Harlem Pleasure Garden, war für die Masse der Zuschauer und Theilnehmer zu klein, aber die ihn umgebenden schönen Anlagen nahmen dieselben in tausenden von Gruppen gastlich auf, und trotz der ungeheuren Hitze wurde allenthalben die heiterste Stimmung kund, von den dicht umdrängten Trink- und Wirthschaftsständen, bis zu dem einsamsten Ruheplätzchen dieser ausgedehnten Anlage. Nach fast einstündiger Erholungspause begann das eigentliche Fest mit einer Festrede, gehalten vom ersten Sprecher des New Yorker sozialistischen Turnvereins, G. Höfsteich, welcher sich in gedrängter Kürze nach herzlichem Willkommen an die theilnehmenden Gäste über Ziel und Zukunft der Turnerei, und insbesondere des sozialistischen Turnerbundes, klar und männlich aussprach und auch mit dem lautesten Beifall aufgenommen wurde. Ein donnerndes Gut Heil! den Gästen gebracht, schloß dieselbe. Dann Gesang und Riegenturnen, an welch' letzterem sich nur zu wenige Turner betheiligten, was theils der drückenden Hitze, theils der Eigenthümlichkeit des Festplatzes zuzuschreiben ist. Dann folgte eine lange Mittagsunterbrechung; welches Gewoge in den schattigen Gängen, welche Heiterkeit in den Gruppen an den Ufern der Weiher, an grünen Halden und von Buschwerk umzogenen Ruheplätzen, allenthalben Freude, Lust, Gesang und, trotz der vielen Tausende, keine Störung, alle Bier- und Weinfluthen waren nicht vermögend eine solche hervorzurufen. Nach dieser genußreichen Unterbrechung riefen die Trommeln abermals zum Festplatz, Gesang, dann Rürturnen. Noch hatte sich die Hitze nicht gelegt, doch wurden ausgezeichnete Leistungen geboten, und Turner und Zuschauer wurden von diesem Theile des Festtages gleich sehr überrascht. Schluß-Gesang, Horn und Trommeln riefen nun die Zerstreuten zusammen, der Rückzug wurde angeordnet, und die Mehrzahl des Zuges, denn Alle konnten nicht mehr zusammengebracht werden, oder waren für den langen Marsch zu ermüdet, zog nun unter Musik und Trommelschlag durch Harlem die 3. Avenue, 20. Straße, 4. Avenue, Unionpark, dann den Broadway herab zur Canalstraße in die Turnhalle. Allen Theilnehmern wird dieser Tag, trotz Hitze und Anstrengung, unvergeßlich bleiben.

D i e n s t a g , den 6. September.

Es ist kein Traum, der Jugend Streben,
Das um die höchsten Sterne ringt,
Und all' das schöne Erdenleben
Mit Riesenkraft ans Herz sich zwingt.

Dienstags sammelten sich die immer rüstigen Turner auf's Neue in ihrer Halle; es galt dieses Mal, dem Sternenbanner zu huldigen und unseren amerikanischen Behörden die Wesenheit der sozialistischen Turnvereine zu erklären, um Vorurtheile zu zerstören; darum zogen sie um 9 Uhr Morgens durch den Broadway zur City Hall, den Mayor und Common Council zu begrüßen. Vor dem Stadthause wurden sämtliche Fahnen vor ihnen aufgestellt, dann zogen die Turner in Abwesenheit des Mayors vom Chief of Police, Mr. Matfess, eingeladen, paarweise in die City Hall New Yorks. Im Governors Room eingetreten, hielt der bisherige Vorführer des Vororts dahier, Kaufmann, eine kurze Anrede in englischer Sprache, worin er nach Andeutung der Entstehung und Wesenheit der Turnvereine, ihr Streben nach allgemeiner Freiheit, Heilighaltung und, wenn es Noth, Vertheidigung der Grundgesetze der Vereinigten Freistaaten Amerikas bekräftigte, und schloß, die Hoffnung aussprechend, Mr. Matfess könne seine Zufriedenheit den Turnern dahier nicht versagen. Nachdem Mr. Matfess dieses bejaht, bejahten die Turner die Bildnisse der Gründer dieser herrlich aufblühenden Freistaaten, den Schreibtiſch Washington's u., als der Mayor dieser Weltstadt, Westervelt, kam und vom Chief of Police dem Committee-Mitgliede Gould vorgestellt wurde. Nach einigen freundlichen Worten desselben an Gould zogen die Turner aus der City Hall ab durch den Park, Chathamstreet, Bowery, Grandstreet und den Broadway zurück, zur Halle in Canalstreet. Der Auszug nach dem Crystallpalast geschah in einzelnen Abtheilungen, und erst der Abend versammelte wieder Alle in den Räumen des großen Bowery-Theaters. Die erste Abtheilung der Vorstellungen waren 9 Pyramiden (Schaubau), mit und ohne Bewegung, geleitet von dem seitherigen Turnwart Fr. Dengler und ausgeführt von New Yorker Turnern und Turnzöglingen. Raschheit der Ausführung, Geschmack und Kühnheit machten dieselben zu einer der glänzendsten Erscheinungen in dieser Art. Dann folgte die Aufführung des bekannten Singpieles „Preciosa“, ausgeführt zur Zufriedenheit der zahlreichen Zuhörerschaft von Mitgliedern des New Yorker Turnvereins und ihren befreundeten Damen. Die Musik, vom Turner Heinecke geleitet, und die Chöre, ausgeführt vom Socialreform- und Turnverein dahier, fanden die vollste Anerkennung. Den Schluß dieser Abendunterhaltung bildeten die plastischen Vorstellungen von sechzehn bekannten Gruppen, durch mehrere Mitglieder des New Yorker Turnvereins, unter Leitung des Turners Stop-

pel, welche in ihrer Reinheit und Vollendung durch keine Leistung dieser Art übertroffen werden kann. Erst um Mitternacht zerstreute man sich in die Wohnungen, oder kehrte noch einmal zur fast nie verlassenen Halle zurück.

M i t t w o c h, den 7. September.

Bea von der Bücher todtem Staube,
Von schändem Jagen nach Gewinn;
Aus Eures Jugendkranzes Laube
Gebt, Brüder, nicht ein Blättchen hin!
Uns wölbt sich hell der Himmel droben,
Uns grünt und duftet das Gefild,
Und froh ist unsere Brust gehoben
Vom Lebenshauch, der uns umquillt.

Mittwoch Morgens sammelten sich die Turner abermals zum Zuge; ein Turngang in's Freie auf die Höhe von Nord-Hoboken war das Ziel. Gegen 10 Uhr zogen die Turner und Turnzöglinge von der Turnhalle zur Canalstreet-Ferry, nach heiterer Ueberfahrt Empfang in Hoboken durch die dortige Schützen-Compagnie mit ihrer Musik, dann Zug durch Hoboken nach dem erwählten Lagerplatz, an einem Walddabhang. Dasselbst angekommen fand ein allgemeines Sichgehenlassen statt, wo, wie ein amerikanisches Blatt sich ausdrückt: man zwischen Gesang, Unterhaltung, gymnastischen (turnerischen) Spielen, Essen und Trinken allenthalben „Brüder, Turner, Gesundheit, lang Leben &c.“ hörte. Daß uns die alles Leben verschönernden Damen nicht ausgeblieben, versteht sich. Nach einem der heiteren Walddnatur gewidmeten Tage rief das Horn des Turnwarts zum Anstellen und Rückzug.

Am Abend schloß ein Ball im Apollo-Room das eigentliche Fest, welcher in größter Heiterkeit in den Tag dauerte, da er erst des anderen Morgens um 7 Uhr zu Ende ging.

D o n n e r s t a g, den 8. September.

So lebet wohl in Heil und Glück,
Doch denkt in Lieb' an uns zurück!

Der Abschied Einzelner, wie ganzer Vereine, füllte nun den ganzen Tag mit herzlichen Abschiedsscenen. Den am Abend noch Zurückgebliebenen wurde abermals ein kleiner Ball in der Turnhalle gegeben, der erst um 4 Uhr Morgens endete.

So schloß das erste allgemeine Turnfest in New York, gewiß zur Zufriedenheit der Meisten, denn kein Ort bietet wohl, besonders der Ortsverhältnisse (Sofale) wegen, solche Schwierigkeiten, wie gerade New York, dabei die drückendste Sonnenhitze während der ganzen Dauer des Festes, doch

Ob's regnet oder schneit, ob die Sonne sticht
Das kümmert den rüstigen Turner nicht.

Noch einen herzlichen Dankesruf an all unsre lieben Gäste und der Wunsch eines freudigen Wiedersehens. Gut Heil !

Während des Festes in New York, durcheilte die Vereinigten Staaten eine Aufforderung des Bundesvororts, zur Unterstützung der Turner in New Orleans, die mit der übrigen Bevölkerung der Stadt durch das entsetzliche Wüthen des gelben Fiebers in die bitterste Noth gerathen waren. Selbstverständlich wurde den nothleidenden Turnbrüdern Hilfe in reichlichem Maaße zu Theil und es bildet der Eifer und die Opferwilligkeit, mit welchen in den verschiedenen Vereinen für den Zweck gearbeitet wurde, ein erhebendes Beispiel turnerischen Gemeinfinnes. Besser als alles andere spricht der Aufruf des Vororts selbst, er lautet :

A u f f o r d e r u n g

für Unterstützung unserer Turnbrüder in New-Orleans.

Es wird den meisten Vereinen wohl nicht unbekannt sein, in welcher schrecklichen Weise jene Epidemie, die den südlichen Gegenden dieses Continents heimisch ist, das gelbe Fieber genannt, zur Zeit in New-Orleans herrscht. Noch nie ist diese Pest dort mit einer größeren Wuth aufgetreten, noch nie raffte sie mehr Opfer hinweg als in diesem Sommer, noch niemals war deshalb die Noth und das Elend so groß, und schleunige Hilfe um so nöthiger als jetzt. — Von einer Bevölkerung von 140,000 Seelen sind jetzt nur noch circa 70,000 vorhanden, und trotzdem daß jeder, der nur irgend die Mittel aufreiben kann, den Ort des Schreckens und des Todes zu verlassen, sich entfernt, mithin die Bevölkerung sich dadurch schon bedeutend verringert, wüthet das gelbe Fieber dennoch mit einer Wuth und Furie fort, desgleichen kein Beispiel in den Annalen von New-Orleans zu finden ist. — Alle 5 Minuten stirbt dort einer. — Vorzugsweise aber sind die Opfer jene Bewohner, die noch nicht acclimatist sind, unter welchen wir mehrere Tausend Deutsche zählen. — Die Blüthe aber und der Kern der deutschen Bevölkerung von New-Orleans ist concentrirt in den beiden daselbst befindlichen Turn-Vereinen. — Im Namen der Humanität, sowie des socialen Principes, welches alle Turn-Vereine wie deren Mitglieder mit einander verbindet, fordern wir alle Vereine dringend auf — nach Kräften und so schnell wie möglich unsern hilfbedürftigen Turnbrüdern in New-Orleans Unterstützung zuzusenden. Von Cincinnati aus wurden bereits \$50.00 und von New York \$76.00 hingefandt. Möge jeder einzelne Verein thun, so viel ihm

irgend möglich und dadurch zeigen, daß das Wort „Bruderliebe“ nicht blos ein leerer Schall sei, sondern sich zur „rettenden That“ gestalte.

Wir ersuchen die zu übermachenden Unterstützungsgelder direkt an die beiden in New-Orleans befindlichen Turn-Vereine zu senden; unter der Adresse:

The Social Turnverein, Post Office, New-Orleans.

Der Vorort.

In würdiger Weise schloß das Bundesjahr 1853 mit der Tagssagung in Cleveland vom 14. bis 16. September ab. In vieler Beziehung ist diese Tagssagung, deren Protokolle leider nicht gedruckt wurden, bemerkenswerth. Die Organisation des Bundes erhielt durch die Kreiseintheilung eine andere Grundlage, ohne daß dieselbe jedoch den gehegten Erwartungen hinsichtlich einer Vereinfachung der Arbeiten des Vororts entsprochen hätte. Der Thätigkeit der Vereine auf geistigem Gebiete wurde eine bestimmte Richtung gegeben, durch Beschlüsse „nach welchen sie angehalten wurden, für die Errichtung und Aufrechterhaltung freier, alle Religion ausschließender Schulen zu wirken,“ sowie auch „die Bildung in den einzelnen Vereinen allgemeiner zu machen, um dadurch sämtliche Bundesmitglieder zu thätiger Betheiligung an den großen Fragen der Gegenwart zu befähigen.“ Und weiter wurden Verfügungen getroffen, nach welchen bei Bundesfesten Preise ausgesetzt wurden für literarische Arbeiten, Gesang, Turnen, Schießen und Fechten.*)

Die Satzungen des Bundes erfuhren nur in folgenden Punkten eine Veränderung oder Umgestaltung:

„Meldet sich von einem Orte, an dem schon ein Verein besteht, ein anderer um Aufnahme in den Bund, so hat der Vorort die Pflicht, den daselbst bestehenden Bundesverein über die Sache zu befragen, und in zweifelhaften Fällen eine Abstimmung über die Aufnahme zu veranlassen.“ —

— „Bei Anträgen auf Veränderung der Bundessatzungen entscheiden zwei Drittel der sämtlichen Stimmen des Bundes.“

— „Nur zwei Mitglieder des Vororts können als Abgesandte desselben zur Tagssagung eine Vergütung der Reisekosten beanspruchen und zwar der Vorsitzende und Schatzmeister, oder deren Stellvertreter.“

— „Kein Delegat kann mehr als fünf Stimmen in sich vereinigen, ausgenommen sein Verein sei zu einer größeren Stimmenzahl berechtigt.“

*) Soweit es mir möglich ist, werde ich im nächsten Hefte der „Jahrbücher“ die Namen der Delegaten, die in Cleveland anwesend waren, veröffentlichen und ersuche ich die Mitglieder des Bundes, die mir irgend welche Auskunft hierüber geben können, um gefällige Mittheilungen.

„Die Delegaten des Vororts sind auf der Tagfakung nicht stimmbe-
rechtigt und können nicht Vertreter einzelner Vereine sein.“

Die Nebengesetze und die Bestimmungen über das Bundesorgan wurden
ebenfalls der Hauptsache nach unverändert beibehalten. Die Eintheilung
des Bundes in Kreise wurde durch folgende Verfügungen bewerkstelligt:

Zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs und zu einer innigeren Ver-
bindung der Vereine wird der Bund in folgende Kreise eingetheilt:*)

Nordkreis: New York, Massachusetts, Vermont, New Hampshire,
Maine, Connecticut und Rhode Island. (Der Kreis umfaßt gegenwärtig
folgende 13 Vereine: Albany, Boston, Brooklyn, Bridgeport, Buffalo,
Hartford, Harlem, New Haven, New York, Providence, Rochester, Staten
Island, Troy.)

Ostkreis: Pennsylvanien, New Jersey, Maryland, Delaware und
Distrikt Columbia. (Zur Zeit folgende 9 Vereine: Baltimore, Elisabeth-
town, Pittsburg, Philadelphia, Pottsville, Newark, Rahway, Union Hill,
Washington.)

Mittelskreis: Ohio mit Wheeling, Indiana, Kentucky, Tennessee,
Michigan. (Zur Zeit folgende 14 Vereine: Chillicothe, Cincinnati, Cleve-
land, Columbus, Hamilton und Rossville, Indianapolis, Louisville, Madi-
son, Memphis, Newport, New Albany, Shelbyville, Terre Haute und
Wheeling.)

Westkreis: Wisconsin, Iowa, Illinois, Missouri, Arkansas,
Mississippi, Louisiana, Texas, Californien. (Zur Zeit 4 Vereine: Peoria,
St. Louis, New Orleans, Memphis.)

Südkreis: Virginien (ohne Wheeling), Nord-Carolina, Süd-
Carolina, Georgia, Florida, Alabama. (Zur Zeit 4 Vereine: Richmond,
Augusta, Charleston, Savannah.)

Jeder Kreis hat einen Kreisvorstand, welcher bei der Tagfakung von
den Delegaten der in dem Kreise enthaltenen Vereine gewählt wird.

Der Kreisvorstand ist den Vereinen verantwortlich.

Die Pflichten der Kreisvorstände sind:

Verwaltung der Kreiskasse; Einziehung aller Vereinsgelder und Be-
rechnung derselben mit dem Vorort; Aufmunterung und Unterstützung
kleinerer Vereine; Schlichtung von Streitigkeiten, Sammlung und Ueber-
sendung von Stimmen der einzelnen Kreisvereine bei allgemeinen Abstim-
mungen an den Bundesvorort; Zusammenfassen der vierteljährlichen Ver-
einsberichte und Einsendung der Zusammenfassung an den Vorort, nebst
den betreffenden Originalberichten.

*) Von Cincinnati beantragt.

Jeder Kreisvorstand verfügt über zwei Drittel der Quartalbeiträge.

Die Kreisvorstände haben dem Bundesvorort vierteljährlich Rechenschaft über die Verwaltung der Gelder und Bericht über ihr sonstiges Wirken zu geben.

Die Verwaltung des Kreisvorstandes wird von dem nach § 25 als Kreisvorstand bestimmten Vereine erwählt und besteht aus: einem Vorsitzer, einem stellvertretenden Vorsitzer, einem Schatzmeister und zwei Schriftführern.

Außerdem faßte die Tagung noch folgende bemerkenswerthe Beschlüsse:

Dem bisherigen Bundeschatzmeister Peterson gebührt für die treffliche Buchführung und Verwaltung der Bundesgelder Dank.

Der Turnverein von New York soll für ein zweckmäßiges Exercier-Reglement sorgen.

Den einzelnen Vereinen wird die Errichtung von Krankenkassen empfohlen, da eine Bundeskrankenkasse unzweckmäßig erscheint.*)

Es wird den Bundesvereinen empfohlen, selbst für die Anschaffung von Bibliotheken zu sorgen. Hinsichtlich einer Bundesbibliothek hat sich der Vorort mit Buchhändlern in Deutschland in Verbindung zu setzen, um von denselben die Einsendung neu erscheinender Werke zu erlangen.

In Bezug auf die Zwistigkeiten in Philadelphia, war das Benehmen des Vorortes vollständig gerechtfertigt; der socialen Turngemeinde wird unter den jetzigen Umständen die Zulassung zum Bunde verweigert und dieselbe zur Versöhnung mit der sozial-demokratischen Turngemeinde aufgefordert.

Den Bundesvereinen wird dringend empfohlen, für die Errichtung und Aufrechterhaltung freier Schulen (ohne Religion) zu wirken.

Jedes Jahr wird ein allgemeines Turnfest abgehalten. Den Ort bestimmt die Tagung.

Auf dem Turnfeste werden Preise zuerkannt für literarische Arbeiten, Gesang, Turnen, Schießen und Fechten. Die Preise werden vom Vorort festgestellt und die Kosten derselben aus der Bundeskasse bestritten.

Der Vorort hat 6 Monate vor dem Turnfeste einen Gegenstand für ein Gedicht und einen für eine Prosa-Arbeit auszuschreiben.

Das nächste Turnfest wird in Philadelphia gehalten.

Vorort für das nächste Jahr ist Philadelphia.

Zu Kreisvorständen werden gewählt: für den Nordkreis, New York;

*) Die Einrichtung einer Bundeskrankenkasse wurde von Baltimore beantragt.

für den Ostkreis, Baltimore; für den Mittelkreis, Cincinnati; für den Westkreis, St. Louis.

(Da vom Südkreise kein einziger Verein vertreten war, so haben die dortigen Vereine noch einen Kreisvorstand zu wählen.)

Die nächste Tagssagung kommt in Pittsburg zusammen.

Turnfest und Tagssagung finden im September statt, doch so, daß das Turnfest der Tagssagung vorangeht.

Die nähere Zeit bestimmt der Vorort.

Die Bundesfassungen werden im Format der Turnzeitung in einer vom Vorort festzusetzenden Anzahl auf Bundeskosten gedruckt, und an die Vereine vertheilt.

Weder die Protokolle der Tagssagung, noch Auszüge aus denselben sollen veröffentlicht werden.

Die Finanzverhältnisse werden durch folgenden Bericht des Schatzmeisters veranschaulicht:

Finanz-Bericht vom 20. September 1852 bis zum 5. Sept. 1853.

Einnahmen:	Ausgaben:
Cassabestand, 20. Sept. 1852...\$ 162.19	Allgemeine Bundesausgaben...\$ 94.07
Es gingen ein an Eintrittsgeldern 84.00	
" " " " Quartalsbeiträgen..... 281.25	Ausgaben für die Zeitung..... 1053.78
" " " " Zeitungsgeldern..... 1153.07	" " das Turnbuch... 503.00
" " " fürs Turnbuch... 86.39	Cassabestand am 5. Sept. 1853. 116.05
<hr/> \$1766.90	<hr/> \$1766.90
Cassabestand, 5. Sept. 1853....\$ 116.65	
Rückständige Quartalsbeiträge. 104.00	
" Zeitungsgelder... 383.56	
" Gelder für Turnbücher..... 81.91	
Vorräthige Turnbücher: 720 Ex.	
à 75 Cts. 540.00	
<hr/> \$1225.52	
Davon gehen ab die noch rückständigen Schulden fürs	
Turnbuch\$118.00	
<hr/> Totalbesitz des Bundes demnach.....\$1107.52	sowie nebenbei noch circa 5000 Ex. Zeitungen.

Die Zeitung warf exclusive der Verluste einen
Reinertrag ab von.....\$200.98

New York, 5. September 1853.

B. W. Peterson,
Bundesgeschäftmeister.

Die Tagfagung beschloß ferner, einen Aufruf an die Bundesvereine zu erlassen, in welchem denselben die Durchführung der gefaßten Beschlüsse an's Herz gelegt wurde. Schon am 1. Oktober befand sich dieser Aufruf in der „Turnzeitung“, und zwar in folgender Fassung:

„In glänzender Weise hat sich bisher mit der Ausdehnung der Turn-Vereine auch der Turnzweck zu einer würdigen Höhe entfaltet und das ganze Streben sich zu solcher Allseitigkeit aufgeschwungen, daß heute die Turn-Vereine nicht allein unter den entschiedensten und mutigsten Vorkämpfern der Freiheit voranstehen, sondern auch in Bezug auf sociale und allgemeine Bildung mit Recht einen der ersten Plätze in Anspruch nehmen. Die Bewegung von 1848 brachte das Erkennen der rechten Bahn zu dem erhabenen Ziel des Turners zuerst zum Durchbruch; die Jahre der Verfolgung reiften das Bewußtsein zu voller Klarheit und zuerst in Amerika sprachen die verbündeten Vereine es aus, daß ihr Streben nicht allein der kräftige Körper, sondern auch der kräftige, selbstständige, vorurtheilsfreie Geist sei und demnach das Verständniß und die Betheiligung an allen Fragen auf politischem, socialem und religiösem Gebiete im Sinne des entschiedensten Fortschrittes ihre Aufgabe.

Die Satzungen des Bundes hatten dieses Endziel bereits im vorigen Jahre deutlich ausgesprochen und allerorts gaben sich die schönsten Bestrebungen zur Erreichung desselben während der verflossenen Monate kund. Die diesjährige Tagfagung erkannte indessen im ganzen Umfange die Nothwendigkeit, im Kampfe gegen die auf allen Gebieten mehr und mehr, und besonders im „freiesten Lande der Erde“ mit unversämter Frechheit vordringenden Rückschrittsbestrebungen unserem Streben mehr Einheit und Thatkraft und damit einen entschiedeneren Erfolg zu geben und beschloß daher, nicht nur mit aller Kraft dem andringenden Sektenwesen gegenüber für die Errichtung und Aufrechterhaltung freier, alle Religion ausschließender Schulen zu wirken, sondern auch die Bildung in den einzelnen Vereinen allgemeiner zu machen und dadurch sämtliche Bundesmitglieder zu thätiger Betheiligung bei den großen Fragen der Gegenwart zu befähigen.

Das beste Mittel zur Bildung aber ist allgemeine und gegenseitige Be-

Lehrung, und hiervon ausgehend, wird sämmtlichen Bundesvereinen die Einrichtung zweier besonderer Belehrungsabende in jeder Woche dringend an's Herz gelegt. Der eine davon soll zum Unterricht in allen nöthigen und wünschenswerthen Fächern (Sprachen, Mathematik, Länder- und Völkerkunde, Geschichte, Gesundheitslehre u. s. w.) für die Mitglieder verwendet, der andere mit Vorträgen und Besprechungen über die Verhältnisse der Gegenwart und die Fragen der Zeit ausgefüllt werden.

Es versteht sich von selbst, daß die Wirksamkeit der verschiedenen Vereine in dieser Beziehung sich nach den in den einzelnen Orten vorfindlichen Kräften richten muß: doch hegt die Tagesagung, in Hinweisung auf die große Bedeutung und Unaußschiebbarkeit solchen Vorgehens, die feste und freudige Zuversicht, daß Alle, ohne Ausnahme, mit Lust und Kraft in dieser Weise an's Werk gehen werden, auf daß wir auch im geistigen Kampfe ruhmvoll in die Reihen der Vorkämpfer des Fortschritts eintreten. Darum ohne Zaudern an's Werk!

Die Tagesagung."

Mit einigen Abschiedsworten an die Vereine schloß der Vorort seine Thätigkeit und er durfte wohl behaupten, daß am Schlusse seiner dreijährigen Amtsdauer der Bund sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einer achtungsgebietenden Stärke aufgeschwungen habe und sich in einem blühenden und vielversprechenden Zustande befinde.

Ernst und Eifer, strenges Rechtsgefühl und Begeisterung für die Sache der Turnerei können dem Vororte jener ersten drei Jahre (das Provisorium eingerechnet) nicht abgesprochen werden. Es war in der That keine leichte Aufgabe, den aufbrausenden und leicht entzündlichen Geist in den Turnvereinen jener Zeit in friedlichen Bahnen zu halten und das Bundesgeschifflein in den sicheren Hafen zu geleiten. Die Artikel in den ersten zwei Jahrgängen der „Turn-Zeitung“ zeigen, abgesehen von ihrer mehr oder minder vorherrschenden socialistischen Tendenz, hohe wissenschaftliche Bildung und literarische Befähigung neben dem Bestreben, die verschiedenen Zeitfragen und Volksbewegungen auf dem socialen und politischen Gebiete zum Verständniß der Bundesmitglieder zu bringen. Freilich rechnete die Redaktion oft mehr mit ihren Idealen, als mit den thatsächlich bestehenden Verhältnissen; aber das darf noch zu ihrem Ruhme nachgesagt werden, bei aller Schärfe und Entschiedenheit der Sprache blieb ihr jede persönliche Polemik fern und der Verkehr des Vororts mit den Vereinen war ein freundlicher und zuvorkommender.

Abschiedsworte des alten Vorortes.

Bei Niederlegung unseres Amtes als Vorort des socialistischen Turnerbundes, scheint es uns Pflicht, einige Abschiedsworte an die Bundesvereine zu richten.

Zur Zeit als der Bund in's Leben gerufen und die Unterzeichneten als Vorort desselben erwählt wurden, da waren es nur sehr wenige Vereine, welche dem Bunde angehörten. Die Turnerei fing erst an sich Bahn zu brechen, und sie beschränkte sich auf einige größere Städte der Union.

Ganz anders verhält es sich mit unserer Sache im gegenwärtigen Augenblicke; nahe an 60 Vereine sind Glieder der großen Kette, welche fast alle Theile der Vereinigten Staaten umfaßt. Am Hudson sowohl wie am Mississippi, am Allegheny-Gebirge und an den herrlichen Ufern des Stillen Meeres, haben sich die Weißjacken zusammengescharrt und arbeiten muthig an der Geltendmachung unserer Prinzipien und der endlichen Verwirklichung unseres socialen Wahlpruches: Wohlstand und Bildung für Alle.

Zur Erreichung dieses Zweckes bleibt jedoch noch sehr viel zu thun übrig. Noch ist unsere Aufgabe nicht erfüllt, sie ist noch nicht zur Hälfte gelöst und es erfordert die ganze Kraft aller Derjenigen, welche dem Bunde angehören, wenn unser Streben verherrlicht werden soll. Wir haben gegen innere und äußere Feinde anzukämpfen, und zur Bekämpfung derselben gehören der ganze Muth und die Thatkraft des wahren Turners. Während unserer ganzen Amtszeit haben wir stets der Turnerei und der Hebung derselben unsere ganze Aufmerksamkeit geschenkt. Unsere Thätigkeit beschränkte sich nicht allein auf die Leitung der laufenden Bundesgeschäfte, sondern wir haben auch gesucht, durch Rath und Aufmunterung der Turnerei immer mehr Verbreitung zu verschaffen.

Wenn auch von Manchen angegriffen, so ist sich doch der Vorort bewußt, die Bundesangelegenheiten im Sinne der Verfassung und zur Zufriedenheit einer großen Mehrheit der Bundesvereine geleitet zu haben. Bei Allem, was wir unternahmen, hatten wir das Wohl und Gedeihen des Bundes im Auge, und nie war es Jemandem möglich, uns von dieser Bahn abzubringen. Es wird wohl nie einer Exekutive möglich werden, zur Zufriedenheit Aller zu handeln; immer werden sich Einzelne finden, welche Ausstellungen zu machen haben und sich mit der Art ihres Verfahrens niemals einverstanden erklären können. Der Vorort setzte Derartigen immer eine ruhige Verfolgung seiner Aufgabe entgegen und hat am Ende die Erfahrung gemacht, daß seine Weise die rechte genannt werden mußte.

Die Tagssagung hat uns volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem sie alle unbegründeten Klagen, welche gegen den Vorort vorgebracht wurden, zurückwies. Wir danken der Tagssagung für die Unterstützung, die sie dem Vororte bei Gelegenheit des eben Erwähnten angedeihen ließ.

Es hat uns viele Befriedigung gewährt, daß die Haltung unseres Organs von allen Seiten anerkannt und gewürdigt wurde. Wir glauben durch den Inhalt der Zeitung, der Turnerei wesentliche Dienste geleistet zu

haben. Hoffentlich wird sich die Turnzeitung für die Zukunft von denjenigen Turnern, welche befähigt sind, Artikel in dieselbe liefern zu können, einer größeren Unterstützung als bisher zu erfreuen haben, denn während unserer ganzen Amtszeit waren es nur sehr wenige Turner, welche Beiträge geliefert. Die kleineren Vereine sind in ihren diskutirenden Versammlungen hauptsächlich auf die Turnzeitung angewiesen, darum muß der Inhalt derselben so gemeinnützlich als möglich sein. Wir hegen die sichere Hoffnung, daß auch der neue Vorort hierin den allgemeinen Wünschen entsprechen wird.

Wir sagen sämmtlichen Bundesvereinen unseren herzlichsten Dank für die Unterstützung, welche sie uns zu Theil werden ließen, und ersuchen sie, dieselbe nun auf den neuen Vorort zu übertragen.

Mit dem Wunsche, daß Zwiespalt und Gehässigkeit nie in unsere Reihen sich einnisten mögen, um das schön begonnene Werk wieder zu zerstören, zeichnen wir

Mit Brudergruß und Handschlag

New York, 11. Oktober 1853.

Der Vorort.

Nach der Philadelphia Tagfagung traten folgende Vereine dem Bunde bei:

Im Dezember 1851 der sozialistische Turnverein in Cleveland mit 57 Mitgliedern.

Im Januar 1852 der New Orleans Turnverein mit 110 Mitgliedern. Der sozialistische Turnverein in Philadelphia mit 27 Mitgliedern und der Columbus Turnverein mit 35 Mitgliedern.

Im März der St. Louis Turnverein mit 102 Mitgliedern. Der Lancaster Turnverein mit 30 Mitgliedern. Der sozialistische Turnverein in Pittsburg mit 32 Mitgliedern und der sozialistische Turnverein in Yorkville mit 23 Mitgliedern.

Im Mai der Savannah Turnverein mit 40 Mitgliedern und der sozialistische Turnverein in Germantown. *)

Im Juli der sozialistische Turnverein in Elisabethtown mit 12 Mitgliedern. Der sozialistische Turnverein in Columbus mit 30 Mitgliedern (ein zweiter Turnverein daselbst) und der sozialistische Turnverein in Allegheny mit 62 Mitgliedern.

Im August der Louisville Turnverein mit 27 Mitgliedern.

Im September der New Haven Turnverein mit 30 Mitgliedern.

Im nächstfolgenden Bundesjahre, November 1852 bis zur Clevelander Tagfagung, traten bei:

*) Wo die Mitgliederzahl nicht angegeben ist, fehlen die betreffenden Mittheilungen in den Vorortsberichten.

Im November der sozialistische Turnverein in Madison, Ind., mit 24 Mitgliedern und der Peoria Turnverein.

Im Dezember der Chillicothe Turnverein mit 13 Mitgliedern.

Im Januar 1853 der sozialistische Turnverein in Rahway mit 12 Mitgliedern. Der Hartford Turnverein mit 42 Mitgliedern. Der Terre-Haute Turnverein mit 12 Mitgliedern und der Boston Turnverein (Wiedereintritt).

Im April der Richmond Turnverein mit 41 Mitgliedern. Der Charleston Turnverein mit 39 Mitgliedern. Der sozialistische Turnverein in Memphis mit 30 Mitgliedern und die deutsche Turngesellschaft in Louisville.

Im Mai der Harlem Turnverein. Der Shelbyville Turnverein mit 29 Mitgliedern. Der sozialistische Turnverein in Providence mit 24 Mitgliedern und der Newport Turnverein.

Im Juni der Augusta Turnverein mit 35 Mitgliedern. Die freie Turngemeinde in Troy mit 26 Mitgliedern und der New Albany Turnverein mit 33 Mitgliedern.

Im August der Pottsville Turnverein. Der Buffalo Turnverein. Der Union Hill Turnverein und der Evansville Turnverein mit 33 Mitgliedern.

Im September der Bridgeport Turnverein mit 40 Mitgliedern und der Staten Island Turnverein mit 22 Mitgliedern.

Ihren Austritt erklärten wieder der Lancaster Turnverein, die Philadelphia Turngemeinde und die Newark Turngemeinde. Der Utica Turnverein löste sich auf, da er mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die zwei in Columbus und Louisville bestehenden Vereine vereinigten sich wieder.

Neue Turnvereine, welche ihren Beitritt zum Bunde angemeldet hatten, bestanden in Chicago, Milwaukee, Williamsburg, New Britain, Logansport, Wheeling, Belleville, Davenport, Pekin und San Francisco.

Turnlust.

(Aus „Liederbuch für deutsche Turner!“ Darmstadt 1817. Die älteste Turnliedersammlung. Der Name des Dichters ist nicht genannt.)

Mel.: „Hier sitz ich auf Rosen mit Bettchen beträngt.“

Der Turner, juchei! ist ein lust'ger Gesell,

Es funkelt sein Auge

Wie unter den Blumen der silberne Quell.

Und soll er nicht lustig und wonniglich sein?

Der Starke, der Kühne,

Hat wenig zu fürchten und wenig zu scheu'n!

Der Schwache, der Feige, in Nebel und Rauch
Erblickt er Gespenster,
Die Schatten sind Riesen, ein Bär ist der Strauch.

Als Hügel nur achtet der Starke den Berg,
Den steilsten und höchsten,
Der Riese Gefahr ist dem Kühnen ein Zwerg.

Der Starke, der Kühne, wie fest und gewandt!
Er bricht sich das Kösslein
Am schwindelnden Abgrund mit sicherer Hand.

So gibt's für den Schwachen und Feigen kein Glück,
Er fürchtet das Ende,
Noch eh' er's gekostet und bebet zurück.

Der Starke, der Kühne durch Nacht und durch Graus
Erspäht er sich Sterne,
Er bricht sich aus Dornen die Blumen heraus!

Im eigenen Herzen, da trägt er ein Licht,
Kein Sturm mag es löschen
Und Nebel und Wolken verfinstern es nicht.

Drum hat er sein Schicksal in eigener Hand
Und weiß es zu lenken,
Er hat sich das Glück an die Sohlen gebannt.

Er liebet das Leben und scheu't nicht den Tod,
Wohl weiß er zu sterben,
Ist Vaterland, Ehr' und ist Freiheit in Noth.

Er knie't nicht vor Menschen und fürchtet nur Gott,
Und thut er, was recht ist,
So scheut er nicht Hohn und scheut er nicht Spott.

Drum kann er wohl lustig und wonniglich seyn;
Der Kühne, der Starke
Hat wenig zu fürchten und wenig zu scheun.

Drum ist auch der Turner ein lust'ger Gesell,
Drum funkelt sein Auge
Wie unter den Blumen der silberne Quell!



Johann Straubenmüller.

(Holzschnitt von Ernst Heinemann.)

Johann Straubenmüller.

Wann immer wir die Reihe der alten Turnerpioniere, die von den ersten Jahren an bis heute das deutsche Turnwesen auf amerikanischem Boden förderten, an unserem Blicke vorüberziehen lassen, so haftet er mit Achtung und Liebe an Johann Straubenmüller als der Besten einer, die ihre Kräfte der Turnsache widmeten; nicht nur, daß er die Freiheitsbestrebungen der Zeit und die Turnerei in Wort und Schrift, in Prosa und Poesie verherrlichte und förderte, in der selbstlosesten Weise war er auch mit Rath und That im Vereinsleben thätig, wo immer sich eine Gelegenheit bot.

Johann Straubenmüller wurde am 11. Mai 1814 in Gmünd geboren. Sein Vater, ein freisinniger Handwerker, und seine Mutter, (wie er selbst sagt) „eine liebe fromme Frau,“ ließen dem Sohne eine sorgfältige Erziehung zu Theil werden, wozu sich in der gewerbtätigen Fabrikstadt, die verschiedene gute Schulen und Lehranstalten besitzt, hinreichend Gelegenheit bot. Von zwölfen das jüngste Kind, war er doch das kräftigste und gesündeste. Schon früh entwickelten sich die vielversprechenden geistigen Fähigkeiten des Knaben und er lernte mit solcher Leichtigkeit, daß er schon nach kurzer Zeit zur Unterstützung des Lehrers in der Klasse herangezogen und jedes Jahr mit einem Preise bedacht wurde.

Angeregt durch eine vielseitige Lektüre, wurde auch schon früh sein dichterisches Schaffen geweckt, denn mit dem neunten Jahre entstanden seine ersten „Verslein“. 1830 besuchte er die Privatturnschule des Kaufmanns Johannes Buhl, der später unter dem Namen „Barbarossa, der schwäbische Turnvater“, allgemein bekannt und beliebt war. Nachdem er zwei Jahre das Lehrerseminar in Gmünd besucht hatte, wurde er daselbst 1833 als Hilfslehrer angestellt. Später war er als Lehrer in Ellwangen, sowie Stuttgart, Gmünd und Horb a. N. thätig und unterstützte jede fortschrittliche Bewegung nicht nur in der Schule, sondern auch im bürgerlichen und politischen Leben. Auf's Neue erwachte seine Liebe zur Dichtkunst, und Hermann Kurz, der bekannte Novellist und Uebersetzer, übermittelte seine Gedichte 1840 an Lewald's „Europa“, wodurch sein Name in weiteren literarischen Kreisen bekannt wurde. Die Jahre 1848 und 1849 fanden ihn als freisinnigen Dichter, Volksredner und politischen Agitator vielfach thätig. Besonders bemühte er sich, demokratische Volksvereine in's Leben zu rufen, in denen die Forderungen der Zeit einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Auch ihm blieben in der Zeit der Reaktion die politischen Verfolgungen nicht erspart. Wegen angeblicher Ausrüstung einer nach Baden ziehenden Freischaar, wegen Theilnahme an der sog. Keutlinger Ver-

schwörung und wegen eines im „Schwarzwälder Boten“ abgedruckten Gedichtes, in welchem die „Gesellschaftsretter“ eine Aufforderung zum Hochverrath witterten, wurde er in Untersuchung gezogen, die mit seiner Entlassung vom Dienste als Lehrer und seiner Begnadigung „zur Auswanderung“ endigte.

Prof. F. Vischer und Zimmermann, der Verfasser des „Bauernkrieges“, empfahlen ihn wiederholt, aber vergeblich, für höhere Lehranstalten in der Schweiz. 1852 rüstete er sich zur Auswanderung nach Amerika. Vorher wurde ihm noch in Stuttgart eine Stelle an einer Leihanstalt angeboten, aber der damalige Minister Duvernoy verweigerte seine Einwilligung mit den Worten: „So lange der Straubenmüller im Lande ist, giebt's keine Ruhe.“ Im selben Jahre noch landete er mit Weib und Kind in Baltimore. Sein erstes war, dem Turnverein beizutreten. Für den ersten Unterhalt verschaffte ihm Schnauffer einige Privatstunden und nachdem seine Geldmittel erschöpft waren, nahm er eine Lehrer- und Organistenstelle an der St. Michaeliskirche an.

Zu jener Zeit war Baltimore für den freisinnigen Deutschen kein besonders angenehmer Aufenthalt und den Turnern zumal wurde der Boden von der Sklavenhalterpartei und den Knownothings so heiß als möglich gemacht. Schon beim ersten Turnfest 1852 gab es Kampf und Blut und die Zeit von 1853—1858 war geradezu verhängnißvoll für die Deutschen, besonders für die Turner. Nichts destoweniger nahm bis zu jener Zeit der Turnverein immer mehr an Ansehen und Größe zu, bis beim Ausbruch der Rebellion, am 19. April 1861, die Turnhalle von einem Pöbelhaufen gestürmt wurde und die hervorragendsten Mitglieder des Vereins ihr Heil in der Flucht suchen mußten. Von diesem Schlage erholte sich der Verein nicht wieder.

Straubenmüller hielt während dieser Zeit treu beim Verein aus und bekleidete die Stelle eines Schriftführers im Vorort, so lange sich derselbe in Baltimore befand. Manches schöne Turnlied aus seiner Feder entstand zu jener Zeit; der bekannte Komponist Lenschow setzte verschiedene der Lieder in Musik und dieselben dürften heute noch in den Turnliederbüchern einen entsprechenden Platz finden.

Als treuer und entschiedener Union-Mann und als Mitarbeiter an dem freisinnigen „Wecker“ und anderen ähnlichen Blättern, traf ihn besonders mit der Haß und die Verfolgung der Sesssionisten. Zwei Tage vor der ersten Lincolnwahl wurde, als er das Republikanische Hauptquartier betrat, zweimal von einem Unbekannten auf ihn geschossen, die Kugeln fehlten ihr Ziel, trafen jedoch einen nahestehenden Arbeiter, der, tödtlich getroffen, zwei Wochen darnach starb.

Im Spätjahre 1861 zog er nach Indianapolis, woselbst er als Lehrer an der deutsch-englischen Schule thätig war. Nochmals lehrte er nach Baltimore an die Zionschule zurück, und folgte im Jahre 1863 einem Rufe nach New York als Direktor an die „Freie deutsche Schule“, wo er mit sichtlichem Erfolge 13 Jahre thätig war und zur besten Zeit 790 Schüler hatte.

Im Jahre 1858 erschien von ihm das erzählende Gedicht „Pocahontas“ oder „die Gründung von Virginien“, welches Aufsehen in der literarischen Welt erregte und den Namen des Verfassers überall in ehrenvoller Weise bekannt machte. Im Jahre 1867 erschienen seine Gedichte für die Jugend. Beide Werke sind jetzt vergriffen. Seine „Herbstrosen“, die 1889 bei E. Steiger erschienen, fanden leider in Turnerkreisen nicht den Erfolg, den sie unstreitig verdienen. Der alte Turnerpionier ist heute noch in rüstiger Gesundheit und erfreulicher Geistesfrische unter uns thätig.

Johann Straubenmüller blickt auf ein langes, dem Fortschritte, der Poesie, der Turnerei, dem Deuththum und vor allem der Jugenderziehung gewidmetes Leben zurück. Ich schließe diese Skizze mit dem Wunsche, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, sein reiches Wissen und Können diesen Bestrebungen zu widmen.

Wilhelm Vogt.*)

Wilhelm Vogt war das Urbild eines ächten und wahren Turners der vor-48er Periode Deutschlands; von kräftiger, imponirender Gestalt, war er in allen Leibesübungen wohl erfahren, ein kühner, gewandter Turner und ein ebenso gefürchteter Ringer und Fechter, dabei ein angenehmer, fröhlicher Gesellschafter, ein treuer Freund, ein tüchtiger Zecher und ein für das Vaterland und die Freiheit begeisterter Mann.

In Hanau am 11. Juli 1823 geboren, erhielt er daselbst seine Schulbildung und erlernte später das Juweliergegeschäft. Schon früh schloß er sich dem Hanauer Turnverein an, welcher zu jener Zeit, unter dem tüchtigen Turnwart August Schärtner, zu den besten der damaligen Turnvereine gehörte. Nachdem er ausgelernt hatte, zog ihn sein Wandertrieb nach dem schönen Schwabenlande, wo er in verschiedenen Städten, meistens aber in Pforzheim, arbeitete. Sein Ruf als einer der tüchtigsten Turner war über ganz Süddeutschland verbreitet und bei den Turnfesten in Heilbrunn, Mainz, Offenbach u. s. w. trug er stets einen der ersten Preise davon. Manches

*) Den Turnern Henry Miller, Louisville, und Felix Reißschneider, New York, besten Dank für freundliche Mittheilungen.

kühne Wagniß knüpft sich an seinen Namen, und seine Unererschrockenheit an den Geräthen kannte keine Grenze. So erzählt man sich von ihm, daß er bei einem Turnfest in Hanau, nachdem er den hohen Klettermast erklimmen, auf dem an der Spitze des Mastes befindlichem Kreuz in tadelloser Haltung einen Handstand ausführte, in dieser Stellung den Griff plötzlich löste und den Kopf nach unten, mit ausgestreckten Armen, die Beine schnell um den Mast schlingend, pfeilschnell, zum Schrecken der Zuschauer herabglitt; einen Fuß vom Boden brachte ihn ein fester Griff zu einem plötzlichen Halt. Andere tollkühne Turnstücke wurden von ihm erzählt, die natürlich nicht verfehlten seinen Ruf allenthalben zu verbreiten.

Im Jahre 1846 siedelte er nach Frankfurt a. M. über; dort erwarb er sich im Turnverein, seiner Ringfertigkeit halber, den Namen „der Schmetter“, weil er beinahe ausnahmslos jeden Gegner zu Boden „schmetterte“. Seine schöne Tenorstimme, sowie sonstige gesellschaftliche Eigenschaften machten ihn zum Mittelpunkt zahlreicher Kreise. In Frankfurt wurde ihm von der hessendarmstädtischen Regierung die Turnlehrerstelle in Darmstadt angetragen, die er aber ausschlug, weil er, wie er sagte, sein Geschäft, das ihn in seinen alten Tagen zu ernähren habe, nicht vernachlässigen wollte.

Schon vor dem Jahre 1848 machte er sich durch seine Agitation für die freiheitlichen Bewegungen und besonders durch das Vertheilen von fortschrittlichen Blättern und Flugschriften bei der Polizei verdächtig und unbeliebt. In Frankfurt war es auch, wo er von Schärtner dem alten Jahn mit den Worten vorgestellt wurde: „Jahn, das ist auch Einer von den Meinen,“ und Jahn erwiderte: „Wenn es Einer von den Deinen ist, so ist es auch Einer von den Meinen.“

Schon im Frühjahr 1848 konnte es Vogt in Frankfurt nicht mehr aushalten und als ein reicher Frankfurter Bürger, der seinen Sohn nach Amerika schicken wollte, um dort Land anzukaufen, ihm den Vorschlag machte, als Theilhaber und Berather mit nach Amerika zu gehen, willigte Vogt ein und beide machten sich, mit reichen Geldmitteln ausgestattet, auf die Reise. Am Abend des 25. Mai 1848, kurz vor der Abreise, wurde zu Ehren Vogt's von der Hanauer Turnerschaft eine Festlichkeit veranstaltet, welcher auch Jahn beiwohnte. Dieser schrieb dort im Kreise der Turner für Vogt folgendes Stammbuchblättchen:

„O Freund von vielen biedern Brüdern,
So zieh' den froh zum neuen Heimathort,
Es folget Dir bis in den fernsten Ort
Der Segenswunsch von vielen braven Brüdern.

Frei willst Du ferne von uns leben,
Wohlan der Freiheit bist Du werth!

Fri sch hast Du allezeit Dich hier bewährt.
Und drau ßen auch wirst Du nach Turner Wahlspruch leben.

Dann fromm auch wirst die Pflicht Du üben,
Die Noth zu lindern, stets die Hände reichen.
O, lebe wohl! und folg' stets Deinem Willen,
Bleib Freunden treu und fest wie deutsche Eichen."

Hana u, den 26. Mai 1848, zu Mitternacht.

F r. L. J a h n.

Vogt und sein Genosse landeten in New York; dort wurde ihnen gerathen, nach der „neuen“ Stadt Chicago zu gehen, wohin denn auch die beiden Ankömmlinge ihre Schritte lenkten. In Chicago angekommen, wollten unseren Reisenden jedoch die vielen „Wasserlöcher“, wie sich Vogt später ausdrückte, nicht gefallen und, da Vogt's Reisegefährte an Heimweh litt, so trennten sie sich. Vogt reiste nach Louisville und sein Genosse kehrte nach Deutschland zurück. In Louisville gründete Vogt ein kleines Geschäft und auch gleich mit einigen dort anässigen, jungen Deutschen einen Turnverein, welcher jedoch nur von kurzer Dauer war. Das richtige Material fand sich erst 1850 zusammen. Der Louisville Turngemeinde gehörte er Zeit seines Lebens an und mit Rath und Beispiel förderte er alle körperlichen und geistigen Bestrebungen. Erwähnt wurde früher schon, daß er bei dem Cincinnati Turnfeste den ersten Preis, ein prächtiges, silberbeschlagenes Trinkhorn, erhielt. Dieses, mit dem Stammbuchblatt von Jahn, wird noch heute von seiner Familie als theures Andenken in Ehren gehalten. Während des Bürgerkrieges war er eine Zeit lang Suttler des 6ten Kentucky Inf.-Reg. Sein Juweliergeschäft verkaufte er später und trat als Theilhaber in die „Phoenix Brauerei“ ein; doch war dieses ein schlimmer Schritt für ihn, sein sonst so kräftiger Körper begann zu fiebern und mit allen Anzeichen einer bevorstehenden, schweren Krankheit veräußerte er seinen Antheil an der Brauerei und kaufte in der Nähe von Louisville eine Farm. Doch auch das Landleben kräftigte ihn nicht mehr; er starb am 16. September 1871, allgemein geachtet und verehrt von einem großen Kreise warmer Freunde, ein ächter Turner und wackerer Streiter im Gebiete geistiger Freiheit und Aufklärung.

— Leben ist Bewegung, Bewegung ist Kraft, Kraft ist Gesundheit. Wo niemals die Bewegung in Stocken versetzt oder gelähmt wird, da wird also Leben, Kraft und Gesundheit sein. (Dr. M. K l o ß.)

— Mit der Forderung des Schönen im Turnen hängt in einer Beziehung der Grundsatz der Allseitigkeit turnerischer Ausbildung zusammen. Einseitigkeit ist weder schön, noch macht sie schön. (M. M a u l.)

Turnlied.

Von Johann Straubenmüller.

(Diesem Gedichte wurde der dritte Platz bei dem Bundesturnfeste 1834 zuerkannt.)

Steht auf ihr alten Ricken
In unbefiegter Kraft!
Entfesse deine Schrecken
Du deutsche Ritterschaft!
Sprengt an, sprengt zum Turniere,
Zeigt euer Heldenspiel!
Es flattern die Paniere,
Und golden winkt das Ziel!

Wir wollen Ritter werden
Und Helden froh und frei,
Denn Helden braucht's auf Erden
Und Kämpfer mancherlei.
O laßt uns drum erneuen
Die alte Heldenzucht!
Daß Männer draus gedeihen
Von riesenhafter Wucht!

Den edlen Geistesrittern
Gewidmet Herz und Arm,
So hauen wir zu Splittern
Geistloser Feinde Schwarm.
Hei! unsre Banner wehen!
Wir geh'n in Kampf und Streit
Für alle Kraftideen
Der vielbewegten Zeit!

Und erst wenn wir geworden
Ein eisernes Geschlecht
Und als ein Heldenorden
Gekämpft für freies Recht;
Erst dann wenn wir errungen
Dem Geiste freie Bahn:
Ist Turnerei gelungen!
Auf, Turner! Frisch voran!

Die Turnvereine des N. Am. Turnerbundes u.

Die Louisville Turngemeinde.

Schon vor der Gründung dieses Vereins bestand in Louisville, 1849, ein Turnverein, derselbe scheiterte jedoch, wie ähnliche deutsche Unternehmungen jener Zeit, an der Ungunst der Verhältnisse und löste sich nach kurzer Zeit wieder auf. Es war einem Schlag tüchtiger junger Leute vorbehalten, deren Namen schon in Deutschland als Turner einen guten Klang hatten und die das Geschick in Louisville zusammenführte, einen Turnverein in's Leben zu rufen, der, wie eine deutsche Giche, stark und kräftig gedieh und allem Mißgeschick Trotz bietend, heute noch einen ehrenvollen Platz in der Reihe der Vereine des Turnerbundes einnimmt.

Aus der wechselvollen Geschichte der ersten Jahre des Vereins entnehme ich folgendes:

Die Gründung fand am 2. September 1850 statt. 25 bis 30 jüngere Leute, unter ihnen W. Stängel, W. Vogt, H. Miller, Chs. C. Franke, W. Ellwang und andere, die in der deutsch-amerikanischen Turnerei sich ebenfalls einen ehrenvollen Namen errungen haben, vereinigten sich in dem Lokale der Wittwe Freihöfer, 311 West Marktstraße, zu dem Zwecke und wählten als ihren ersten Vorstand, zum 1. Sprecher W. Stängel, zum 1. Turnwart W. Vogt und zum Schriftwart Chr. F. Franke.

Von der Energie jener „jungen Leute“ giebt die Thatsache Zeugniß, daß sie kurz nach der Gründung des Vereins in allem Ernste daran gingen, sich eine eigene Turnhalle zu erwerben. Auf dem leeren Platze hinter oben erwähntem Lokale, welches übrigens später einem Gebäude der American Express Compagnie weichen mußte, wurde „aus Brettern“ die erste historische „Eigene Halle“ auf amerikanischem Boden gebaut. Die Mittel dazu hatte Wittwe Freihöfer bereitwillig vorgeeschossen; die „Halle“ kam auf \$250 zu stehen und wurde nach und nach vollständig abbezahlt. Unter entsprechenden Feierlichkeiten fand im März 1851 die Einweihung statt. Im Oktober desselben Jahres wurde dem Verein von einem zu dem Zwecke gegründeten Turnschwestern Verein eine Fahne geschenkt, welche in der Washington Halle (jetzt Rufer's Hotel) von Fräulein Emma Judd überreicht wurde.

Ein größeres Turnfest feierte der Verein am 28. Juni 1852 auf Stein und Zink's Farm an der 18. Straße, bei welcher Gelegenheit 25 Mitglieder der Cincinnati Turngemeinde und Turner von New Albany als Gäste zugegen waren. Dem Turnerbunde trat der Verein im August desselben Jahres bei. Daß er bei Gelegenheit des Bundesturnfestes in Cincinnati den ersten Preis erhielt, wurde früher bereits erwähnt.

Die erste Turnhalle war bald für den kräftig aufblühenden Verein nicht mehr groß genug und er sah sich genöthigt, wieder ein größeres Lokal an der Ecke der Alley- und Marktstraße, zwischen 4. und 5. Str., zu miethen, um von da nach der bereits erwähnten, Herrn Fritsch gehörenden Washington Halle zu übersiedeln. Zugleich wurde eine Gesangssektion im Verein gegründet.

Auch eine Turnschule hatte der Verein zu jener Zeit, in welcher circa 30 Knaben von Mitgliedern des Vereins Turnunterricht erhielten. Bemerkenswerth sind folgende Worte über Turnschulen in dem ersten Vierteljahrsbericht des Vereins vom derzeitigen Sprecher C. Franke, er schrieb: „Die Erfahrung lehrt uns, daß solche Anstalt besser einem fähigen Manne als Lehrer und Leiter gänzlich übergeben und diesem überlassen wird, sich durch die betreffenden Beiträge für Mühe und Zeitopfer bezahlt zu machen, soll anders der Zweck, tüchtige Turner heranzuziehen und der Sache Ausdehnung und Geltung zu verschaffen, erreicht und zugleich den Anforderungen der Eltern und den Wünschen der Knaben genügt werden. Es braucht offenbar eines durchaus qualifizirten Leiters in der Person eines unterrichteten, der englischen Sprache mächtigen, praktischen Turners, soll die Turnerei unter den Amerikanern festen Fuß fassen.“

Während nun die Louisville Turngemeinde sich nach außen einen beidenswerthen Ruf erwarb und tüchtige Kräfte von anderen Städten anzog, trat, wie das zu jener Zeit nichts ungewöhnliches war, eine Anzahl (12) Mitglieder aus und gründeten die Louisville Turngesellschaft, die ebenfalls dem Bunde beitrug. Trotz des Abfalls rüstete sich die Turngemeinde, mit Turnwart Bogt an der Spitze, zur Feier des westlichen Bundesturnfestes, welches am 29. Mai 1853 daselbst stattfand und nicht allein für die Turngemeinde, sondern auch für die Stadt Louisville im Allgemeinen, so günstig ausfiel, daß es vielfach als Ursache angesehen werden darf, daß sich so viele deutsche Einwanderer zu jener Zeit daselbst niederließen.

Denkwürdig in diesem Jahre ist eine von 14 Mitgliedern der Turngemeinde nach Madison, Ind., unternommene Turnfahrt, die wohl zu den bedeutendsten Fußpartieen dieser Art zu zählen ist, die von Turnern in Amerika geleistet wurde.

Nachstehende Zeilen über die weitere Geschichte des Vereins sind wörtlich einer Schrift „Felderzeichnungen aus dem deutschen Vereinsleben der Stadt Louisville“ von C. Neumeier entnommen, für deren Uebermittlung ich Turner Heinrich Miller zu Danke verpflichtet bin. In denselben heißt es:

Im April des Jahres 1854 wurde von der Turngemeinde, der vom Frühjahr 1853 an bis zu genannter Zeit benützte, dem Herrn Dr. Caspari

gehörige Turnplatz, welcher an der Ecke der zweiten und Chestnut Straße gelegen war, und wofelbst auch eine amerikanische Klasse turnte, aufgegeben, und ein Gebäude an der Westseite der Floydstraße, zwischen Markt und Main gelegen, gemiethet. (Das Gebäude existirt jetzt noch und ist als No. 68 bezeichnet.) In dem unteren Stockwerke wurde eine Wirthschaft eingerichtet und in den oberen Stockwerken befand sich ein Versammlungs-Saal und ein Bibliothek-Zimmer. Zugleich wurde auf einem unbenützten Bauplatze, ungefähr 30 Fuß von dem Wirthschaftsgebäude gelegen, ein aus Brettern errichteter, bedeckter Turnplatz gebaut. Zu dieser Zeit hatte das sociale und geistige Leben der Deutschen in Louisville einen Höhepunkt erreicht, wie er vielleicht in keiner anderen westlichen Stadt zu finden war. Es war der Zeitraum, wo Karl Heinzen, Domsche, Bürgeler und der Apotheker Stein u. eine Vereinigung aller freisinnigen Deutschen in den Vereinigten Staaten zu einer Partei anstrebten, und Beschlüsse faßten, welche in einer sog. „Louisviller Plattform“ niedergelegt waren, die im ganzen Lande Aufsehen erregten. (Diese Beschlüsse waren, nebenbei gesagt, in der Hauptsache Das, was die Turner der Vereinigten Staaten heute in ihren prinzipiellen Beschlüssen anstreben.) Diese Plattform wurde auch in die englische Sprache übersetzt, und rief einen gewaltigen Sturm gegen die freisinnigen Deutschen hervor. Es war ein Altkunststück, welches der neugeborenen Knownothing-Partei gerade in die Hände arbeitete, wobei natürlich die Turngemeinde als eine anerkannt freisinnige Gesellschaft am meisten zu leiden hatte.

Von dieser Zeit an, kurz nach dem Umzug der Turngemeinde an die Floydstraße, für einen Zeitraum von ungefähr vier Jahren, hatte dieselbe seit ihrem Bestehen unstrittig die schlimmste Periode durchzumachen. Aber auch die geistige Blüthezeit des deutschen Lebens in Louisville war fast völlig vernichtet und die Ritter der geistigen Tafelrunde zerstreuten sich nach allen Weltgegenden.

In dieser Periode war kein Picnic, keine Turnfahrt und kein Ball vor den nativistischen Störenfriedern sicher, obgleich dieselben sehr oft mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden.

Bei allen diesen Belästigungen war es aber ersichtlich, daß sich das innere Verhältniß der Gemeinde um so besser gestaltete.

Als aber im Januar 1858 die Bretter-Turnhalle durch Feuer zerstört wurde, welches, wie man allgemein annahm, absichtlich angelegt worden war, wobei nicht allein die Turngeräthe, sondern auch die meisten Bücher der Gemeinde von ihrem ersten Bestehen an, mitverbrannten, entschloß man sich, ein anderes Lokal zu beschaffen.

Und da in dieser Zeit eine katholische Kirche, an der Jeffersonstraße,

zwischen Preston und Jackson gelegen, feilgeboten wurde, so erwarb man dieselbe und veränderte sie in dem unteren Stock zu einer Wirthschaft und Lesezimmer, und der obere Stock wurde zu einem Versammlungslokal, nebst einer kleinen Wohnung hergerichtet. An das Ende des Eigenthums, an die Alley angrenzend, wurde aber auch gleichzeitig ein einstöckiges Backsteingebäude, ungefähr 50 bei 100 Fuß messend, errichtet, welches zu Turnzwecken verwendet wurde. Dieses Eigenthum wurde am 25. Dezember 1858 unter zahlreicher Betheiligung deutscher Vereine und des deutschen Publikums überhaupt eingeweiht.

Aber auch an diesem Plage war für die Turngemeinde noch keine ruhige Zeit gekommen. Einer der schlimmsten Tage in der Geschichte der Turngemeinde jener Zeit war der Pfingstsonntag des Jahres 1859. An diesem Tage wurde in der Nähe des Blinden-Instituts, etwa drei Meilen von der Stadt, von der Turngemeinde ein Volksfest veranstaltet, woran auch der Gesangsverein „Liederfranz“ und noch einige andere deutsche Vereine Antheil nahmen. Auch August Willich, der Redakteur des damaligen „Cincinnati Republikaner“, war zu diesem Feste eingeladen, um eine Ansprache zu halten. Schon zu Anfang des Festes waren, wie bei früheren derartigen Gelegenheiten, eine Anzahl Raufbolde angelangt, welche sich hin und wieder Störungen erlaubten. Aber erst am Abend, nachdem die Störenfriede schon einmal vom Festplatze getrieben waren und die Turner als die Letzten den Platz verlassen hatten, und eben in den Stadttheil, Butchertown genannt, einmarschiren wollten, wurden sie von der vorher verjagten Bande, welche sich durch ein gleichgesinntes Element verstärkt, und hinter Fensterläden, Hausgängen und Fenzecken postirt hatte, mit einem Steinhagel und mit Gewehr- und Pistolenschüssen empfangen, und es ist unerklärlich, daß außer einigen leichten Verwundungen kein größeres Unheil angerichtet wurde. Unbewaffnet, wie die Turner waren, beorderte Willich dieselben zum Rückzuge, und erst später gelang es denselben, auf Umwegen die Stadt und die Turnhalle zu erreichen. Aber noch an demselben Abend wurde unter Angriff eines berüchtigten Dr. Gillpin ein Angriff auf die Turnhalle gemacht. Der Verwalter und einige anwesende Turner mußten flüchten, und alles, was nicht nagelfest war, wurde zertrümmert. Von dieser Zeit an wurde für die Dauer einiger Wochen in der Turnhalle jede Nacht eine bewaffnete Wache stationirt, um etwaige Angriffe zu vereiteln.

Nach und nach wurden diese Gewaltakte seltener, und obgleich der Turngemeinde durch die seit Jahren fortgesetzten Störungen gerade kein allzugroßer materieller Schaden erwuchs, so hatten doch die inneren Verhältnisse, durch Verluste von guten Mitgliedern, die der Stadt Louisville den Rücken kehrten und sich in anderen Städten niederließen, sehr gelitten,

und es erforderte die größten Anstrengungen der übriggebliebenen Mitglieder, den Schaden so viel als möglich auszubessern und eine bessere Organisation zu erzielen.

So nahte die ewig denkwürdige Periode, die Zeit des rebellionskrieges, heran. Die Knownothing-Wirthschaft hatte ein Ende und machte vernünftigeren Ansichten Platz, und sogar das frühere Parteiblatt der Knowthings konnte nicht umhin, den Deutschen hie und da Lob zu spenden.*)

Der sozialistische Turnverein von Elizabethtown, N. J.**)

Dieser Verein, seiner Zeit einer der rührigsten im Bunde, wurde am 11. Juni 1852 in John Weimann's Lokal, Ecke Jersey und Jefferson Straße, gegründet. Vier Wochen nach seiner Gründung trat er dem Bunde bei mit folgenden Mitgliedern: Heinrich Fric (Sprecher), Rudolph Rosenstein (Schriftwart), Fr. Arzt (Säckelwart), Ph. Mohr, Al. Wack, Hr. Müller, Al. Eckert, H. Fink, G. Herbert, G. Kramer, Mich. Kerker und H. Moser. Elf weitere Kandidaten hatten sich zu jener Zeit schon angemeldet, was dem Schriftwart, welcher den ersten Bericht an den Vorort schrieb, zu der Aeußerung veranlaßte: „Das ist allerdings für einen Ort wie der unsrige — der bei etwa 7—8000 Einwohnern 7 Kirchen und außerdem noch 3 Gemeinden zählt, die jede eine Kirche zu bauen an's Werk gehen und wo uns die größten Hindernisse und zwar eben von denen, die sich am meisten für unsern Zweck interessiren sollten, d. i. von Deutschen, in den Weg gelegt werden — ein ganz erfreuliches Zeichen und wird nicht verfehlen, unsern Muth und unsere Ausdauer, in dem Kampfe, dem wir entgegen gehen, zu stärken.“

Der erste Turnplatz des Vereins war in Lohmüller's Holzhof; auf demselben Platze steht heute die eigene Halle des Turnvereins „Vorwärts.“ Die Geräthe hatten sich die Gründer selbst gezimmert und im Freien in den Boden gegraben.

Im Jahre 1853 wurde dem Verein eine von Frauen und Jungfrauen gestiftete seidene Fahne (amerikanisches Banner) zum Geschenke gemacht. Bei Gelegenheit eines Turnfestes, im Frühjahr 1854, bei welchem eine große Anzahl New Yorker Turner unter ihrem Turnwarte Karcher anwesend waren, kam es mit den Rowdieelementen des Orts zu einem ernstlichen Zusammenstoß, an welchen sich heute noch die älteren Bürger lebhaft erinnern.

*) Die Forts. dieser interessanten Vereinsgeschichte gehört einer spätern Zeit an.

**) Turner Fritz Claus dankt seinen Dank für diesbezügliche Mittheilungen.

Bei Ausbruch des Bürgerkrieges ging der Verein wegen Mangel an Mitgliedern ein. An seine Stelle trat der Turnverein „Vorwärts“, in dessen Besitz auch die Fahne nach verschiedenen Irrfahrten überging.

Der sozialistische Turnverein in Yorkville.

Unterm 30. März 1852 machte der Vorort den Bundesvereinen folgende Mittheilung:

„Den Bundesvereinen zeigen wir hierdurch an, daß sich in Yorkville (eine Stunde von New York) ein socialistischer Turnverein gebildet; derselbe zählt jetzt 23 Mitglieder, und man glaubt, daß sich obige Zahl in der kürzesten Zeit verdoppeln wird. Unterm 20. d. M. ist der Verein dem Bunde beigetreten.“

Heute ist dieses Yorkville „eine Stunde von der Stadt“ der Mittelpunkt der letzteren, und eine zahlreiche deutsche Bevölkerung wohnt innerhalb seiner Grenzen.

Der Verein, dessen Schriftführer F. W. Neuroth war, bestand nur einige Jahre, ohne große Lebensfähigkeit zu bekunden. Das Vereinslokal war in der 86. Straße nahe der 3. Avenue, da wo heute der „Vorwärts-Turnverein“ seine Halle hat. Die „New Yorker“ machten öfters nach dem Bruderverein eine Turnfahrt, über Stock und Stein, durch Wälder und Wiesen, zu Fuß natürlich, denn die Straßenbahn in der 3. Avenue wurde erst später gebaut. Heute braußt das Dampfroß der Hochbahn über die Strecke, die damals mühsam durchwandert wurde.

Trinkpruch

auf den Nord-Amerikanischen Turnerbund und dessen Bestrebungen, ausgebracht von Dr. H. M. Starkloff bei Gelegenheit des 38.

Stiftungsfestes des „St. Louis Turnvereins“.

„Vierzig Jahre sind verflossen, seit es in unserem alten Vaterland gährte und viele für die Freiheit begeisterte junge Männer zur Revolution gegen die 37 Monarchen getrieben wurden. Die Revolution blieb erfolglos und viele der jungen Freiheitskämpfer wandten sich nach Amerika. Sie fanden hier ein thatkräftiges, schlau berechnendes Volk, aber eingengt in

Vorurtheile, voll von Schrullen, unbekannt mit heiterem Lebensgenuß, unerfahren, einen gesunden Geist in einem gesunden Körper zu erhalten, fest versunken in materiellen Zwecken, jedes geistige, jedes ideale Streben von sich weisend. Und wie ist es heute? Wer erkennt in dem heutigen Amerikaner den Amerikaner von damals? Mit Recht darf man behaupten, daß die deutsche Einwanderung das sociale Leben der Amerikaner von Grund aus umgestaltet, es freundlicher und menschenwürdiger, freier und männlicher gemacht hat. Allen voran ist den deutschen Turnvereinen, welche der Sammelplatz der Männer des freien Geistes waren und für diesen kämpften, diese Umwandlung zu danken. Wie dort drüben die Tafel an der Wand beweist, welche die Namen der Gefallenen, welche lebensfroh aus dieser Halle wegzogen, um für die Union und die Freiheit zu sechten und dem neuen Vaterland ihr junges Leben zum Opfer zu bringen, haben die zuerst verhöhten Fremdlinge später ihr Bürgerrecht blutig errungen. Damit war aber auch der Turnerei Anerkennung gesichert. Auf den Kirchhöfen liegen die Todten und in unserer Mitte befinden sich noch eine Anzahl Turnerveteranen, deren Herzen, trotz des Alters, jung blieben. Wie diese, sollte die jüngere Generation die Sache der Turnerei nach Kräften fördern.“

Wer frei sein will, muß alle Fesseln brechen,
In die der Zeiten Mißbrauch ihn gezwängt,
Nur wer es wagt, die Freiheit auszusprechen,
Voll, ganz, erschöpfend, wie das Herz ihn drängt,
Nur der turnt in dem Sinn, der uns genügt,
Nur der hat in des Geistes Schlacht gesiegt.
Von lichter Höh' laßt uns die Aussicht halten
Hin über jedes Feld der Wissenschaft,
Weist sie zurück die dunklen Truggestalten,
Die uns Jahrtausend hielten in der Fast.
Nicht in den öden Tempelhallen,
Zu freier Luft soll unser Banner wallen,
Der ganzen Menschheit gelte unser Streben,
Der Aermste nehm' an all den Schätzen Theil,
Die wir errungen für der Völker Leben,
Die wir errungen für der Völker Heil.
O blick in's Aug des treuen Turners heute,
Wie er beglückt in dem Bewußtsein strahlt,
Daß er sich treu erprobt in jenem Streite,
Für den sein eigen Herz den Lohn ihm zahlt.

Sängergruß dem sozialistischen Turnerbund.

Bewegung ist die Seele aller Welt,
Die Alles reinigt und lebendig hält;
Die Luft ist reg, damit sie nicht verdumpe,
Es fließt der Strom, damit er nicht versumpfe;
Den Ozean vor Fäulniß zu bewahren,
Muß ihn der Sturm als wildes Heer befahren;
Die Flammen weh'n, damit sie nicht erstick'n,
Die Adler steigen, um in's Licht zu blicken.
So auch der Mann, der Mann im Turnverein,
Er muß ein Freund von der Bewegung sein!

Was immer wird und blühet und gedeiht,
Es ist die Wirkung von der Kräfte Streit:
Nur in dem Kampf erzeugt sich frisches Leben,
Im raschen Für- und kühnen Gegenstreben;
Und was versinkt, kann nur im Kampf sich heben,
Lebendig sein und wieder Leben geben;
Nur durch den Kampf gestaltet sich das Neue
Unendlich fort in aller Wesen Reihe.
So auch der Mann, der Mann im Turnverein,
Er muß ein Freund des regen Kampfes sein!

Des Kampfes Ziel ist freies Menschenglück,
Auf Erden wurzelnd, doch mit Aetherblick
Vom rohen Thiere seine Bahnen scheidend,
Im Reich des Lichtes seine Seele weidend.
Er beuge nicht zum Sklaven sich hernieder,
Er bleibe Herr der körperlichen Glieder,
Er soll den Leib, nicht dieser ihn besitzen,
Als ein Organ im Dienst des Geistes nützen!
So auch der Mann, der Mann im Turnverein,
Soll Harmonie in Leib und Seele sein!

Eduard Strauch in Leipzig.

Danneberg, G., Die Turnübungen bei dem fünften allgemeinen deutschen Turnfeste zu Frankfurt am Main, 25. bis 28. Juli 1880. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mk. Als Freund und Genosse Jahn's war Dürre theilhaftig bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burschenschaften. Ein bedeutungsvolles Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewaltthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Frohberg, W., Die Turnübungen beim sechsten deutschen Turnfeste zu Dresden, 19. bis 22. Juli 1885. Preis 1 Mk. 60 Pf.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Gantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Geräteturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Georgii, Theodor, Das erste deutsche Turn- und Jugendfest zu Coburg, den 16. bis 19. Juni 1860. Mit einer Ansicht von Coburg. Preis 75 Pf.

Georgii, Th., Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Georgii, Th. } Porträts, Preis à 30 Pf.
Goeh, Ferd. }

Goeh, Ferdinand, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Graf, Friedrich, Turner-Humor. Eine Sammlung satirischer Vorträge und Aufführungen für Turnerkneipe. Zweite vermehrte Auflage. Broschirt 1 Mk. 20 Pf.

Hartung, Dr. Gustav, Oberlehrer am Gymnasium zu Wittstock. Turnerspiegel. Eine Zusammenstellung des für jeden Turner Wissenswürdigen, zugleich ein Hilfsmittel zur Veranlagung und Belebung turnerischer Feste, Fahrten und Vergnügungen. Preis brosch. 3 Mk. Inhalt: I. Geschichtliches: a. Entwicklung der Turnerei; b. äußere Organisation; c. Biographisches. II. Aussprüche der Turnväter, Lehrer und Redner. III. Turnerkaleidismus. IV. Turnercalculem. V. Turnfeste. VI. Turnerleben (Geselligkeit); Liste empfehlenswerther Bücher; zum Vortrag geeignete Dichtung; zum neuen Jahre. VII. Turnspiele (Turnerschere). VIII. Turnfahrten. IX. Gesang. Männerquartette.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. 2 Theile. Mit vielen Abbildungen. Preis: 1. Theil 1½ Mk., 2. Theil 4½ Mk.

Hildebrandt-Strehlen, Der alte Jahn in Freyburg a. d. Unstrut. Preis 80 Pf.

Jahn's Porträt, Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahngrabmal in Freyburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Jhne, Carl, Turntafeln für Feuerwehren. Nach der Natur aufgenommen von A. Krüger. 12 Tafeln. Preis 3 Mk. 60 Pf.

Jselin, Friedrich, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Jselin's. Brosch. 2 Mk.

Kohlsch, Chr., Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen. Mit 56 Holzschnitten. Preis 1½ Mk.

Leonhardt, Gustav, Das Turnen der Feuerwehren. Ein Handbuch zum Betriebe entsprechender Turnübungen für Berufs- und Freiwillige Feuerwehren. Preis 60 Pf.

Lion, J. C., Bemerkungen über den Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. 4. Aufl. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Martens, Alwin, Ueber das deutsche Turnen. 2. Aufl. Mit Porträt. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. Preis 2 Mk. 25 Pf. — 2. Theil: Anleitung zu Turnfahrten. Von G. Fleichmann. 2. Aufl. Preis 75 Pf.

Schleidt, G., Die Fechtkunst. Kurze Anleitung für die Stoß- und Hiebkunst (Degen, Gewehr, Lanze, Säbel und Stoch), Waffentänze und Waffeneigen. Mit Abbild. Preis 80 Pf.

Schüler, L., Gemeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

Schwägerl, Mart n., Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

Thoma, M., Die Turnübungen beim siebenten deutschen Turnfeste zu München, 28. bis 31. Juli 1889. Preis 2 Mk. 25 Pf.

Zettler, M., Die Turnübungen bei dem ersten sächsischen Kreisturnen zu Chemnitz, 16. und 17. Juli 1882. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Zettler, M., Das Turnen mit der Feste. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zettler, M., Die Schule der Stabübungen. Mit 60 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerikas und des Bundes der Radikalen.)

Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnerbundes.)

Redacteur: **C. Hermann Voppe.**

Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:

„Freidenker“.....\$2.50
„Amerikanische Turnzeitung“ .. 3.00

Für Europa:

„Freidenker“.....\$3.00
„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.

Herbstrosen.

Gesammelte Gedichte

— von —

Johann Straubenmüller.

200 Seiten in Duodez-Format, mit Portrait.

Broschirt \$0.50; gebunden \$0.75; elegant gebunden mit Goldschnitt \$1.00.

Inhalt: Lieder, ernste und humoristische, und fest-Prologe (68); Sagen und Balladen (21); Uebersetzungen englisch-amerikanischer Gedichte (41).

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitungshändler, oder auch (gegen Einsendung des Betrags in Postmarken) direct von den Verlegern

E. Steiger & Co., 25 Park Place, New York.

Aus Mußestunden.

Gedichte und Lieder

— von —

JACOB HEINTZ.

NEW YORK.

Druck und Verlag von **Gustav Lanter, 64–68 Ann Str.,**
1888.

Zu beziehen durch **Gustav Lanter und Jacob Heintz, 162 Ost 56. Str., N. Y.**

Broschirt 50 Cents; in Leinwand gebunden 75 Cents.

Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer
Berücksichtigung der Geschichte des
Nordamerikanischen Turner-
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Meßner,

212 E. 83. St., N. Y.

Band I.

Heft V.

New York:

1891.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.

Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Schwanenrede. Von f. E. Jahn.....	193
Erstes Marsch-Lied der Turner in der Schlacht bei Leipzig 1813. Von f. E. Jahn.....	199
Zweites Marsch-Lied der Turner in der Schlacht bei Leipzig 1813. Von f. E. Jahn.....	200
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turneri- schen Bestrebungen. (Fortsetzung).....	201
Der Turnerbund. Lied von K. H. Schnauffer	217
Turnlied. Von K. H. Schnauffer	218
festrede. Von Wilhelm Rapp.....	220
Die Turnvereine des Nord-Amerikanischen Turnerbundes. (Fortsetzung).....	225
Nachträgliches zur Tagsatzung in Cleveland.....	229
Bilder aus dem Vereinsleben. II.....	231
Turners fahnenlied. Von E. G. Egenter.....	233
Aus dem ersten Jahres-Bericht der Louisville Turngemeinde..	234
Eine Turnfahrt durch Frankreich und die Schweiz.....	235



Jahrbücher — der — Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

Band I.

New York, Oktober 1891.

Heft V.

Schwanenrede.

Von Friedrich Ludwig Jahn.*)

„Schlage mich, aber höre!“ rief Altgriechenlands Retter bei der Abstimmung im Kriegsrathe vor der Befreiungsschlacht. „Höret mich erst, prüfet und überlegt — dann mag sich das Uebrige finden.“ Eine Schwanen-



Friedrich Ludwig Jahn.

rede nenne ich meine Zusage. Mit vollem Rechte. Weiß ich doch wahrlich nicht, ob mir noch je wieder das Wort verstattet wird, da mich schon das wilde wüthende Heer mit dem Todesreigen umtanzt hat.

*) Eine Vertheidigung seines Auftretens im Parlament, 1848.

Männern mit feindlichen Waffen habe ich gegenüber gestanden im offenen, redlichen Kampfe; kriegerischen Schaaren in Gefechten und Treffen, im Befreiungskriege von ausländischer Herrschaft. Da dachte ich nicht anders, als ich hätte mich für Freiheit und Ehre gewappnet. Und noch jetzt halte ich meine damalige Meinung nicht für Thorheit und Wahn. Ich bin ihr treu geblieben, gehe gerade aus, mitten hindurch, blicke nicht links, blinzele nicht rechts, bin keiner Genossenschaft höriger Mann, der seine gestimmte Stimme zum Frohdienst einer sogenannten Parteifrage hergiebt. Das wäre Verbrechen? todeswürdiges Verbrechen für die Acht der neuen Behmschöppen? Ein geistiger Heerrath walt über das deutsche Land, und befällt mit giftiger Lohe die zarten Keime der Einheit. Als ich für Abschaffung der Todesstrafe stimmte, habe ich deshalb so gestimmt, weil nach meiner Ueberzeugung öffentliche Hinrichtungen ein Volk verwildern, verrohen, verthieren, vertigern. Aber ich habe nicht darum der Gerechtigkeit Nichtheil und Nichtschwert rauben wollen, um damit eine Rotte von Dünklichen des Dunkels zu bewaffnen, die dann als selbstbestellte Kläger, Zeugen, Geschworene, Richter und Scharfrichter willkürliches Vandenrecht vollstrecken. Wer sich zu solchen nächtlichen Treveln hingiebt, wird Meuchelmörder der Freiheit, führt die Freiheit im Munde und bringt ärgere Ketten, als die, so wir erst kürzlich abgestreift. Wer frei sein will, muß auch Anderer Freiheit achten. Wer Redefreiheit verlangt, darf nicht Andersredende mit Trommeln, Pfeifen, Klatschen, Zischen, Stampfen und Scharren widerlegen. Mit geistigen Waffen hat der Redner zu kämpfen, nicht mit Fuß und Faust.

Wer seine Meinung für richtig hält, seine Ueberzeugung für wahr, und die Vorschrift seines Gewissens für recht, darf abweichende Meinung und Ueberzeugung nicht zum Verbrechen stempeln, nicht den arglosen Andersmeiner in Acht und Bann thun und ihm den tollen Hund der gräßlichsten Mordbrunst an Leib und Leben hehen.

Wozu wollen wir Preßfreiheit? Nicht um Todesurtheil über Andersdenkende zu fällen! Nicht um Glaubenskriege in's Leben zu rufen! Wir wollen sie zum Austausch unserer Meinungen, zur Erörterung verschiedener Gründe, zur Darstellung von Ansichten, zur Darlegung von Sätzen der Erfahrung. Wir wollen sie aber nicht zur Schwarzfärberei, um unschuldige Menschen mißliebig zu machen, sie durch Geschimpf an den Pranger zu stellen und dann dem edlen freien Gefindel, den Helden von Nebel und Nacht, das ehrenwerthe freie Nachrichtenamt zu empfehlen.

Aber Deutschland's Ehre? O, armes Deutschland! O, armselige, verarmte Ehre! Buben rühmen dich mit ehrlosem Munde, und Schufte der Ehrlosigkeit wollen deine Ehre führen. Wäre diesen Ehrenschändern doch

eher die Zunge verkrümmt, bevor sie das Wort Ehre ausgesprochen. Saubere Ehrenwächter von Deutschlands Ehre, die sie an alle Völker verkuppeln, die nur sie zu schänden Lust haben. Sagt doch Bamberger, einst Mainzer Zeitungsschreiber und Vorsitzter auf dem Hanauer Turntage, in einer Druckschrift: „Im Volk wünscht man eine französische Ueberziehung, die rothen Hosen müssen das Land fegen.“ Darum die Wuth gegen Truppen in einer Reichsfeste, die gutwillig die Thore nicht öffnen. Darum Neckerei, Spott, Hohn bis zum Mord gesteigert, um die Verlegung der Reichsschirmer zu erlangen und beim Wechsel andere zu bekommen, mit denen man hoffte, leichter fertig zu werden.

Darum die Wuth über den Waffenstillstand von Malmoe. Der gesammte kriegerische Norden von Deutschland konnte sich während des Waffenstillstandes erholen, kräftigen, und verfassungsmäßig begründen. Er ward rückenfrei und ward nun in den Stand gesetzt, noch anderen Weltgegenden die Stirn zu bieten. Das war ein Wetterschlag aus lichter Wolke. Und so entschloß sich die Verschwörung gegen Deutschlands Einheit zum übereilten, blutigen Aufruhr.

Hier der Plan, den sie längst in Malpartaus ausgeheckt. Malpartaus ist die Burg des alten Reinecke Fuchs, wo sich von Zeit zu Zeit die Räuber und Stänker, die Wühler und Wiegler versammeln. So nenlich. Da ward ausgemacht vor Allem den deutschen Reichstag hinzuhalten, auf Nebendinge zu führen, daß er die Hauptsache aus den Augen verliere, beim Volke mißliebig erscheine, als unfähig und böswillig. Die Presse sollte ihn überall schlecht machen, seine einzelnen Mitglieder verdächtigen, Andere mit dem Volke verheizen und dieses durch jegliches Mittel gegen Weiber und Kinder zu Schrecknissen reizen. So sollten Abgeordnete verschucht werden, die man durch Andersartige zu ersetzen vermeinte.

Die Minister sollten überall durch stete Angriffe geärgert, durch unzeitige, maßlose Zwischenfragen gedrängt, als Nichtsthuer, Nichtskönnner, Nichtswoller der Verachtung preisgegeben werden. Würden die Staaten regierungslos — um so besser. Auf jegliche Art und Weise müßte versucht werden, die Reichsgewalt mit den mächtigeren Staaten zu entzweien, hier durch Uebergriffe zur Einheit, dort durch Pflege des Sonderthums. Schläge dieses im Großen fehl und hielten, wie löblich und recht, Reichsgenossen, Regierung und Reichsgewalt fest aneinander, so müßte ein europäischer Krieg entzündet werden. Wenn dann das Reichsheer an den Grenzen, so mache man im Innern kehraus und kurze Wirthschaft, das Heer würde wohl hinterher genehmigen und sich dem neuen Willen fügen. Das ist die Weisheit des Höllengarten, wo der mord- und brandrothe Hahn kräht. Wie ich das erfahren? Ohne Mitwisserschaft! Ohne alle Vertraulichkeit

mit den Blutbrüdern, so die Zeit zum blutigen Entscheidungskampfe herausfordern wollen. Ohne Bruch von Siegel, Wort und Eid! Kurz und gut! Ich habe das Geheimniß zufällig entdeckt, wie man verlorene Sachen findet. Ich habe darüber pflichtmäßig in der Reichsversammlung angespielt, und ich bin verlacht und mit Zerrbildern verehrt worden, als Scharfrichter an dem Fallbeil, vor dem ich gewarnt, mit Gelsöhren als Ungethüm, weil ich das Ungeheuer offenbart. Ich wollte nicht Freunde wie wehrlose Tauben vom Marder würgen sehen, nicht Mitabgeordnete wie Lämmer vom Wolfe zerfleischen lassen. Aber das Schicksal muß sich erfüllen! Hat wohl je ein Seher der Zukunft Glauben gefunden? und ein Voraussehauer Beifall? Allenmal haben die Zeitgenossen sie mit Schmutz bedeckt, den die Nachwelt im höchsten Ehrengericht von geschändeten Namen genommen. Das habe ich längst und um so tiefer gefühlt, wie bedeutungslos der unmündigen Menge Freudenruf verhallt, so am Palmsonntage lautes Lebehoch bringt und am Charfreitage Zetergeschrei erhebt. Darum habe ich als Schriftbild ausgestellt: „Die Nachwelt setzt Jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurteil verjährt nicht, und brachte noch alle Mal für verfolgte Tugend den Freispruch.“ Das ist mein Trost und muß jedes Edlen Zuversicht sein, mag er auf dem Rabensteine verbluten oder unter entmenschten Hengern der offenen Empörung. Da schützt nichts! Nichts ist heilig! Kein Alter, kein Geschlecht wird verschont, bis auch bei der Mordlust Gkel und Ueberdruß eintreten. Und solche Mordnächte der Trübsal will man aus der Hölle heraufbeschwören. Wirft doch neulich eine deutsche Zeitung, deren verruchten Namen ich nicht nennen will, die mordspielerische Frage auf: „Ob Robespierre wohl nicht zu wenig Blut vergossen?“ So wird in die Trompete des Bürgerkrieges gestoßen. Bürgerblut brennt mit unauslöschlicher Gluth und unter der Asche glimmt der Rache unseliges Feuer.

Davor habe ich zu allen Zeiten gewarnt und abgemahnt, und ist meine Lehre nicht von heute.

So 1810 im deutschen Volksthum, was in mehrere Sprachen, sogar 1825 in's Französische übersezt wurde. Hier heißt es VI. 4: „Gewaltsame Umwandlungen, die unsere Sprache wohl nicht mit Unrecht — Umwälzungen nennt, sind wie Ausbrüche eines Feuerberges. Ohne Schonung, ohne Erbarmen wird die Prachtflur verheert; und die heimliche Friedensflur stirbt in Asche. Merger noch mit den Umwälzungen in der Staatenwelt. Durch solche ist selten Gutes geschehen; und das Wenige bleibt auch nur ein Beiläufer neben einem Heere von Gräuel. Wo ihr Gluthstrom fluthete, mußten ganze Geschlechter in die Vernichtung; mit Völkerblut ward der Boden des neuen Staates befruchtet, und aus dem Moder der Opfergebeine entsproßte später dann eine neue Welt.“

Vierzehn Jahre später, als ich schon Paris gesehen und seine größte Weltherrlichkeit, das Todesreich in der unterirdischen Höhlenstatt, bekam obige Stelle noch den Nachsatz: „Wer aber darum sich zu einer Rotte verschwören, damit Aufruhr, Aufruhr und Empörung anzetteln, und so einen bessern Zustand durch Sünde und Blutschuld hervorbringen will — den muß man wie einen Irnsinnigen bemitleiden, und äußert sich sein Wahn in Wuth, sogleich als einen Rasenden an Ketten schließen.“

Seht! das sind unverwerfliche Zeugen, die noch nach meinem Tode reden werden, die aussagen, daß ich mir treu geblieben, der nämliche wie sonst, ein und eben derselbe. Bedenkt! Ich bin nicht von Euch abgefallen, Ihr seid es von mir. Noch immer trage ich die deutschen Farben, so ich im Befreiungskriege aufgebracht, nachdem sie seit dem unglücklichen Bauernkriege verschollen gewesen. Nicht ich bin ein Abtrünniger der deutschen Sache, Ihr habt sie in schmählicher Heeresflucht verlassen. Noch immer wandle ich als freier Mann, der auch seinen Mitwallern Freiheit gestattet zum hehren Freithume unseres Volkes. Ihr aber habt den rechten Weg verloren, seid zu weit links gerathen, von der Ehrenbahn der Entwicklung auf des Bürgerkrieges blutige Pfade. Jederzeit habe ich dagegen gewarnt, am Stärksten vielleicht in der Zeit, wo ich einen unfreiwilligen Aufenthalt zu Kolberg hatte. Das war Untersuchungshaft, die beinahe sechs Jahre dauerte, bis mich der Freispruch befreite. Damals habe ich im Monat Junius 1824 im Gesellschafter über „Geschichtliche Entwicklung“ mich unter anderm geäußert: „Kein Zeitalter spinnt aus sich allein sein Gewebe. Jedes Thatenwerk ruht auf der Vergangenheit Grund und Boden. Als Vergegenwärtigerin der Vorzeit umschwebt mit einem Geisterhimmel das Weltgewühl — die Erinnerung. Was sie verbannen will, um seinem Geistesleuchter, um seinem Machtshimmer, um seiner Thatenfluth Alles allein zu verdanken, ist auf dem Wege zum Wuthrennen, zum Erzböjewicht reiß und führt auf geradem Wege zur Verdammniß. — Der Wahn nach Willkür in der Welt, als Hexenmeister etwas zurecht zu zaubern, spukt in jedem zwingherrischen Umkehren. Pfaffenruch, Jesuwider, Jakobiner, Zwingherrn, halb und ganz unbekannte Obern, Hellinge (Illuminaten), Finsterlinge, Geheißsteller und Verfassungsschene qualmen alle aus diesem hübschen Giftpfuhl.“

Nicht wahr? Das ist eine liebe Gesellschaft von Lenten, die Alles allein und eigenköpfig machen wollen, denen jedes Mittel erlaubt ist, wenn es nur ihre unerlaubte Sache fördert. Und weiterhin sind die Rothten, so von Zeit zu Zeit die Welt verwirrt haben, also gekennzeichnet: „Ein Volk kann sich nur zeitgemäß verjüngen und langsam entwickelnd erneuen, aber nicht wie die

Weiber im Märchen zur Mühle trippeln, um sich jung mahlen zu lassen. Ein Volk soll kein Blatt aus seiner Geschichte austreichen, und sein Leben knicken. Viel weniger soll es gar gegen seine eigenen Eingeweide wüthen, und sich sein Lebensblut abzapfen, um anderes heineinzukirlen."

So habe ich in einem fort überall ähnlich gesprochen, wo sich die Gelegenheit bot, gegen Hecker und Strube, öffentlich in Mainz in Metternich's Gegenwart, zu Bingen, Ellfeld, Bieberich, Wiesbaden und im rothschwärmennden Hanau.

Nie habe ich mich zu Euren Versammlungen gedrängt, niemals mich eingeschlichen. Selbst die Einladungen zu scheinlich unschuldigen Festlichkeiten habe ich ausgeschlagen, wo es nur anging. Und wenn ich Ehren halber hin mußte, habe ich mich bei Zeiten gedrückt, um Euch freies Feld zu lassen. Euer Feind bin ich nicht, wenn ich auch Eure Sache nicht billigen kann. Nur von der reiferen Zeit habe ich Eure Genesung erwartet, ein Heilmittel wußte ich nicht. Belehrung ist nicht möglich, da Ihr nicht auf Gründe hört, und Euch, mit Euch selbst unverständlichen Redensarten zum Freiheitswahnsinn berauscht.

Die rothe Freitheitelei, Freithuerei wird vorüberziehen, wie Pest und andere Seuchen. Die Irreführten werden in sich gehen, und die Irren und Verirrten im Stiche lassen. Mit Meuchelmord ist die rothe Fahne geweiht, und zum eigenen schimpflichen Untergang. Die versteckten Häuptlinge meinten es zwar anders. Da sollten Frevelthaten geübt werden, daß keine Umkehr möglich. Darum ward die unverständige Menge gegen Männer geheßt, die stets zum Volke gestanden. Mein Tod sollte der Anfang des Trauerspiels sein. Schon am 16. Abends umlauerten und umschlichen mich Mordgesellen, die von Wohlgekleideten geleitet wurden. Rundschafter schlichen an alle Orte, wo ich zuweilen verkehre. Und als sie mich endlich fanden, besetzten sie das Haus, und mahnten die wilde Jagd auf. Gegenwart des Geistes und Entschlossenheit haben mich gerettet. Doch habe ich vernommen, daß man mir den Tod, und was für einen zugebracht. Es sollte mir ergehen, wie man einst an Cortes auf dem Tempel von Mexiko versuchte. Vom Balkon eines hohen Hauses, eines befriedeten Hauses, weil es die Abgeordneten zur ausschließlichen Benutzung gemiethet haben, wollte man mich hinabstürzen. Das habe ich mit eigenen Ohren vernommen. Nun ich bin mit dem Leben davon gekommen, mit voller Gesundheit. Es war ein festlicher Abend, es war die Erinnerung an das Treffen bei der Gührde, wo ich vor 35 Jahren dabei gewesen.

„Aber,“ wird häufig die Frage aufgeworfen, „wie konnte Zahn mißliebig werden, in Untersuchung gerathen? In verkümmerte Wirksamkeit?“ Die Antwort ist leicht gefunden. Beim Polizeistaate ist Alles möglich, so

gut wie bei den Rothfedern. Jahn hatte für Verfassung geschrieben und geredet, für Deutschlands Einheit.

Ja, für diesen Hochgedanken habe ich gestrebt, gestritten und gelitten. Unerkannt hat das die Mainzer Untersuchungsbehörde und der Bundestag. Beide haben mir nachgerühmt, „daß ich die höchstgefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands zuerst aufgebracht.“ Das sollte meine Grabchrift werden, wenn meinen Gebeinen in Deutschland noch ein Plätzchen vergönnt wird:

Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.

Erstes Marsch-Lied der Turner in der Schlacht bei Leipzig 1813.

Gedichtet von Friedrich Ludwig Jahn.

Marsch, Marsch! für Gott und Vaterland,
Lebt wohl, ihr Schwestern, Brüder,
Und Alle, die mit uns verwandt, —
Wir seh'n mit Gott uns wieder!

Wir ziehen gen Franzosenland
Als Turner, wohlbestellt;
Erschrecklich ist schier unser Stand
Der welschen Modenwelt!

Mit unsern Gern schlicht und gut
Im Kampf wir halten Stand,
Mit unserm Schwert und Männermuth
Befrei'n wir's Vaterland!

Was uns so fest verbunden hält
Mit Lüchow's kühnem Troß —,
Mit Gott! wir zeigen es der Welt:
Sieg ist des Turners Loos!

Was kümmert uns Gefahr und Müh'?
Kampf gilt's für Deutschlands Heerd,
Wozu Teut's Wodan uns allhie
Bestellt, des Nachruhms werth!

Gott war mit uns in Joches Qual,
Von keinem Sieg erhellet, —
Gott ist mit uns jetzt überall
Auf unserm Siegesfeld!

Wir halten unter Glück und Leid
Zusammen brüderlich,
Erfüllen, wie es Gott gefällt,
Des Turners heil'ge Pflicht!

Uns Preußens großer Königsstadt
Hinaus gen Welschlands Herz —,
Dahin uns Gott bechieden hat,
Den Blick frei, himmelwärts!

Lebt wohl denn, Freunde, fern und nah',
Gott schützt der Freiheit Pfand!
Mit uns ist Gott, Victoria!
Heil unserm Vaterland!

Zweites Marsch - Lied der Turner in der Schlacht bei Leipzig 1815.

Gedichtet von Friedrich Ludwig Jahn.

Wir Turner stürmen in die tobende Schlacht,
Wo's blüht und kracht,
Und singen dabei:
Frisch, fröhlich und frei!
Marsch, Marsch, Vorwärts, Hurrah!

Wir Turner fällen im Schlachtengeld
Manch' edles Wild —
Und singen dabei:
Frisch, fröhlich und frei!
Marsch, Marsch, Vorwärts, Hurrah!

Und haben wir von dem blut'gen Tanz
Einen Lorbeerkranz —:
Wir singen dabei:
Frisch, fröhlich und frei!
Sieg! Sieg, Hurrah, Suche!

Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

VI.

Das erste Jahr des Vororts in Philadelphia, das Bundesturnfest ebendasselbst und die Tagssagung in Pittsburgh 1854.

Mit der Uebersiedelung des Vororts nach Philadelphia gelangte der Turnerbund in ruhigeres Fahrwasser. Die idealistische Richtung, die sich so gerne in einem höheren Geistesfluge erging, und die revolutionäre Tendenz des Bundesorgans in New York, machten einer besonneneren Auffassung und einem Rechnen mit bestehenden Verhältnissen Platz. Den politischen Zuständen der Vereinigten Staaten wurde mehr Rechnung getragen, selbstverständlich nicht von einem bestimmten Parteistandpunkte aus, sondern im Sinne der über den Parteien stehenden Bundesplattform.

Seit der Gründung der ersten Turnvereine auf amerikanischem Boden waren nahezu fünf Jahre verflossen und man hatte allmählich verlernt, für eine deutsche Republik zu schwärmen; die Stürme, die am politischen Horizonte des Adoptivvaterlandes heraufzogen, gaben hinreichend Gelegenheit, der Freiheitsbegeisterung der Turner Nahrung und eine bestimmte, praktische Richtung zu geben und sie widmeten sich auch derselben mit Ernst und Eifer. Das sich über dem Lande zusammenziehende Gewitter, dessen entsetzlicher Verlauf freilich nur von den Wenigsten geahnt wurde, warf seine Schatten schon so mächtig voraus, daß alle anderen Interessen in den Hintergrund traten, und da die im Jahre 1848 Eingewanderten nun berechtigt waren, Bürger des Landes zu werden und von diesem Rechte auch beinahe ausnahmslos Gebrauch machten, so ist es nur selbstverständlich, daß sie mit diesem Rechte auch die vollen Pflichten zu übernehmen gedachten und dazu gehörte doch in erster Linie die Hingabe an die Entwicklung und Wohlfahrt des Landes.

Ende Oktober 1853 trat der neue Vorort in Philadelphia sein Amt an. Er bestand aus folgenden Mitgliedern der dortigen Turngemeinde: Wilhelm Rapp, 1. Vorsitz, Eduard Herrlein, 2. Vorsitz, Wilhelm Bach, 1. Schriftführer, Johann Dotter, 2. Schriftführer, Albert Pöhlig, Schatzmeister, August Frey und Johann Wolf, Turnrätbe.

Die Redaktion der „Turnzeitung“, die in demselben Format weitergeführt wurde, übernahm Wilhelm Rapp.

Das erste offizielle Lebenszeichen des Vororts war nachstehender Aufruf:

An die Bundes-Vereine. Turner! Mit dem 25. Oct. haben wir das wichtige Amt, welches uns durch die Wahl der Tagssagung und der

hiesigen social-demokratischen Turngemeinde übertragen wurde, angetreten. Wir sind uns der großen Verpflichtungen, die uns die Bundesconstitution auferlegt, vollkommen bewußt, und unser redliches Bestreben wird es sein, dieselben nach Kräften zu erfüllen. Sollten im Anfange unserer Verwaltung Mißgriffe und Verzögerungen vorkommen, so bitten wir Euch, uns ungesäumt und ohne Rückhalt darauf aufmerksam zu machen. Nie werden wir gerechtem Tadel unser Ohr verschließen; denn wir wissen, daß wir nichts als Euere Diener sind. Und nun reichet uns brüderlich die Hand zum gemeinsamen Werke, Jeder thue das Seine, daß die erhabenen Principien, welche unser Bund anstrebt, im Innern und nach Außen immer fester Wurzel fassen, immer schönere Blüthen treiben!

Philadelphia, den 30. October 1853.

Mit Gruß und Handschlag

Der Vorort.

Bezeichnend ist der erste Artikel des neuen Jahrgangs der „Turnzeitung“ und er möge als ein interessantes Document aus jener Zeit hier einen Platz finden; er lautet:

Der Standpunkt der Redaktion.

„Sociale, politische, religiöse Reform“ heißen die Lösungsworte unseres Bundes. Die Stifter dieses Bundes haben sich weislich gehütet, jene vieldeutigen Worte zu definiren, sie im Sinne einer einzelnen Fraktion der Fortschrittspartei auszuliegen. Denn unser Bund soll ein Sammelplatz sein für alle Elemente des entschiedenen Fortschritts, für alle Feinde der Geldaristokratie, des politischen Stillstandes und des Passenthums. Hiernach bestimmt sich auch der Standpunkt des Bundesorgans und seiner Redaktion: dasselbe unterscheidet sich von anderen Fortschrittsblättern wesentlich dadurch, daß es keine bestimmte Schattirung der gemeinsamen Parteifarbe trägt, sondern allen Schattirungen Raum giebt. In unserem Bunde ist der Umsturz-träumende, communistische Schwärmer mit seinem Hasse gegen alles Capital so gut vertreten, wie der nüchterne Reformers, der sich mit einer gesetzlichen Regulirung des Arbeitslohnes, mit einem billigen Compromiß zwischen Arbeit und Capital zufrieden giebt. Die Pforten unseres Bundes stehen dem Kosmopoliten und seinen Ahnungen vom Untergange der Nationalitäten und ihrer Verschmelzung in der Weltrepublik so bereitwillig offen, wie dem Patrioten, dem seine Nationalität über Alles geht, der seine Liebe zur politischen Freiheit niemals von seiner Liebe zum Vaterlande trennt.

Unser Bund hat für den kalten, muthigen Gottesläugner so gut Raum, wie für den sinnigen Pantheisten, der in Natur und Weltall die Gottheit erblickt, und auch Der, welcher sich aus seinem Bruche mit jeder bestehenden

Religion den Glauben an einen persönlichen Gott und an eine persönliche Unsterblichkeit gerettet hat, wird nicht verachtet. Die verschiedenen Richtungen von der gemäßigt radikalen bis zur extremsten haben ein Recht auf unser Organ; ohne Rückhalt mögen sie sich in demselben aussprechen und sich unter einander bekämpfen. Die Redaktion wird bei der Aufnahme von zugesandten Artikeln ihre Privatan sicht stets zu unterdrücken suchen und unparteiisch den Raum unter die Streiter vertheilen. Durch dieses „Aufeinanderplätzen der Geister,“ durch diesen Kampf der Meinungen werden die Ansichten des Einzelnen geläutert und auch das große Ganze ist nicht gefährdet, denn im ehrlichen Kampfe der einander achtenden Gegner liegt schon die Gewähr der Versöhnung und Vereinigung.

Mögen unsere Ansichten über die Mittel zum Guten zuweilen noch so weit auseinander gehen, im Guten selbst sind wir immer einig. In uns allen lebt die Moral, jene hohe und untrügliche Gesetzgeberin, die durch die Stimme des Gewissens zum wilden Patagonier auf der Südspitze unseres Erdtheils, wie zum abgefeimten Geldmenschen oder übercivisißirten Advokaten in Boston spricht. Wir haben die Sittengesetze in ihrer natürlichen Reinheit trennen gelernt von jenen der Natur und Vernunft zuwiderlaufenden Zwangsgesetzen, durch welche heuchlerische Priester und blinde Fanatiker den Namen Moral geschändet haben. „Kreuziget das Fleisch, ertödtet den Leib!“ Dieser Ruf, der wie ein Rabengekrächze durch die christlichen Jahrhunderte schallt, ging schon an den christlich-romantischen Ohren unserer deutschen Turnväter ganz unbeachtet vorüber; ihre gesunde Natur sträubte sich gegen den Gedanken, daß dieser Leib mit allen seinen Fähigkeiten und Vorzügen nur der verächtliche, nie genug zu unterdrückende Helote des Geistes sei, und indem sie ihm die Mittel zu seiner Ausbildung und Kräftigung verschafften, setzten sie ihn in seine Rechte wieder ein.

Die unschöne christliche Moral mit ihrem trübseligen, erbösünderlichen Gesichte macht den Leib zum lebenslänglichen Zuchthäusler, der nie der Kette und Zwangsjacke enttrinnen darf, während die Seele von diesem Jammer- und Sündenfuhr sich abkehrt und all ihr Sinnen nach Oben richtet. Nach dem Ausdrucke eines berühmten Schwaben ist der wahre Christ kein Mensch, sondern ein Engel, der auf einer gezähmten Bestie reitet. Wir dagegen bekennen uns zu jener unendlich schönen, ächt menschlichen Lebensanschauung des altgriechischen Volkes, nach welcher Seele und Leib die gleichberechtigten, zu immer größerer Vollkommenheit heranzubildenden Factoren der Menschennatur sind und das wahre Menschenthum in der Harmonie von Geist und Körper, in der Wechselwirkung zwischen den alles Hohe und Erhabene erstrebenden Kräften der Seele und einer gesunden, durch das Maß gezügelten Sinnlichkeit zu suchen ist.

Diese frische, frohe alle Heuchelei verbannende Lebensanschauung läßt uns die Gebote der ächten Moral nur um so freudiger befolgen, und nur um so ernstlicher bekämpfen wir die neue, da und dort aus den Köpfen einiger deutschen Philosophen und Weltbeglückter sprudende Lehre, die der Moral im Staate und in engeren Vereinen höhnisch die Thür weist, und an ihre Stelle den grassenden Egoismus setzt. Wohl führen die Apostel der Selbstsucht stets das Wort „Recht“ im Munde, als wäre das Recht etwas anderes als der Ausfluß des ewigen Sittengesetzes. Nächstenliebe ist der Grundpfeiler der Moral; Unterordnung des eigenen Vortheils und Willens unter den der Mehrheit ist der Fels, auf den das demokratische Recht sich gründet; brüderliches Zusammenwirken, gegenseitige Hülfeleistung sind die Bedingungen, ohne die keine sociale Reform in's Leben tritt.

Demokratisches Recht — bei diesen Worten richtet sich unser Blick unwillkürlich nach dem Boden, auf dem gegenwärtig die Demokratie ihre einzige Heimstätte hat. Auch über Amerika sind die Meinungen in unserem Bunde getheilt. Noch immer können sich Einzelne nicht losreißen von jenem deutschen Nativismus, der keine Regung und Handlung des amerikanischen Volkes und seiner Geschäftsführer ohne Mißtrauen und Scheelsucht betrachtet und mit grundsätzlicher Hartnäckigkeit Alles, was amerikanisch heißt, zur Hölle wünscht, oft nur aus dem einen Grunde, weil es amerikanisch ist. Diese Richtung, die ihren wahren Grund gewöhnlich in getäuschten Hoffnungen auf schnell zu erringenden persönlichen Wohlstand hat, ist glücklicherweise immer mehr im Abnehmen begriffen. Um so häufiger stoßen wir noch auf jene Idealisten, die ihre Jugendträume von einer idyllisch reinen und unschuldigen deutschen Republik mit übers Meer gebracht haben und nun halb mit Entsetzen, halb mit Bitterkeit sich abwenden von dieser republikanischen Wirklichkeit mit ihrem prosaischen Materialismus und ihrer plebejischen Rauheit. Der Schreiber dieser Zeilen achtet diese Richtung, weil sie meist aus lauterer Freiheitsliebe und einem ächt deutschen Gemüthe entspringt. Aber er spricht ihr jede Berechtigung ab, so lange sie nicht aus ihrem bloß negativen Dahinbrüten heraustritt und sich eben auf amerikanischen Boden zu bethätigen sucht. Oder ist diese Republik nicht mehr würdig, daß ein idealer Kopf, ein warmes Herz ihr seine Theilnahme schenkt? Ist sie bereits so sehr zur Humbug-Republik, zum Loasjerquartier, zur Vetstube (Ausdrücke, mit welchen sie von den Idealisten täglich beehrt wird) herabgesunken, daß jede Besserung unmöglich ist? Wir glauben es nicht, wir halten diese Republik, so viel sie auch von ihrer ursprünglichen Kleinheit verloren haben mag, noch immer für das beste Staatswesen, das je in der Welt war. Wir sind nicht blind für ihre Fehler, aber sie schrecken uns nicht, weil sie größtentheils in der menschlichen Natur und in der Natur des demo-
kra-

tischen Staatslebens ihren Grund haben. Wahnsinn wäre es, irgend eine Staatsform für vollkommen und ideal zu halten, die beste Staatsform ist nur die, die am wenigsten schlecht ist und das ist die Demokratie.

Das Eigenthümliche und Großartige des demokratischen Staatslebens besteht gerade in dem ewigen Kampfe zwischen den Elementen des Guten und Bösen, in dem fessellosen Ringen und Drängen der Parteien. Niemals aber hat Amerika in diesem Sturm und Drang sein bleibendes Erbtheil verloren, politische und religiöse Freiheit, so oft sie auch vorübergehend durch Schwindelei und Auctorithum entstellt und gefälscht wurden, haben sich stets wie ein Phönix von Neuem erhoben. Das zeigt die amerikanische Geschichte vom 4. Juli 1776 bis auf diesen Tag. Amerika ist das verjüngte und wiedergeborene Europa. Angelsächsischer Unternehmungsgeist und Freiheitsdrang, irische Naturkraft, deutsche Kunstliebe und Gemüthstiefe sind hier auf einem Felde beisammen. Die Hand der Geschichte hat sie zusammengewürfelt, nicht damit sie sich gegenseitig abstoßen, sondern damit sie, wie von magnetischer Kraft gezogen, sich vereinigen und verschmelzen und zusammen das große, immer vorwärts strebende Culturvolk des Westens bilden. Und hierin erblicken wir die wahre und schönste Aufgabe der Turnerei. Voll Muth und Begeisterung soll der Turner mit seiner harmonischen, geistigen und leiblichen Bildung hineintreten in dieses Chaos werdender Gestalten, rüstig und unverdrossen soll er das Seine dazu beitragen, daß deutsche Kunst und Lebensfreude ihr versöhnendes Licht in immer helleren Strahlen über die wogende See des amerikanischen Volkslebens ausgießen. Manchem freilich will diese Aufgabe zu schwer erscheinen, da er beim Amerikaner ein sprödes, für alles Fremde unempfindliches Wesen voransetzt: der gebildete Theil der Amerikaner verschließt sich jedoch nicht gegen äußere Einwirkungen, sondern ist bereit, das Gute und Schöne, was ihm geboten wird, sich anzueignen. So finden die Turnfeste in den bedeutendsten englischen Blättern stets gebührende Anerkennung und sind von Amerikanern stark besucht. Das Streben der Turner und Sängers, die Genüsse des Lebens von den Schlacken der Rohheit und Gemeinheit zu befreien und ihnen eine höhere künstlerische Weihe zu geben, wird von amerikanischer Seite unterstützt, und wenn wir auf dem betretenen Wege fortfahren, so wird bald auch unseren ernstern Zwecken Billigung und Förderung zu Theil werden. Aber auch wir müssen unsere Vorurtheile ablegen, uns immer mehr in das amerikanische Staatswesen hineinleben und uns politische Bildung, diesen A und O des republikanischen Lebens in immer höherem Grade erwerben. Die Redaktion wird hierin ihr Möglichstes thun und den Raum, der durch Hintwegfallen der Vereinsberichte gewonnen ist, zu Artikeln über amerikanische Verhältnisse benützen, wozu sie sich des Wei-

standes eines tüchtigen und erfahrenen Politikers versichert hat. — Indem wir uns zu guten amerikanischen Bürgern heranbilden, erfüllen wir zugleich am besten unsere Pflicht als Freunde der europäischen Freiheit. Mit der Einfahrt der Corvette St. Louis in den Hafen von Smyrna hat Amerika eine neue Bahn betreten, der erste Schritt zum Bunde mit der Revolution ist gethan. Fest und drohend blickte die Republik der Monarchie in's Auge, Grauen und Zittern überkam die Despoten und feig gaben sie ihr Opfer heraus. Der Beifallsturm, mit dem die Vorgänge in Smyrna und die mannhafte Politik unserer Regierung von Amerika begrüßt wurden, ist ein sicherer Bürg, daß die öffentliche Meinung, die hier allmächtig ist, sich der Interventionslehre zu bemächtigen begonnen hat. An der deutschen Bevölkerung ist es, durch energische Betheiligung am politischen Leben die öffentliche Meinung auf dieser Bahn immer weiter vorwärts zu drängen. Amerika kann nicht stille stehen; seitdem es seine selbstständige Geschichte hat, ist es unaufhaltsam, wie von einer Naturgewalt getrieben, vorwärts geschritten. Immer lauter heischt das amerikanische Volk die Entwicklung seiner ungeheuren Hülfsmittel; bald wird sich zu der Macht seiner Ideen die Macht seiner Flotten gesellen. Und wenn einst die europäischen Nationen sich von Neuem gegen ihre Dränger erheben, dann werden die Worte, durch welche ein hochherziger amerikanischer Schiffskapitän einen armen Flüchtling den Krallen seiner Feiniger entriß, an alle unterdrückten Völker ergehen:

“Do you claim the protection of the United States? Then you shall have it!”*)

W. K a p p.

Die mit so großen Erwartungen in's Leben gerufene Kreiseintheilung, brachte dem Vororte nicht die gehoffte Erleichterung seiner Arbeiten. Die Geschäftsführung wurde nur eine complizirtere und schwerfälligere und weder die Kreisvorstände noch die Vereine wollten sich mit dieser neuen Einrichtung befreunden. Viel trug dazu die höchst unpraktische geographische Eintheilung der Kreise bei, so gehörten z. B. die in unmittelbarer Nähe von New York gelegenen Vereine Elizabethtown, Newark und Union Hill zum Ostkreise, dessen Kreisvorstand sich in Baltimore befand, so daß deren Correspondenz, Berichte und Gelder dorthin, also durch die Vorortstadt Philadelphia befördert werden mußten, um von da aus zurück nach derselben be-

*) Dieses bezieht sich auf die Befreiung des ungarischen Revolutionärs Kosta, welcher, nachdem er in Amerika seine Absicht, Bürger zu werden, erklärt hatte, nach der Türkei reiste und auf ein österreichisches Kriegsschiff gelockt, von Kapitän Ingraham jedoch wieder befreit wurde, welcher die Kanonen seines Schiffes auf das österreichische Schiff richtete und die Auslieferung Kosta's erzwang.

fördert zu werden. Weiter gab diese Einrichtung auch den an und für sich schon faumseligen Vereinen, nur noch mehr Veranlassung zur Saumseligkeit im Bezahlen der Bundessteuer, da von Seiten der Kreisvorstände nicht mit dem Ernste auf regelmäßige Zahlungen gedrungen wurde, als dieses von Seiten des Vororts zu geschehen pflegte, welchen die Noth der Umstände dazu zwang.

Nicht minder störend auf die Thätigkeit des Vororts wirkten die in diesem Jahre besonders stark hervortretenden Reibereien und Zwistigkeiten zwischen einzelnen Vereinen. Die Gründung neuer Vereine durch Auscheiden von Mitgliedern aus älteren Bundesvereinen war an der Tagesordnung, und nicht nur die Kreisvorstände, sondern mehr noch der Vorort wurden in Anspruch genommen, die dadurch entstandenen Zerwürfnisse zu schlichten, so daß deren verfügbare Zeit mehr der Schlichtung dieser Streitigkeiten, als den eigentlichen Bundesinteressen gewidmet werden konnte.

Nach einem Beschlusse in der Clevelander Tagung, konnte ein zweiter Verein in einer Stadt nur mit der Zustimmung des bereits bestehenden in den Bund aufgenommen werden; erfolgte diese Zustimmung nicht, so hatte der Vorort eine Bundesabstimmung zu veranlassen. Obwohl es nun dem Vorort öfters gelang, die durch obigen Beschlusse entstandenen Differenzen zu schlichten, indem er eine Wiedervereinigung zu Stande brachte, so war ein solches Resultat doch oft nur von zweifelhaftem Werthe, weil es Elemente band, die getrennt wohl friedlicher nebeneinander gearbeitet hätten, selbst auf die Gefahr hin, daß mehrere Vereine, unabhängig von einander, in einer Stadt bestanden hätten, wie dieses ja auch jetzt anstandslos und gewiß nicht zum Nachtheile der Turnerei der Fall ist. Durch dieses Statut, welches übrigens später noch verschärft wurde, ist, in größeren Städten besonders, der Entwicklung des Turnwesens ein Hemmschuh angelegt worden.

Die große Enthaltiamkeit vieler Vereine im Bezahlen ihrer Bundessteuern und der Zeitungsgelder brachte den Vorort nicht minder in peinliche Verlegenheit, so daß das Erscheinen des Bundesorgans oft nur von dem guten Willen der Drucker King und Baird abhing. Nominell erzielte die Turnzeitung zwar einen ganz bedeutenden Ueberschuß, da sie eine Auflage von über 3000 Exemplaren erreicht hatte; aber dieser Ueberschuß bestand zumeist in Ausständen, von welchen nicht wenige überhaupt nicht einzutreiben waren. Den sogenannten Zeitungszwang sah sich der Vorort veranlaßt, nicht durchzuführen, da, seiner Aussage nach, kleinere Vereine zu hart davon betroffen würden, und von keiner Seite fand dieses Vorgehen des Vororts einen Tadel oder einen Protest; dasselbe wurde stillschweigend gutgeheißen, und dennoch blieb der Beschlusse noch für eine Reihe von Jahren bestehen, sehr zum Nachtheile des Bundes.

Trotz oben erwähnter Mißstände und Mängel nahm die Ausbreitung der Turnerei einen steten Fortgang und zahlreiche neue Turnvereine wurden gegründet. Dem Bunde schlossen sich in diesem Verwaltungsjahre folgende an :

Im October 1853 der Wheeling Turn-Verein mit 21 Mitgliedern.

Im Januar 1854 der Bloomingdale T. V., New York, mit 20 Mitgliedern, die deutsche Turngemeinde in Dayton, O., mit 39 Mitgliedern, der Williamsburg T. V. mit 48 Mitgliedern und der Nashville T. V. mit 43 Mitgliedern.

Im März der New Britain T. V. mit 42 Mitgliedern.

Im April der San Francisco T. V. mit 180 Mitgliedern.

Im Mai der Chicagoer T. V. mit 45 Mitgliedern und der Toledo T. V. mit 58 Mitgliedern.

Im Juni der Aurora, Ill., T. V. mit 24 Mitgliedern und der Houston, Tex., T. V. mit 20 Mitgliedern.

Im Juli der Paterson, N. J., T. V., (nachdem sich die zwei dortselbst befindenden Turnvereine vereinigt hatten). Der Milwaukee T. V. mit 80 Mitgliedern. Der Portsmouth, O., T. V. mit 28 Mitgliedern und der Mobile, Ala., T. V. mit 43 ordentlichen und 29 außerordentlichen Mitgliedern.

Im September die Turnvereine in Detroit, Mich., Poughkeepsie, N. Y., Middleton, Conn., mit 17, Cornnetton, Ind., mit 27, und Sidney, O., mit 20 Mitgliedern.

Eine Vereinigung zweier Vereine fand statt in Evansville, New Orleans, Newark. Der ältere Turnverein in Troy löste sich wieder auf.

Einem neuen in der Stadt New York gegründeten Turnverein, der „Turner- und Kranken-Unterstützungsverein“, welcher sich zur Aufnahme in den Bund meldete, wurde die Aufnahme verweigert, da der soc. Turnverein dagegen protestirte. Die Angelegenheit, die monatelange Controversen verursachte, sollte durch die Tagelagung entschieden werden. Der neue Verein zog es jedoch vor, sein Gesuch nicht weiter zu betreiben und löste sich auch bald wieder auf.

Wichtige, den Turnerbund nach innen oder außen stark berührende Ereignisse fanden in diesem Jahre nicht statt; daß nichtsdestoweniger das innere Vereinsleben sich nicht in dem Grade entwickelte und hob, wie zu erwarten stand nach den in Cleveland gefaßten Beschlüssen, lag wohl zum Theil in den schon erwähnten Zerwürfnissen, die auch außerhalb der direkt betheiligten Kreise gefühlt wurden, andernseits an den geringen Mitteln,

die den Vereinen zu Gebote standen. Die Clevelander Beschlüsse blieben kaum mehr als ein todter Buchstabe. Nur einzelne größere Vereine bestrebten sich ernstlich, den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen; die große Mehrzahl spricht in den Berichten unverhohlen ihre Unfähigkeit aus, dieses zu thun.

Als von Bedeutung für die politische Thätigkeit der Turnvereine, besonders der westlichen, verdient die in den Staaten Wisconsin, Ohio und Kentucky zu jener Zeit in's Leben gerufene Organisation deutscher Vereine, dem „Bunde freier Menschen“, Erwähnung. Die Ziele dieses Bundes harmonisirten vielfach mit denen des Turnerbundes, weshalb auch zahlreiche Turnvereine sich demselben anschlossen. Wenn dieser Bund, wie ähnliche Verbindungen nach ihm, auch nicht im Entferntesten den großen Einfluß auf die politische Gestaltung des Landes ausübte, den die Gründer desselben erwarteten, so ist dessen Gründung doch von Wichtigkeit für die Geschichte des hiesigen Deutschthums und ein Beweis für das fortschrittliche Streben, welches zu jener Zeit unter der deutschen Bevölkerung herrschte. In einem besonderen Artikel wird die Gründung und Plattform dieses Bundes näher beleuchtet werden.

Die im vierten Hefte der Jahrbücher bereits erwähnte Sammlung für die durch die entsetzliche Gelbfieber-Epidemie so stark in Mittheilenschaft gezogenen Turnvereine in New Orleans ergab, laut dem dem Vorort in Philadelphia unterbreiteten Bericht, die Summe von \$488.48, zu welcher die Louisville Turngemeinde den höchsten Beitrag, nämlich \$100, beigetragen hatte.

In dem Bericht wird noch erwähnt, daß von den 64 Mitgliedern des einen Vereins 38 erkrankten, wovon 9 starben und von den 38 des andern 31 erkrankten, wovon 21 starben.

Die ebenfalls vom Vorort New York in's Werk gesetzte Sammlung für die durch den sogenannten Communisten-Prozeß in Köln Bedrängten ergab die Summe von \$476.64. Diese Summe wurde von dem Bundeskassameister Petersen durch ein N. Y. Wechselgeschäft nach Deutschland übermittelt. Am Montag, den 20. Februar, berichtet Petersen dem Vorort in Philadelphia: „Heute, den 20. Februar, brachte der Steamer „Baltic“ nun statt der erwarteten Original-Quittungen, alle hingefandten Papiere, sowie den Wechsel selbst in schönster Ordnung zurück, mit der beifolgenden charakteristischen Bemerkung des Handlungs- oder Wechselhauses, an welches der Betrag gesandt war: daß, so lieb es ihm auch immerhin sei, in Geschäfts-Verbindung mit dem Absender zu verbleiben, und so bereit es sei, Wünsche und Befehle an der weitiger Art auszuführen, es doch niemals Etwas thun würde, wodurch es sich auch nur im Allereinsten-

testen compromittiren könne!! (O, hündische Bedientenseele!)“— Zwei Tage später wurden die Gelder abermals abgeschickt und zwar an einen Vertrauensmann, von welchem man überzeugt war, daß er sie nicht zurückschicken würde, der Name mußte geheim gehalten werden (man schrieb ja in Deutschland 1854, ein Jahr schmachvoller Reaktion). Dieses Mal gelangten die Gelder in die richtigen Hände und nach kurzer Zeit langten die Original-Quittungen in New York an. — Dieser Vorfall wirft auch ein bezeichnendes Streiflicht auf jene Zeit.

In diesem Jahre erschien noch ein weiteres literarisches Erzeugniß des Bundes, dessen Herausgabe in Cleveland beschlossen worden war, das *Gymnastik-Reglement*. Mit dessen Herstellung war der N. Y. Turnverein beauftragt worden. In der Person des Mitgliedes dieses Vereins, des General Franz Sigel, war auch der geeignete Mann gefunden, dieses Werk zu verfassen und er that es in der befriedigendsten Weise. Dasselbe wurde in einer Auflage von 2000 Exemplaren zum Kostenpreise von \$210 gedruckt und in zwei Ausgaben veröffentlicht, wovon die eine für Turnvereine, mit einer besonderen Vorrede versehen, für 15 Cents und die andere, für Milizen und andere militärische Organisationen bestimmt, ohne die Vorrede für 25 Cents verkauft wurden. Durch dieses Reglement erhielten die Turnvereine eine einheitliche militärische Schulung, die man heute wohl sehr vermißt und die zu jener Zeit auch im höchsten Grade nothwendig war. Heute dürfte dieses Reglement wohl auch nur noch in sehr wenigen Exemplaren vorhanden sein.

Allmählig rückte die Zeit des Bundesturnfestes heran; da es das erste war, auf welchem der Bund für die verschiedenen Zweige der körperlichen und geistigen Thätigkeit Preise ausgesetzt hatte, so wurde demselben von der Turnerschaft mit der größten Spannung entgegen gesehen und allenthalben rüstete man sich zu dessen Besuche.

Der Vorort hatte schon im März eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er die Themas für die literarischen Preisarbeiten veröffentlichte, nämlich:

1) Für das Gedicht: „Das Turnen in körperlicher und geistiger Beziehung.“

2) Für prosaische Arbeiten: „Die Mission des deutschen Geistes in Amerika.“ (In politischer, religiöser, socialer und künstlerischer Hinsicht.)

Für das Gedicht war ein silberner Pokal und für die Prosaarbeit ein goldener Siegelring als Preis ausgesetzt.

Die social-demokratische Turngemeinde in Philadelphia, welche das

Fest übernommen hatte, erließ am 1. Juli nachstehende Einladung an die Mitglieder des Bundes:

Turner!

Gemäß dem Beschluß der Tagjazung vom September vorigen Jahres findet das erste allgemeine Turnfest im Sept. d. J. in Philadelphia statt.

Wir haben dasselbe in Uebereinstimmung mit dem Vorort auf den Anfang des September festgesetzt und laden Euch hiermit auf's Herzlichste zur Theilnahme an dieser Feier ein. Dieselbe beginnt am Samstag den 2. Sept. mit Empfang der Gäste und soll nach unserm Programm 6 Tage umfassen.

Mit den Vorkehrungen wird bereits begonnen, und was immer in den Kräften der social-demokratischen Turngemeinde steht, soll mit Freuden geschehen, das Fest sämmtlichen Gästen so angenehm als möglich zu machen, damit es seinem Zwecke vollkommen entspreche.

Es sollen Tage frohen Wiedersehens, heiterer Spiele und belebender Erholung sein, Tage, geweiht der Verherrlichung und Hebung der Turnerei.

Bekanntlich sollen auf diesem Turnfeste zum ersten Male Preise ertheilt werden für literarische Arbeiten, Gesang, Turnen, Schießen und Fechten. Der Vorort, der diese Preise aus der Bundeskasse zu bestreiten hat, erklärt, daß er bei dem gegenwärtigen Stand der letzteren für jeden der genannten Zweige nur einen Preis zu beschaffen vermöge (s. unten). Da es aber gewiß wünschenswerth und zweckmäßig wäre, daß für jedes Fach mehrere Preise ertheilt würden, so ersuchen wir sämmtliche Vereine um Uebersendung geeigneter Gegenstände. Es sollte jedoch unserem Fest-Committee überlassen bleiben, diese Gegenstände auf die einzelnen Fächer zu vertheilen, da sonst leicht der Fall eintreten könnte, daß ein Fach mit Preisen überhäuft würde, während ein anderes beinahe leer ausginge. — —

Obgleich die Turner des Westens weit von uns getrennt sind, so geben wir uns doch der freudigen Hoffnung hin, viele bei uns begrüßen zu können; vom Osten erwarten wir sie Alle. Kommt also, die Ihr es möglich machen könnt und seid zum Voraus des herzlichsten Empfanges versichert.

Der nöthigen Vorbereitungen wegen bitten wir, uns die Zahl der Theilnehmer längstens bis zum 12. August unter der Adresse: Soc. dem. Turngemeinde, Turnhalle, No. 96 Front Street, between Arch & Race Streets, mitzutheilen. — Das Festprogramm ic. werden wir zu geeigneter Zeit bekannt machen.

Mit Brudergruß und Handschlag für die soc.-dem. Turngemeinde

E d u a r d H e r r l e i n , Sprecher.

W i l h e l m B a c h , corr. Schriftwart.

Der Vorort ergänzte diesen Aufruf noch durch folgende Erklärung:

An die Bundesvereine!

Nach Beschluß XIII der Tagung hat der Vorort die auf dem Turnfeste zu ertheilenden Preise festzustellen und die Kosten derselben aus der Bundeskasse zu bestreiten. Letztere ist durch die Ausgaben für das Exercierreglement so erschöpft, daß von Bundeswegen für jedes der von der Tagung bezeichneten Fächer nur ein Preis angeschafft werden kann, und unterstützen wir daher auf's Kräftigste das von der social-demokratischen Turngemeinde an sämtliche Vereine gestellte Gesuch um Einsendung von weiteren Preisen.

Die von uns festgestellten Preise bestehen in Folgendem:

Für Gesang: Ein größeres Gesangswerk (zum Vereinsgebrauch).

Für Turnen: Eine goldene Taschenuhr.

Für Schießen: Ein Colt'scher Revolver.

Für Fechten: Zwei feine Schläger.

Zugleich wiederholen wir unsere Bekanntmachung in Betreff der Preise für literarische Arbeiten.

Ueber das Fest selbst findet sich im Bundesorgan kein Bericht vor; es wird mit folgender kurzen Bemerkung abgethan: „Das vierte allgemeine Turnfest braucht den Lesern nicht erst geschildert zu werden, da es ihnen mit allen seinen Freuden und Leiden schon längst aus anderen Blättern bekannt ist.“

Das Fest darf als ein epochemachendes in der Geschichte der Turnerei bezeichnet werden; nicht nur, daß der Besuch von Seiten der auswärtigen Turner ein überaus starker war (der New Yorker Turnverein war durch mehr als 200 seiner Mitglieder vertreten, Baltimore durch beinahe ebensoviel), auch das Arrangement des Festes war ein vorzügliches und so konnte es nicht fehlen, daß unter den Turnern, ja unter der ganzen deutschen Bevölkerung Philadelphia's, ein kaum zu beschreibender Enthusiasmus herrschte, wie er bei keiner anderen Gelegenheit übertroffen wurde — selbst der Thermometerstand von über 90 Grad konnte die Begeisterung nicht dämpfen.

Die technische und militärische Leitung hatte mit dem Turnwart Frey von Philadelphia General Franz Sigel übernommen, der Letztere hatte vor dem Feste schon, bezüglich der Aufstellung und des Marsches, die umfassendsten Vorkehrungen, die in der Turnzeitung veröffentlicht worden waren, getroffen, und somit sehr zum Gelingen des Festes beigetragen. Die Leistungen in den turnerischen Wettkämpfen waren überraschend und es wurde geturnt, gefochten, gesungen und deklamirt nach Herzenslust.

Aus den verschiedenen Wettkämpfen gingen als Sieger hervor: in den

literarischen Arbeiten für das beste Gedicht, „Turnlied“, Karl Heinrich Schnauffer, einem zweiten Gedicht von demselben Verfasser, „Der Turnerbund“, wurde der zweite Platz angewiesen, und dem im 4. Heft der „Jahrbücher“ bereits abgedruckten, von Johann Straubenmüller, der dritte.

Im Turnen erhielten Preise: Jakob Heinz von New York, den Bundespreis, eine goldene Uhr; Gerhard Müller, New York, Wilhelm Bennecke, New York, Otto Köhler, Philadelphia, Heller, Williamsburg, Finkeldey, Baltimore, und Berthold, Williamsburg. (Dem Turner Franz Beck, New York, wurde in Folge eines Mißverständnisses ein zu niedriger Rang angewiesen, er hätte den zweiten Preis haben sollen; die Turngemeinde entschädigte ihn später durch ein passendes Ehrengeschenk.)

Im Turnen erhielten weiter Preise die Turnzöglinge Theodor Hertwig, New York, Klein, New York und Schröder, Philadelphia.

Im Fechten: Hermann Bennecke, New York, Blandowsky, Philadelphia und der Turnzögling Walter, New York.

Im Schießen: Kettenacker, New York, Lenzel, Philadelphia und Julius Schomburg, New York.

Im Deklamiren im tragischen Fache: Renatus Schulz, Philadelphia, und im komischen Fache: Ludwig, Philadelphia.

Den Preis im Singen erhielt die Turner-Liedertafel von New York.

Auch dieses Fest verlief leider nicht ohne die üblichen Störungen. Händelsuchende Loaserverbänden waren schon am ersten Festtage auf dem Festplatze „Lemon Hill“ in starker Anzahl anwesend und suchten die Festtheilnehmer durch Schikanen und Kränkungen aller Art zu reizen. Gegen Abend wurde das Benehmen Einzelner so herausfordernd, daß man sich genöthigt sah, ihnen das Handwerk zu legen, und im Handumdrehen war wieder eine jener Scenen im Gange, an die man turnerischerseits schon zu sehr gewöhnt war, um besonders überrascht davon zu sein, nur daß der Vorgang dieses Mal ernstlicherer Art als sonst war und für manchen der Angreifer und den ihnen zur Seite stehenden Polizisten verhängnißvoll wurde.

Auch viele Turner trugen ernstliche Verletzungen davon und nicht wenige unter ihnen wurden festgenommen. Die letzteren wurden am darauffolgenden Tage gegen Bürgschaft, welche in der bereitwilligsten Weise einige deutsche Brauereifirmen in Philadelphia leisteten, wieder auf freien Fuß gesetzt und nur gegen Nachstehende, die dem Untersuchungsrichter besonders gravirend erschienen, wurde ein Proceßverfahren eingeleitet: Heinrich Hauf von Brooklyn, Fr. Meyers, desgl., Joseph Langenbach von Newark, Louis Gemy von Philadelphia, Wilh. Rominger desgl., Wm. Kruse desgl., Ernst Weber von New York, Fr. Dittmar desgl., J. Seibert desgl., R. Jockebrodt von Paterson und Jakob Petri von Baltimore, sowie noch eine Anzahl

nicht zur Turngemeinde gehörende Bürger Philadelphias. Die Anklageschriften gegen die Obengenannten wurden von Mayor Conrad Mitte October der Grand Jury übergeben und dieselbe beschloß am 20. November, gegen sämtliche noch unter Bürgschaft stehenden Turner formell Anklagen zu erheben. Der Staatsanwalt setzte erst die Verhandlungen auf den Dezember-Termin und die betreffenden Turner erhielten Nachricht, sich auf alle Fälle bereit zu halten, um vor Gericht erscheinen zu können; der Termin wurde aber wiederholt hinausgeschoben, bis der Prozeß Ende Januar 1855, von der Staatsanwaltschaft gänzlich fallen gelassen wurde, da die Behörde wohl einsehen mochte, daß die angeklagten Turner kein anderes Verbrechen begangen hatten als das der Nothwehr. Immerhin muß zugestanden werden, daß deren Schicksal, trotz der Gerechtigkeit ihrer Sache, nur an einem Faden hing, denn die Behörden Philadelphias würden den Prozeß wohl gerne bis zum bitteren Ende geführt haben, hätte den Turnern auch nur die geringste strafbare Handlung nachgewiesen werden können.

Eine der letzten Amtshandlungen des Vororts war die Erlassung eines Aufrufs am 15. September 1854 zur Unterstützung des Savannah Turnvereins, der sich in ähnlicher Lage befand, wie ein Jahr vorher die Vereine in New Orleans, und auch diesem Vereine wurde die Unterstützung der Brüdervereine im reichen Maaße zu Theil. Der betreffende Aufruf lautete:

A n s ä m m t l i c h e T u r n v e r e i n e !

Turner !

Das gelbe Fieber, das in Savannah so schrecklich wüthet, fordert auch unter unsern dortigen Turnbrüdern seine Opfer. Die, welche bis jetzt nicht erkrankt sind, widmen sich mit lobenswerthem Eifer der Pflege der Kranken und Sterbenden. Aber die Mittel des Vereins sind erschöpft, er mußte bereits ein Anlehen machen und bedarf daher schneller und nachhaltiger Unterstützung. Wir sind überzeugt, daß Ihr den Verein zu Savannah so bereitwillig unterstützen werdet, wie im vorigen Jahre die Vereine zu New Orleans. Gebet so viel Ihr könnt und gebet schnell!!

Adressiret Eure Beiträge an Fr. Strauß, Planter's Hotel, Savannah, Ga.

Mit Gruß und Handschlag

Der Vorort.

Am 11. September, also nur einige Tage nach dem Schlusse des Bundesturnfestes, trat in Pittsburg die Tagssagung zusammen; folgende Bundesvereine waren auf derselben vertreten:

Bloomington: G. Müller; Boston: Weiß; Bridgeport: Sauerwein; Brooklyn: Weiß; Buffalo: Allgewähr; Hartford, New Britain, New Haven:

Sauerwein; New York: Kaufmann, Jegel, E. Müller; Rochester: Schulz; Stapelton, Williamsburgh: Weiß; Baltimore: Finkeldey; Elizabethtown, Newark: Felger; Philadelphia: Frey, Schulz; Pittsburgh: Vom Hofe; Pottsville: Felger; Washington: Bernstein; Cincinnati: Bertsch, Hofmann, Werner, Wiest; Cleveland: Heine; Dayton: Vom Hofe; Hamilton: Roßville, Hofmann; Indianapolis: Krebs; Louisville, Frey; New Port: Bertsch; Portsmouth: Wiest; Terre Haute: Krebs; Toledo: Böbel; Wheeling, Fischer; Chicago, Milwaukee: Böbel; St. Louis: Stiesel; Savannah: Sichel; Madison: Wiest; Philadelphia Social-Turngemeinde (nicht zum Bunde gehörig): Voigt. Der Vorort ist vertreten durch W. Rapp, 1. Vorsitz, und W. Bach, 1. Schriftführer.

Die Tagssagung organisierte sich durch die Wahl folgender Beamten: Erster Sprecher: Kaufmann; Zweiter Sprecher: Sauerwein; Erster Schriftführer: Bertsch; Zweiter Schriftführer: Schulz; Dritter Schriftführer: Bach.

In seinem Jahresbericht beschwert sich der erste Vorsitz der Bundes, W. Rapp, bitter über den mißlichen Stand der Bundesfinanzen, die noch obendrein durch die nachlässige Buchführung des Bundeskassameisters Pöhlig in nicht geringer Verwirrung sich befanden.

Die Turnzeitung war im verfloßenen Jahr von 2000 auf 3500 Abonnenten gestiegen, nur hatte die Expedition sehr unter der schlechten Postverwaltung zu leiden. *)

Bezüglich der politischen Haltung des Blattes erklärt der Bericht, daß die Redaktion „sich jeder Besprechung der politischen Tagesfragen enthalten mußte, um der Entschließung des Turnerbundes, über seine künftige, durch die jetzige Parteiverwirrung bedingte politische Stellung, in keiner Weise vorzugreifen.“ — Ueber das Kreissystem heißt es: daß es seinen Zweck nur sehr unvollständig erfüllt habe und großer Verbesserungen bedürfe. — Weiter beklagt sich der Vorort über die Mühe und Noth, die ihm aus den Streitigkeiten einzelner Vereine unter einander erwachsen waren und empfiehlt als einziges Mittel gegen diesen Uebelstand den Beschluß, daß fernerhin an einem Orte nur ein Bundesverein sein darf. — Ueber die Statistik des Bundes geht der Bericht sehr schnell hinweg, indem er nur erklärt, daß der Bund seit den letzten 10 Monaten um 18 Vereine zugenommen habe, so daß deren Anzahl sich auf 62 beläuft.

Die Verhandlungen drehten sich größtentheils um die Schlichtung der schon mehrfach erwähnten Streitigkeiten, um den mißlichen Stand der Bun-

*) In einem früheren Berichte beklagte sich der Vorort, daß Briefe aus dem Westen, häufig 2 bis 3, ja sogar öfters 4 Wochen unterwegs waren. Uncle Sam hat sich also in dieser Beziehung entschieden gebessert.

besaße und um die verfehlte Kreiseintheilung. Andere Geschäfte wurden nur wenige angeregt und es ist in dieser Beziehung zwischen dieser und der ein Jahr vorher in Cleveland stattgefundenen Tagssagung ein großer Unterschied bemerkbar; von dem in Cleveland herrschenden Geiste war in Pittsburg nur wenig zu spüren und es scheint auf allen Delegaten ein gewisser Druck gelastet zu haben, ein Mißbehagen über die Bundesverhältnisse, die ja auch in diesem Jahre nichts weniger als rosig waren. Von dem frischen, regen Anlauf, den man in Cleveland genommen, ist weder im Vorortsberichte noch in den Verhandlungen etwas zu bemerken; noch nicht einmal durch einen besonderen Beschluß wurde den Bestrebungen, Aufklärung und Bildung im Vereinsleben zu befördern, Erwähnung gethan.

Um ferneren Streitigkeiten vorzubeugen, wurde folgender Paragraph den Satzungen beigelegt: „In einem und demselben Orte kann nur ein Bundesverein bestehen; wenn örtliche Verhältnisse die Vereinigung in einem Lokale verbieten, so ist dem Vereine die Gründung von Zweigvereinen gestattet.“

Dieser Beschluß mochte durch die obwaltenden Umstände geboten erscheinen und auch in mancher Beziehung seinem Zweck entsprochen haben*), im Prinzip war er falsch und hat der Ausbreitung der Turnsache mehr geschadet als genützt, weil er der freien und ungehinderten Entwicklung derselben einen Hemmschuh anlegte und die zu allem Streben und Fortschritte nöthige Bedingung — die Konkurrenz — die selbst im Vereinsleben nothwendig ist, um einen edlen Wettstreit anzuregen und zu erhalten, unmöglich machte.

Im Betreff der Kreiseintheilung wurde beschlossen, dieselbe im Osten gänzlich aufzuheben, den Westen jedoch in Anbetracht der schwierigen Verkehrsverhältnisse, in Kreise, oder besser Bezirke, je nach der Lage der Städte, (nicht der Staaten) einzutheilen.

Zu Bezirksvorständen wurden gewählt: Cincinnati, St. Louis, New Orleans, Chicago und San Francisco. Hätte die Tagssagung nun die Vereine sich nach eigenem Ermessen um diese Bezirksvororte gruppieren lassen, so wäre die Neuernng vielleicht eine Verbesserung geworden, da sie aber die Eintheilung wieder selbst vornahm, so waren abermals Mißgriffe unvermeidlich und die Mängel und Fehler des alten Systems wurden einfach in das neue mit hinüber genommen. Außer den Vereinen des früheren Ost- und Nordkreises, wurden noch folgende als außerhalb eines Bezirksverbandes stehend erklärt: Augusta, Ga.; Charleston, S. C.; Richmond, Va.; Savannah, Ga. und Wheeling, Va.

*) So vereinigten sich z. B. kurz nach der Tagssagung die 3 Turnvereine Philadelphias unter den Namen „Social-demokratische Turngemeinde.“

Im Bezug auf das Bundesorgan wurde beschlossen, dasselbe in größerem Format und kleinerer Schrift wöchentlich erscheinen zu lassen, um möglichst Raum zur Besprechung der politischen Tagesfragen zu gewinnen. Durch die Aufnahme von Anzeigen suchte man weiter eine Erleichterung der Bundeskasse zu erreichen und durch die Anstellung von Agenten in allen größeren Städten, dem Blatte eine größere Verbreitung außerhalb der Turnvereine zu verschaffen. Gegen die obligatorische Haltung des Blattes seitens der Turner, dem sogenannten Turnzwang, wurde abermals, aber wiederum vergebens, angekämpft und sonderbar genug ist es, daß die Delegaten verschiedener Vereine, unter andern auch des New Yorker soc. Turnvereins, die einige Jahre später den Zeitungszwang bekämpften, denselben bei dieser Tagssatzung hartnäckig vertheidigten.

Der Finanz-Bericht wurde erst später veröffentlicht, derselbe wurde von dem Notar Reinhard in Philadelphia nachträglich zusammengestellt, da sich die Bücher des Schatzmeisters in der größten Unordnung befanden. Der Bericht war ein höchst ungünstiger. Die Einnahmen des verflossenen Jahres beliefen sich auf \$1919.76, die Ausgaben auf \$1806, ausschließlich der durch das Bundesfest verursachten Auslagen. Die Kasse des Bundes war also thatsächlich erschöpft; dabei beliefen sich die Rückstände für Zeitungsgelder und Turnbücher auf \$1021.34, welche noch durch Quartalbeiträge um \$34.37 vermehrt wurden. Da die nachlässige Buchführung des Schatzmeisters keinen direkten Schaden verursacht hatte, so wurden keine weiteren Schritte gegen denselben unternommen und es blieb bei der, allerdings sehr streng abgefaßten Rüge der Tagssatzung.

Philadelphia erhielt auf ein weiteres Jahr den Vorort, Cincinnati das Bundesturnfest und Buffalo die Tagssatzung für 1855.

Der Turnerbund.

Von Carl Heinrich Schnaußer.

Ich hör' ein Lied erklingen
Von wunderbarem Klang,
Und Stimmen hör' ich singen
Im herrlichen Gesang;
Und was im Liede Schönes lebt,
Davon wird Herz und Geist durchbebt.

Das sind die Turnerschaaren,
Das ist der Turnerbund;
Mit Sang und Klang wohl fahren
Sie über Berg und Grund.
Ein Eichenblatt am leichten Hut
So ziehen hin sie wohlgemuth.

Geharnischte Naturen
Für's Recht bereit zum Streit,
Ausdrücken ihre Spuren
Sie mannhaft ihrer Zeit;
Denn wo man Zeit und Ketten bricht,
Ist mitzustreiten Turnerpflcht.

Drum üben fern vom Strande
Im Strom sie ihre Kraft;
Drum schwingen sie am Lande
Den Hieber und den Schaft;
Das stählt und kräftigt Bein und Mark
Und macht den Geist frei, frisch und stark.

O Turnerbund, bewahre
Des Namens Glanz und Ehr';
Steh' ein für alles Wahre
Für All', was hoch und hehr;
So lang noch Turner leben, sei
Der Turner frisch und froh und frei!

Turnlied.

Von Carl Heinrich Schnauffer.

Auf! auf! du frisches Turnerblut,
Hinaus in Wald und Feld!
Der Arm voll Kraft, die Brust voll Muth
Gewinnen dir die Welt.
In Wort und Thaten mache kund,
Was Turnertugend heißt,
Und in dem Körper kerngesund
Wohn' ein gesunder Geist!

Auf! auf! nicht ist zum Träumen Zeit,
Voran mit kühnem Schritt;
Denn Recht und Unrecht liegt im Streit
Und Jeder kämpfe mit.
Kein Gestern und kein Morgen — Heut!
Soll uns're Loosung sein;
Und was die Stunde Großes heut:
Wir stehen dafür ein.

Auf! auf! Laßt hinter Euch zurück
Vergessen jedes Weh!
Wohl mancher Winter trübt den Blick
Und sendet Sturm und Schnee.
Doch wie es kommt: ob leicht, ob schwer,
Der Turner trägt's mit Ruh:
Ein Mann ist Mann, und Wer ist mehr?
Ruft jedem Feind er zu.

Auf! auf! geschwungen Speer und Schwert,
Den Leib und Geist gestählt;
Errungen, was des Preises werth,
Grobert, was uns fehlt!
Ein hohes Ziel ist unser Ziel,
Und groß ist unsre Pflicht;
Und unser Spiel ist ernstes Spiel
Und unser Hoffen Licht.

Auf! auf! du frischer Turnermuth,
In Thaten lebt dein Ruhm,
Ein freier Mensch weicht Gut und Blut
Dem freien Menschenthum.
So, ächter Turner, schwör' auch du:
Für Licht und Recht bahnsfrei!
Und jeder Freie ruft dir zu —
Gut Heil der Turnerei!

Festrede,

beim vierten allgemeinen Turnfeste gehalten von Wilhelm Rapp.

Es ist keine kleine Aufgabe, dem Streben und Ringen von 60 lebenskräftigen Vereinen, deren Wirksamkeit sich von der Bay von Massachusetts bis zum Rio Grande, von dem atlantischen bis zum stillen Meere erstreckt, einen getreuen und gleichsam officiellen Ausdruck zu verleihen. Doch in der Hoffnung, daß es mir, als dem zeitweiligen Präsidenten dieses Bundes, gelungen ist, seine Lebensregungen bis in ihren Kern zu verfolgen, unterziehe ich mich dieser Aufgabe ohne Zögern und Zagen. Es sei mir gestattet, hier vor dem Forum der öffentlichen Meinung in engem Rahmen ein Bild zu entwerfen von dem, was der socialistische Turnerbund Nordamerika's will und nach seinem Grundgesetze wollen muß. Sollten dem wohlmeinenden, in unparteiischer Ferne stehenden Beobachter meine Farben zu hell und kühn erscheinen, so möge er bedenken, daß ich nicht sowohl eine Schilderung geben will von dem, was unser Bund gethan hat, als von dem, was er thun soll und, wie ich hoffe, thun wird.

Von der Ansicht ausgehend, daß der Körper ein gleichberechtigter Factor der Menschennatur ist, erstrebt der Turnerbund eine gleichmäßige Ausbildung des Geistes und des Körpers. Wir junge Turner sind viel zu ungeduldig, als daß wir uns auf den jüngsten Tag vertrösten ließen, an dem der Herr dieses „sündliche Fleisch erwecken und es anthun wird mit dem Gewande der Herrlichkeit.“ Wir wollen den Leib schon auf diesem Planeten zu einem Tempel der Kraft und Männlichkeit gestalten, getreu dem Vorbilde des altgriechischen Volkes, das in so mancher Beziehung der Vorläufer des deutschen ist. War es doch das Hellenenthum, an dessen unversieglichen Brüsten sich im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts die deutsche Literatur zu ihrer beispiellosen Blüthe und Pracht entfaltete; die hellenische Lebensanschauung war es, die im zweiten Jahrzehnt die Stätten der Gymnastik eröffnete und so das deutsche Volk in den Stand setzte, während eines dreijährigen Kampfes gegen die beste Armee und den größten Feldherrn den Beweis zu liefern, daß es an physischer wie geistiger Tüchtigkeit keiner Nation der Welt nachsteht.

Durch ein trübes Verhängniß seiner politischen Existenz für jetzt beraubt, hat das deutsche Volk den Beruf, seine Söhne nach allen Weltgegenden auszusenden als die Apostel des reinen harmonischen Hellenenthums. Und wo wäre für diese Mission ein großartigerer und lohnenderer Schauplatz, als hier in dem weiten freien Reiche des Westens, wo wir bereits nach Millionen gezählt werden? Wie sich der Hellene nach seinem politi-

sehen Untergange mit seiner ganzen Regsamkeit auf das römische Weltreich warf und jene starre mit Blut und Eisen zusammenge kittete Masse durch den Zauber der Kunst und Bildung belebte, so soll der Deutsche dieses neue, durch den Ritt der Freiheit verbundene Weltreich zu veredeln und zu vergeistigen streben. Im brüderlichen Vereine mit dem amerikanischen Mitbürger hat der Deutsche den Urwald und die Prairie der westlichen Staaten in einen blühenden Garten umgeschaffen, und ihm sollte es nicht gelingen, das geistige Ackerland von dem dürrn Grase des Muckertthums und dem üppigen Gestrüppe der Nothheit zu klären? Auch in diesem Streben dürfen wir uns der Anerkennung des guten und edlen Theiles unserer amerikanischen Mitbürger versichert halten, sie werden uns nicht darob zürnen, wenn wir neben dem Himmelsbilde der Freiheit, das ihre unsterblichen Väter mit ihrem Herzblute errungen, die ebenbürtigen Gestalten der Kunst, Schönheit und Lebensfreude zu errichten suchen. Ich glaube, in dieser Richtung hat der Turnerbund selbst von dem Theile der Amerikaner, der von fremdem Einflusse schlechterdings nichts wissen will, nur wenig zu befürchten. Daß wir unsern „hohen Rücken und breiten Fuß“ vermittelst der Gymnastik proportioniren, darob muß uns consequenter Weise selbst jener unvergleichliche in der Wolle des Nativismus gefärbte Aesthetiker und Anthropologe aus Kentucky beloben.

Da das Streben des Turnerbundes ein rein menschliches und irdisches ist, so fragt er gar wenig nach dem, „was droben ist.“ Der Baum der deutschen Wissenschaft, dessen hehrer Wipfel das Dach des Glaubens durchbrochen hat, ist nicht länger von den Schranken des gelehrten Privilegiums umgirt, Jeder kann sich ihm nähern und von den Früchten der Erkenntniß pflücken. Der strebsamere und bildungsfähigere Theil unseres Volkes ist daher jeder positiven Religion entfremdet. Anders ist es bei den Amerikanern. Dies geistig so reich begabte Volk, bisher fast ausschließlich mit der Kultivirung seines Bodens und der Entwickelung seiner ungeheuren Hülsquellen beschäftigt, hat noch wenig Zeit gefunden, sich die Schätze der Wissenschaft anzueignen und steht daher in religiöser Beziehung hinter den europäischen Kulturvölkern zurück. Kein Wunder demnach, daß uns hier zu Lande trotz der von den erleuchteten Vätern der Republik überkommenen Religionsfreiheiten nicht selten die grassendste Intoleranz entgegentritt. Zwar ist auch in dieser Hinsicht von der Vermählung des deutschen Geistes mit dem angelsächsischen für die Zukunft das Beste zu erwarten, vorerst aber begnügen wir uns mit der Forderung an unsere amerikanischen Mitbürger, daß sie uns nicht nach unserem Denken, sondern nach unserem Thun beurtheilen; dann werden sie wenigstens anerkennen, daß wir unter die Sorte von Heiden gehören, welche „die Werke des Gesetzes von selbst erfüllen.“

Sollten wir aber auch in Zukunft wegen unseres Unglaubens in der Presse oder in den Hallen der Gesetzgebungen gescholten und beschrien werden, dann sei der Weise von Philadelphia, der dem Himmel den Blitz und das Scepter den Tyrannen entriß, der alte Franklin, unser Fürsprecher.

„Alle Ungläubige, welche ich gekannt habe,“ schreibt er als achtzig-jähriger Greis, „sind tugendhafte Menschen gewesen; sie besitzen die Tugend des Muthes, sonst würden sie nicht wagen, ihren Unglauben zu bekennen. Sie haben nicht, wie rechtgläubige Sünder, eine so große Anzahl Freunde, welche sie entschuldigen und rechtfertigen.“

Und wie treffend schildert er an einer anderen Stelle das todte orthodore Christenthum: „Wenn man das Wort Tugend erwähnt, rümpfen sie die Nase, während sie zu gleicher Zeit ein hohles, scheinheiliges Gewäch so gierig einschnupfen, als ob es ein Strauß der wohlriechendsten Blumen wäre.“

Oder sollen wir an Amerika's größten Staatsmann, den Vater der Religionsfreiheit, Jefferson, appelliren, der sein Leben lang ein ungläubiger Thomas war und das positive Christenthum so schlagend mit den Worten abfertigt:

„Diese übersinnlichen Köpfe, welche sich anmaßlich auf Gottes Stuhl zu Gericht setzen, verdammen Alle als Feinde, welche nicht die geometrische Schlußrichtigkeit des Euklid in den Beweisen des Athanasius für die Dreieinigkeit finden können, daß nämlich Drei Einer sind und Einer Drei ist, und daß dennoch Drei nicht Einer sind, noch Einer Drei ist.“ —

Indem sich unsere Wünsche und Hoffnungen an diese Welt fetten, begnügen wir uns, was unsere materielle Existenz betrifft, nicht mit der Anweisung auf ein zum mindesten sehr problematisches Jenseits, sondern verlangen einen billigen Antheil, wie an den Lasten, so auch an den Genüssen dieses Lebens. Mit wenigen Ausnahmen gehören die Mitglieder des Turnerbundes der arbeitenden Klasse an, die auch in diesem „gesegneten Lande“ immer mehr unter der unnatürlichen Gestaltung der socialen Verhältnisse und unter der schweren Noth der Zeit zu leiden hat. Oder giebt es einen Mann von Herz und Gefühl, der Angesichts einer Zeit, in welcher Tausende von unbemittelten Arbeitern erbarmungslos dem künstlichen Schwanken des Geldmarkts und dem ängstlichen Eigensinn des großen Capitals geopfert und mit ihren Familien auf's Trockene gesetzt werden, den Muth hätte, dem jetzigen gesellschaftlichen Zustande das Wort zu reden, einem Zustande, den der erhabenste Dichter in seinem König Lear mit ahnungsvoller Seele schildert:

„Ihr armen Nackten, wo Ihr immer seid,
Die Ihr des küh'n'schen Wetters Schläge duldet,
Wie soll Eu'r schirmlos Haupt,
Der Lumpen off'ne Blöß Euch Schutz verleih'n
Vor Stürmen, so wie der? O daran dacht'st du
Zu wenig sonst; nimm Arznei, o Pomp!
Gieb preis dich, fühl' einmal, was Armuth fühlt,
Daß du hinschüttetest für sie dein Ueberflüss'ges
Und rettetest Gerechtigkeit des Himmels.“

Was endlich unser Verhältniß zu den politischen Parteien dieses Landes anbelangt, so wird es kein billig Denkender dem Turnerbunde verargen, daß er als solcher sich bis jetzt an den politischen Kämpfen nicht direct betheiligt hat. Der Bund wird es zwar einzelnen Vereinen nie verwehren, sich an den politischen Bestrebungen in ihrer Umgebung zu betheiligen, so ferne dieselben nicht den in unserm Grundgesetze niedergelegten Principien widersprechen. Im Allgemeinen aber dürfte für die nächste Zukunft der Weg zurückhaltender Vorsicht der beste sein. Die innere Politik der Ver. Staaten ist in ein neues Stadium der Entwicklung getreten, alle Fragen, welche jemals die Union in ihrem Innersten erregt, sind von Neuem aufgeworfen, alle Leidenschaften, welche sie jemals in ihren Grundtiefen durchwühlt, sind von Neuem entfesselt mit der ganzen naturkräftigen Gewalt, die nur dem freien, jeder Parteirichtung den unbeschränktesten Spielraum gewährenden Staatslebens zueigen ist. Während dieses Gährungsprozesses giebt es meines Bedünkens für eine Association, die so mannfache Zwecke verfolgt und aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist, nur eine Wahl: unparteiisches Zuschauen und aufmerksame Beobachtung der Gegenwart und Vergangenheit. Statt sich blindlings in den Strudel der Bewegung zu stürzen, möge sich der Turnerbund, der meist aus Angehörigen der jungen Immigration besteht, durch ruhige Anschauung nach und nach ein unbefangenes Urtheil über alle Tagesfragen bilden, dann wird es ihm leicht sein, aus klarer redlicher Ueberzeugung von dem, was Noth thut, zu rechter Zeit die rechte Partei zu ergreifen. Gewiß ist Keiner unter uns, der nicht durch die politischen Vorgänge der letztverfloffenen zwei Monate um manche schöne Hoffnung ärmer geworden; aber berechtigt uns dies zu einem trostlosen Pessimismus, der, an der Zukunft verzweifelnd, die Gegenwart nur durch die Brille des Hasses und Ueberdrußes betrachtet? Geistig gesunden Männern würde eine solch grämliche Lebensanschauung schlecht anstehen, sie werden sich nie und nimmer von der Ueberzeugung trennen, daß auch aus dem Sturme und Drange dieser Zeit, als aus einem Bade der

Wiedergeburt, in neuer Stärke und Größe hervorgehen wird das Bild der Union, unseres geliebten Adoptiv-Vaterlandes! Und wenn es wahr ist, daß in der Vergangenheit die Bürgschaft der Zukunft liegt, wo könnte die Vergangenheit tröstender und erhebender an uns herantreten, als gerade auf diesem Plage? Zu den Füßen dieser Hügel, an den Ufern des freundlichen Flusses die schöne Stadt, in der das Wiegenlied der amerikan. Unabhängigkeit und Freiheit erklang, und wenn wir unsern Blick vorwärts schweifen lassen, die fruchtbaren Gefilde und romantischen Thäler, in denen jeder Paß und jede Schlucht von dem Heldenmuth und den Leiden Washington's und seiner Revolutions-Soldaten erzählen! Und auch diese Stätte hier ist geheiligt durch das Andenken eines der Edelsten und Besten unserer Geschichte: hier wohnte Robert Morris, der Finanzmann der Revolution, dessen unerschöpfliches Genie in der verzweifeltsten Lage den Geldquell, diesen Nerv der Revolution, stets von Neuem zu beleben wußte, Robert Morris, der makellose Republikaner, der als reicher Mann seine staatsmännische Laufbahn begann und nachdem Millionen durch seine Hände geflossen, als armer Mann in die Grube sank. —

Doch nun zurück in die Gegenwart! Heute, am Ehrentage der Turnerei, lächelt uns allen ein günstig Geschick. Schön ist's, wenn Brüder einträchtig bei einander sind, aber schöner ist's, wenn Turner und ihre wackeren Genossen im Streben nach allem Höhen und Schönen, wenn Turner und Sänger einmüthig zusammenwirken zur Verherrlichung der deutschen Kraft und deutschen Kunst. Turner! die Arena ist offen, den Siegern winkt der Preis; zeigt Eurer Glieder sehnige Stärke und Eurer Muskeln gezügelte Kraft, und die Chöre der Sänger werden dazwischen schallen. Turner! das Spiel der Waffen beginnt; zeigt Eures Armes bemessene Wucht und Eurer Augen sicheres Maß, und der Kreis der Frauen wird Euch Beifall zollen. — Zwei Festgeschenke aber sind heute uns Allen bechieden, möge Keiner sie hier zurücklassen, sondern Jeder sie mit hinausnehmen ins stürmische Leben und sich ihrer freuen in der sauren Woche wie in der festlichen Stunde: ich meine den frischen frohen Muth und

„Die edle Treiberin,
Trösterin Hoffnung!“

— Nur die Erziehung kann, indem sie alle Bürger aufklärt, die Herrschaft der wahren Demokratie begründen. Darin muß man die Lösung der Probleme suchen, welche uns beschäftigen. Die Wiedergeburt der Gesellschaft ist die Wiedergeburt des Einzelnen durch die Erziehung.

Die Turnvereine des N. Am. Turnerbundes.

Der sociale Turn-Verein in Columbus, O. *)

Der erste Turnverein in Columbus, O., wurde im Jahre 1850 gegründet. Unter den Gründern befand sich Louis Bisby und Louis Schneider, beides Männer von hervorragender Bildung und begabte Redner, die ebenfalls durch das Scheitern der Volkserhebung in Deutschland 1848—1849 zur Auswanderung nach Amerika genöthigt worden waren. Der Erstere trat beim Ausbruch des Bürgerkrieges in die Reihen der Unionkämpfer und verlor in der Schlacht in der Wildniß, Virginien, als Officier der Bundesarmee sein Leben; der Letztere siedelte später nach Chillicothe und dann nach New York über und ist heute noch ein Mitglied des Melrose, N. Y., Turnvereins. Außerdem werden in den ersten Berichten noch die Turner Campmann, H. Cron, Johann Haisch, F. Ebert, Georg Werner und C. F. Reis genannt. Letzterer, unter dem Namen „Papa Reis“ allenthalben bekannt, war bis zu seinem im Jahre 1882 erfolgten Tode ein treuer, aufopferungsvoller Turner, Mitglied verschiedener Tagjakungen und langjähriger Vereinsbeamter, welcher trotz seiner geschwächten Gesundheit in den schwierigsten Lagen seine Thatkraft, Zeit und Mittel dem Verein und dem Turnwesen überhaupt widmete.

Durch mehr als gewöhnliche Schwierigkeiten in seiner Entwicklung aufgehalten, verzögerte sich der Anschluß des Vereins an den Bund bis zum Januar 1852. Der Verein bestand zu der Zeit aus 35 Mitgliedern. Im September desselben Jahres fand eine Trennung statt; die austretenden Mitglieder gründeten unter dem Namen „Socialistischer Turnverein“ einen neuen Verein, welcher dem Turnerbunde ebenfalls beitrug. Der alte Turnverein ging später in dem neuen auf.

Bemerkenswerth ist in dem Vierteljahresbericht des Vereins vom 27. August 1853 folgender Passus: „Unser Verein zählt nunmehr 48 Mitglieder. Obgleich Manche im Turnen etwas lässig sind, so herrscht doch im Ganzen ziemlich viel Eifer für die Sache. Sogar unter den Böglingen zeigt sich die größte Lust und Freude am Turnen. — Im letzten Monat hatten wir auch einen Todesfall in unserer Gemeinde. Der Turner Fr. Ebert starb nach kurzem Leiden. Der Verein hielt es für seine Pflicht, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Mit gesenkter Fahne, Musik voraus, folgten die Mitglieder der Leiche ihres Bruders. Trotz dem heranziehenden Gewitter, waren fast alle Mitglieder anwesend und es gewährte einen schönen

*) Turnlehrer Anton Leibold meinen Dank für gefällige Mittheilungen.

Anblick, die schmucken Burſche mit den weißen Kitteln zu betrachten, wie ſie, trotz dem endlich loſsbrechenden Gewitter, ſich in ihrer Feierlichkeit nicht ſtören ließen. Auf dem Begräbnißplatze war es kein Pfaſſe, der mit dem gewöhnlichen Gewäſche die Menſchenwürde beſchimpfte, ein Turner aus unſerer Mitte — Georg Werner — hielt eine kurze, aber treffliche und zum Herzen bringende Rede. Hier, wie überall, iſt die „ſchwarze Bande“ feindſelig gegen den Verein geſtimmt; nicht nur werden wir als „Gottvergeſſene“ und „Ungläubige“ hingestellt, ſie ſucht auch auf jede Art den Verein in der öffentlichen Meinung herabzuſetzen und Mitglieder vom Verein loszureißen.“

„Unſer Kaſſenbeſtand iſt durch die Uebernahme der Schulden des erſten deutſchen Turnvereins hier ziemlich erſchöpft, jedoch hoffen wir, daß wenn die Rückſtände einbezahlt und ein Ball abgehalten wird, allen unſeren Verbindlichkeiten nachzukommen.“ —

Ein weiterer Verein entſtand noch unter dem Namen Columbus Turngemeinde, um deſſen Gründung ſich unter Andern Dr. Fiſcher verdient gemacht hatte. Auch dieſer Verein trat dem Bunde bei, und auch er vereinigte ſich nach verhältnißmäßig kurzem Beſtehen wieder mit dem ſocialen Turnverein.

Bei dem am 4. Juli 1855 abgehaltenen Turnfeſte kam es mit den im Columbus ſtark vertretenen Knownothing- und Rowdyelementen zu einem ernſtlichen Zuſammenstoß, welcher in einem Straßenkampfe endete. Einer der Angreifer verlor dabei durch einen Revolverſchuß ſein Leben. Wie gewöhnlich wurden eine Anzahl der Turner dingfeſt gemacht und prozeſſirt. Die bedeutenden Koſten des Prozeſſes wurden zum Theil durch die Vereine des Bundes aufgebracht. Der Prozeß endete am 26. Juli deſſelben Jahres mit der Freisprechung der angeklagten Turner. (Ein eingehender Bericht über dieſe denkwürdige Episode folgt im nächſten Heſte der Jahrbücher.)

Trotz des günstigen Verlaufs des Prozeſſes, war durch den traurigen Zwiſchenfall die Lebenskraft des Vereins gebrochen und er erholte ſich nicht wieder von dem ihn betroffenen Schlag. Im Jahr 1858 mußte er ſich auflösen und alles turneriſche Leben lag brach bis zum 1. März 1867, an welchem Tage der gegenwärtige, blühende Columbus Turnverein gegründet wurde.

Der Pittsburgh Turnverein.

Die erſten Angaben über die Gründung und den Beſtand dieſes Vereins ſind in einem Briefe vom 18. Mai 1851 enthalten, welcher von dem Schriftwarte des Vereins, L. Helmle, an die Cincinnati Turngemeinde geſchrieben und in der Cinc. Turnzeitung abgedruckt wurde; derſelbe lautet:

„Gut Heil!

Brudergruß und Handschlag!

Beauftragt durch Vereinsbeschluß, wende ich mich an Euch, um Euch anzuzeigen, daß in Pittsburg ein Turnverein entstanden ist.

Der 18. März ist der Tag der Gründung. Obwohl von Anfang an nur ein kleines Häuflein sich zusammenschaarte, so sind doch die Fortschritte, die wir bis jetzt gemacht haben, sehr erfreulich, und wir sind für die Zukunft zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Unser Verein zählt nun 60 Mitglieder, wovon jedoch mehr als ein Drittel passiv sind. Wir haben einen hübschen Turnplatz, und die Turnübungen werden mit regem Eifer betrieben; viele unserer Mitglieder sind Turner aus der alten Heimath, Turner von ächtem Schrot und Korn.

Unsere Statuten sind nach denen des New Yorker sozialistischen Turnvereins entworfen, jedoch ohne eine bestimmte politische oder soziale Tendenz darin auszusprechen, denn die hiesigen Lokalverhältnisse gestatten uns dieses bisher nicht.

Die deutsche Bevölkerung ist verschiedener Ansicht über unser Beginnen; ein Theil derselben sieht mit Freuden unser Werk und sucht es nach Kräften zu fördern; ein anderer Theil, nämlich der vom Pfaffenthume regierte, betrachtet mit scheelem Auge unser Treiben und sucht die edle Sache in den Noth zu ziehen. Aber die Pfeile des Pfaffen- und Philistertums prallen ab am Panzer unserer Einigkeit; wir werden feststehen wie Deutschlands Eichen, obwohl auf fremdem Boden.

Wir reichen Euch die Bruderhand und ersuchen Euch, uns mit den Statuten des allgemeinen Turnerbundes in Amerika bekannt zu machen.

Wir sind befeelt von der Idee eines allgemeinen Bundes der Deutschen in Amerika, zum Heile des alten und des neuen Vaterlandes, und sind überzeugt, daß diese Idee nur durch die Turnvereine verwirklicht werden kann.“

Die in obigem Briefe ausgesprochenen Erwartungen wurden nur zum Theil erfüllt. Erst nach geraumer Zeit giebt der Verein wieder ein Lebenszeichen von sich und erst nachdem der Vorort wiederholt ihn zum Anschluß an den Bund veranlaßt hatte. In dem statistischen Bericht des Vororts vom 8. November 1851 wird der Pittsburgher Turnverein mit zwei Zweigvereinen erwähnt. Es waren dieses der Allegheny- und der Birmingham Turnverein; beide traten jedoch nicht viel später ebenfalls als unabhängige Vereine auf.

Unterm 24. März 1852 schrieb der Sprecher des Vereins, Sigmund Löw, an den Vorort in New York: „Endlich ist es uns gelungen, den Anschluß an den Bund zu beschließen. Vielen unserer Mitglieder war dieser Schritt schon lange erwünscht, aber er mußte bis jetzt unterbleiben.

Bei der Organisation waren die besten Aussichten vorhanden, den Verein auf eine höhere Stufe zu heben, als es wirklich geschehen ist. Die Ursache, warum es nicht geschehen, liegt theilweise an den Mitgliedern selbst, theils an Hemmnissen von außen; namentlich begingen die Turner den Hauptfehler, daß sie sich zu viel um andere Verhältnisse bekümmerten als um die Turnerei selbst.

Die verschiedenen Fraktionen der politischen Flüchtlinge in den Ver. Staaten und in London haben auch hier ihren Zweck, den der Zwietracht nämlich, nicht verfehlt. So lange sie, so zu sagen, unbekannt waren, so lange war der hiesige Turnverein im besten Gedeihen, so bald sie aber an die Oeffentlichkeit traten, waren wir zersplittert und uneinig, denn jede Fraktion hatte ihre Anhänger.

Der Verein besteht jetzt aus 28 ordentlichen Mitgliedern und 4 außerordentlichen. Was das Turnen betrifft, so wird dasselbe diesen Sommer bedeutend mehr Fortschritte machen als es im vergangenen der Fall war. Unser letztjähriger Turnplatz war mehr ein öffentlicher als ein Turnplatz, jetzt dagegen haben wir einen neuen gemiethet, der geschlossen ist und auf welchem wir bei unseren Uebungen ungestört sind."

Weiter berichtet Sprecher Löw im Juli desselben Jahres:

"Seit unserem Anschluß an den Bund hat der Verein ziemlich zugenommen, und ist die Lust zum Turnen in erfreulicher Weise erwacht. Unser Turnwart A. Krebs zumal verdient für seine Thätigkeit und Strebsamkeit die vollste Anerkennung. Er ist ein Turner im ganzen Sinne des Wortes, nach innen und außen, geistig und körperlich. Seiner rastlosen Bemühung gelang es, Leute, die nie vorher am Neck und Barren standen, zu Turnern umzuschaffen.

Den 4. Juli feierten wir in glänzender Weise mit den Turn- und Gesangsvereinen von hier und von Allegheny und Birmingham, sowie mit dem Revolutionsverein und der Arbeiterassociation. Wir wurden angegriffen und die rüstige Turnerschaft schaffte Ordnung und züchtigte das Loasferthum. Jungfrauen von Pittsburgh überreichten uns deshalb den Siegerkranz.

Der Turnverein hat den Titel „Social-Turngemeinde“ angenommen."

Unterm 5. Februar 1853 berichten der Sprecher Karl Reichspferr und Schriftwart Otto Krebs, daß der Verein abermals an Mitgliedern abgenommen, daß er sich jedoch eine Halle hergerichtet hat, deren Einrichtung mit \$10 bestritten wurde, weiter, daß das Knabenturnen, welches das Jahr zuvor in schöner Blüthe stand, aber während des Winters eine Unterbrechung erlitt, wieder einen erfreulichen Aufschwung nimmt.

Im August 1853 ist A. Krebs Sprecher und Louis Förstch Schriftwart; dieselben berichten, daß der Verein zwar keine Fortschritte hinsichtlich

der Zahl seiner Mitglieder gemacht habe, dem Turnen jedoch energisch obliegt und einen größeren Turnplatz mit bedeutenden Kosten hergerichtet hat, auch wird das Knabenturnen eifrig betrieben.

Soweit die Berichte aus jener Zeit. An der Entwicklung des Turnwesens in Pittsburgh nahmen noch ehrenvollen Antheil Turnlehrer Constantin Conrad, dessen Wirken für das Jugendturnen weit über die Grenzen des Feldes seiner Thätigkeit Beobachtung und Anerkennung fand, und der unentwegt bis in die neuere Zeit in der uneigennützigsten und aufopferndsten Weise dem Turnlehrfache vorstand und jetzt noch regen Antheil an allen turnerischen Bestrebungen nimmt. Weiter C. F. Bauer, der Redakteur des Pittsburgh Volksblattes, dessen Namen wir noch häufig in der Geschichte des Turnerbundes begegnen werden; W. Lenz, Cramer, Ochsenhirt und Andere.

Nachträgliches zur Tagssatzung in Cleveland.

September 14 bis 18, 1853.

Da die Protokolle dieser äußerst wichtigen Tagssatzung leider nicht gedruckt wurden, so ist es jetzt sehr schwierig, selbst nur die Liste der Delegaten festzustellen. So weit ich in Erfahrung bringen konnte, waren folgende Turner als Delegaten anwesend. Vom Vorort, S. Kaufmann; vom soc. Turnverein New York, Franz Denzler und Xaver Stoppel; von Philadelphia, W. Rapp; von Boston, C. Schläger; von Cincinnati, W. Pfänder und Fr. Vertsch; von Cleveland, R. A. Hartmann und Jakob Rix; von Wheeling, R. Fischer; von Columbus, J. Haish; von New Haven, Renatus Schulz; von Chicago, Huth; von Washington Braun.

Einige Zeit nach der Tagssatzung stellte die Cincinnati Turngemeinde das Ersuchen, die Protokolle noch nachträglich dem Druck zu übergeben, dieselben waren aber mittlerweile in New York abhanden gekommen und es konnte dem Verlangen nicht entsprochen werden; sie fanden sich zwar später wieder und wurden dem Vororts-Archiv einverleibt, da dieses aber erst kurz vor der Pittsburgher Tagssatzung geschah, so wurde von einer nachträglichen Veröffentlichung abgesehen. Später war nie mehr die Rede von ihnen und sie verschwanden endlich wie zahlreiche andere Dokumente des Bundes.

Der „Wächter am Erie“ brachte einen längeren Artikel über die Tagssatzung, welchem ich Folgendes entnehme:

„Die Resultate der Arbeit der Tagssatzung liegen vor uns und erfüllen in hohem Grade die an dieselbe gestellten Forderungen. Nicht allein daß

die persönliche Begegnung des Ostens und Westens jede Behauptung kleinlicher Eifersucht Lügen strafte, auch die neue Organisation des Bundes bietet eine sichere Garantie gegen irgend welche Trennungsgelüste der Zukunft. — Wir hegen große Erwartungen von dem unabhängigen Kreissystem gegen die Gefahren der Centralisation, denen bei steigender Macht des Bundes der Vorort zu leicht die Vereine aussetzen mußte. — Zwei andere gleichwichtige Beschlüsse sind noch hervorzuheben: Zunächst der Versuch, den jetzt jährlich stattfindenden Turnfesten einen olympischen Charakter zu geben. Die öffentliche Repräsentation deutschamerikanischer Eigenthümlichkeit in all' ihrem Glanze hat der Turnerbund mit kühnem Griffe unternommen; da Keiner sich findet, den Streit der hier vertretenen Kulturvölker auszukämpfen, alle deutschen Organisationen zu Boden liegen, so ist es der Turnerbund, der, wie Ulrich von Hutten, den Würfel wirft und fest in's staunende Amerikanerthum hinausruft: „Ich hab's gewagt!“

„Der von Stoppel von New York, dessen Eifer für die Kernentwicklung des Turnerlebens wir öffentliche Anerkennung zollen, gestellte Antrag auf Schaffung von Volksakademien und Schulen für Erwachsene wird in einer besondern Adresse den Vereinen des Bundes an's Herz gelegt werden.* Die Nothwendigkeit wird klar erkannt, der deutschen Wissenschaft und ihrer Freiheit im Herzen der Turner die feste Burg zu gründen, die keine Verflachung des amerikanischen Treibens überwältigt; sie wird den Keil bilden, vermittelt dessen die vollendete Naturanschauung der neuen Zeit die letzten Nebel des Uebernatürlichen, die noch hier und da trostlos auf der Menschenbrust lasten, zerreißt und auflöst im Feuer ihrer Begeisterung. Der Geist der Verhandlung beweist die Ahnung dieser großen Bestimmung. Der Eindruck der Tagssagung war ein stärkender, zum Weiterklimmen ermunternder. „Vorwärts, vorwärts, aufwärts, aufwärts,“ dieses schöne Motto Theodor Parker's fühlten wir von Neuem mit unwiderstehlicher Kraft uns vorwärts drängen.“

Weiter schrieb unter andern Turner F. M. Hartmann in der Turnzeitung Folgendes über die Tagssagung:

„Als ich den ersten Delegaten sah,“ äußerte ein Turner von Cleveland, „habe ich besonders günstige Gedanken für die Tagssagung bekommen,“ und erklärte sich, um die Ursache befragt, dahin, daß das Gesicht desselben ihm so gut gefallen habe. Es liegt etwas Wahres und Bezeichnendes in diesem Ausspruch, denn es fanden sich wirklich eine solche Menge offener, entschiedener, geistverrathender Gesichter zusammen, daß Stoff genug zu anziehenden Vergleichen geboten war und sich auch dem oberflächlichen Beobachter das

* Siehe Heft IV, Seite 171.

ehrende Bestreben der Vereine, die Tagfakung mit tüchtigen Kräften zu beschicken, beim ersten Blick zu erkennen gab.

Mit Recht mußte von dieser Versammlung etwas Großes erwartet werden, denn vielleicht noch nie lag eine solche Menge wichtiger, tief eingreifender Fragen zur Berathung vor, noch nie hing von ihren Entscheidungen so sehr das Wohl und Weh des Bundes und die Blüthe der einzelnen Vereine ab. Und man muß gestehen, das vollbrachte Werk betrachtend, daß die Tagfakung allen Anforderungen und Erwartungen entsprochen hat; durch ihre glückliche Zusammenfetzung hat sie nicht nur ihre Aufgabe im ganzen Umfange gelöst, sie hat auch damit den Bund auf einen solchen Standpunkt gehoben, daß man mit froher Zuversicht seinem blühenden Fortbestande und seiner raschen Ausbreitung sowie seiner wachsenden Bedeutung entgegen sehen kann.

Bilder aus dem Vereinsleben.

II.

Die unliebsamen Vorgänge auf dem Turnfeste in Philadelphia riefen im ganzen Lande eine große Aufregung hervor und es dürfte wohl kaum zu irgend einer anderen Zeit so viel über die Turnvereine hier geschrieben worden sein, als die zwei oder drei Tage nach dem Feste. Je nach der Nationalität oder Parteifarbe wurde das Auftreten der Turner von den Zeitungen in langen Leitartikeln vertheidigt oder angegriffen, und daß der nativistischen Presse die Vorgänge eine willkommenene Gelegenheit waren, ihren Haß gegen die Turner, sowie das Deutschthum im Allgemeinen zu äußern, ist selbstverständlich.

Unter der deutschen Bevölkerung des Landes rief die Nachricht von den Vorgängen, die natürlich bedeutend übertrieben wurden und in der Ferne schon die Gestalt eines Blutbades angenommen hatten, Entrüstung und Erbitterung hervor, so daß man nunmehr anfang, bei ähnlichen Gelegenheiten weniger zart mit den Gegnern umzugehen. In New York besonders, verriekte die Nachricht die deutsche Bevölkerung in die größte Aufregung und man sah es als selbstverständlich an, den heimkehrenden Turnern einen großartigen Empfang zu bereiten. Die Polizeibehörden der Stadt, erneute Ruhestörungen befürchtend, fanden es ebenfalls für gerathen, sich an diesem Empfange, und zwar in ganz bedeutender Stärke, zu theilnehmen, und so kam es denn, daß, als die heimkehrenden Turner, denen die bei dem Feste vor-

gefallenen Störungen den Schluß desselben nicht im Geringsten beeinträchtigt hatte, bei ihrer Landung in New York eine gegen 80 Mann starke Polizeimacht zu ihrem Empfange bereit fanden, die, Spalier bildend, den sich nun entwickelnden „Festzug“ bis nach der Turnhalle in Canalstraße begleiteten; außerdem waren zahlreiche andere Mitglieder der heiligen Hermandad auf den Seitenwegen und an den Straßenecken postirt, so daß es fast zur Unmöglichkeit wurde, den also „beschützten“ Turnern auch nur ein Haar zu krümmen.

Doch nicht allein unter polizeilichem Schutze zogen sie in New York ein. Die zurückgebliebenen Turner New Yorks und der Umgegend waren wie ein Mann zur Stelle und mit ihnen Hunderte von deutschen Bürgern, die sich ihnen angeschlossen hatten. In langen Doppelreihen waren sie den Broadway entlang aufgestellt und in militärischer Ordnung schlossen sie sich dem Zuge sektionsweise an. Zieht man die nach Tausenden zählende Volksmenge in Betracht, die, aus den verschiedenartigsten Elementen bestehend, den Broadway und die angrenzenden Straßen dicht besetzt hielt, die theils die Neugierde, wohl theils auch die Lust zu einem „riot“ herbeigeloct hatte, so wird man die Befürchtung, daß die Ruhe und der Friede nur an einem dünnen Faden hingen, und die Besorgniß der Polizei für die Sicherheit der Turner, ganz am Platze finden. Der geringfügigste Umstand hätte hingereicht, dem Philadelphiaer Feste ein Nachspiel in New York zu geben, welches von den beklagenswertheften Folgen begleitet gewesen wäre.

So dachten jedenfalls auch die Bewohner der Häuser und Läden in den Straßen, durch welche der immer mehr und mehr anschwellende „Festzug“ sich bewegte, die, einen Ausbruch fürchtend, in aller Hast sich in Sicherheit brachten und Läden und Thüren geschlossen hielten, bis — die Gefahr vorüber war. Komisch genug war diese Angst und Besorgniß; es schien als ob eine feindliche Macht in eine eroberte Stadt einrückte — aber doch auch leicht erklärlich. Glücklicherweise fielen keine bedeutenden Störungen vor und weder die drohenden Blicke der New Yorker „Short boys“, noch ein gelegentlich aus der Menge herauschallendes Schimpfswort oder ein einzelner Steinwurf konnten den Frieden stören; die Turner fühlten sich unter dem ungewohnten „Schutze“ so sicher, wie in Abraham's Schooß, und ein gesunder Humor machte bald andern Gefühlen Platz. Wohlbehalten kam man in der Turnhalle an und ein Commers, zu welchem auch die heroischen Schützer der Ordnung eingeladen worden waren, beschloß den denkwürdigen Tag, der ebenso verhängnißvoll als — angenehm hätte enden können.

Turners Fahnenlied.

Es flattert die Fahne so lustig im Wind,
Als fühlte sie Leben,
Als wollte sie Zeichen der Freude geben,
Daß Turner die Träger der Fahne sind.

Wie auf den Geliebten die Liebe schaut,
So blickt sie hernieder
Und sammelt des Bundes fröhliche Glieder,
Wie Gäste sich sammeln am Tage der Braut.

Du bist unser Liebchen, fürwahr, fürwahr,
Wir woll'n um dich werben,
Auf heiteres Leben und muthiges Sterben,
Das Herz für die Freiheit ist Traualtar!

Du bist uns die hohe, die heilige Braut,
Die Braut der Millionen,
Die alle noch hoffend in Sterken wohnen,
Daß endlich der Tag der Erlösung grant.

Du bist uns die Braut, die Völkerbraut,
Am Ende der Schlachten,
Wenn Thronen und Kronen auf ewig zerkrachten,
Dann wirst du getraut, mit Jubel getraut!

So laßt uns denn wachsen zum starken Verein,
Damit wir am Tage
Zum weltbefreienden Wettertschlage,
Zur Hochzeit der Fahne gerüstet sei'n!

E. G. G e n t e r.

(Aus „Eichenblätter," Juni 1852.)

Aus dem ersten Jahres-Bericht der Louisville Turngemeinde.

8. Oktober 1852.

Wir Turner, als solche, oder Turnvereine im Bunde, haben mit Parteien, Giquen und öffentlichen Persönlichkeiten Nichts zu schaffen. Man oftvoire um Alles, weder Vereinen noch Mitgliedern, ein politisches oder sociales Glaubensbekenntniß. — Wer dächte daran, uns einer religiösen Sekte in die Arme zu jagen? — soll anders die augenscheinlich einer herrlichen Blüthe entgegen gehende deutsche Turnerei Nordamerika's nicht frühzeitig Parteileidenchaften zum Opfer fallen. Als Turner harmoniren wir und schlossen uns in Freundschaft aneinander an; als Bürger und Politiker möchten Vieler Wege weit auseinander laufen, und Meinungsdivergenzen werden ewig bestehen. Zudem bleibt alles Gerede über Plattform und Revolution, sowie der, neue Parteien über Nacht gebärende, soziale Phrasen, prahlerische, eigene Kräfte und Bedeutung überschätzende und fieberkrank, bis zum Fanatismus sich ver steigende, in der That aber kurz lebende und billige Enthusiasmus revolutionärer Federritter in der Praxis, im Werktags- und Vereinsleben eine Selbsttäuschung und Lüge, mindestens ein höchst unnützes Ding.

Wir verlangen vor Allem Berücksichtigung der Verhältnisse und Menschen, wie sie sind; der Bildungsstand der Massen rechtfertigt keine geistigen Sieben Meilen-Sprünge.

Darum weg mit der Schwärmerei, die keinen einzigen Menschen je geheidter und besser gemacht oder dauernde Freiheit gebracht, wohl aber Egoisten der unedelsten Sorte so oft zur Fröhnung ihres Ehr- und Geldgeizes dienen mußte!

Fleiß — Wahrheitsliebe — Rechtthun — Mäßigkeit — Geschmack an allem Höheren und Schönen — wahres Gefühl für Fortschritt und Freiheit, dessen Wahrzeichen vor Allem S e l b s t - R e f o r m und männliches Streben sein soll: dies sind Begriffsdinge zunächst würdig der Vereins-Besprechung und Anempfehlung.

Bilden wir zuerst alle Turner zu Charakteren, denen Wahrheit sagen und Rechtthun nach bester Ueberzeugung in jeder Lebenslage oberstes, unabänderliches Lebensprinzip ist; ermahnen und bringen wir sie zum L e b e n (besonders Englisch in diesem Lande) zum Zwecke der Fortbildung und Gewinnung politischer u. s. w. Einsicht, wie Theilnahme als Individuen an öffentlichen Angelegenheiten und Allem, was den denkenden und

fühlenden Menschen angeht; machen wir sie zu denkenden und Gedanken ausprechenden, selbst urtheilenden Wesen, unsere Aufgabe wird eine große, die rechte und nützliche (neben Körperbildung) sein; der Turner wird Mensch und Bürger mit Freiheit und Fähigkeit zur Selbstwahl einer Richtung und Partei (und der rechten, nach unserer Ansicht) werden; der Turner wird auch, wenn seine Verhältnisse es gestatten, und Deutschland *Arme* von hier gebrauchen sollte, nicht taub sein für den Nothschrei des Heimathlandes in der Stunde der Revolution!

Für die Turngemeinde:

C. Franke, Spr.

Eine Turnfahrt durch Frankreich und die Schweiz.

Erinnerung an Karl Heinrich Schnauffer und die Flüchtlingszeit.

Von Philipp Beth.

Nach dem verunglückten Mannheimer Aufstand, am 26. April 1848, blieb den revolutionären Elementen nichts anders übrig, als schleunigst den Mannheimer Staub von den Füßen zu schütteln und ihr Heil in der Flucht zu suchen. Die schweizer und französischen Grenzorte waren zunächst das Ziel der Flüchtlinge und am liebsten hätte man dort gleich auf die neue deutsche Volkserhebung gewartet.

Mitte Mai traf in Straßburg K. H. Schnauffer in Begleitung zweier Mannheimer Turner, Namens Ignaz Müller und Peter Dann, ein. Diesem Kleeblatt schloß ich mich sofort an und außerdem noch ein badischer Soldat Namens Greiner, welcher sich der Volksache angeschlossen hatte und gleich uns heimathlos war.

Straßburg wimmelte buchstäblich von deutschen Flüchtlingen — Offiziere, Soldaten, Literaten, Künstler und Handwerker aller Raubstaaten Deutschlands waren vertreten. Die knieschwache französische Regierung, an deren Spitze damals der berühmte Dichter *Lamartine* stand, gab dem Drängen der sich wieder mächtig fühlenden Regierungen Deutschlands nach und erließ den Befehl, alle Flüchtlinge, die nicht genügende Geldmittel aufweisen konnten, von der Grenze hinweg nach dem Innern Frankreichs zu verweisen. Aber zum Lobe der Regierung muß gesagt werden, daß man dem Flüchtling dieselbe Vergünstigung ertheilte wie dem französischen Soldaten. Man bezahlte ihm Etappen-Gelder. Manche Etappe war lang, manche kurz. Für jede Etappe erhielt er in der Präfectur 25 Sous

bis zu 35, je nach der Strecke; ungefähr 5 Sous per Stunde, und außerdem noch bei seiner Ankunft ein „Billet Logement.“

Gemüthlich saßen wir, gerade von einem neuen Ausbruch der Revolution träumend, im Tannenfels, als der Befehl von der Ausweisung nach dem Innern uns wie ein Donnererschlag traf. „Wie wäre es,“ rief Schnauffer, „wenn wir eine Turnfahrt nach dem Innern Frankreichs machten?“ Die Jugend mit ihrer reichen Phantasie lebt ja nur für die Gegenwart; wir malten uns diese Turnfahrt mit so hübschen, farbenreichen Bildern aus, daß wir Alle jubelnd bereit waren, Straßburg den Rücken zu kehren. Ich hatte früher mehrere Jahre in der französischen Schweiz verkehrt und war der Landessprache so ziemlich mächtig, es wurde mir deßhalb der Auftrag, die nöthigen Papiere, die sogenannten „Sauve Conduites“, zu besorgen. „Aber, wo wollen wir denn eigentlich hin?“ hieß es von allen Seiten. „Wir gehen nach dem Süden, da ist guter und billiger Wein!“ Gesagt, gethan; es wurde also ein „Sauve Conduite“ nach Arbois genommen. Bevor wir abzogen, wurde eine schwarz-roth-goldene Fahne mit einem Wachsleinwand-Überzug und eine Stange angeschafft und Peter Dann als Fahnenträger ernannt, eine Guitarre wurde erworben, um Schnauffer's Marseillaise und andern Freiheitsliedern eine musikalische Begleitung geben zu können.*)

Außerdem kaufte Jeder in einem alten Trödel-Laden einen haarigen Tonkister, um unsere Habseligkeiten darin zu bergen. Jeder trug eine blaue Blouse mit Gürtel und einen Schlapphut, woran außer einer rothen Fahnenfeder noch die deutsche Cocarde befestigt war. An etwas landesüblicher Münze fehlte es uns auch nicht, aber besonders viel war es nicht.

Also ausgerüstet „wälzte“ sich nun die Colonne, wie Schnauffer sich ausdrückte, zuerst von Straßburg nach Schlettstadt. Dort erhielten wir zum ersten Mal 35 Sous Etappengeld per Mann vollwichtig ausgezahlt, die Entfernung betrug 7 Stunden.

Von da an ging es nach Cernay. Da hörte die deutsche Sprache wie abgebrochen auf. Auch da erhielten wir auf unser Sauve Conduite hin, für jede auf der Landstraße abgetretene Stunde die üblichen 5 Sous. Die nächste Etappe war die Festung Belfort. Hier hört der Jura auf und die

*) So nannten wir nämlich ein Lied Schnauffer's, an dessen Refrain ich mich noch deutlich erinnere, er lautete: „Der schwarz-roth-goldenen Fahne nach, durch Kampf zum Sieg, aus Druck und Schmach! Wir zittern nicht vor Bayonetten, die Freiheit einzig kann uns retten!“ Es war zu jener Zeit Schnauffer's heißester Wunsch, ein volkstümliches Freiheitslied zu dichten, welches dem deutschen Volke das sein sollte, was dem französischen die Marseillaise war. Das erwähnte Lied ist jedenfalls nicht dazu bestimmt gewesen, denn so recht populär ist es nicht geworden und es scheint sogar in keine der Schnauffer'schen Gedichtsammlungen übergegangen zu sein.

Bogesen beginnen. Den Eingang zu Belfort, welches an einer Schlucht beider Gebirge liegt, haben die Franzosen durch Fortificationen zugemauert.

Wenn wir auf der Landstraße unseres Weges zogen, so begrüßten wir die kommenden Landleute mit einem kräftigen: Vive la Republique!

Wenn aber, was nur zu häufig vorkam, ein „Bauer“ gefahren kam, der einen Schwarzkittel mit Dreimaster auf seinem Wagen hatte, so sagte Schnauffer sofort zum Fahrenträger: Heraus mit der Fahne und Front gemacht und ein donnerähnliches Vive la Republique Universelle! erscholl. Die Gesichter dieser Gottes-Gelahrten verlängerten sich gewöhnlich um einige Zoll. So ging die Turnfahrt heiter und vergnügt durch Berg und Thal, an üppigen grünen Wiesen und felsigen steilen Abhängen des Juras vorüber. Wo unser Herrgott den Arm herausstreckte, und wir waren durstig, was häufig vorkam, so konnten wir für einige Sous denselben mit gutem Weine stillen. So wälzte sich die Colonne von Belfort nach Lille, Baume les Dames bis Besancon. Unser erster Weg war nach der Flüchtlings-Kaserne, die unter dem Kommando von Willich stand und deren Zusassen von der französischen Regierung dieselben Rationen und Sold bekamen, wie ihre Soldaten. Willich ließ uns sogar ein Extra-Zimmer anweisen, mit den gebräuchlichen Strohsäcken auf dem Boden. Es wurde Morgens und Nachmittags außerhalb der Stadt in einer Anlage (aber ohne Waffen) exerziert und manövert.

Das einförmige träge Leben in der Kaserne behagte uns jedoch nicht und Schnauffer's Sinn stand immer nach der Grenze Deutschlands, da er in seinen Hoffnungen jeden Augenblick eine neue Volkserhebung erwartete. „Wir gehen nach der Schweiz,“ sagte endlich Schnauffer eines Abends, „da sind wir in der Nähe.“ Wir waren einverstanden, nur der Kassenbestand rief Bedenken hervor, da mit einmal das Etappen-Geld, welches gewöhnlich in schweren Sous bezahlt wurde, nicht mehr in unserer Tasche klimperte. „Einer für Alle, und Alle für Einen“ rief Schnauffer! „Wir halten Kassa-Sturz“ (seine eigne Worte). „Wer Viel hat, muß es hergeben, wer Nichts hat giebt's auch her.“ Nachdem wir Fünf unsere Taschen umgestürzt hatten, wurde der Capital-Grundstock gezählt und das Vermögen bestand aus Summa Summarum 35 Francs. „Morgen früh mit Tages-Anbruch schlißen wir aus, und durchwandern den Jura und die freie Schweiz.“ Alles, es war nicht viel, wurde zur Abreise fertig gemacht.

Als der nächste Morgen graute, sah man fünf Flüchtlinge wohlgemuth durch das Doubs-Thal auf der Landstraße, die nach der Schweiz führte, ihres Weges ziehen. Schon von Weitem konnte man erkennen, daß es keine Handwerksburschen waren. Die Stange mit der eingewickelten Fahne, — ein Anderer mit der Guitarre auf dem Rücken, gaben dem Ganzen mehr das Aussehen

einer Komödianten-Bande. Die Sonne war gerade aufgegangen (es war Anfangs Juni) und schien nicht allein mit ihren erwärmenden Strahlen über Berg und Thal, sondern auch in den innern Menschen, denn wir sangen und jubelten sorgenlos mit den Vögeln in den Bäumen um die Wette. Da erschienen auf der Bildfläche in weiter Ferne zwei weibliche Wesen, die uns entgegen kamen. Keine Seele war uns bis jetzt begegnet. Beim Herannahen merkten wir, daß es keine Landleute waren, sondern daß sie der bessern Klasse angehörten. Es war eine Mutter mit ihrer jungen Tochter, die einen Morgenspaziergang machten und deren Behausung nicht weit entfernt war. Als sie nahe genug zu uns kamen, blieben sie stehen, betrachteten uns mit großen Augen und fragten, ob wir deutsche Flüchtlinge seien? Als wir bejahten, fragte uns ihre Tochter in deutscher Sprache, woher wir kommen und wohin wir wollten? Die Mutter freute sich so sehr, daß ihre Tochter Gelegenheit hatte deutsch zu sprechen, welches sie in einer Pension Deutschlands erlernt hatte, daß sie uns allesamt einlud, mit ihr zurück nach ihrem Hause zu gehen, um daselbst das Frühstück einzunehmen. Sobald ich meinen Schicksals-Gefährten diese Einladung übersetzte, nickten sie alle verständnißinnig mit dem Kopfe und ließen ein gut französisches *Merci bien* hören! — Wir hatten nämlich noch nichts im Magen.

Im Hintergrunde eines im herrlichsten Blumenflor prangenden Gartens stand ein bescheidenes Häuschen, welches wir zögernd mit deutscher Bescheidenheit betraten. Ein großer hölzerner Tisch mit Bänken stand in dem Wohnzimmer. Wir legten unsere Tornister ab und machten es uns bequem, während Mutter und Tochter für das Frühstück sorgten. Eine Platte nach der andern wurde aufgesetzt, dann kamen die Tassen, und zuletzt auf einem Nebentischchen eine blank gezeichnete Kaffee-Maschine aus welcher in kurzer Zeit der Duft des Mokkas die Luft schwängerte. *Prenez Place, Messieurs*, mahnte die Hausfrau und wir ließen es uns nicht zweimal sagen. Es war ein lucullisches Frühstück. Eier, kaltes Fleisch, Butter, Käse und fein sächsisches Blümchen. Nach der Mahlzeit hielt es Schnauffer für angebracht, daß ich anstandslos fragen müsse, was unsere Beche betrage. "*Combien coûte le Déjeûné?*" fragte ich, in der Erwartung, daß die Antwort rien sein würde. "*Deux francs et demi!*" Schnauffer, der unser Bankier war, zog mit sauer-süßer Miene das Lederbeutelchen hervor und bezahlte den Betrag. Auf der Landstraße, als die Colonne sich weiter wälzte, ging es aber böß her über die alte Sybille, die uns so freundlich ja dringend eingeladen hatte. Der Betrag war allerdings gering, aber nicht nach unserer Erwartung, denn er machte schon ein bedeutendes Loch in unser Bank-Account. Nach einem solch substantiellen Frühstück bemerkte Schnauffer, müssen wir uns um Mittag mit einer Suppe begnügen und im Vorüberziehen kaufen wir

uns noch Brod und Käse. So kamen wir gegen Mittag in ein Städtchen, dessen Namen mir entfallen ist.

Der Giltwagen, welcher aus der Schweiz nach Besangon fuhr, hielt vor der Post, welche zugleich ein Gasthaus war. Wir hatten die Dreistigkeit, auch da einzufehren. Es waren zu ebener Erde zwei große Zimmer; das eine für Kutscher, Postillone zc., das andere für die Honorationen und reisenden Gäste. Wir nahmen mit Rücksicht auf unsern Kassa-Bestand bei den Kutschern Platz. Im Nebenzimmer war Table d'hôte für die soeben Angekommenen. Außer Tische und Bänke war noch im Kutscher-Zimmer ein sogenannter Tranchirtisch, auf welchem das Fleisch zerlegt und nach dem Nebenzimmer gebracht wurde. Als wir eintraten stand grade noch die große, dampfende Suppen-Terrine mit einem Nest wohlriechender Erbsensuppe auf dem Tranchirtisch. Sofort bestellten wir 5 Portionen Erbsensuppe nebst Brod. Nachdem das üppige Mahl beendet und wir gestärkt waren, wurde die Guitarre gestimmt und ein Lied gesungen.

Wie in einer Zauberlande stand urplötzlich eine Karaffe mit Cognac nebst 5 kleinen Gläsern auf unserem Tisch. Wir wollten nicht wieder hineinfallen, sagte Schwaner, — frage erst den Kellner, wer es bestellt, und wer dafür bezahlt. Auf meine Frage an den Kellner, antwortete er mir: Eine Dame im Nebenzimmer sei die Wohlthäterin und wir möchten uns nur gütlich thun, sie bezahle die ganze Reche. Aus Dankbarkeit wurde noch ein Lied gesungen und als die Reisenden im Nebenzimmer aufbrachen, stellten wir uns an den Postwagen, zogen unsere Schlapphüte und riefen insgesammt: Merci, Merci mille fois! — Soviel Französisch hatten wir schon gelernt. In dem Posthause erfuhren wir auch, daß wir von vornherein den kürzesten Weg nach der deutschen Schweiz verfehlt hätten und daß diese Landstraße nach Morteau, eine französische Festung, führe; aber wenn wir die nächste Straße links einschlugen, wir über den Doubs nach der deutschen Schweiz kämen. Zurück wollten wir nicht, und da es uns doch gleichgültig war, wo wir hinkamen, so marschirten wir eben auf gut Glück weiter. Die Ausgaben für unseren Lebensunterhalt während des Tages waren gering. Dabei konnte man einen Litre guten Wein für 5 Sous bekommen, welche Flüssigkeit die Ausgaben für die substantiellen Lebensmittel bedeutend erhöhte. Das Abendessen und Logis war am theuersten. Trozdem unser Kassa-Bestand von Tag zu Tag mehr zusammenschmolz, so ergöhten wir uns während der Fußreise über Berg und Thal an der herrlichen, romantischen Gegend des Jura's. Häufig saßen wir geraume Zeit auf erhöhten Plateaus, athmeten die reine Bergluft und ließen die Gegend mit ihren rührigen Bewohnern und wohlgenährtem Viehstand wie ein fliegendes Panorama an unserem Auge vorüber schweifen.

Endlich am Abend des fünften Tages kamen wir tief in den Bergen in einer einzelfstehenden Herberge an, nachdem wir vorher an verschiedenen Meilern vorüber gekommen waren, deren Gluth von dem Dunkel des Waldes gespenstig abstach. Das Wirthszimmer war durch eine primitive Dellampe beleuchtet, deren Dunst die ohnehin niedrige Stube schwängerte. Um die Tische saßen Kohlenbrenner mit ihren geschwärzten Gesichtern, lebhaft plaudernd und gestikulirend, welche aber sofort verstummten, als wir eintraten. Es wurde uns etwas unheimlich; aber der Gedanke, daß sie bei uns, wenn es auch Räuber wären, keine Schätze finden könnten, stellte unser Selbstvertrauen wieder her. Schnauffer vertraute mir an, daß er nur noch ein 5 Franc Stück habe und einige Sous. Sage den Andern nichts davon, damit sie ihre übermüthige Laune nicht verlieren. Uebrigens habe ich noch eine goldene Uhr, fuhr er fort, die ich bei der ersten Gelegenheit verseke oder verkaufen werde.

Die Wirthsleute und auch deren Gäste waren gutmüthige, harmlose Menschen. Als wir erzählten, daß wir Flüchtlinge seien, die nach der Schweiz wollten, bezahlten die Kohlenbrenner unseren Wein und der Wirth bot uns ein freies Nachtquartier an. Unser Nachteffen aber mußten wir pro Mann mit 10 Sous bezahlen. Hungrig wie wir nach einer 8-stündigen Fußreise waren, erwarteten wir mit Ungeduld das Abendessen. Endlich wurde gedeckt; das heißt, einem jeden Messer und Gabel hingelegt, (aber kein Teller) mit der Weisung, so enge wie möglich zusammen zu rücken. Wir fingen an neugierig zu werden, was das heißen soll? Kaum eine Minute später erschien der Wirth unter der Thür mit einer großen Pfanne, unter welcher ein Spiritusflämmchen brannte und stellte dieselbe mit ihrem Inhalt auf den Tisch. Aus dem Gericht in der Pfanne konnten wir nicht klug werden, es sah aus wie ein dicker Omelet-Teig. Aber wie sollten wir essen ohne Teller und ohne Löffel? „Frage doch den Wirth, was das ist und auf welche Weise man es verzehrt?“ Der Wirth lächelte, als ich ihn fragte und sagte: er wolle uns zeigen, wie dieses Gericht, welches geschmolzener Schweizerkäse sei, verspeist werde. Vor Allem sollte sich Jeder von uns eine Anzahl kleiner Stückchen Brod schneiden, damit keine Verzögerung eintrete, da es so warm wie möglich gegessen werden müsse. Er nahm eine Schnitte Brod, steckte sie auf die Gabel, fuhr damit in die Pfanne, dann senkrecht in die Höhe, während er stets die Gabel drehte um die lang gezogenen Fäden des Käses aufzuwickeln und dann ließ er es in seine Speis-Anstalt verschwinden. Wir waren so gelehrige Schüler, daß es in kurzer Zeit nichts mehr aufzuhaspeln gab, und das Lämpchen ausgelöscht wurde, weil sonst die Pfanne verbrannt wäre. (Schluß folgt.)

An die geehrten Abonnenten.

Mit dem nächsten Hefte, welches noch in diesem Jahre erscheinen wird, schließt der erste Band der „Jahrbücher der deutsch-amerikanischen Turnerei“ ab, und ich darf wohl an alle die geehrten Abonnenten, die von mir die Hefte direkt beziehen und die trotz wiederholter Zusendung von Rechnungen beharrlich versäumen, den kleinen Betrag einzusenden, das ernstliche Ersuchen richten, endlich ihren Verpflichtungen nachzukommen. Bei den ganz bedeutenden Kosten, die die Herausgabe des Werkes verursacht, ist es eigentlich selbstverständlich, daß die Abonnementsgelder pünktlich entrichtet werden.

Dem Bundesvorort, der Presse und allen den Turnern, die sich die Verbreitung des Werkes angelegen sein ließen, sage ich hiermit meinen besten Dank.

Heinrich Mehner.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Broch. 4 Mk. Als Freund und Genosse Jahn's war Dürre theilhaftig bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Burischenchaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewaltthäter, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Georgii, Th., Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Georgii, Th. } Porträts, Preis à 30 Pf.
Goetz, Ferd. }

Goetz, Ferdinand, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Graf, Friedrich, Turner-Humor. Eine Sammlung sattniger Vorträge und Ausführungen für Turnervereine. Zweite vermehrte Auflage. Brochirt 1 Mk. 20 Pf.

Jahn's Porträt, Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahngrabmal in Freyburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Jeslin, Friedrich, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Jeslin's. Broch. 2 Mk.

Schüler, L., Gemelnübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

Schwägel, Martin, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

Zettler, M., Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zettler, M., Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerikas und des Bundes der Radicaleten.)

Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnbundes.)

Redacteur: C. Hermann Boppe.

Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:

„Freidenker“ \$2.50
„Amerikanische Turnzeitung“ .. 3.00

Für Europa:

„Freidenker“ \$3.00
„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.

Herbstrosen.

Gesammelte Gedichte

— von —

Johann Straubenmüller.

200 Seiten in Duodez-Format, mit Portrait.

Broschirt \$0.50; gebunden \$0.75; elegant gebunden mit Goldschnitt \$1.00.

Inhalt: Lieder, ernste und humoristische, und fest-Prologe (68); Sagen und Balladen (21); Uebersetzungen englisch-amerikanischer Gedichte (41).

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitungshändler, oder auch (gegen Einsendung des Betrags in Postmarken) direct von den Verlegern

E. Steiger & Co., 25 Park Place, New York.

Aus Mußestunden.

Gedichte und Lieder

— von —

JACOB HEINTZ.

NEW YORK.

Druck und Verlag von **Gustav Canter**, 64–68 Ann Str.,
1888.

Zu beziehen durch **Gustav Canter und Jacob Heintz**, 162 Ost 56. Str., N. Y.

Broschirt 50 Cents; in Leinwand gebunden 75 Cents.

Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerik. Turnerei.

Dem gesammten Turnwesen mit besonderer
Berücksichtigung der Geschichte des
Nordamerikanischen Turner-
Bundes gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Heinrich Mettner,

212 E. 83. St., N. Y.

Band I.

Heft VI.

New York:

1892.

Entered as second class matter at the New York Post Office, April 1st, 1891.

Subscriptions-Preis \$1.50 per Jahr; einzelne Exemplare 25 Cts.

Erscheint zwei-monatlich. 6 Hefte bilden einen Band.



Inhalts - Verzeichniß.

	Seite
Die „freien Deutschen“ in Wisconsin, Kentucky und Ohio....	241
Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes. (Fortsetzung) ..	249
Auszug aus den Verhandlungen der Turner-Tagsatzung zu Buffalo	255
Satzungen des socialistischen Turnerbundes in Nord-Amerika.	269
Eine Turnfahrt durch Frankreich und die Schweiz. Von Philipp Bez. (Schluß).....	278
Turnergruß (zum allgemeinen Turnfest in New York, 1853) ..	285
Lese Früchte	287
Berichtigung	288



Jahrbücher

— der —

Deutsch-Amerikanischen Turnerei.

Band I.

New York, Januar 1892.

Heft VI.

(Aus der Turnzeitung vom 15. April 1854.)

Die „freien Deutschen“ in Wisconsin, Kentucky und Ohio.*)

Gewiß hat jeder Turner, dem es mit den Prinzipien unseres Bundes Ernst ist, das Streben unserer deutschen Brüder im Westen, frei von den alten Parteifesseln sich als radikale und unabhängige Republikaner zu organisiren, längst mit der größten Theilnahme beobachtet. Absichtlich haben wir uns bisher im Bundesorgane jedes Urtheils über diese Bestrebungen enthalten, weil wir dem Turnerbunde vor Allem die nöthige Zeit gönnen wollten, um sich in die wichtigen Reformen, welche uns die vorige Tagelagung in unserem eigenen Inneren gebracht hat, hineinzuleben. Der Bund mußte sich erst nach Innen befestigen und consolidiren, ehe er, gleichsam aus sich heraustretend, an anderweitigen Verbindungen und Associationen Theil nahm. Nunmehr sind wir aber so eng unter einander verbunden, die Organisation des Bundes ist so gut und dauerhaft, daß wir auch ein ausgedehnteres Feld des Wirkens betreten können, ohne uns deshalb der Gefahr der Zersplitterung und Auflösung auszusetzen. Auf der anderen Seite haben sich die oben berührten Bestrebungen der Deutschen im Westen bereits als so nachhaltig und mit unseren eigenen Prinzipien übereinstimmend erwiesen, daß es eine große Gleichgültigkeit wäre, wenn wir denselben noch länger müßig zuschauen würden. Viele westliche Turnvereine haben dies erkannt, indem sie sich der dortigen Organisation der Deutschen angeschlossen haben; und daß die östlichen Vereine, sobald sich im Osten eine vernünftige und praktische Organisation vorbereitet,

*) Einige nicht wesentliche Bemerkungen des Verfassers, sowie verschiedene Paragraphen der Plattform über Postwesen, innere Verbesserungen, Banken etc. habe ich als nicht von besonderer prinzipieller Bedeutung Raumeshalber weggelassen.

hinter den westlichen nicht zurückstehen werden, dafür bürgt das Benehmen der Turner in New York und Philadelphia, die, besonders in ersterer Stadt, an allen freisinnigen Manifestationen der letzten Zeit energischen und rühmlichen Antheil nahmen.

Den Deutschen in Wisconsin gebührt das Verdienst, zuerst eine Vereinigung aller freisinnigen deutschen Elemente angebahnt zu haben. Am 1. und 2. Oktober vorigen Jahres versammelten sich in Milwaukee 62 Delegaten von 23 Vereinen aller Art, wie: Arbeiter-Vereine, Gesangvereine, Theater-, Lese-, Schul-, Frauen-, Unterstützungsvereine, Vereine freier Männer, freie Gemeinden und — Turnvereine. Die Convention zu Milwaukee beriet eine Grundlage zum gemeinsamen Streben, erschuf einen „Bund freier Menschen,“ erwählte ein Central-Committee, das seinen Sitz in Milwaukee hatte, und nahm eine gemeinsame Plattform an. Das Central-Committee wurde in 5 Abtheilungen abgetheilt, nämlich: 1. Abtheilung: Für freies Wort und freie Schrift; 2. Abtheilung: Für Schulwesen; 3. Abtheilung: Für Gymnastik; 4. Abtheilung: Für Kunst, und 5. Abtheilung: Für Unterstützung. Wie schon aus dieser Eintheilung des Central-Committees zu schließen ist, hat auch die Plattform des Bundes freier Menschen mehr eine allgemein menschliche, als politische Richtung. Sie spricht sich vor Allem gegen den Dogmen- und Kirchenglauben und für das absolute Recht der Denk- und Naturgesetze aus, kündigt dem geistlichen Despotismus, den Sonntags- und Temperenzgesetzen u. den Krieg an, empfiehlt die Errichtung von Frei- und Turnschulen, von Theatern und Gesangvereinen zu einer vernünftigen geistigen und körperlichen Heranbildung des Volkes. Von speciellen socialen und politischen Fragen berührt die Plattform nur die Associationen der Arbeiter, die Heimstättebill, die Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Union und der Rechte ihrer Bürger dem Auslande gegenüber. Ein besonderer Beschluß spricht sich noch dahin aus, daß man, unabhängig von den alten Parteien, nur solche Männer in die Gesetzgebung und zu andern Aemtern wählen wolle, die fähig und Willens sind, den hier ausgesprochenen Prinzipien des Fortschrittes Anerkennung und Geltung zu verschaffen.

Politisch markirter ist das Glaubensbekenntniß der „freien Deutschen“ in Kentucky. Am 19. Februar traten dieselben in Louisville in einer Massenversammlung zusammen und stellten eine Plattform auf, in welcher keine wesentliche Frage der Zeit übergangen ist, sondern alle mit rücksichtsloser Offenheit behandelt sind. Daß hiebei besonders auch der Sklavenfrage gebührende Rechnung getragen wird, verdient um so mehr Anerkennung, da der Staat Kentucky eine Hauptstütze des „eigenthümlichen Institutes“ ist. Die Generalversammlung in Louisville wählte ein Com-

mittee, bestehend aus den Herren Bürgler, Stein, Wittig, Domjohle und Karl Heinzen.

Dem Beispiele Wisconsin's und Louisville's folgend, traten am 23. März die Delegaten vieler freisinnigen Vereine des Staates Ohio in Cincinnati zusammen, um sich ebenfalls auf Grund einer Plattform zu organisiren. Neben zahlreichen Freimänner-, Lese-, Gesang-, Theater-Vereinen waren auf dieser Convention auch 6 Turnvereine vertreten, nämlich: Cleveland (durch J. Müller); Chillicothe (L. Schneider); Hamilton-Rossville (Dick); Portsmouth (Sonntag); Toledo (Wegener) und das auf der Kentuckyseite des Ohio gelegene Newport (Wilhelm Pfänder). Die Verfassung, welche von dieser Convention beschloffen wurde, hat große Ähnlichkeit mit unserer Bundesverfassung: In jedem Jahr tritt, nach Art unserer Tagelagerung, eine Convention zusammen, durch welche ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Central-Committee auf die Dauer eines Jahres ernannt wird. Außerdem ernennt die Convention vier Kreisvororte. Die Kasse wird durch vierteljährliche Beiträge von \$5.00 auf je 100 Mitglieder gebildet. Die Vereine haben vierteljährlichen Bericht an ihren Kreisvorort und dieser an das Central-Committee zu erstatten.

Die Pflicht des Central-Committees und der Kreisvororte ist, das in der Plattform ausgesprochene Streben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern und eine unablässige Agitation auf die deutsche und englische Bevölkerung des Staates durch Verbreitung von entsprechenden Propaganda-Schriften, Aussendung von Rednern, Berufung von Massenversammlungen zc. zu beginnen und zu unterhalten. Die Kreisvororte haben besonders darauf hinzuwirken, daß auch amerikanische Fortschrittsvereine gebildet und zum Anschluß an die Organisation veranlaßt werden. Dem Central-Committee ist es zur Pflicht gemacht, Schritte zu thun, um die Gründung einer englischen Zeitung im Sinne der Plattform zu bewerkstelligen, und in Kurzem wird ein Aufruf an alle deutschen Fortschritts-elemente in den Ver. Staaten erfolgen, durch vorläufiges Abonnement die Existenz des Blattes zu sichern. Das Central-Committee hat ferner ungesäumt mit den freien Organisationen in Kentucky und Wisconsin in Verbindung zu treten. Zum Sitz des Central-Committees für's laufende Jahr wurde Cleveland erwählt; mit der Bildung von Kreisvororten sind beauftragt: die Vereine in Chillicothe, Sandusky, Toledo und Cincinnati.

Plattform der freien Deutschen Ohio's.

„Die alten Parteien haben sich im Verlauf der amerikanischen Entwicklung abgelebt, da die Grundsätze, die sie hervorriefen, nach und nach

aufhörten, Zeitfragen und Interessen zu sein. In Folge der eingetretenen Grundsatzlosigkeit ist aber auch eine Corruption und Verderbtheit eingerissen, die von den gefährlichsten Folgen für den Republikanismus sein muß, wenn ihr nicht gesteuert wird. Whigs und Demokraten vereinten sich auf der Basis des Sklavenhalterthums, und das Menschenjagdgesetz und der Nebraska-Berrath besiegelten dies unter der Hegide südlicher Sklavenhalter geschlossene Bündniß. Sowie nun neue Zeiten auch neue Fragen erzeugen, so machen diese die Verdrängung der alten, abgelebten Parteien durch eine durchwegs neue Parteibildung nothwendig. Von dieser Wahrheit sind wir Deutschen durchdrungen, und wir, die Repräsentanten der freisinnigen Deutschen Ohio's, glauben im Sinne der Majorität der Bevölkerung dieses Landes zu sprechen, wenn wir sagen, daß wir, der alten Parteien überdrüssig, für immer mit denselben gebrochen haben. Wir wollen die Politik nicht länger zur bloßen Spiegelsechtereie und zur fetten Milchkuh verrätherischer Volksbetrüger herabgewürdigt sehen, sondern wollen sie als das Mittel zur Verwirklichung des Volkswohls und zur Gewährleistung der Freiheit, der Bildung und des Wohlstandes für alle Menschen ohne Unterschied der Nation, der Farbe oder des Geschlechts gehandhabt wissen.

Wir wollen nicht mehr mit blindem Vertrauen durch Dick und Dünn den Nominationen einer Partei folgen, und zu allen Begehungs- oder Unterlassungssünden derselben unsere Zustimmung geben, sondern wir werden uns bei der jetzt erfolgenden Neubildung der Parteien nur einer solchen anschließen, die uns die umfassendsten Garantien für die Verwirklichung der in nachfolgender Plattform ausgesprochenen Grundsätze bietet; — dieser Grundsätze, die wir als den praktisch durchführbaren Ausdruck unserer Meinung betrachten, und für deren Verwirklichung wir unter allen Umständen und durch alle gesetzlichen Mittel einzustehen entschlossen sind. So sehr wir also derjenigen Partei, die uns die sichersten Garantien für die Verwirklichung der nachfolgenden Grundsätze bietet, und nicht allein durch leere Versprechungen, sondern auch durch die That ihren Willen bekundet, unsere wärmste Unterstützung und unsere Stimmen zu Theil werden lassen, so werden wir sie jedoch augenblicklich wieder verlassen, sobald sie diesen Grundsätzen untreu zu werden anfängt, und dem Rückschritt, der Prinziplosigkeit oder der Corruption in die Arme fällt.

V e r f a s s u n g s f r a g e n .

Wir betrachten die nordamerikanische Verfassung als die beste von allen bestehenden, aber wir halten sie ebensowenig für vollkommen, wie für unbesserlich. Namentlich halten wir folgende Verbesserungen und Zusätze, die auch für die Verfassungen der einzelnen Staaten gelten, für zeitgemäß und für geeignete Mittel, der eingerissenen Corruption zu steuern:

1. Alle Wahlen ohne Ausnahme gehen direkt vom Volke aus.

2. Das Volk hat das Recht jeden Abgeordneten zu jeder Zeit zurück zu berufen, wenn er dem Willen seiner Wähler entgegenhandelt.

Sk l a v e n f r a g e.

Alle Menschen sind gleich und frei geboren. Aus diesem Grundsatz geht die Agitation zur Verhinderung jeder weiteren Ausbreitung und zur endlichen Abschaffung der Negerclaverei von selbst hervor. Wir verlangen als die nächsten Mittel zu diesem Ziele:

1. Die Ausschließung der Claverei von allen neuen Gebieten; und

2. den Widerruf des Clavenfanggesetzes, das wir für völlig constitutionswidrig und unmenschlich halten.

L a n d r e f o r m.

Die öffentlichen Ländereien sind Eigenthum des Volkes und sollen fortan weder verkauft, noch an Corporationen oder einzelne Staaten verschenkt werden. Dagegen sind wir für Freigebung derselben an wirkliche Bebauer ohne Unterschied der Farbe und zwar nicht allein an Bürger, sondern auch an Solche, die ihre Absicht, Bürger werden zu wollen, rechtsgültig erklärt haben. Damit aber diese Maßregel ihren Zweck vollständig erreiche, ist es nothwendig, daß unbemittelte Ansiedler für die erste Anlage aus Nationalmitteln unterstützt werden. —

Wir halten ferner die Anhäufung des Landbesitzes in den Händen Einzelner für ein der Republik gefährliches Uebel und werden durch unsere Gesetzgebung die Beschränkung des großen Grundbesitzes durch Feststellung eines Maximums zu erwirken suchen. —

E i n w a n d e r u n g.

Die Einwanderungsfrage ist von so großer Wichtigkeit, daß sie zur Nationalfrage erhoben und ein besonderes Colonisations- und Einwanderungs-Ministerium geschaffen werden muß.

A u s w ä r t i g e P o l i t i k.

Das Prinzip der Freiheit und das Prinzip des Despotismus sind Gegensätze, die auf die Dauer nicht nebeneinander bestehen können, ohne daß das Eine das Andere zu vernichten sucht, da die Existenz des Einen nur auf der vollständigen Vernichtung des Anderen beruhen kann. In diesem Sinne erfordert es daher die Selbstständigkeit der Union, die einem vorigen Jahrhundert angehörige Politik der Neutralität aufzugeben, und die Stellung unter den Mächten der Erde einzunehmen, zu der sie durch die Weltgeschichte im Interesse der Menschheit berufen ist.

Personen, welche die Absicht, Bürger der Vereinigten Staaten werden zu wollen, erklärt haben, müssen im Auslande, ohne Rücksicht, ob sie bereits

Bürger geworden sind, eben so entschieden in ihren Rechten gewahrt und geschützt werden, wie jeder wirkliche Bürger, um so mehr, da sie durch die Erklärung, Bürger der Vereinigten Staaten werden zu wollen, ihres auswärtigen Unterthanenschutzes verlustig, ja in den meisten Fällen Uebertreter jener despotischen Unterthänigkeitsverhältnisse geworden sind.

Religionsfragen.

Die Constitution garantirt uns Gewissensfreiheit. Wir beanspruchen daher völlige Freiheit des Glaubens sowohl, als des Unglaubens und völlige gesetzliche Gleichstellung derselben. Obwohl wir nun die Religion als Privatsache betrachten, so ist es auf der anderen Seite unsere Pflicht, der Macht der Kirche, wo sie in's politische Leben und durch dasselbe in die Rechte der Individuen eingreift, entgegenzutreten. Wir verlangen daher:

1. Abschaffung der Sonntagsgesetze.
2. Abschaffung der sogenannten „Thantsgivingtage“.
3. Abschaffung des Eröffnungsgebetes im Congresse und den Legislationen.
4. Entfernung der Bibel und jedes andern religiösen Sektenbuches aus den Freischulen.
5. Den Widerruf eines jeden Gesetzes, welches einzelne Bürger ihrer religiösen oder irreligiösen Meinungen halber zur Zeugnenschaft vor Gericht und Bekleidung von Aemtern unfähig macht.

Wir sind der Meinung, daß die Stellung der päpstlichen Beamten in diesem Lande unter den Gesichtspunkt derjenigen Bestimmungen der Constitution falle, wonach von Fürsten und fremden Staaten weder Aemter noch Titel angenommen werden dürfen und wonach Derjenige Hochverrath begeht, welcher den Feinden der Vereinigten Staaten anhängt, indem er denselben Hülfe oder Vorschub leistet.

Wir verlangen daher im Interesse der Republik, daß der Machtausübung des Papstes durch Vermittlung von Bischöfen und andere Agenten in den Vereinigten Staaten ein Ende gemacht, daß seiner Einmischung in die Angelegenheiten der hiesigen Bürger energisch vorgebeugt und der Jesuitenorden als offener Feind der Republik behandelt werde.

Arbeiterverhältnisse.

So lange die Arbeit nicht die alleinige Bedingung des Genußes ist, werden der Verarmung des Volkes nur dann Schranken gesetzt werden können, wenn die arbeitende Kraft unabhängig gemacht wird von der sie ausbeutenden Geldmacht. Wir halten daher vor allem solche Maßregeln zum Schutze der Arbeit für nothwendig, die einerseits dem körperlichen Ruin des Volkes durch Ueberarbeit, andererseits der Ausbeutung und Prellerei

der Arbeitenden vorzubeugen im Stande sind. Obwohl nun in dieser Beziehung nie zuviel gesagt werden kann, so beschränken wir uns vorläufig auf das augenblicklich Erreichbare und verlangen die Durchführung folgender, dringend nothwendiger Maßregeln:

1. Beschränkung der Arbeitszeit auf täglich höchstens 10 Stunden.
2. Schutz der Arbeitslöhne.
3. Versorgung arbeitsunfähiger Arbeiter, im Sinne der Menschlichkeit und Gerechtigkeit.

Schulfrage.

Jeder Mensch hat das unveräußerliche Recht auf Bildung, und der Staat ist verpflichtet, ihm dasselbe zu gewährleisten. Wir halten die Grundidee des amerikanischen Freischulsystems für den Anfang der Gewährleistung dieses Rechtes und verlangen, daß dies System vor allem Sekten- oder Kircheneinflüsse gewahrt, und weiter ausgebildet und entwickelt werde. Insbesondere halten wir in dieser Beziehung folgende Reformen für nothwendig:

1. Da der Staat verpflichtet ist, seine Angehörigen vor den verderblichen Folgen vernachlässigter Erziehung zu schützen, so muß er auch jedes Kind zum Schulbesuch anhalten. Wir halten daher den Schulzwang für unerläßlich zur faktischen Durchführung einer allgemeinen Volkserziehung.

2. Da aber viele arme Eltern durch ihre drückenden Verhältnisse genöthigt sind, ihre Kinder, statt in die Schulen zu schicken, zur erwerblichen Thätigkeit zu verwenden, so sind wir im Interesse der Menschlichkeit dafür, daß der Staat die Kinder aller Eltern, die es verlangen, oder bei denen die Nothwendigkeit selbst gegen ihr Verlangen erwiesen ist, auch mit Nahrung, Kleidung, Schulbüchern und, wenn nöthig, auch mit Wohnung in eigens zu diesem Zwecke zu errichtenden Anstalten versorge, da ohne eine solche Fürsorge die Wohlthaten der Erziehung nur den Kindern der Bemittelten und Reichen zugänglich wären.

3. Wir verlangen, daß in allen Schulen, wo sich eine entsprechende Anzahl von deutschen Kindern vorfindet, auch deutsche Lehrer angestellt werden sollen.

4. Es soll kein Kind in eine Lehre oder ein Geschäft genommen werden dürfen, das nicht das 15. Lebensjahr erreicht, seine Schulprüfungen bestanden hat und genügende Zeugnisse vorzeigen kann.

Steuerwesen.

Wir halten das Prinzip der progressiven Besteuerung für das gerechteste.

Kein Eigenthum (ausgenommen das des Staates und der Schulen) soll steuerfrei sein; und ist die Steuerbefreiung von Bank- und Kircheneigenthum ein Unrecht gegen das Volk. Alles Eigenthum soll besteuert werden; wir

halten jedoch dafür, daß jedem Einwohner gestattet sein soll, den Betrag von \$300.00 von der Summe eines steuerbaren Eigenthums abzuziehen. — Wir verlangen eine progressive Erbschaftsteuer.

J u s t i z w e s e n.

Um die Rechtserlangung für alle Bewohner, ob reich oder arm, gleich möglich zu machen, verlangen wir :

1. Die Entwerfung einfacher Gesetzbücher.
2. Daß unbemittelten Personen, welche rechtmäßige Klagen zu führen haben, von Amtswegen unentgeltlich ein Rechtsbeistand gegeben wird.
3. Wir verlangen die Abschaffung der Todesstrafe und lebenslänglichen Gefängnißstrafe, als dem Geiste des Jahrhunderts und den Prinzipien der Humanität widersprechend.

T e m p e r e n z f r a g e.

Wir betrachten die Schulfrage — die durchgreifende Volksbildung — als die beste und einzige, durch den Staat mögliche Lösung der Temperenzfrage; wünschen aber zugleich, daß der Staat sittliche und reine Volksvergünstigungen begünstigen und befördern möge, um das Volk davon abzuhalten, seine Erholung in der Sinnentlust zu suchen.

Gesetze aber, die in die Rechte des Individuums eingreifen, das über sich selbst absoluter Herr ist, und die Beschränkung der persönlichen Freiheit zum Zwecke haben, halten wir für unconstitutionell und vernunftwidrig. Die Mäßigkeitsfrage ist eine moralische Frage, die jedem Einzelnen selbst überlassen bleiben muß, und in der der Staat kein Recht der Einmischung ausüben kann, ohne den Grundsätzen zuwider zu handeln, denen er sein Entstehen verdankt. —

S t a a s b ü r g e r r e c h t.

Wir glauben, daß ein zweijähriger Aufenthalt im Staate genügt, um das Bürgerrecht desselben zu erlangen. Auch halten wir es für unrecht, in freien Staaten die Hautfarbe als Grund zur Entziehung von politischen Rechten zu betrachten.

N o m i n a t i o n e n.

Wir sind gegen das alte verrottete Caucus- und Conventionsystem und wollen dasselbe durch ein offenes und republikanisches System von G r u n d s a t z n o m i n a t i o n e n ersetzt haben.

B e s c h l o s s e n in der Convention der Abgeordneten der freisinnigen Deutschen Ohio's."

Soweit die Plattform von Cincinnati. Ich füge derselben zum Schluß die Notiz bei, daß auch in New York eine Vereinigung der deutschen Fort-

schrittsvereine angebahnt wird und daß der dortige soc. Turnverein eine spätere Betheiligung in Aussicht gestellt hat. Das Gleiche ist in Philadelphia der Fall und die Turner haben hier eine ähnliche Erklärung abgegeben. Bei den vielen traurigen Erfahrungen, die man im politischen Leben der Deutschen des Ostens gemacht hat, verdient es nur Billigung, daß die östlichen Turnvereine in dieser Frage zurückhaltender sind, als die westlichen.

W. R.

Dokumentarische Geschichte des Turnerbundes und der turnerischen Bestrebungen in den Vereinigten Staaten.

VII.

Zweites Jahr des Vororts in Philadelphia.—Vorgänge in Cincinnati und Columbus.—Ansiedlungsprojekt.—Turnfest in Cincinnati und Tagssagung in Buffalo.

Das Jahr 1855 war für die Turnvereine kein Jahr großen Erfolges. War der sich nachgerade zu einer gewissen Schärfe zuspizende Kampf der Freibodenleute gegen die immer dreister auftretenden südlichen Sklavenhalter und deren nördliche Verbündete schon nicht geeignet, fördernd auf das Vereinsleben einzuwirken, da die deutschen Bürger ja ebenfalls dadurch in zwei feindliche Lager, die sich in Wort und Schrift bitter bekämpften, gespalten waren, so war die allgemeine Geschäftsstockung, die sich schon am Schlusse des vorhergehenden Jahres in der empfindlichsten Weise fühlbar gemacht hatte, noch weniger geeignet, dieses zu vollbringen. Der vielversprechende Aufschwung, den das deutschamerikanische Turnwesen in den ersten Jahren seines Bestehens genommen hatte, erlahmte an den so überaus ungünstigen Zeitverhältnissen und es trat nicht nur ein Stillstand in der Entwicklung nach Außen ein, ein bedenklicher Rückschritt nach Innen fand ebenfalls statt, indem nicht nur die Mitgliederzahl vieler Vereine ganz bedeutend abnahm, sondern auch das Turnen und die geistige Thätigkeit in bedenklicher Weise nachließen, wofür die zu Zeiten von Renommee nicht ganz freie politische Thätigkeit der Turner nicht entschädigen konnte.

Die in diesem Jahre veröffentlichten, von den Kreisvorständen und dem Vorort noch sehr zusammengestrichenen Vereinsberichte, enthalten deshalb auch nur wenig Erfreuliches und ergehen sich zumeist in Klagen über die schlechten Zeiten und in Wünschen auf bessere.

Der neue Vorort, welcher am 1. November 1854 sein Amt antrat, bestand aus folgenden Mitgliedern: Wilhelm Rapp, I. Vorsitz; Renatus Schulz, II. Vorsitz; Gottfried Becker, I. Schriftführer; G. Kirchner II. Schriftführer; Julius Diller, III. Schriftführer; Johann Dotter, I. Schatzmeister; Friedrich Rahm, II. Schatzmeister; Lorenz Lang, I. Turnrath und Gustav Tafel, II. Turnrath.

Die Redaction der Turnzeitung wurde dem ersten Vorsitz W. Rapp und dem ersten Schriftführer Gottfr. Becker übertragen. Das Blatt erschien in bedeutend vergrößertem Format und trug am Kopfe die Vignette eines „frisch, frei, fröhlichen“ Turners, welcher wallenden Haares und kühner herausfordernder Haltung, in der Rechten den Schläger und den linken Arm auf einen mit einer Freiheitsgöttin geschmückten Schild stützend gar trotzig in die Welt schaute. Als eine Turnzeitung, selbst im weiteren Sinne, kann das Blatt aber in diesem und auch den folgenden Jahrgängen wegen seines Mangels an turnerischem Lesestoff kaum betrachtet werden, und wenn es in dieser Beziehung das Spiegelbild des Turnvereinslebens selbst war, so läßt dieses eben auch nur auf einen ziemlichen Mangel an turnerischem Interesse selbst schließen. Unter diesen Umständen trug die Turnzeitung natürlich nur wenig dazu bei, dem sinkenden Eifer und dem mehr und mehr zu Tage tretenden Mißmuth der Turner durch geeignete Aufmunterungen zu begegnen, oder das Vereinsleben zu fördern. Ja, wenn nicht eine Liste der beim Vorort eingelaufenen Briefe und Gelder, sowie der abgesandten Briefe und eine regelmäßige Bekanntmachung der von einzelnen Vereinen ausgestoßenen Mitglieder veröffentlicht worden wären, so wäre aus dem Blatte kaum ersichtlich gewesen, daß es eine Turnzeitung war. Was dem Blatte an turnerischen Artikeln abging, ersetzte es jedoch reichlich durch meist gediegene, literarische und freireligiöse Aufsätze, sowie durch eine politische Rundschau, in welcher im Sinne und Geiste der Plattform des Bundes die damaligen Brennpunkte der amerikanischen Politik, Nativismus und Sklaverei, auf das Entschiedenste bekämpft wurden.

Das Verhalten der Turnzeitung in der Sklavenfrage, die auch die deutschen Bürger, wie bereits erwähnt, in zwei gegnerische Lager gespalten hatte, indem die ältere, vor 1848 eingewanderte Emigration der demokratischen, die Sklaverei beschützenden Partei anhing, während die nach 48er Einwanderung, hauptsächlich der Sklavenfrage wegen, sich der Freesoil-, später republikanischen Partei, die eine weitere Ausbreitung der Sklaverei bekämpfte, anschloß, gab Veranlassung zu erbitternden Controversen in der deutsch-amerikanischen Presse. Der demokratisch gesinnte Theil derselben, natürlich auf der Seite der Sklavenhalter stehend, machte jetzt in erbitternden Artikeln dem Turnerbunde seine Stellung der Sklavenfrage gegenüber und die Haltung

seines Organes zum Vorwurfe, wie es bereits früher in Bezug auf seine Stellung den religiösen Sekten gegenüber geschehen war. An dem journalistischen Kampfe nahm natürlich die Turnzeitung hervorragenden Antheil, leider jedoch auch in der damals üblichen und nicht so würdevollen Weise, wie man sie doch gerade von dem Organe der Turner hätte erwarten dürfen. Die hochgehenden Wogen der Parteileidenschaft, sowie die in der deutsch-amerikanischen Presse von damals eingeführte und mit wenigen rühmlichen Ausnahmen allgemein geübte persönliche Polemik mögen ein allzustrenghes Urtheil zwar nicht rechtfertigen, ja das Vorgehen der Redaktion gewissermaßen entschuldigen, um so eher, da in den Kreisen der Turner selbst nur geringer Anstoß daran genommen wurde, bedauerlich war dieses Vorgehen immerhin, da der von der Turnzeitung gegen politische Gegner angenommene Ton später auch gegen die eigenen Bundesmitglieder angewandt wurde, und nicht zum geringsten Theil fanden hierin die später im Bunde ausbrechenden Streitigkeiten ihre unmittelbare Veranlassung und sie waren auch zumeist der Grund, daß dieselben einen so erbitterten Verlauf nahmen und eine so späte Erledigung fanden.

Zu den prinzipiellen Angriffen, denen die Turnvereine in diesem Jahre ausgesetzt waren, gesellten sich noch eine Anzahl Angriffe anderer Art, die von der mit der größten Erbitterung besonders gegen das Deutschthum kämpfenden Knownothing-Partei geplant und in's Werk gesetzt wurden und die von so ernstlicher Natur waren, daß sie von Seiten der Turner nur mit den Waffen zurückgewiesen werden konnten. Die älteren Turner in Cincinnati und Columbus wissen besonders davon zu berichten. Die erstere Stadt war in den Tagen des 2. bis 4. April der Schauplatz eines Aufruhrs, welcher bei Gelegenheit einer städtischen Wahl von den Knowthings in Scene gesetzt worden war, um die im Auslande geborenen Bürger ihres Rechtes am Stimmkasten zu berauben und die Wahl im nativistischen Sinne zu beeinflussen.

Die deutschen Bürger Cincinnati's, die Turner in erster Linie, nahmen in ruhmvoller Weise den Kampf auf und vereitelten die schmählichen Zwecke der Knowthings. An mehreren Stellen der Stadt kam es zu Kämpfen und Blutvergießen, und auch die in Deutschland erlernte Kunst des Barikadenbaues wurde von den deutschen Bürgern wieder in Anwendung gebracht.

Diese drei denkwürdigen Apriltage bilden ein ruhmreiches Blatt in der Geschichte der Cincinnati Turngemeinde. Der „Hochwächter“ gedenkt ihrer in einem Berichte über die Vorgänge in folgender anerkennenswerther Weise:

„Die hiesigen Turner haben sich bei den letzten Wahlfaffairen auf eine würdige und anerkennenswerthe Weise benommen. Außer dem moralischen

Muth, der Entschlossenheit und der Selbstaufopferung, die von diesen braven Jünglingen an den Tag gelegt wurde, hat sich aber auch ihre militärische Organisation auf's Glänzendste bewährt. Ein so gut geschultes, so excellent bewaffnetes und von einem solchen Geiste beseeltes Häuflein muß sicherlich im Stande sein, es im Moment der Gefahr mit einer dreifach überlegenen Anzahl von Feinden aufzunehmen.

„Die Rowdies hatten aber auch einen heiligen Respekt vor ihnen, und besonders erregten *“those big long knives”* (Die Haubajonette), die auf den Büchsen der Turner befestigt waren, eine bedeutende Unbehaglichkeit unter den Poole's, Munroe's, Druvey's und Buntline's.*)"

„Wir vernehmen daher mit Vergnügen, daß eine Subscription im Gange ist, um der Turngemeinde auch eine Kanone zum Geschenk zu machen. Die Erfahrung der letzten Tage hat gezeigt, daß ein solches Instrument in Fällen, wo die Kraft der Behörden zu unserem Schutze nicht ausreicht, ganz gute Dienste thun könnte. Und daß sich unter den Turnern eine hinlängliche Anzahl Artilleristen finden wird, die auf diesem Blasinstrument zu spielen verstehen, unterliegt wohl keinem Zweifel.“

In Columbus war es ein am 4. Juli abgehaltenes Turnfest, welches den nativistischen Rowdybanden wieder Veranlassung gab, mit ihrer bekannten Brutalität über die „Weißjacken“ herzufallen. Der Kampf war ernstlicher Natur und wurde mit Steinen, Messern und selbst Schußwaffen geführt; zahlreiche Verwundungen fielen vor und einer der Angreifer blieb, von einer Revolverkugel getroffen, todt auf dem Pfla. 19 der Turner wurden verhaftet und wegen Angriffs mit mörderischer Absicht prozessirt; nur den energischen Anstrengungen und bedeutenden Geldmitteln, die den Turnern von Columbus von vielen Vereinen des Bundes zur Verfügung gestellt wurden, war es zu danken, daß der Prozeß mit der gänzlichen Freisprechung der Angeklagten endete.**)

Die Turnzeitung, die schon das Jahr vorher bei Gelegenheit des Bundesturnfestes ihre Leser auf die „ausführlichen Berichte“ der Tagespresse hingewiesen hatte, unterließ auch dieses Jahr, über das Bundesfest in Cincinnati vom 15. bis 19. September 1855 einen Bericht zu bringen. Alles, was sie darüber enthält, ist der Wortlaut der vom Vorſitzer des Bundesvororts, W. Rapp, gehaltenen Festrede (und die Namen der Turner, die aus den verschiedenen Wettkämpfen als Sieger hervorgingen; es ist mir deshalb auch vorderhand nicht möglich, einen Bericht über das Fest den

*) Verächtliche Knownothingführer jener Zeit.

**) Ueber beide Vorgänge in Cincinnati und Columbus siehe ausführliche Berichte im nächsten Hefte.

„Jahrbüchern“ beifügen zu können, nur so viel sei erwähnt, daß es einen schönen und befriedigenden Verlauf nahm und allenthalben die günstigste Beurtheilung fand.

Die Einladung zum Fest seitens der Cincinnati Turngemeinde, sowie das Programm lautete folgendermaßen :

Das fünfte allgemeine Turnfest.

Der Turngemeinde von Cincinnati ist laut Tagungsbeschuß die ehrenvolle Aufgabe geworden, das diesjährige Bundesturnfest zu veranstalten. Wohl fühlen wir, was bei dieser Gelegenheit von uns erwartet wird und verlangt werden kann. Dem Publikum gegenüber — das, wenn auch zum Theil von dem Schauplatz weit entfernt, mit Hilfe der Dampfpressen und Telegraphenlinien gleichsam zum Zuschauer gemacht wird — haben wir für eine würdige, möglichst vollständige Darlegung unseres Strebens Sorge zu tragen, sowie auch dafür, daß das Bruderverband, das die Vereine und Glieder unseres Bundes umschlingt, ein immer festeres, innigeres werde. Was in unseren Kräften steht soll geschehen, um diese unsere Aufgabe zu lösen und mit diesem Versprechen lassen wir die herzliche Einladung an alle unsere Turnbrüder ergehen, sich am 15. September möglichst zahlreich in Cincinnati einzufinden. Wir werden es uns angelegen sein lassen, ihren Aufenthalt in unserer Mitte angenehm und anregend zu machen. Unsere Zeit ist eine ernste, bedeutungsvolle und nichts ist wohl mehr geeignet, eine allgemeine Verständigung über unsere Stellung herbeizuführen, als die bei solchen Zusammenkünften stattfindenden mündlichen Besprechungen und der gegenseitige Austausch der Meinungen.

Bei all' dem Ernst der Zeit und der Rechnung, die wir ihr zu tragen gezwungen sind, wird dennoch ein heiterer, frischer Geist unser Fest beleben und ungetrübte Freude vorkommen; denn es ist ja ein unveräußerliches Erbthum der Jugend. —

Nachstehend theilen wir das bis jetzt festgestellte Programm mit:

Samstag, den 15. September. — Empfang der Gäste. Abends Fackelzug zu Ehren derselben.

Sonntag. — Vormittags offizieller Empfang; Nachmittags gemeinschaftlicher Ausflug; Abends Preisconcert.

Montag. — Prozession durch einige Straßen der Stadt; Zug auf den Festplatz; Festrede von W. Rapp, Präsident des Turnbundes; Preisturnen am Reck, Barren und Schwingel; Abends Preisdeklamation.

Dienstag. — Zug auf den Festplatz; Preisfechten; Preisturnen der

Zöglinge; Preisschießen mit Büchse und Pistole; Preisvertheilung; Abends Festball.

Im Auftrag der Turngemeinde

Gustav Tafel, corresp. Schriftwart.

In den verschiedenen Wettkämpfen blieben Sieger:

Im Turnen:

1. Preis, Hertel, 2. Conrad, 3. Witt, 4. Bohländer, 5. Erdt, sämmtlich von Cincinnati; 6. Schwine von Hamilton, 7. Gräser von Milwaukee, 8. und 9. Dietrich und Wiefing von Cincinnati, 10. Hartmann von Terrehaute, 11. Marmein von Cincinnati und 12. Gelhard von Louisville. Außerdem die Turnzöglinge (4. Stufe): Welde und Hahn von Cincinnati und Darf und Starke von Louisville; (Dritte Stufe): John Schmidt, G. Frei und Meinhardt, Cincinnati; (Zweite Stufe): Poschner, C. Conrad und Schäfer von Cincinnati; (Erste Stufe): Muhrmann, Ertel und G. Japf von Cincinnati.

Im Fechten:

1. Schreiber, Cincinnati, und 2. Blandowski, Philadelphia, sowie die Turnzöglinge von Cincinnati: Meinhardt, Welde, Schlafner und Elsner.

Im Büchsen schießen:

Fr. Bäuerlein, Meier und A. Eberle, sämmtlich aus Cincinnati.

Im Pistolenschießen:

Müller und Brückel von Cincinnati.

Im Declamiren:

Wilhelm Rothacker von Cincinnati.

Wegen des mißlichen Standes der Bundesfinanzen hatte der Vorort, entgegen dem Beschluß der Tagfagung, es unterlassen, Preise für literarische Arbeiten auszusprechen; die Cincinnati Turngemeinde hatte dieses zwar nachträglich noch selbst gethan und folgende Themata zur Preisbewerbung aufgestellt: Für ein Gedicht, „Die Sonntagsfeier“ und für die Prosaarbeit „Wie ist die Handlungsweise der ersten Ansiedler gegenüber den Ureinwohnern dieses Landes zu beurtheilen?“ aber die Preisrichter hatten keinem der eingelaufenen Gedichte einen Preis zuerkannt und für die Prosaarbeit waren überhaupt keine Arbeiten eingelaufen, woran wohl die Kürze der Zeit die meiste Schuld getragen haben mochte.

Von nicht geringer Bedeutung, wenn auch für die Gestaltung und Entwicklung des Bundes nur von geringerer Tragweite, als es ursprünglich den Anschein hatte, war die in diesem Jahre auftauchende Idee der Gründung eines „Turneransiedlungsvereins im Westen.“ In verschiedenen Einsendungen wurde das Projekt in der Turnzeitung für und wider erwogen,

und wenn auf der einen Seite die günstigsten Resultate für die Betheiligten, ja für den ganzen Bund in Aussicht gestellt wurden, so wurde auf der anderen Seite alles dieses in Frage, ja möglicherweise eine Zersplitterung des Bundes in Aussicht gestellt. Das Projekt entstand im Schooße der Cincinnati Turngemeinde, und Wilhelm Pfänder gab in einem Artikel „Praktisches Turnen“, im März 1855 in der Turnzeitung die erste öffentliche Anregung im Turnerbunde dazu.

Nachdem die Angelegenheit in den Spalten der Turnzeitung hinlänglich beleuchtet worden war, ohne daß jedoch die Redaktion sich irgendwie dafür oder dagegen erklärt hatte, nahm die Cincinnati Turngemeinde die vorläufigen Schritte zur Ausführung des Projektes selbst in die Hand, indem sie einen Verwaltungsausschuß unter dem Voritze von Wilhelm Pfänder ernannte. Nach dem provisorischen Organisationsplane dieses Ausschusses sollten Aktien à \$15 ausgegeben, eine Strecke Land angekauft, eine Stadt angelegt und jedem Theilnehmer als Gegenwerth seiner Einlage eine Heimstätte in Stadthauplätzen oder Farmland garantirt werden.

Die Betheiligung an dem „Nordamerikanischen Ansiedlungsverein“, wie der provisorische Name des Vereins lautete, sollte, bis eine feste Organisation geschaffen war, auf die Mitglieder des Turnerbundes beschränkt bleiben, um zu verhindern, daß bei den Vorberathungen störende Elemente einen Einfluß erlangen könnten. Der Tagssagung wurde überlassen zu entscheiden, ob der Bund als solcher das Unternehmen beaufsichtigen oder die Leitung übernehmen sollte. Der weitere Verlauf des Unternehmens, dessen schließliches Resultat die Gründung der Turnersiedlung und der Stadt New Ulm in Minnesota war, und deren Geschichte ein denkwürdiges Kapitel in der Geschichte des Turnerbundes bildet, findet sich in den Protokollen der Tagssagung.

Auszug aus den Verhandlungen der Turner- Tagssagung zu Buffalo

vom 24. bis 27. September 1855.

Folgende Vereine sind vertreten:

Baltimore	durch	Louis Gondina.
Boston	„	Guth.
Bridgeport	„	P. M. Peterson.
Brooklyn	„	F. Weiss.
Buffalo	„	H. Ungewähr. Meier. Wertsch.

Charleston	durch	Feger.	
Dedham	"	Guth.	
Erie	"	Fr. Meßmer.	
Harlem	"	F. Fauerbach.	
Hartford	"	F. Tresch.	
Middletown	"	F. Tresch.	
Morrisiana	"	Gd. Müller.	
Newark	"	Fr. Weis.	
New Britain	"	F. Tresch.	
New Haven	"	F. Tresch.	
New York	"	Fauerbach.	Peterjon. Fr. Sigel.
Paterjon	"	Gd. Müller.	
Philadelphia	"	N. Schulz.	
Pittsburgh	"	Bauer.	
ottsville	"	Allgewähr.	
Poughkeepsie	"	Peterjon.	
Richmond	"	Jos. Sichel.	
Rochester	"	Fr. Buchhefer.	
Savannah	"	Jos. Sichel.	
Stapleton, St. J.	"	Fr. Weis.	
Syracuse	"	Baumgraz.	
Washington	"	Fr. Braun.	
Waterbury	"	F. Tresch.	
Wheeling	"	Rich. Fischer.	
Williamsburgh	"	Aug. Irmscher.	
Cincinnati	"	F. Bertsch. G. Tafel. W. Pfänder. M. Jacobi.	
Cleveland	"	J. Rix.	
Columbus	"	J. Haisch.	
Dayton	"	Allgewähr.	
Detroit	"	N. Löfer.	
Evansville	"	G. Tafel.	
Hamilton und Roßville	"	F. Steffens.	
Indianapolis	"	G. Tafel.	
Louisville	"	F. Steffens.	
New Port	"	Wilh. Pfänder.	
Portsmouth	"	Fr. Bertsch.	
Sidney, D.	"	M. Jacobi.	
Toledo	"	Ab. Steil.	
Mobile	"	Jos. Sichel.	
Chicago	"	Wießing.	

Milwaukee durch Wertsch.

St. Louis „ Otto H. Stidel.

Der Vorort ist vertreten durch W. Rapp, 1. Vorsitz.

„ G. Becker, 1. Schriftführer.

S i z u n g v o m 24. S e p t e m b e r.

Die Tagssagung organisirte sich durch die Wahl von C. F. Bauer, Pittsburg, zum 1. Sprecher, Ed. Müller, New York, 2. Sprecher, F. Fauerbach, New York, 1. Schriftf., R. Schulz, Philadelphia, 2. Schriftf., und G. Tafel, Cincinnati, 3. Schriftf.

Briefe an die Tagssagung, welche ein Vertrauensvotum für die Redaktion der Turnzeitung enthalten, werden von folgenden Vereinen verlesen: Augusta, Ga., Trenton, N. J., Burlington, Ia., New Bedford, Mass., Worcester, Mass., Springfield, Mass., Troy, N. Y., Providence, R. I., Dubuque, Ia.

Nachdem verschiedene Committee ernannt und eine Geschäftsordnung angenommen war, erstattete der Vorsitzende des Vororts, W. Rapp, folgenden Bericht.

Der Bund hat um 15 Vereine zugenommen, die Zahl der Bundesvereine beträgt jetzt 77. Folgende neu hinzugekommene Vereine wurden keinem Kreisvorstande zugetheilt: Erie, Pa.; Lancaster, Pa.; Morrisania, N. Y.; Trenton, N. J.; Dedham und Worcester, Mass.; Waterbury, Conn. Dem Kreisvorstand Cincinnati wurden folgende neue Vereine zugetheilt: Cannelton, Ind.; Sidney, O.; Lawrenceburgh, Ind.; Lafayette, Ind.; Tiffin, O. Aufgelöst hat sich in diesem Bezirk: New Albany. Evansville scheint wieder emporzukommen. Madison ist am Erlöschen. — Dem Bezirksvorstand New Orleans wurden folgende neue Vereine zugetheilt: Natchez, Miss.; Galveston, Texas. Houston trat aus wegen der „abolitionistischen“ (!) Haltung der Turnzeitung. — Dem Bezirksvorstand Chicago wurden Burlington und Dubuque in Iowa zugetheilt. — Dem Bezirksvorstand San Francisco: Sacramento. — Außerdem stehen 12 noch nicht zum Bunde gehörige Vereine mit dem Vorort in Verbindung: 3 in Pa.; 2 in O.; 1 in Mass.; 2 in Ill.; 3 in Wisc.; 1 in Iowa.

Auch in Canada bilden sich Turnvereine, so in Berlin (C. W.). In längerer Rede schildert nun Rapp die Schwierigkeiten, mit welchen die Turnzeitung zu kämpfen gehabt: durch die harten Zeiten waren viele Vereine außer Stand, ihre Zeitungsgebühren zu zahlen und man mußte daher den Credit der Druckerei von Ring & Baird in Anspruch nehmen. Der Geschäftsführer dieser Firma, Herr Schwabe, sei in Buffalo anwesend, um ein Arrangement mit der Tagssagung zu treffen. Ein weiteres Hinderniß sei in

der Indolenz der Mehrheit der Philadelphia'er Deutschen begründet, die, als Anhänger der sogenannten demokratischen Partei, keinen Sinn für radikale Bestrebungen haben.

Schließlich empfiehlt Rapp das Ansiedlungsproject zu unbefangener Prüfung und theilt noch mit, daß im letzten Jahre 32 Ausstufungen und 55 Aufforderungen zur Pflichterfüllung in der Turnzeitung publicirt worden seien.

Unter den verschiedenen Klagesachen, die zuerst zur Erledigung kamen, befanden sich folgende zwei: Newark beklagt sich über den Vorort, der einen Protest des Vereins, gegen die wöchentliche Herausgabe der Turnzeitung, nicht publicirt habe. Ueber die Klage wurde zur Tagesordnung übergegangen. — Tafel beantragt eine Rüge gegen den Vorort, weil er, in Vernachlässigung des § 12 der Nebengesetze, keine Preise für literarische Arbeiten ausgeschrieben. Rapp entschuldigte den Vorort mit Geldmangel. Der Tafel'sche Antrag wird jedoch angenommen.

S i k u n g v o m 25. S e p t e m b e r.

Das Committee für Revision der Bücher, Peterson, N. J., und Vertsch, Cinc., legt folgenden Bericht über den finanziellen Stand des Bundes vor:

Nach den Zusammenstellungen belief sich das sämmtliche Guthaben des Bundes während dieses Geschäftsjahres auf	\$7794.29
Die sämmtlichen Einnahmen auf.....	3161.94
Folglich figuriren als Ausstände.....	\$4632.35
Nach den Büchern betragen die Ausstände.....	4648.53
Folglich ist ein Fehler in der Rechnung von	16.18
Nach dem Cash account sind die sämmtlichen Einnahmen	
aber	3382.48
Ausgaben	3211.29

Folglich baar in Cassa \$ 171.19

Die Differenz zwischen beiden Einnahmeposten, die nicht da sein sollte, rührt aus der höchst unklaren und verworrenen Buchführung her, indem in einem gewissen Conto gewisse Summen angeführt sind, die in einem andern ebenfalls hätten eingetragen werden müssen, dort aber fehlen. Dennoch wird die Differenz dadurch nicht aufgehoben, und eine Uebereinstimmung beider Summen zu bewerkstelligen, ist der Revision unmöglich gewesen, weil die Bücher nicht geschäftsmäßig geführt sind, und es schon eine ziemliche Mühe macht, sich nur einigermaßen in selbigen zurecht zu finden. Es ist jedoch der Umstand zu berücksichtigen, daß diese Differenz nicht zum Nachtheile des Bundes ist, sondern demselben zu Gute kommt.

Die rückständige Schuld an die Herren King & Baird beträgt für die Zeitung, nach Angabe des Herrn Schwacke, Geschäftsführer dieser Firma, die Summe von \$2409.09
 Nach den Büchern 2239.35

Hier ergibt sich eine Differenz von \$ 170.04
 Nach Abzug der Schuld ergibt sich ein Bundesvermögen, in Ausständen bestehend, von \$2223.26.

Um nun zu sehen, wie viel die Zeitung während dieses Geschäftsjahres abgeworfen, folgt hier eine Zusammenstellung:

Für die Zeitung ist creditirt an Einnahmen und Ausständen die Summe von \$6710.23
 Für Annoncen nach Abzug von 25 pCt. 235.87

\$6946.10

Die Ausgaben für die Zeitung waren für Satz, Druck und

Papier \$3613.94
 Redaktion und Expedition 1106.00
 Diverse Ausgaben 50.00

\$4769.94

Die Zeitung warf demnach einen Netto-Ertrag ab von \$2177.16.

Eine genauere Revision der Bücher war aus dem Grunde nicht zu ermöglichen, weil für die verausgabten Gelder gar keine Quittungen als Belege vorhanden sind. Der Geschäftsführer der Herren King & Baird, Herr Schwacke, habe allerdings durch sein Notizbuch bewiesen, daß die Zahlungen, welche jener Firma gemacht wurden, und die die bedeutendsten sind, sich so verhalten, wie sie in den Büchern angegeben. Als gänzlich abgeschlossen kann daher die Revision so lange noch nicht betrachtet werden, bis alle Quittungen sich als übereinstimmend mit der Buchung ausweisen, welches hier nicht geschehen kann, weil wir nicht im Besitz derselben sind.

Besser entschuldigt den Schatzmeister, der die Quittungen nur vergessen habe den Büchern beizufügen, und dies sei sicher in keiner böswilligen Absicht geschehen. Auf Rapp's Antrag wurde beschloffen, „sämmliche Bücher dem Delegaten von New York, Peterson, zur Revision zu übergeben.“ Der Finanzbericht wurde angenommen.

Sigel wünscht, daß sich die Tagfagung ausspreche, ob und wie sie sich im Stande glaubt, die Schuld bei King & Baird in Philadelphia zu decken.

Braun beantragt hierauf, daß die Ausstände bei sämmlichen Vereinen verlesen werden und jeder Delegat sich erkläre, ob sein Verein und wann er zahlen könne. Angenommen.

Als Resultat des Beschlusses stellte sich heraus, daß die Summe aller für ganz zuverlässig erklärten Ausstände \$3130.02 betrage.

Auf Tafel's Aufforderung erklärt der Repräsentant der Herren Ring & Baird in Philadelphia, Schwabe, er wünsche eine von den Beamten der Tagssagung auszustellende schriftliche Schuldanerkennung nebst Bestimmung eines Zahlungstermins. Rapp stellt den Antrag, es möge Peterson beauftragt werden, in einem Schreiben an die gedachten Herren den Sachverhalt auseinander zu setzen und sie zu versichern, daß der größere Theil der Schuld bis zum 1. November getilgt werde. Der Antrag wird angenommen. Auf Rapp's Antrag wird, mit Peterson's Amendement, daß es im Briefe geschehe, den Hrn. Ring & Baird und ihrem deutschen Geschäftsführer Schwabe der Dank des Turnerbundes für das bewiesene große Vertrauen abgestattet.

Weitere Klagen gegen den Vorort, die sich meist auf mangelhafte Amtsführung gründeten, wurden erledigt, nur eine, ihres prinzipiellen Charakters wegen, verdient Erwähnung:

Peterson klagt den Vorort der Beleidigung des New Yorker Vereins durch das an alle Bundesvereine gesandte Circular an. Er verliest einen Halbjahrsbericht des N. Y. Vereins und sucht dann zu beweisen, daß die im Circular enthaltenen Worte „verläumderische Machwerke“ sich auf diesen Bericht bezögen. Er findet es höchst rüggbar, daß der Vorort Auszüge aus diesem Bericht in das Circular aufgenommen, ohne den ganzen Bericht veröffentlicht zu haben; er sieht darin ein Feigheit. — Rapp widerlegt diese Beschuldigungen und erklärt, daß mit jenen Worten bloß auf die Artikel in der feindlichen Parteipresse gezielt gewesen. Sigel spricht im Sinne Peterson's. Nix sieht den Vorort durchaus gerechtfertigt. Bertsch glaubt den N. Y. Verein schwer beleidigt. Fauerbach weist die „heimtückischen Wühlereien“, mit welchen er den N. Y. Verein im Circular beschuldigt glaubt, auf den Vorort zurück. Rapp erklärt in einer längeren Rede, daß die betreffenden Mitglieder des Vororts unschuldig seien und nie die Absicht gehegt hätten, den N. Y. Verein zu beleidigen. Es seien dem Vorort Mittheilungen zugegangen, aus denen klar ersichtlich, daß in einzelnen einflußreichen Vereinen heimliche Wühlereien gegen die Redaktion und ihre Prinzipien stattfänden; es sei nahe gelegen, daß man die verläumderischen Artikel in den N. Y. Blättern auch als einen Ausfluß dieser von Einzelnen, nicht vom Vereine, ausgehenden Wühlereien betrachtet habe, und das Circular sei abgefaßt worden, um denselben ein Ende zu machen und die Ehre der Redakteure und des Vororts zu wahren.

Haisch will gehört haben, daß wirklich N. Y. Turner mit den Hunkerezeiten complottirt. Er sieht den Vorort in seinem Recht. Peterson bemerkt, daß noch ein Mitglied des Vororts als Delegat anwesend, Schulz

von Philadelphia. Er wünscht Aufklärung, wie das Circular entstanden. Schulz erklärt, in jener Sitzung, in welcher die Abfassung eines Circulars beschlossen worden, nicht anwesend gewesen zu sein. Er habe das Circular dann unterschrieben, weil er es einmal als Beschluß des ganzen Vororts betrachtet habe, ohne die einzelnen Punkte näher zu untersuchen. Pfänder liest einen weiteren Artikel aus der „N. Y. Staatszeitung“ vor, aus welchem ihm deutlich hervorzugehen scheint, daß Turner mit jenem Blatte conspirirt hätten. Er sieht daher den Vorort als durchaus gerechtfertigt an. Müller protestirt entschieden dagegen, daß man dem N. Y. Verein Solches vorwürfe. Es sei Lug und Trug von der „Staatszeitung“ selbst. Buchhecker glaubt, der N. Y. Verein könne sich mit der Erklärung, daß der Vorort ihn nicht im Geringsten beleidigen wollte, vollkommen begnügen. Peterson modifizirt seinen Antrag dahin, „daß dem Vorort ein strenger Tadel dafür ausgesprochen werde, daß er den Bericht des New Yorker Vereins, aus dem eine Stelle wörtlich in das Circular übergegangen, nicht vor der Herausgabe des Circulars oder bei derselben veröffentlicht habe.“ Bertsch wünscht Abstimmung nach Stimmenzahl. Nix protestirt. Bertsch beweist, daß er das Recht habe es zu verlangen. Der Antrag Peterson's wird mit 56 gegen 10 Stimmen angenommen.

Nachdem alle Klagen gegen den Vorort erledigt, giebt Rapp im Namen des Vororts zu, daß viele derselben berechtigt seien und daß die Geschäftsführung des Vororts jedenfalls eine sehr mangelhafte gewesen. Es trage aber weniger böswillige Nachlässigkeit, als die mangelhafte Organisation der Verwaltung die Schuld; die Arbeiten seien zu sehr auf Einzelne gehäuft gewesen, wie z. B. die Redakteure zugleich Verwaltungsbeamte gewesen seien. Er beantrage daher selbst, daß dem Vorort wegen mangelhafter Geschäftsführung eine Rüge ertheilt werde. — Braun protestirt dagegen und sieht nur Ironie in dem Antrag. Jacobi will nicht, daß sich ein Angeklagter das Strafmaß selbst bestimme. — Rapp zieht seinen Antrag zurück; von Braun aufgenommen wird derselbe dann angenommen.

Der Bericht des Committees für das Ansiedlungsprojekt (Steffens, Nix, Wiefing, Fischer, Peterson und die Delegaten Cincinnati's) wird entgegen genommen. Er lautet:

„Nach den von der Cincinnatier Turngemeinde gemachten Vorlagen über das Ansiedlungsprojekt sind wir der Ansicht, daß das Projekt ausführbar ist, wenn die Leitung in energische Hände kommt.

„Ferner sind wir der Meinung, daß die Betheiligung des Bundes bei dem obengedachten Projekte nicht nur nicht gefährbringend ist, sondern im Gegentheil hegen wir die feste Ueberzeugung, daß durch das Gelingen des

Ansiedlungsplanes der Bund eine feste dauerhafte Stütze, die Turnerei in allen ihren Theilen einen festen Haltpunkt gewinnen wird.

„Von dieser Ueberzeugung ausgehend, sind wir der Ansicht, daß der Bund das Ansiedlungsprojekt adoptiren, der Vorort die Kontrolle und Oberaufsicht führen, in pekuniärer Beziehung jedoch nichts damit zu thun haben solle.“

An diesen Bericht knüpfte sich folgende Debatte:

Meier erklärt sich für das Ansiedlungsprojekt, ist aber gegen die Adoption desselben Seitens des Bundes. Steffens verlangt die Verlesung der Vorlage der Delegation von Cincinnati. Pfänder wünscht, daß die Tagessagung sich vorerst darüber ausspreche, ob der Bund überhaupt etwas mit der Sache zu thun haben wolle. In längerer Rede setzt er die Vortheile des Projektes auseinander und empfiehlt dessen Annahme als Bundesache der Tagessagung.

Die Vorlage der Cincinnatier Delegaten wird verlesen.

Nix ist für Ueberwachung durch den Vorort. Manche Kraft, die sich jetzt im Urwalde verliere, werde durch die Ausführung des Projektes unter Autorität des Bundes dem letzteren erhalten bleiben. Baumgraz: Der Bund solle nur empfehlend für das Projekt auftreten; mache man dasselbe zur strikten Bundesache, so werden dadurch die nicht theilnehmenden Glieder beeinträchtigt. Jacobi: Cincinnati verlange vom Bunde keine materielle Unterstützung, sondern nur eine moralische durch Uebernahme der Oberaufsicht. Jetzt gerade, da sich in Folge der letzten politischen Ereignisse überall das Verlangen nach einer selbstständigen Existenz äußere, sei der günstigste Zeitpunkt zur Ausführung des Projektes. Löser: Wenn der Bund keine Pflichten übernehme, so sei seine Betheiligung nutzlos. Sigel hält das Ansiedlungsprojekt für gut, aber dem mit Geschäften überhäuften Vorort könne man nicht noch mehr Pflichten aufbürden. Der New Yorker Verein sei gegen die Betheiligung des Bundes. Dieser habe zunächst für die Festigung seiner Organisation und für die Bildung der Jugend genug zu thun und könne schwerlich schon jetzt für eine großartige Kolonisation wirken, die in allen Vereinen eine Revolution herbeiführen würde. Braun ist gegen die Betheiligung des Bundes und gegen die Zulassung von Nichtturnern, weil hierdurch unsere Prinzipien in Gefahr kämen. Pfänder: Diese Gefahr sei dadurch zu beseitigen, daß nur solche Nichtturner zugelassen werden, die von Turnern empfohlen sind. Es gebe auch außerhalb des Bundes der wackern und freisinnigen Leute genug. Haish: Eine Betheiligung des Bundes könne diesem leicht gefährlich werden. Lasse man auch Nichtturner zu, so werde man bald Pfaffen und Jesuiten auf dem Nacken haben. Nix: Wenn man die Sache energisch betreibe und den Bau von Kirchen stets ver-

hindere, so sei keine Gefahr vor Pfaßen. Fischer: Von einer materiellen Garantie des Bundes sei keine Rede. Das Committee wolle den Ansiedlungs-Verein einfach wie einen neugegründeten Turnverein betrachtet wissen, den der Bund unterstütze. Viele Turner, die bis jetzt durch ihr vereinzeltcs Ringen nach einer sicheren Existenz dem Bunde verloren gegangen, würden ihm durch die Ansiedlung erhalten. Auch könne man in dieser die Erziehung der Jugend nach freien Prinzipien weit besser als in den corrumpirten Städten durchführen. Peterson: Wie die zahlreich gegründeten und wieder zu Grunde gegangenen Kolonien beweisen, sei von derartigen Unternehmungen, trotz ihres romantischen Anstrichs, nicht viel zu erwarten. Es gebe noch andere Wege zur Förderung deutscher Sitte und Bildung. Wer jedoch Lust an dem Projekte habe, der möge von sich aus an's Werk schreiten und den Bund aus dem Spiele lassen. Allgewähr: Man solle das Projekt als Privatsache behandeln, der Bund habe ohne das genug zu thun. Armscher ist für Betheiligung des Bundes.

Pfänder: Durch die Betheiligung des Bundes erhalte das Projekt erst einen prinzipiellen Halt. Wer glaube, daß sich die Errungenschaften deutscher Bildung und Humanität auf dem Wege der städtischen Schule erhalten lassen, den könne man durch eine Hinweisung auf die Stohheit und geistige Stumpfheit der städtischen Jugend schlagend widerlegen. Uebrigens sei das Projekt weit entfernt von „Deutschthümelei“; man wolle nur wahre Amerikaner, d. h. ächte Republikaner erziehen. Das Mißlingen früherer Kolonisationsversuche beweise nichts gegen das Projekt; denn jene seien eben nur an der Spekulations- und Selbstsucht zu Grunde gegangen.

Buchheffer und Meier sind gegen Betheiligung des Bundes. Stidel: Der St. Louis Verein, der die Schwierigkeiten solcher Kolonisationsversuche und ihre Gefahr für den Bund kenne, habe ihn gegen das Projekt instruiert. Tressch ist für dasselbe. Sigel: Da der Gegenstand noch nicht hinlänglich diskutirt sei, so solle man ihn zuvor nochmals in der Turnzeitung besprechen.

Pfänder: Das Projekt biete den Turnern, deren Existenz als städtische Arbeiter meist sehr unsicher sei, Aussicht zu einer bleibenden Existenz. An billigen und guten Ländereien sei trotz der Landverschleuderung durch den Kongreß bis jetzt noch kein Mangel.

Der Antrag Cincinnati's wird schließlich in folgender von Rapp amendirter Fassung angenommen:

Der Bund beauftragt den Turnverein Cincinnati mit der Aufsicht und Kontrolle über das Ansiedlungsprojekt.

Die prinzipielle Haltung der Turnzeitung und die Einleitung zur Bundesverfassung gelangte zunächst zur Verhandlung und auch die hierüber

gepflogene Debatte ist von hoher Bedeutung; der Wortlaut des Protokolls giebt sie in folgendem wieder:

Rapp: Die Einleitung sei für die jetzige Zeit, besonders in politischer Beziehung, viel zu allgemein gehalten. Uebrigens glaube die Redaktion der Turnzeitung nach allen Seiten hin im Sinne des „radikalen Fortschritts“ gehandelt zu haben. Die Delegaten mögen sich darüber aussprechen.

Rix: Die Redaktion habe alle freien Prinzipien vertreten; sie verdiene ein Vertrauensvotum. Haisch und Bertsch sind für Beibehaltung der jetzigen Einleitung. Baumgras: Die Redaktion habe das Wort „radikal“ ganz richtig verstanden und auch darnach gehandelt. Pfänder: Leider seien bis jetzt ganz verschiedene Parteien im Bunde vertreten gewesen, man müsse daher eine feste, prinzipielle Norm aufstellen.

Jacobi verlangt eine offene Aufstellung der Prinzipien. Sigel: Die meisten Turner hegen die Grundsätze, die man „radikal“ nenne. Uebrigens müsse man sich über die einzelnen Hauptgrundsätze offen erklären. Rapp: In politischer Beziehung solle man sich vorerst nur negativ gegen Sklaverei, Nativismus und Temperenzzwang aussprechen. Er empfehle der Tagssagung das kurze aber bestimmte Programm der liberalen Deutschen Minnesota's. Bertsch: Sobald man eine Plattform aufstelle, ergreife man Partei und das sei dem Bunde schädlich.

Sigel: Vor Allem solle man in der Einleitung hinzufügen, daß die Turner zur Vertheidigung ihrer Rechte und Grundsätze befähigt und entschlossen seien. Er mache daher zur bisherigen Einleitung das Amendement: „Um sie sowohl dadurch, als durch ihre Organisation und ihre praktischen Uebungen zu befähigen, an den obigen Reformen sich im Einzelnen oder durch den Bund zu betheiligen und ihre Rechte und Grundsätze zu vertheidigen.“

Bertsch vereinigt sich mit dem Sigel'schen Antrag, der einstimmig angenommen wird.

Rapp und Becker beantragten als zweiten Passus der Einleitung eine besondere Erklärung über die politische Stellung des Bundes. (Siehe die Einleitung der Satzungen, zweiter Absatz.)

Rix unterstützt diesen Antrag. Der Bund, als ein Kind der europäischen Revolution, müsse denselben annehmen. Ueberdies werde durch die Sklaverei die freie Arbeit beeinträchtigt. „Tod und Verderben der Sklaverei und ihren Anhängern!“ Weiss ist ebenfalls für den Antrag, dessen Annahme uns die Ehre gebiete. Einer bestimmten Partei schließen wir uns ja dadurch vorerst noch nicht an.

Baumgras: Die Sklaverei sei eine politische Lüge, die ganze Compromißpolitik nichts als „ein Unrecht gegen ein Unrecht.“ Auch der Nativis-

mus habe seine Quelle in der Sklaverei. Das Temperenzgesetz widerstreite der individuellen Freiheit des Menschen.

Guth spricht sich sehr energisch gegen die Sklaverei aus. Die südlichen Vereine, welche sich vor der Antisklavereipolitik des Bundes und seines Organs so sehr fürchten, mögen bedenken, daß die Vereine der Neu-Englandstaaten, wo der Nativismus noch so mächtig und fanatisch sei, durch die entschiedene Erklärung des Bundes gegen Nativismus, in eine noch weit bedenklichere Stellung gerathen, vor der sie jedoch nicht zurückschrecken, da es sich um ein gutes und großes Prinzip handle. Allgewähr und Tresch sind für den Antrag. Fischer: Obgleich selbst aus einem Sklavenstaate kommend, spreche er doch aus dem Herzen seines Vereins, wenn er die Sklaverei für die Schande der Union erkläre. Was die Staatswahlen betreffe, so sei freilich in den Sklavenstaaten noch keine Aussicht auf Bildung einer Freiheitspartei, und in diesen Fällen müssen die dortigen Turner eben mit der antinativistischen Partei stimmen. Wiesing ist gegen die Sklaverei.

Sichel bekennt sich offen als Anhänger der demokratischen Partei, die in den Sklavenhaltern ihre beste Stütze habe. Gerade die Sklavenhalter seien die heftigsten Gegner der Know-Nothings, während der Nativismus im freien Norden seine Wiege habe. Die Deutschen im Süden würden sich nur ruiniren, wenn sie gegen die Sklaverei Front machen wollten. Man solle die Rechte des Südens ungefränkt lassen und die Sklavenfrage mit Schweigen übergehen.

Stiessel: Der St. Louis Verein sei ein prinzipieller Gegner der Sklaverei, halte jedoch eine spezielle Aufführung dieses Punktes in den Sitzungen für unpraktisch.

Rapp: In prinzipieller Hinsicht scheinen, außer Sichel, die meisten Delegaten den Antrag zu billigen, man opponire demselben nur aus Zweckmäßigkeitsgründen. Fischer habe bereits dargelegt, wie selbst die südlichen Vereine den Antrag ohne Gefahr annehmen können. Das ängstliche Bedenken Bertsch's müsse verstummen vor der großen Freiheitsbewegung unserer Zeit, die es Jedem, vor Allem aber dem jugendkräftigen, revolutionären Turnerbunde zur Pflicht mache, sich offen und frei zu seinen Grundsätzen zu bekennen.

Der Rapp-Becker'sche Antrag wird mit 63 gegen 9 Stimmen angenommen.

Rapp: Da nun über den prinzipiellen Standpunkt entschieden sei, so müsse er die Tagssagung um ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum für die Redaktion der Turnzeitung ersuchen. Die schamlosen Angriffe der reaktionären Presse machen ihm dies zu einem Ehrenpunkte. Sigel: Prinzipiell sei New York mit der Redaktion zufrieden. Aber dieselbe sei zu viel litera-

riſch, zu wenig praktiſch geweſen; wolle man die Leſer mit der deutſchen Literatur bekannt machen, ſo müſſe man die größten und geſundesten Erſcheinungen zum Thema wählen, nicht Leute wie Heine, der, ehemals Atheiſt, jezt Betbruder ſei. Ferner habe die Redaktion das eigentlich turneriſche Feld (die Conſtitutionen und inneren Beſtrebungen der einzelnen Vereine) zu wenig berückſichtigt.

Allgewähr, Huth und Braun ſind für ein Vertrauensvotum.

Bertſch: Man ſolle der Redaktion in prinzipieller Beziehung ein Vertrauensvotum ertheilen. Jacobi iſt ebenfalls für ein Vertrauensvotum in prinzipieller Hinſicht. Dem Leben und Streben kleinerer Vereine ſei gar keine Rechnung getragen worden. Pfänder: Wie er das Circular verſtehe, wolle die Redaktion nur ein prinzipielles Vertrauensvotum. Rix: Gerade das Gegentheil! Das Circular verlange eine Aeußerung des Bundes über die ganze Haltung der Redaktion. Fiſcher iſt für ein unbedingtes Vertrauensvotum, obwohl die von Sigel erwähnten Punkte richtig ſind. Rapp: Ein bloß prinzipielles Votum wäre jezt, nachdem das Prinzip in Uebereinstimmung mit den politiſchen Anſichten der Redaktion feſtgeſtellt ſei, ganz überflüſſig. Die Redaktion dürfe wohl ein unbedingtes Vertrauensvotum verlangen, denn ſie trage keine Schuld an den von Sigel und Jacobi mit Recht erwähnten Mängeln. Wie konnte das innere Leben der Vereine beſprochen werden, da man doch der Redaktion gar keine Mittheilungen machte? Das Meiſte, was die Turnzeitung über die Leiſtungen einzelner Vereine gebracht, mußte den Tauschblättern entnommen werden. Bei der Reviſion der Statuten werde er einen Antrag einbringen, der dieſem Mißſtande ein Ende mache. Was Heine betreffe, ſo ſei derſelbe eben nun einmal der bedeutendſte Schriftſteller der neuſten Zeit, der einen unermeßlichen Einfluß auf die deutſche und franzöſiſche Literatur geübt. Daß er nichts weniger als ein Betbruder geworden, ſei leicht zu beweifen.

Der Antrag, der Redaktion ein Vertrauensvotum zu ertheilen, wird angenommen.

Rapp ſtellt im Namen des Vororts den Antrag, die Redaktion von nun an durch die Tagſagung anzustellen. Jacobi unterſtützt den Antrag und wünſcht die alſobaldige Beſprechung deſſelben, womit ſich die Verſammlung einverſtanden erklärt. Rapp begründet den Antrag des Vororts. Das Bundesorgan in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt ſei für den Bund zum mindeſten eben ſo wichtig, als der Vorort, und ſeine Redaktion ſollte deßhalb ſo gut wie jener von der Tagſagung gewählt werden. In der Erwählung der Redaktion durch die wenigen Mitglieder der Vorortsbehörde liege ein gewiſſes Unrecht gegen die kleineren Vereine, welche niemals zum Sitze des Vororts beſtimmt werden und ſich daher, nach der biſherigen Beſtimmung,

die Redaktion stets vom Vororte oktroyiren lassen mußten. Werde dagegen die Redaktion durch die Tagsatzung erwählt, so fallen auch die Stimmen der kleinen Vereine in die Wagschale. Ueberdies könne einer ehrenhaften und tüchtigen Redaktion nicht zugemuthet werden, sich auf tägliche Kündigung anstellen zu lassen. Andere Redaktionen werden definitiv angestellt und so solle es der Bund auch machen. Bertsch ist bedenklich gegen diese Neuerung. Die Redaktion könnte möglicher Weise vor Zusammentritt der nächsten Tagsatzung umfassen, ohne daß der Vorort im Stande wäre, sich ihrer zu entledigen. Rapp: Ueber Vorort und Redaktion stehen sämmtliche Vereine, trete je der von Bertsch befürchtete Fall ein, so lasse sich innerhalb 4 Wochen eine Abstimmung der Vereine vornehmen, durch welche die Redaktion auf Reisen geschickt werden könne. Ueberdies hätte natürlich der Vorort das Recht und die Pflicht der Aufsicht über die Redaktion, freilich ohne die Befugnisse eines Censors.

Guth macht gegen Bertsch geltend, daß die 30 oder 40 Männer, welche auf der Tagsatzung aus so vielen Vereinen zusammentreten, ohne Zweifel hinsichtlich der Redaktion bessere Vorsehrungen zu treffen wissen, als die 9 von einem einzelnen Vereine bestellten Vorortszmitglieder. Bertsch kann sich bei all diesen Vorsichtsmaßregeln nicht beruhigen. Eine Zeitungs-Redaktion habe alle Mittel der Ueberredung und Verführung in Händen und könne eine Abstimmung der Vereine gänzlich beherrschen, so daß die Redaktion ein ganzes Jahr hindurch bis zum Wiederzusammentritt der Tagsatzung ihren eigenen Weg verfolgen könne. Nix hält alle diese Befürchtungen für unbegründet. Durch das neue Programm sei der Redaktion ihr Weg so vollständig vorgezeichnet, daß sie es nie riskiren werde, denselben zu verlassen. Wenn man eine tüchtige Redaktion wolle, so müsse man dieselbe nicht in einem ewigen Provisorium lassen, sondern sie sicher stellen.

Der von Jacobi angenommene Antrag des Vororts, daß die Redaktion der Turnzeitung durch die Tagsatzung gewählt werden solle, wird angenommen. (Bertsch, Sigel, Fauerbach enthalten sich der Abstimmung.)

Sigel beantragt, die näheren Bestimmungen über die Art und Weise, wie bei Abstimmungen über die Absetzung der Redaktion zu verfahren ist. (Siehe die Satzungen: „Bundesorgan.“) Sigel's Antrag wurde angenommen.

Pfänder schlägt die Anstellung zweier Redakteure vor und fordert irgend ein Mitglied auf, einen Ueberschlag über die Besoldung derselben zu machen. Guth beantragt \$1300 für 2 Redakteure. Gehe das Geschäft gut, so könne man ihnen ja beim Jahresschluß eine weitere Vergütung geben. Peterson beantragt für Redaktion und Expedition jeder Nummer \$30 zu geben.

Buchhefer will jährlich außerdem \$200 für deutsche Correspondenzen

bewilligen. Peterson begründet seinen Antrag: das geistige Wirken müsse nach Verdienst belohnt werden, es wäre eine Schande für den Turnerbund, wenn er denjenigen, die ihm ihre Geisteskraft widmen, ihren Lebensunterhalt stiefväterlich aussehe und sie am Ende zwingen, sich nach weiteren Existenzmitteln umzusehen.

Peterson's Antrag angenommen.

Nix beantragt, Rapp und Becker unter den heute beschlossenen Bestimmungen und Bedingungen als Redakteure der Turnzeitung anzustellen. Angenommen.

Rapp dankt in seinem und Becker's Namen für das Vertrauen, das ihnen der Turnerbund trotz aller Angriffe und Verleumdungen von Seiten ihrer Feinde erwiesen.

S i z u n g v o m 27. S e p t e m b e r.

Die Revision der Verfassung, die in den vorhergehenden Sitzungen bereits begonnen hatte, wurde zum Schluß gebracht und die Plattform und Statuten wie unten stehend endgültig angenommen. Von Interesse sind noch folgende Debatten:

Bei § 4 legt Allgewähr eine Anfrage seitens mehrerer passiven Mitglieder des Turnvereins Buffalo vor: ob es gerecht sei, daß sog. passive Mitglieder von allen wichtigen Geschäften ausgeschlossen seien. Allgewähr befragt die Eingabe und stellt den Antrag, daß man passiven Mitgliedern das Stimmrecht gebe, sie aber nicht wählbar erklären solle. Jacobi, Bertsch und Guth sind gegen den Antrag und für Nichteinmischung des Bundes in diese Angelegenheit. Baumgras zeigt durch ein treffendes Beispiel, daß man bei Annahme des Antrags Gefahr laufen könne, durch das Philistertum untergraben zu werden. Maier und Wiefing sind derselben Ansicht. Rapp stimmt mit Allgewähr überein. Er stellt den Antrag, die Tagssagung möge den Vereinen empfehlen, allen passiven Mitgliedern gleiche Rechte wie den activen einzuräumen, wofern lokale Verhältnisse es nicht gefährlich machen. Die Tagssagung habe durch frühere Beschlüsse gezeigt, das körperliche Turnen nicht als Zweck, sondern nur als eines der Bildungsmittel der Turnerei zu betrachten sei. Viele tüchtige und gebildete Männer wären längst dem Bunde beigetreten, wenn sie nicht hätten befürchten müssen, nicht im Stande zu sein, ihrem Wirken durch Abgabe ihrer Stimme den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Braun stellt den Antrag, daß alle Mitglieder des Turnerbundes gleiche Pflichten und gleiche Rechte haben sollen. Beide Anträge werden verworfen.

Bei § 2 erklärt Allgewähr, daß er von Dayton Instruktion habe, dagegen zu wirken, daß alle Turner die Zeitung halten müssen; dasselbe sei

ihm von Pottsville aufgetragen. Guth will, daß jeder Verein so viele Zeitungen nehme, als er active Mitglieder zähle. Weiss meint, der Zwang, daß Jeder die Zeitung nehmen müsse, ruinirt die Vereine; man solle die kleinen Vereine nur verpflichten, für einen Dritttheil ihrer Mitglieder Zeitungen zu nehmen. Rapp widerlegt diese Ansichten; er weist darauf hin, wie dadurch gerade den indolenten Mitgliedern der Vereine gedient werde und das Organ auch in Gefahr komme. Vom Paragraphen wird beibehalten: „die Vereine sind verpflichtet, so viele Exemplare zu nehmen, als sie Mitglieder zählen.“

Mit den üblichen Routine-Geschäften, Wahl des Vororts u., schloß diese wichtige Tagung.

Satzungen des socialistischen Turner-Bundes in Nord-Amerika.

Der Turnerbund hat zum Zweck, in seinen Mitgliedern Männer von kräftigem Körper und verständigem vorurtheilsfreiem Geiste zu bilden und es ist demnach seine Aufgabe, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel die socialen, politischen und religiösen Reformen im Sinne des radikalen Fortschrittes zum richtigen Verständnisse seiner Mitglieder zu bringen, um sie sowohl dadurch als durch ihre Organisation und ihre praktischen Uebungen zu befähigen, an den obigen Reformen sich im Einzelnen oder durch den Bund zu betheiligen und ihre Rechte und Grundsätze zu vertheidigen.

Die Vertretung der Prinzipien des Turnerbundes in Beziehung auf amerikanische Politik kann bei der jetzigen Parteistellung nur durch Bekämpfung der bestehenden Mißbräuche geschehen. Der Turnerbund betrachtet als die Brennpunkte dieser Mißbräuche: Sklaverei, Nativismus und Temperenzzwang und stellt daher folgende Sätze auf:

1) Die Turner geben keinem Manne zu irgend einem Amte ihre Stimmen, der zu dem Orden der Knownothings oder irgend einer nativistisch gesinnten Corporation oder Partei gehört, oder sich nicht öffentlich dagegen ausspricht.

2) Die Turner sind gegen die Sklaverei, hauptsächlich aber gegen die Ausbreitung derselben in freien Territorien, indem sie dieselbe als einer Republik durchaus unwürdig und freien Prinzipien schnurstracks zuwiderlaufend betrachten.

3) Die Turner sind gegen jedes Temperenzgesetz als undemokratisch im Prinzip, ungerecht und unpraktisch in der Ausübung.

Bundes-Organisation.

§ 1.

Der Turnerbund besteht aus den verbündeten Turnvereinen Nordamerika's.

§ 2.

Jeder Verein des Bundes muß aus wenigstens zehn Mitgliedern bestehen und hat so lange eine Stimme, als die Zahl seiner Mitglieder nicht auf hundert gestiegen ist; ist diese auf hundert gestiegen, so hat er zwei Stimmen und für je weitere fünfzig eine Stimme mehr.

§ 3.

Jeder Turnverein, der sich dem Bunde anschließt, ist nur in Bundesangelegenheiten dem Bunde untergeordnet.

§ 4.

Der Anschluß eines neuen Vereins an den Bund wird den übrigen Bundesvereinen in der Turnzeitung angezeigt, und wird derselbe, wenn er sich im fernen Westen befindet, vom Vorort dem betreffenden Bezirke zugetheilt.

§ 5.

Jeder Verein, der sich dem Turnerbund anschließt, sendet sein Mitgliederverzeichnis und einen Bericht über sein sonstiges Bestehen an den Bundesvorort sein.

Zur praktischen Ausübung des Stimmrechts ist die vorherige Einwendung des Eintrittsgeldes erforderlich.

§ 6.

In einem und demselben Orte kann nur ein Bundesverein bestehen; wenn örtliche Verhältnisse die Vereinigung in einem Locale verbieten, so ist dem Vereine die Gründung von Zweigvereinen gestattet.

§ 7.

Wird von einem Vereine der Ausschluß eines andern aus dem Bunde verlangt, so müssen die Gründe hierzu dem Vororte eingereicht werden, und dieser legt sie nach Vernehmen des angeklagten Vereins der Tagssagung zur Entscheidung vor.

§ 8.

Der Austritt aus dem Bunde steht jedem Vereine zu jeder Zeit frei, jedoch muß die Anzeige davon dem Vororte gemacht werden. — Derselbe verliert jedoch jeden Anspruch auf das Vermögen des Bundes.

Ein einmal ausgetretener Verein wird bei seinem Wiedereintritt als neuer Verein betrachtet.

§ 9.

Die Vorstände der Bundesvereine sind verpflichtet, einem jeden Turner,

der einem Bundesvereine angehört, in jeder Lage Beistand und Hilfe werden zu lassen, gerade als sei er Turner ihres Vereins. Den einzelnen Vereinen wird die Errichtung von Krankenkassen empfohlen.

§ 10.

Jeder Bundesverein ist verpflichtet, halbjährlich einen Bericht über seinen Bestand und sein Wirken einzusenden, die den Bezirksvorständen zugetheilten Vereine an den betreffenden Bezirksvorstand, die anderen an den Vorort.

§ 11.

Zur Bestreitung der dem Bunde erwachsenden Ausgaben zahlt jeder Verein:

1. Ein Eintrittsgeld von 3 Dollars für je eine Stimme im Bunde;
2. für jede neue Stimme, die sich ein Bundesverein erwirbt, weitere 3 Dollars.

Der vierteljährliche Betrag für je eine Stimme im Bunde wird von der jedesmaligen Tagssagung festgestellt, bis zum 1. October 1856 beträgt derselbe 1 Dollar 50 Cents.

§ 12.

Die vierteljährlichen Beiträge sind an den Vorort einzusenden am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. October, die halbjährlichen Berichte am 1. April und 1. October.

§ 13.

Bleibt ein Verein mit der Bezahlung des Beitrags, trotz zweimaliger Mahnung in der Turnzeitung, ohne triftige Entschuldigung ein halbes Jahr zurück, so wird er als aus dem Bunde ausgeschlossen betrachtet, und verliert allen Anspruch und alles Recht auf das Vermögen desselben.

Bundesorort und Tagssagung.

§ 14.

Die Leitung der Bundesangelegenheiten und die Vollführung der Bundesbeschlüsse liegt einem Vorstande von neun Mitgliedern ob; diese sind:

- | | |
|---------------------------|----------------------|
| 1. Erster Vorsitzer. | 6. Schatzmeister. |
| 2. Zweiter Vorsitzer. | 7. Buchhalter. |
| 3. Erster Schriftführer. | 8. Erster Turnrath. |
| 4. Zweiter Schriftführer. | 9. Zweiter Turnrath. |
| 5. Dritter Schriftführer. | |

§ 15.

Der Vorort wird gewählt von dem Verein, der sich am Aufenthaltsorte desselben befindet.

§ 16.

Der Vorort verwaltet die Gelder des Bundes und hat das Recht, über

Geldmittel, so weit es zur Bestreitung der gewöhnlichen Ausgaben des Bundes nöthig ist, zu verfügen.

§ 17.

Der Vorort hat die Pflicht, folgende Bücher zu führen und mit sämtlichen Belegen jährlich der Tagsatzung zur Prüfung vorzulegen:

Ein Cassabuch. — Ein Hauptbuch. — Ein Protokollbuch. — Ein Repirbuch.

§ 18.

Der Vorort sammelt bei allgemeinen Abstimmungen die Stimmen der Vereine und theilt denselben das Resultat mit. Absolute Stimmenmehrheit entscheidet. Im Fall eines Pluralitätsresultats ist die Entscheidung über die Ausführung desselben dem Vorort überlassen.

Bei Anträgen auf Veränderung der Bundesatzungen entscheiden zwei Drittel der sämtlichen Stimmen des Bundes.

§ 19.

Der Vorort ist jederzeit für alle seine Handlungen in Bundesachen dem Bunde verantwortlich; außerdem legen seine Mitglieder vor ihrem Abtreten in der Tagsatzung von ihrer Thätigkeit Rechnung ab. Der Vorort giebt alle 6 Monate einen Bericht über sein Wirken, den Zustand der Vereine, nebst statistischen Angaben im Organ des Bundes, er hat Angelegenheiten, welche speziell nur Turner oder Vereine angehen, monatlich in einem Extrablatt den Vereinen bekannt zu machen; ferner stattet er dem Vereine, aus dem er hervorgegangen, einen vierteljährlichen Finanzbericht ab, und legt die Bücher zur Einsicht vor. Der Verein übernimmt die Verantwortlichkeit für die richtige Buchführung und die Bundeskasse.

Der Vorort hat ferner die halbjährlichen Berichte derjenigen Vereine, die keinem Bezirke zugetheilt sind, zusammenzufassen und sie nebst den ihm von den Bezirksvorständen eingesandten Zusammenfassungen (s. § 26) in der Turnzeitung zu veröffentlichen.

Nur zwei Mitglieder des Vororts (der Vorsitzer und der Buchhalter) und ein Redakteur der Turnzeitung können als Abgesandte zur Tagsatzung eine Vergütung der Reisekosten beanspruchen.

§ 20.

Die Abstimmung auf der Tagsatzung geschieht auf Verlangen in der Weise, daß die vollständige Stimmenzahl eines jeden Vereins zur Geltung kommt, unabhängig von der Zahl der den Verein vertretenden Abgeordneten.

Bei allen Abstimmungen entscheidet einfache Majorität.

Kein Delegat kann mehr als 5 Stimmen in sich vereinigen, ausgenommen sein Verein sei zu einer größeren Stimmenzahl berechtigt.

Die Delegaten des Vororts sind auf der Tagfagung nicht stimmbe-
rechtigt und können nicht Vertreter einzelner Vereine sein.

§ 21.

Wenn wichtige Angelegenheiten vorliegen, so kann der Vorort eine
außerordentliche Tagfagung berufen, und ist auf Antrag der Mehrheit der
Vereine verpflichtet, es zu thun.

§ 22.

Die Tagfagung nimmt die Berichte des abtretenden Vororts entgegen,
revidirt die Sazungen, erwählt den Ort des Vorortes mit absoluter Stim-
menmehrheit, bestimmt über die Redaktion, entscheidet über Streitigkeiten,
so wie über den Ausschluß eines Bundesvereins in letzter Instanz, und faßt
bindende Beschlüsse.

Der Vorort kann sich nicht länger als zwei Jahre nacheinander an
einem und demselben Orte befinden.

§ 23.

Der Bund kann nicht aufgelöst werden, so lange noch zwei Vereine, die
5 Stimmen in sich schließen, dem Bunde angehören.

Bezirks-Vorstände.

§ 24.

Um den Verkehr zwischen den Vereinen des Westens zu erleichtern,
werden dieselben in fünf Bezirke getheilt:

Bezirks-Vorstände sind: Cincinnati, St. Louis, New Orleans, Chi-
cago, San Francisco.

I. Zum Bezirks-Vorstande Cincinnati gehören: Cleveland O., Colum-
bus O., Dayton O., Hamilton und Koxville O., Portsmouth O., Sid-
ney O., Tiffin O., Toledo O., Detroit Mich., Cannelton Ind., Evansville
Ind., Indianapolis Ind., Lawrenceburgh Ind., Lafayette Ind., Madison
Ind., Shelbyville Ind., Terre Haute Ind., Louisville Ky., Newport Ky.,
Nashville Tenn.

NB. So lange sich der Vorort in Cincinnati befindet, ist der Bezirks-
vorstand Cincinnati suspendirt.

II. Zum Bezirksvorstand St. Louis gehören: Memphis Tenn., Peoria
Ill., die Vereine im Staate Iowa und in den Territorien Nebraska und
Kansas.

III. Zum Bezirksvorstand New Orleans gehören: Mobile Ala., Natchez
Miss., Galveston Texas.

IV. Zum Bezirksvorstand Chicago: Aurora Ill., die Vereine im
Staate Wisconsin und im Territorium Minnesota.

V. Zum Bezirksvorstand San Francisco: Die Vereine im Staate
Californien und im Territorium Oregon.

§ 25.

Zur Besorgung der Bezirksgeschäfte wählt der betreffende Verein einen Bezirksvorstand, derselbe kann je nach dem Bedürfnisse aus mehr oder weniger Beamten bestehen, ist seinem Vereine verantwortlich und hat vierteljährlich an denselben Bericht zu erstatten.

§ 26.

Die Pflichten der Bezirksvorstände sind:

Aufmunterung und Unterstützung kleinerer Vereine; Schlichtung von Streitigkeiten; Sammlung und Uebersendung von Stimmen der einzelnen Bezirksvereine, bei allgemeinen Abstimmungen an den Bundesvorort; Zusammenfassen der halbjährlichen Vereinsberichte und Einsendung der Zusammenfassung an den Vorort, nebst den betreffenden Originalberichten.

§ 27.

Die Bezirksvorstände können ihre aus der Unterstützung kleinerer Vereine erwachsenden Unkosten sich vom Vorort vergüten lassen. Dieselben dürfen jedoch nicht mehr als zwei Drittel der an den Vorort zu entrichtenden Quartalbeiträge betragen.

Re b e n g e s e t z e.

§ 1.

Jeder Turner, welcher sich im Besitze eines von einem Bundesvereine oder von einem Vereine in Deutschland ausgestellten Turnpasses befindet, soll sofort ohne Abhaltung der Probezeit und ohne Bezahlung des Eintrittsgeldes aufgenommen werden, im Fall er sich zur Befolgung der speziellen Statuten des betreffenden Vereins verpflichtet.

Ein Turner, welcher schon länger als 4 Wochen an einem Orte verweilt, wo ein Bundesverein besteht, ohne seinen Paß abgegeben zu haben, wird, wenn nicht besondere Entschuldigungsgründe vorliegen, als Nicht-Turner betrachtet.

Es ist keinem Bundesvereine gestattet, einen fremden Turner aufzunehmen, wenn derselbe nicht mit einem gehörig ausgestellten Turnpaß versehen ist.

Der Turnpaß des Betreffenden wird von dem Verein, dem er als Mitglied beitrifft, zurückbehalten und ihm bei seinem Abgange ein neuer ausgestellt.

Jeder Turner, der seinen Verein verläßt, ohne seine Verbindlichkeiten gegen denselben erfüllt zu haben, und bei einem andern Verein, sei es als Turner oder nach überstandener Probezeit eintritt, soll von dem letzteren so lange ausgeschlossen werden, bis er seinen Verbindlichkeiten nachgekommen ist, sofern es jener verlangt.

§ 2.

Um Vereine vor Aufnahme unreiner Elemente möglichst zu bewahren, soll die Probezeit mindestens 4 Wochen betragen.

§ 3.

Mitglieder, die wegen entehrender Handlungen aus einem Vereine ausgestoßen sind, sollen dem Vorort, unter Einsendung der Klagesachen, angezeigt werden, und im Falle derselbe es für nöthig hält, in dem monatlichen Extrablatt veröffentlicht werden. (f. § 19.)

§ 4.

Jeder Verein ist verpflichtet, nur durch sichere Gelegenheit (Express) Gelder an den Vorort abzusenden. Für Gelder, die auf anderem Wege geschickt werden, sind, im Falle des Nichteinkommens, die Vereine verantwortlich.

§ 5.

In jedem Verein sollen Waffenübungen und das Exercieren nach dem von Sigel übersetzten amerikanischen Reglement vorgenommen werden. Zugleich wird den Vereinen empfohlen, bei der Anschaffung von Büchsen sich miteinander in Verbindung zu setzen, um eine möglichste Gleichförmigkeit der Bewaffnung zu erzielen.

§ 6.

Der Vorort soll innerhalb des nächsten halben Jahres gedruckte Zeichnungen über Pyramidenbau und die bei den Übungen zu brauchenden Turngeräthe den Vereinen in einer Beilage mit der Turnzeitung zuschicken.

§ 7.

Die kleineren Vereine sind aufgefordert, sich wegen geeigneter Turnlehrer an die größeren Vereine zu wenden.

§ 8.

Jedem Bundesmitgliede, das noch nicht im Besitze des Vereinigten Staaten Bürgerrechts ist, wird es zur Pflicht gemacht, sich dasselbe sobald als möglich zu erwerben.

§ 9.

Um die geistige Ausbildung in den Turnvereinen zu fördern, sollen Gewerbeschulen errichtet werden, in welchen, soweit es den einzelnen Vereinen möglich ist, folgende Fächer zu berücksichtigen sind: englische Sprache, Mathematik, Naturlehre, praktische Chemie, Zeichnen, Geschichte, Geographie, Buchhaltung.

Vereine, die nicht im Stande sind, in dieser Beziehung etwas zu leisten, sollen gehalten sein, wenigstens für Unterricht in der englischen Sprache zu sorgen.

Es ist womöglich in jedem Vereine dahin zu wirken, daß Tageschulen

für die Zöglinge errichtet werden, damit selbige nicht bloß körperlich, sondern von frühester Jugend an auch geistig radikal ausgebildet werden.

Der Vorort ist beauftragt, zur Hebung der geistigen Ausbildung die Organisation von wissenschaftlich-praktischen Vorlesungen in den Turnvereinen durch das Bundesorgan anzuregen und kräftig zu vertreten.

Die Bundesvereine haben Bibliotheken, wenn auch anfänglich nur aus wenigen Büchern bestehend, anzulegen; alle Turner sollen dazu nach Kräften beitragen.

§ 10.

Es soll jedes Jahr ein allgemeines Turnfest abgehalten werden und zwar abwechselnd das eine Jahr im Osten, das andere Jahr im Westen. Den Ort bestimmt die Tagssagung.

§ 11.

Auf dem Turnfeste werden Preise zuerkannt für literarische Arbeiten, Gesang, Turnen, Schießen und Fechten. Die Preise werden vom Vorort festgesetzt und die Kosten derselben aus der Bundeskasse bestritten.

Der Vorort hat 6 Monate vor dem Turnfeste zwei populäre Gegenstände für literarische Arbeiten auszusprechen.

§ 12.

Das nächste Turnfest wird in Pittsburgh abgehalten.

§ 13.

Die nächste Tagssagung kommt in Washington zusammen.

§ 14.

Das Turnfest findet Ende August, die Tagssagung Anfang September statt.

Die nähere Zeit bestimmt der Vorort.

§ 15.

Vorort für das nächste Jahr ist Cincinnati.

§ 16.

Die Bundesfassungen und ein Auszug aus den Protokollen der Tagssagung werden in einer vom Vorort festzusetzenden Anzahl gedruckt und an die Vereine vertheilt.

Das Bundesorgan.

§ 1.

Die Turnzeitung ist das Organ des Bundes, und jeder Bundesverein verpflichtet sich, zur größtmöglichen Verbreitung derselben beizutragen. Der Vorort führt die Aufsicht über dieselbe, bezahlt die Unkosten, und zieht den Gewinn für die Bundeskasse.

§ 2.

Die Vereine sind verpflichtet, so viel Exemplare zu nehmen, als sie Mitglieder zählen. Beiträge sind von den geistigen Kräften der Vereine einzusenden.

Die Vereine sind verpflichtet, die Redaktion von allen wichtigen Vorgängen in ihrem Innern zu unterrichten.

§ 3.

Die Turnzeitung erscheint am Sitz des Vororts wöchentlich, in größerem Format; um sie auch außerhalb des Bundes mehr zu verbreiten, sollen die Vereine die Agentur übernehmen, Gelder und Anzeigen sammeln und dieselben an den Vorort einsenden. Der Preis bleibt für Turner drei Cents; für Nichtturner beträgt er fünf Cents.

§ 4.

Die Turnzeitung muß in vollkommener Uebereinstimmung mit der Einleitung der Bundesjakungen redigirt werden.

§ 5.

Als Redakteure und Expediture der Turnzeitung sind Wilhelm Rapp und Gottfried Becker angestellt.

Für Redaktion und Expedition jeder Nummer werden \$30 ausgesetzt.

§ 6.

Die Veränderung des Redaktionspersonals kann durch die Tagssakung geschehen, oder durch die Abstimmung der Vereine, wenn der Vorort in der Zwischenzeit, von einer Tagssakung zur andern, diese Veränderung für nothwendig hält.

Der Vorort muß eine solche Abstimmung vornehmen lassen, wenn ein Drittel der Vereine dieselbe verlangt.

Im Verwaltungsjahre 1854—1855 traten dem Bunde folgende Vereine bei, im Januar 55: Der Natchez, Miss., Turnverein mit 28 Mitgliedern und der Lawrenceburg Turnverein mit 25 Mitgliedern.

Im März: der Erie, Pa., Turnverein, der Galveston, Texas, Turnverein und der Sacramento, Cal., Turnverein.

Im Juli: der New Bedford, Conn., Turnverein, der sociale Turnverein, Trenton, N. J., und der Lafayette, Ind., Turnverein.

Im August: der Waterbury, Conn., Turnverein, der Burlington, Iowa, Turnverein, der Worcester, Mass., Turnverein, der Lancaster, Pa.,

Turnverein (Wiederaufnahme), der Dedham, Mass., Turnverein und der Dubuque, Iowa, Turnverein.

Im September der Tiffin, O., Turnverein.

Der nicht zum Bunde gehörende Verein in Pekin, Ill., löste sich wieder auf; ebenfalls der Verein in Chillicotte, in Folge innerer Wirren.

Der Houston, Texas, Turnverein, erklärte im September seinen Austritt aus dem Bund, weil er die Stellung, die derselbe in der Sklavenfrage einnahm, nicht theilte; der Charleston, S. C., Turnverein folgte im October dessen Beispiel aus demselben Grunde.

Neue Turnvereine, die dem Bunde noch nicht beigetreten waren, befanden sich an folgenden Orten: Birmingham, Pa., Lockhaven, Pa., Portsmouth, N., Mansfield, N., Sandusky, N., Racine, Wis., Sheboygan, Wis., Mequon, Wis., Galena, Ill., Davenport, Iowa, Baton Rouge, La., und Norfolk, Va.

Eine Turnfahrt durch Frankreich und die Schweiz.

Erinnerung an Karl Heinrich Schnauffer und die Flüchtlingszeit.

Von Philipp Ben.

(Schluß.)

Zu unserer Freude machte uns der Wirth noch die Mittheilung, daß wir nur noch 2 Stunden Wegs von der Schweizer-Grenze entfernt seien, und wenn wir die Straße verfolgten, so würden wir an den Doubs kommen, der die Schweiz von Frankreich trenne und an eine schmale Brücke, die auf Schweizerboden führt. Früh den nächsten Morgen waren wir auf den Beinen. Es wurde nochmals Kassensturz gehalten und nachdem wir uns bei dem Wirth für 10 Sous Käse und 10 Sous Brod gekauft, war unser Balance surplus noch, sage mit Worten: „Zwei Francs.“ Diesen Rest verwahrte wieder Schnauffer sorgfältig in seinem ledernen Postillions-Beutelschen. — Nach Verlauf von zwei Stunden kamen wir richtig über die Brücke und hatten, wenn auch ohne Geld, unser vorläufiges Ziel erreicht.

Unser Augenmerk war auf Hecker gerichtet, der seinen provisorischen Wohnsitz in Muttenz, Canton Baselland, aufgeschlagen hatte. Wir erfuhrten, daß wir im Canton Neuchâtel seien und 4 Stunden von Locle und fünf gute Stunden von La Chaux-de-Fonds. Ein von uns schon lange

wahrgenommenes donnerähnliches Geräusch, das wie ferne Meeresbrandung klang, wurde uns als von dem Falle des Doubsflusses herrührend erklärt, welcher eine Stunde unterhalb der Ortschaft, in der wir uns befanden, aus einer Höhe von 120 Fuß herunterfiel. Das müssen wir sehen, scholl es wie aus einem Munde. Es war noch früh am Morgen, als wir einen steilen Fußpfad emporkletterten, der uns an den Ramm eines hohen Berges brachte, von wo aus der Doubs so ruhig und klar, tief unten zwischen engen Schluchten sich schlängelnd, dahin wand. Auf einem breiten Fußwege, der sogar nach der Tiefe zu mit einem Geländer versehen war, konnte man bequem dem Laufe des Flusses folgen. Hier und da wurde ein Häuschen sichtbar, das wie ein Schwalbennest an den felsigen Abhang geklebt schien. Der Schall des brausenden Wassers klang immer deutlicher, näher und stärker, und nachdem wir die erste Schweizerstunde gekostet, (zu welcher wir aber beinahe „zwei“ brauchten) wurde das Thal immer schmaler, der Fluß durch thurmhohe Felsen mehr eingengt, bis er plötzlich mit ohrenbetäubendem Donner in die Tiefe stürzte, von wo aus sich das Thal wieder allmählig erweiterte. Unter diesem Wasserfall, nur wenige Schritte entfernt, standen Mühlen, eine hinter der andern, deren Räder das Wasser schäumend über das Thal schleuderten, so daß es mit einem feuchten nebelhaften Schleier bedeckt schien. Nie in meinem Leben werde ich diesen Ausblick vergessen. Nachdem wir uns hinreichend an diesem Naturwunder ergötzt hatten, ging es über Berg und Thal, Wälder und Wiesen auf's Geradewohl der Gegend zu, wo die Landstraße nach Locle führen sollte.

So kamen wir glücklich über Locle hinaus auf die Landstraße nach Chaux-de-Fonds, wo eine kleine Rast gemacht und die von dem Kohlenbrenner Wirth gekauften Rationen mit gesundem Appetit verzehrt wurden. In nicht weiter Ferne von unserem Ruhepunkt war ein Turnplatz, der bei unserer Ankunft öde und verlassen schien, aber sich in kurzer Frist allmählig mit jungen Männern füllte, die an verschiedenen Geräthen ihre Uebungen machten. Der Turnplatz war hart an der Straße, die wir passiren mußten, um unseren Weg fortzusetzen. Als wir nahe genug waren, hörten wir Deutsch und Französisch durcheinander sprechen. Es waren Uhrmacher aus Locle und Chaux-de-Fonds, die einen Turnverein gebildet hatten. Wir gesellten uns zu denselben und stellten uns als Mannheimer Turner vor, aber momentan unserer freithetlichen Gesinnung und Bethheiligung an der Revolution wegen Flüchtlinge seien. Der Tornister war, nachdem man uns nach Turnerart willkommen geheißen, sofort abgeworfen, und obgleich wir schon seit 4 Uhr Morgens auf den Beinen waren, hing der Eine doch bald am Reck und der Andere am Barren, um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelpfen. Die deutschen Turner, die sichtbaren Antheil an unserem

Schicksal nahmen, fragten uns nach dem Endziel unserer Reise. Wir sagten, daß wir zu Hecker nach MuttENZ wollten, um dort die weiteren Ereignisse, die jedenfalls nach unserer Meinung in kürzester Zeit stattfinden würden, an der Grenze abzuwarten. Wir machten auch kein Hehl daraus, daß das Thermometer unserer Kasse gleich Null stände. „Ihr geht mit uns nach Chaux-de-Fonds, seid unsere Gäste vorläufig — das Weitere wird sich finden.“ Am Abend saßen wir beim Dampfen der Schüssel und prächtig einquartirt im „Wilhelm Tell“ in Chaux-de-Fonds. Ein großer Kreis Gleichgesinnter hatte sich eingefunden, um uns ihre Sympathie zu bezeugen, und besonders Schnauffer war der Mittelpunkt, da derselbe durch seine Gedichte bekannt war. Chaux-de-Fonds ist bloß ein Dorf, zählte aber damals schon über 14,000 Einwohner und war der Hauptplatz der Uhren-Fabrikation. Da wir die Gastfreundschaft nicht mißbrauchen und länger bleiben wollten als äußerst nothwendig, so versetzte Schnauffer ganz im Stillen seine goldene Uhr für 40 Francs und erklärte beim Abendessen, daß wir Morgen früh, da das Lederbeutelchen wieder gefüllt sei, abreisen mußten. Die Uhrmacher ließen es sich nicht nehmen, uns noch das Geleit zu geben.

Am nächsten Tag zogen wir dann durch die Rue de la Combe dem Weg nach Neuchâtel zu. Im letzten Wirthshause des Dorfes wurde noch ein kräftiger Abschiedstrunk genommen, nochmals tausendmal für die Gastfreundschaft gedankt und dann ging es mit schwerem Herzen steil den Berg hinauf nach Vue des Alpes.

Vue des Alpes, der höchste Punkt des Jura, hat seinen Namen von der herrlichen Aussicht, die man bei hellem, klarem Wetter nach den schneebedeckten Alpen hat. Wie glitzernde, blankgeschauerte Goldkugeln ragen diese Kolosse in die Wolken empor, so daß das Auge geblendet wird. Hier wurde selbstverständlich eine kleine Rast gemacht, um so mehr, als auf dem Plateau eine kleine Wirthschaft war, wo man einen Guten und Billigen schänkte. Schnauffer mahnte, nicht zu tief in das Glas zu schauen, da wir noch verschiedene Tagereisen vor uns hätten. Von Vue des Alpes ging es jäb bergab nach dem 4 Stunden entlegenen Neuchâtel. Hier und da gab es einige Richtungen zwischen Felsen, Wälder und Thal, die eine pittoreske Fernsicht auf den See und dessen Umgebung boten. So kamen wir auch an dem historisch berühmten Stammschloß Valangin vorüber, in welchem die eingefleischten preußisch-royalistisch gesinnten Grafen von Pourtales ihren Wohnsitz hatten. Während wir heiter und guter Dinge der Straße folgten, erblickten wir in der Ferne einen Landjäger (Gensdarme), der uns entgegen kam. „Aha“, sagte Schnauffer, „der wird von uns Papiere verlangen!“ „O, warum nicht gar“, sagte Damm, „dem singen wir etwas vor, dann wird er uns laufen lassen!“ Richtig, so kam es. Als der Landjäger ganz in

unsere Nähe gekommen war, stellte er die Frage auf Deutsch: „Hennet 'r Papiere?“ Wir erklärten, daß wir Flüchtlinge seien, aber Geld genug hätten, Alles zu bezahlen, was wir bedürften. Er schien nicht ganz befriedigt, ja drückte sogar die Ansicht aus, daß wir einer herumziehenden Comödiantenbande glichen. „Damm“ rief Schnauffer, „singe dem Landjäger den Winkelried vor.“ Damm sang mit seiner prächtigen Stimme das Lied vom braven Winkelried in der Schlacht bei Sempach, in dessen Refrain wir kräftig einfielen, so daß dem biedereren Landjäger die Thränen in den Augen standen. „Ganget mit Gott,“ rief er, „Ihr sid guete Menschen?“ Es war übrigens ein schönes Bild, auf der offenen Landstraße, die Flüchtlinge im Kreise mit ihrer malerischen Kleidung und der bewaffnete Landjäger in der Mitte!

In Neuchâtel machten wir nur eine kurze Rast. Die Stadt war damals überwiegend royalistisch gesinnt. Als wir am nächsten Morgen nach dem Hotel des Alpes gingen, das ganz hart am See liegt und von wo aus man eine prachtvolle Aussicht auf den See und das andere Ufer genießt, wurden wir sofort von dem Kellner (wahrscheinlich unserer Blousen wegen) in das Kutscherzimmer verwiesen.

Am nächsten Tag wanderten wir nach Narberg und von da nach Bern. In Bern kehrten wir im „Wilden Mann“ ein, eine Wirthschaft die, wie so viele in der Schweiz, im zweiten Stockwerke war. Dort machten wir die Bekanntschaft des Professors der Philosophie Weingarten an der Universität in Bern. Außerdem daß Weingarten kurz zuvor den Freischaarenzug gegen die jesuitischen Cantone mitgemacht und längere Zeit in der bekannten Luzerner Kirche Gefangener war, hatte er mit Mathy, Mitte der dreißiger Jahre, in Biel eine Zeitung herausgegeben, „Die Neue Schweiz“ (oder „Zeit“), bei welcher er den deutschen Theil und Mathy den französischen redigirte. Es war ihm kaum faßlich, daß Mathy, der Flüchtling und Erz-Revolutionär der dreißiger Jahre, zum Verräther an der Volksache geworden sei. Wir blieben zwei Tage in Bern und besahen uns die alterthümliche Stadt mit ihren Colonnaden, selbstverständlich den Bärenzwinger nicht zu vergessen. Unser Kassa-Bestand war bis auf die Hälfte reducirt und wir drängten nach der Grenze, wo wir von Müttern neue Hilfsmittel erwarten konnten. Nachem wir von Weingarten und seinen Freunden Abschied genommen, zogen wir gen Bergdorf. Es war an einem schönen Sonntag Morgen und die Glocken von den Thürmen Berns schallten weitaus ins Thal, um die Gemeinde zur Andacht zu rufen. Wir trollten gestärkt durch die Rast rüstig weiter, grüßten freundlich die uns Begegnenden, die in ihrem Schweizer Sonntagsfräckli und besonders die Berner-Maideli einen stattlichen Eindruck machten. Kurz bevor wir nach einem ansehnlichen Dorf kamen

sahen wir zwei bildschöne junge Berner Jungfrauen in ihrer kleidsamen Tracht mit Sammetnieder, geziert und geschnürt mit silbernen Kettchen und schneeweißem gefalteten Brusthemd, auf uns zukommen. Der gleichfalls in Falten gelegte Rock war hell blau-grau, am untern Theil mit breitem Sammetband besetzt. Dabei nicht zu lang, so daß das Pedal auf kräftige Gesundheit schließen ließ. An der Seite des Nieders hing an zwei kleinen silbernen Kettchen ein zierliches Handtäschchen. Den Kopf bedeckte ein großer, gleichfalls mit Sammetband gezielter, breitkrämpiger Strohhut, unter welchem der üppige Haarwuchs in breiten Zöpfen geflochten bis tief über die Schultern herabhäng. Der Hut war leichtfertig durch zwei Bänder unter dem runden Kinn verschlungen und zwischen der Schlinge und der Halskrause erblickte man ein Granaten-Halsband, das sich züchtig zu verstecken suchte. Jedenfalls gehörten sie schon mehr der besitzenden Klasse an und man merkte an allen ihren Bewegungen, daß sie sich ihrer lieblichen Erscheinung bewußt waren. Wir wollten schon mit einem freundlichen Gruß vorüber ziehen, als beide Jungfrauen stehen blieben und die Eine von ihnen in ihrem Schweizer-Deutsch fragte: „Sin ir nüt deutsche Flüchtlinge?“ Als wir bejahten, kam die zweite Frage: „Könnet ir a sänge?“ — „Ob! und wie!“ war unsere Antwort. „Sojet, laffet uns e bickle ins Gras seze, und dann singet uns 's Liedli, mer wonn's net for nüt,“ fuhr die Jungfrau fort und setzte sich mit ihrer Gefährtin neben der Landstraße auf den grünen Rasen.

Wir folgten dem guten Beispiele und bildeten einen Halbkreis um diese urwüchßigen Naturfinder. Damm sang wieder das bekannte Winkelried-Lied, auf welches eine kleine Unterhaltung folgte, die von Seiten der Jungfrauen einen klaren gesunden, von aller Ziererei freien Menschenverstand offenbarte. Nachdem wir noch Schnauffer's „Marseillaise“ gesungen, mahnte die Wortführerin zum Aufbruch. Bevor wir uns trennten, öffnete sie ihr Seitentäschchen, nahm ein Geldstück heraus und reichte es Schnauffer mit den Worten: „Da hab't'r 's Fränkli und ganget ins Gottsname!“ Häufig blickten wir beim Weitermarsch zurück nach diesen ungeschminkten Wesen, die uns mit Kopfnicken und Handbewegung den Abschiedsgruß nachsandten. Als wir durch das nächste Dorf zogen, war gerade der Nachmittags-Gottesdienst zu Ende und man sah, wie die Andächtigen sich allerwärts zerstreuten. Wir wollten hier keinen Halt machen und schritten deshalb rüstig durch das ziemlich lang gezogene Dorf. Wir eilten eben an einem Gasthause vorüber, als ein Fenster sich öffnete und die Wirthsfrau sichtbar wurde, die uns die Worte zurief: „Geh, Musikante, kummet e bickle rin und spielet eins ufse!“ — Da es ein Wirthshaus war, folgten wir der Einladung.

In der Wirthsstube waren lauter christliche Gäste anwesend, die kurz vorher die Kirche verlassen und noch im Besitze ihres Gebet- oder Gesangbu-

ches waren. Dabei stand aber das Schöppli neben dem Buche. Die Wirthin brachte uns eine Flasche Wein. Flasche ist dort die Bezeichnung für Flasche. Wir thaten uns gütlich und die Wirthin brachte noch eine zweite Flasche mit der dringenden Bemerkung, aber jetzt eines aufzuspielen. Nachdem wir verschiedene Lieder gesungen hatten, stellte Damm an Schnauffer das Verlangen, da er doch Säckelwart sei, einen Teller zu begehren und zu sammeln. „Nicht um zehn scheele Rühe thue ich das!“ — „Dummes Zeug, es kennt Dich ja Niemand,“ replicirte Damm. „Wenn uns Niemand kennt,“ erwiderte Schnauffer, „so thue Du es!“ Damm stand bereitwillig auf, ging nach der Einschenk, verlangte einen Teller und machte die Runde. Wir am Tische lauschten auf das Resultat, um so mehr als es gewichtig klingend bei jedem Einzelnen in den Teller fiel. Als Damm wieder an unseren Tisch kam, wurde der Verdienst einer genauen Zählung unterworfen und das Resultat ergab: Zehn und einen halben Bagen, gleich 42 Kreuzer. Bevor wir gingen, bestellte ein biederer Berner noch eine „Flasche“ für 2 Bagen für die dütsche Flüchtlinge. Bei unserem Abzuge aus der Wirthschaft fühlten wir, da wir einen neuen Erwerbszweig gefunden, wie die Millionäre. Am Ausgange des Dorfes befand sich eine Gartenwirthschaft, die wir gerade passiren wollten. In dem hintern Theile des Gartens hörte man Regel schießen, während hart an der Landstraße eine Laube war, in welcher behäbige Bürger Bier tranken; ein verlockendes Bild. Laßt uns ein Glas Bier trinken, rief Schnauffer, wir haben seit Straßburg keines mehr gesehen viel weniger getrunken! Zwei Flaschen wurden sofort bestellt und gemüthlich plaudernd geleert.

Wir bemerkten nicht, daß Damm verschwunden war, und waren erstaunt als er auf der Bildfläche mit traurigem Gesicht wieder erschien. Wo warst Du Damm, wurde allseitig gefragt? — Ich war auf der Regelfahrrad und habe meine Meister gefunden; die Zehn und ein halben Bagen habe ich verkegelt! Ob seines Leichtsinns hielt ihm Schnauffer eine Standrede, die nicht ohne war. Von hier aus ging es ohne irgend etwas Bemerkenswerthes nach dem Canton Argau bis nach Rheinfelden. In Rheinfelden gingen wir auf die Brücke und betrachteten uns von Weitem unsere badischen Grenzjäger und Gensdarmen. Bei unserer Rückkehr nach der Schweizer Seite mußten Schnauffer und ich Jeder 3 Bagen Strafe bezahlen, weil wir auf der Brücke geraucht hatten. Wir hätten ihm gerne für die Erlassung der Strafgebühren etwas vorgesungen, aber er war unbittlich. Schnauffer schimpfte wie ein Türke, als er seinen Lederbeutel zog und die blutigen 6 Bagen bezahlte. Noch einige Franken hatten wir trogalledem, denn mit der Zeit bekamen wir Praxis, uns mit Wenigem durch zu schnorren! Wir erkundigten uns, in welcher Himmelsgegend Muttengz läge, unser langersehnter Wallfahrtsort t.

Es sind nur zwei klini Stündli, belehrte uns ein biederer Bürger. Aber wir hatten die Schweizer Stündli so oft gekostet, daß wir uns auf das Doppelte gefaßt machten. Wir nahmen die Straße nach Basel bis zum rothen Haus, von wo wir links über Matten und Wald unserem Ziele zu steuerten. Auf einer Waldes-Anhöhe machten wir Halt. Unten im Thal lag das Dorf und in der Entfernung lag die alte Herren-Stadt Basel mit ihrem prächtigen Münster, der alles überragte. Zur rechten Seite lag Birsfelden und in unmittelbarer Nähe schlängelte sich der Fluß, wovon Birsfelden seinen Namen hat.

Links von Birsfelden ist St. Jakob, das berühmte Schlachtfeld, wo 1600 Schweizer 40,000 Armanagen schlugen. Ein rauschender Bach war nicht weit von unserem Standort. Ehe wir hinuntergehen in das Dorf, meinte Schnauffer, müssen wir uns doch anständig herausputzen. Nun ging es an's Toilette machen. Die Fußbekleidung wurde beburstet und der Flüchtling wurde in dem Bach tüchtig gewaschen, die Haare gestriegelt, wozu der silberhelle Bach den Spiegel abgab; die Blousen wurden vom Staub gereinigt, der Hut ein paarmal an den Baumstamm geschlagen, so daß wir schließlich geschniegelt und gebiegelt dastanden, wie aus der Form eines Zuckerbäckers (zum Anbeißen!). Nun wurde noch der Turnerhut mit der rothen Hahnenfeder auf das rechte Ohr gesetzt und dann ging es bergabwärts dem Dorfe zu.

Hecker hatte sein Hauptquartier im „Schlüssel“ bei Landrath Meßmer. Als wir in das Dorf traten, wurde doch das Bedenken laut, daß wir mit unseren alten Tornister nicht unsere Aufwartung machen könnten. Wir kamen überein, zuerst in einer andern Wirthschaft einzukehren, — den Tornister abzulegen und dann unser Erscheinen zu machen.

So geschah es! Als wir zu Hecker kamen, waren Theodor Mögling, Schöninger und Doll in seiner Gesellschaft. Mit Ausnahme des desertirten Soldaten Greiner, kannten wir alle Hecker persönlich von Mannheim her. „Wo habt Ihr denn Euer Gepäck?“ schnauzte er uns nach seiner derben Manier an. Wir gestanden, daß wir uns schämten mit dem alten Tornister in seiner Wohnung zu erscheinen. „Gleich geht Ihr hin,“ rief er, „und bringt Euren Tornister, dann seid Ihr vorläufig meine Gäste! Und Du, Schnauffer,“ fuhr er fort, „Du kommst mir wie vom Himmel gefallen. An meiner neuen Zeitung, „Der Volksfreund“, kannst Du gleich Redakteur werden und da kannst Du auch gleich in Deine neue Stellung eintreten.“ Schnauffer war glücklich. Acht Tage waren wir Hecker's Gäste und dann war die Turnfahrt zu Ende; die Kolonne theilte sich, ein Jeder suchte auf eigene Faust sein Heil, aber an die Turnfahrt dachte wohl ein Jeder von uns noch oft.

Turnergruß.

(Zum Allgemeinen Turnfest in New York 1853.*)

Seid begrüßt, ersehnte Gäste!
Sei willkommen! Turnerschaar;
Zu dem großen Bundesfeste,
Das die Einheit uns gebär.
Seid willkommen! Deutschlands Söhne,
An des Hudsons grünem Rand,
Ein Gut Heil! soll euch ertönen;
An des Oceans mächt'gem Strand.

Ja es töne, ja es lebe,
Turner, hoch! die Turnerei;
Sie erhebe, sie belebe,
Mach' den Jüngling stark und frei';
Mache daß die ganze Erde,
Wie ihr Meister sie erschaffen;
Eine frohe, freie werde,
Durch der Wahrheit heil'ge Waffen.

Turnerbrüdern! Bundesgliedern,
Sei ein dreifach Hoch gebracht!
Beim Pokal und froher Liedern,
Wie beim edlen Gerstensaft,
Laßt uns ewig Freundschaft schwören.
Wollen wahre Turner sein;
Licht und Wahrheit, Freiheit ehren;
Dieses Tag's uns ewig freu'n.

Laßt die rothen Fahnen fliegen;
Auf zur Freude! auf zur Lust!
Lieb' und Freundschaft soll besiegen,
Eines jeden Turners Brust.
Lieb' und Freundschaft, Sang und Freuden,
Frohsinn, Heiterkeit und Wein;
Soll uns heute nur begleiten,
Soll nur unsre Losung sein.

*) Wahrscheinlich von Ed. Müller.

Bahnfrei! ruft der Turner kräftig,
Bahnfrei! und tritt kühn hervor;
Schwingt sich muthig, schwingt sich prächtig,
In die Lüfte hoch empor.
Seht! sein Herz thut höher schlagen,
Seht! die Wangen werden roth,
Will den kühnen Sprung nun wagen;
Fürchtet nicht im Kampf den Tod.

Riesenschwunge, Todesprunge
Seht der Muskeln schöne Kraft
Ha! er ist famos gelungen,
Ein Gut Heil! sei ihm gebracht.
Seht! ihn, auf der höchsten Tanne!
Schwingt er muthig sich hinauf;
Pflanzt Columbiens Sternenbanner;
In den höchsten Gipfel auf.

Heil Columbia, dir zu Ehren,
Für Columbiens Ruhm und Macht,
Laß der Turner Blut und Leben;
Dir ein dreifach Hoch gebracht:
Seht ihn! mit dem Siegeskranze
Bei dem schäumenden Pokal,
Führt die schöne Braut zum Tanze;
In Apollo's großem Saal.

Mögt den Kelch der Freude leeren?
Bis zur Reige trinkt ihn aus
In New York, ist's schön gewesen,
Dann, kehrt glücklich, froh nach Haus.
Der Erinnerung gold'ne Schätze
Tragt nach Süden, hin nach Nord!
Nach dem Osten, nach dem Westen
Ein Gut Heil! zum Abschiedswort.

New York, den 5. September 1852.

G e s e h r ü c h t e .

In den deutsch-amerikanischen Turnvereinen giebt es, und gab es von jeher, gar verschiedenartige Strömungen, die sich oft überstürzen, gewöhnlich aber ziemlich friedlich nebeneinander im Vereinsleben herlaufen. Zu einem gewaltigen Strom, der Alles mit sich fortreißt, haben sie sich aber noch nie vereinigt. Unter dem gemeinsamen Namen „deutschamerikanische Turnerei“ fließen sie dahin, ohne kaum mehr als den Namen, unter dem sie sich zusammengefunden, gemein zu haben. Sie repräsentiren zwar aner kennenswerthe Bestrebungen, aber ohne eine ausgeprägt turnerische Thätigkeit in einem Verein, sind sie kaum mehr als ein dünner Deckmantel, welcher die innere Hohlheit oberflächlich verhüllt. Das Turnen muß stets das Fundament des Turnvereinslebens sein. M.

Es hat einer geraumen Zeit und vieler Mühe bedurft, um die Turnvereine zu überzeugen, daß gute Turnschulen und tüchtige Turnlehrer eine unbedingte Nothwendigkeit für sie sind; es braucht hoffentlich nicht so langer Zeit, um sie ebenfalls davon zu überzeugen, daß die geistige und sittliche Ausbildung der Turnjugend ebenfalls eine dringende Nothwendigkeit ist, wenn die Turnvereine zugleich Vereine des Fortschritts sein und bleiben sollen. M.

Das Turnen ist von außerordentlicher Wirkung auf das ganze Wesen des Menschen. Vor Allem ist es die Willenskraft, die sich der Einzelne in hohem Grade aneignet, und diese Eigenschaft bildet grade die Basis, von welcher aus sich andere Eigenschaften entwickeln. Innere und äußere Selbstständigkeit, Selbstgefühl, Charakterfestigkeit, Einfachheit, größere Klarheit über die Lebensverhältnisse überhaupt, Beseitigung von Vorurtheilen, dies sind alles Eigenschaften, zu denen Willenskraft gehört und die alle durch die Turnerei gefördert werden.

O s w a l d F a b e r .

Berichtigung.

In Heft I, Seite 22, im dritten Satz 11. Zeile lies „Gliedermaßen“ anstatt „Gliedermaßen“.

In Heft II, Seite 89, soll es in der 6. Zeile „Münzing“ anstatt „Mänzing“ heißen.

In der Geschichte der Philadelphia Turngemeinde ist dem Schlusse des zweiten Satzes beizufügen: „Im Juli wurde der Turnplatz nach New Market und Pegg Str. verlegt.“ Diese Worte sind im vierten Satz zu streichen.

Weiter ist zu bemerken, daß nach der Vereinigung am 6. Nov. 1854 keine Trennung mehr stattfand.

Seite 94, soll es in der Strophe des Liedes „Turnbekenntniß“ von Karl Follen anstatt „aus dem Banne der Turnerei“, „aus dem Baume der Turnerei“ heißen

In Heft V, Seite 217, soll es in der 14. Zeile „Reichard“ anstatt „Reinhard“ heißen.

Seite 230, soll die Fußnote lauten: „siehe Heft IV, Seite 171.“

Seite 235, im zweiten Satz der „Turnfahrt durch Frankreich etc.“ lies „Peter Damm“ anstatt „Dann“.

An die geehrten Abonnenten.

Mit diesem, dem sechsten Hefte, ist der erste Band der „Jahrbücher“ abgeschlossen. Wiederholt stelle ich an alle die geehrten Abonnenten, die die Hefte von mir direkt beziehen und die trotz wiederholter Zusendung von Rechnungen den doch nur geringen Betrag nicht einsenden, das ernstliche Ersuchen, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Bei den bedeutenden Kosten, die die Herausgabe des Werkes verursacht und bei den sonstigen nicht unerheblichen Schwierigkeiten, abgesehen von der mühevollen Arbeit, ist es doppelt unangenehm, auch in finanzieller Beziehung unliebsame Erfahrungen machen zu müssen.

Heinrich Mehnert.

Verlag von

Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turnerleben. Mit Porträt. Brosch. 4 Mk. Als Freund und Genosse Zahn's war Dürre theilhaftig bei der Bearbeitung des Turnwesens, kämpfte als Vorkämpfer in den Freiheitskriegen und unterstützte als Patriot die Bestrebungen der Vorturnerschaften. Ein bedeutendes Werk für die Geschichte des Turnwesens und der Erhebung gegen den französischen Gewalthaber, das namentlich turnerischen Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Frohberg, W., Handbuch für Turnlehrer und Vorturner.

Erster Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 4. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zweiter Theil: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätheturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Preis 1 Mk.

Georgii, Th., Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von J. C. Lion. Preis 2 Mk. 50 Pf.

Georgii, Th., } Porträts. Preis à 30 Pf.
Goek, Ferd. }

Goek, Ferdinand, Aufsätze und Gedichte. Eingeleitet von Rudolf Lion. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Graf, Friedrich, Turners-Humor. Eine Sammlung satirischer Vorträge und Ausführungen für Turnerscheipen. Zweite vermehrte Auflage. Broschirt 1 Mk. 20 Pf.

Zahn's Porträt, Holzschnitt Preis 75 Pf.

Zahngrabmal in Freiburg a. d. Aargau. Holzschnitt. 40 Pf.

Jeslin, Friedrich, Geschichte der Leibesübungen. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildniß Fr. Jeslin's. Brosch. 2 Mk.

Schüler, L., Gemeinübungen und Pyramiden mit Stäben. Mit 94 Holzschnitten. Preis 2 Mk.

Schwägerl, Martin, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit vielen Abbildungen. Preis 75 Pf.

Zettler, M., Das Turnen mit der Keule. Eine Anleitung für den Betrieb in Schulen und Vereinen. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk.

Zettler, M., Die Schule der Stabübungen. Mit 69 Abbildungen. Cart. Preis 80 Pf.

Der „Freidenker“

Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!

(Organ der Freidenker Nordamerikas und des Bundes der Radikalen.)

Die „Amerikanische Turnzeitung“

(Organ des Nordamerikanischen Turnerbundes.)

Redacteur: E. Hermann Voppe.

Preise per Jahr in Vorausbezahlung.

Für die Ver. Staaten und Canada:

„Freidenker“.....\$2.50

„Amerikanische Turnzeitung“... 3.00

Für Europa:

„Freidenker“.....\$3.00

„Amerikanische Turnzeitung“... 3.50

Auf Verlangen werden Probenummern gratis versandt.

FREIDENKER PUBLISHING CO., 470 E. Water St., Milwaukee, Wis.

Im gleichen Verlage erscheinen auch die so beliebten Jahresschriften: „Freidenker-Almanach“ und „Amerikanischer Turnkalender“. Preis 25 Cents.



Sämereien.

Mein deutscher, reich illustrirter, mit Culturanweisungen versehener Catalog, enthaltend:

Beste Gemüse, Blumen- u. landwirthschaftliche Sämereien, sowie Blumenzwiebeln, wird Jedem, der seine Adresse

einsendet, frei zugeschickt.

A. HERRMANN,

Samen-Importeur und Züchter,

413 East 34th St., New York.



THEODOR LOHR,

298 Grand Street, nahe Allen Street,
NEW YORK.

— Importeur und Fabrikant von —

Musikalischen Instrumenten u. Saiten

empfehle ich mein großes Lager von deutschen Harmonikas der neuesten und verbesserten Konstruktion, sowie Violinen, Zithern, Spieldosen, Musik-Albans. Ein completes Lager aller Arten Orguinetten von \$3.00 aufwärts, nebst Musik zu denselben.

Instrumente werden auf das Beste reparirt durch erste Klasse Arbeiter.

General-Agent für die f. Schwarzer Zithern und Mandolinen.

—> DIE BERUEHMTEN <—

PIANOS

SOHMER

PIANOS

sind die besten und werden von gewissenhaften Musiklehrern und Künstlern bevorzugt.

SOHMER & CO., Warerooms 149 bis 155 Ost 14. Str., New York.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

~~MAY 18 1967 34~~

JUN 21 1982 34

IN STACKS

REC. CIR. JUN 17 1982

OCT 4 1967

RECEIVED

OCT 22 '68 -9 PM

LOAN DEPT.

FEB 12 1969 9:9

RECEIVED

FEB 9 '69 -6 PM

LOAN DEPT.

LD 21A-60m-2,'67
(H241s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

M197694

E184
G3M47
v.1

Metzner, Heinrich, ed.
Jahrbücher der Deutsch-
amerik. turnerei

M197694

E184
G3M47
v.1

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

